



# Stenographisches Protokoll

21. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

**XIX. Gesetzgebungsperiode**

**Donnerstag, 9. Februar 1995**

---

Gedruckt auf 70g chlorfrei gebleichtem Papier

# Stenographisches Protokoll

## 21. Sitzung des Nationalrates der Republik Österreich

**XIX. Gesetzgebungsperiode**

**Donnerstag, 9. Februar 1995**

---

### **Dauer der Sitzung**

Donnerstag, 9. Februar 1995: 9.02 – 20.48 Uhr

\*\*\*\*\*

### **Tagesordnung**

**1. Punkt:** Bericht über den Antrag 142/A (E) der Abgeordneten Karlheinz Kopf, Georg Oberhaidinger und Genossen betreffend Alternativen zur möglichen Fertigstellung des Kernkraftwerkes Mochovce, den Antrag 138/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschöber, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend die Umsetzung der österreichischen Anti-Atom-Politik in einer außenpolitischen Offensive im Rahmen der EBRD (Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung), den Antrag 139/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschöber, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend ein österreichisches Angebot an die slowakische Regierung zur Mitfinanzierung von energie- und umweltpolitischen Alternativen zum Atomkraftwerk Mochovce („Mochovce-Alternativpaket“), den Antrag 140/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschöber, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend die Umsetzung der österreichischen Anti-Atom-Politik in der innerstaatlichen Rechtsordnung sowie den Antrag 141/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschöber, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend die Umsetzung der österreichischen Anti-Atom-Politik in einer außenpolitischen Offensive unter Ausnützung der Instrumente als EU-Mitgliedsstaat

**2. Punkt:** Erste Lesung des Antrages 124/A der Abgeordneten Mag. Terezija Stoisits und Genossen betreffend eine Novellierung des Staatsbürgerschaftsgesetzes (Staatsbürgerschaftsnovelle 1994)

**3. Punkt:** Bericht über den Antrag 122/A der Abgeordneten Rudolf Parnigoni und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Kraftfahrzeuggesetz 1967 geändert wird, sowie über den Antrag 116/A der Abgeordneten Mag. Helmut Kukacka und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Kraftfahrzeuggesetz 1967 geändert wird

**4. Punkt:** Bericht über den Antrag 66/A (E) der Abgeordneten Mag. Reinhard Firlinger und Genossen betreffend Erstellung eines EU-kompatiblen Verkehrskonzeptes

**5. Punkt:** Bericht über den Antrag 54/A (E) der Abgeordneten Dr. Alois Pumberger und Genossen betreffend Dringlichkeit der Schaffung der gesetzlichen Voraussetzungen für die Einrichtung des Studiums der Zahnmedizin

**6. Punkt:** Bericht des Gesundheitsausschusses über den Antrag 59/A (E) der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller, Dr. Günther Leiner und Genossen betreffend gesundheitliche Schäden durch Dentalamalgam

\*\*\*\*\*

**Inhalt**

**Nationalrat**

Mandatsverzicht des Abgeordneten *Hermann Kraft* ..... 12

**Personalien**

Verhinderungen ..... 12

**Geschäftsbehandlung**

Verlangen nach Besprechung der Anfragebeantwortung 69/AB gemäß § 92 der Geschäftsordnung ..... 31

Durchführung einer Debatte gemäß § 92 Abs. 5 der Geschäftsordnung ..... 103

**Redner:**

*Mag. Johann-Ewald Stadler* ..... 103, 122  
*Dr. Johannes Jarolim* ..... 106  
*Dr. Friedhelm Frischenschlager* ..... 109  
*Dr. Harald Ofner* ..... 112, 118  
*Dr. Willi Fuhrmann* ..... 114  
*Dr. Karl Maitz* ..... 116  
*Dr. Alexander Van der Bellen* ..... 117  
*Helmut Haigermoser* ..... 119

Verlangen nach Besprechung der Anfragebeantwortung 85/AB gemäß § 92 der Geschäftsordnung ..... 31

Durchführung einer Debatte gemäß § 92 Abs. 5 der Geschäftsordnung ..... 123

**Redner:**

*Dr. Michael Krüger* ..... 123  
*Dr. Josef Cap* ..... 126  
*Mag. John Gudenus* ..... 129  
*Franz Morak* ..... 131  
*Klara Motter* ..... 132  
*Dkfm. Holger Bauer* ..... 135  
*Mag. Willibald Gföhler* ..... 139  
*Bundesminister Dr. Rudolf Scholten* ..... 142  
*Mag. Walter Posch* ..... 143  
*Mag. Gabriela Moser* ..... 146  
*Dr. Volker Kier* ..... 147  
*Dr. Severin Renoldner* ..... 148

Redezeit- sowie Gesamtredezeitbeschränkung nach Beratung in der Präsidialkonferenz für alle Debatten in dieser Sitzung ..... 32

Antrag der Abgeordneten *Herbert Scheibner* und Genossen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Untersuchung der rechtswidrigen Einflußnahme durch politische Funktionsträger auf die Vergabe von

**Aufträgen im Bereich des Bundesministeriums für Landesverteidigung  
gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung**

Bekanntgabe ..... 106

Zurückziehung ..... 141

Unterbrechungen der Sitzung ..... 136, 138

Stellungnahme der Abgeordneten **Dr. Ilse Mertel** zu einer von ihr gemachten  
und offensichtlich mißverstandenen Äußerung während eines Debatten-  
beitrages des Abgeordneten Dkfm. Holger Bauer (S. 135) ..... 138

Antrag der Abgeordneten **Dr. Severin Renoldner, Hans Helmut Moser,  
Herbert Scheibner** und Genossen auf Einsetzung eines Untersuchungs-  
ausschusses zur Untersuchung der politischen Verantwortlichkeit des Bun-  
des, insbesondere des Bundesministers für Landesverteidigung, im Zusam-  
menhang mit aufklärungsbedürftigen Provisionszahlungen, Regelwidrigkeiten  
und eventuell geflossenen Schmiergeldern beim Beschaffungsvorgang für  
leichte Fliegerabwehrlenk Waffen sowie 67 dazugehörige mobile „Werfer“  
(„Mistral“), für neue schwere Panzerhaubitzen (M 109 A5), für gebrauchte  
Panzerhaubitzen (M 109 A2 beziehungsweise A3) sowie deren Nachrüstung  
auf A5, Luft-Lufraketen („Sidewinder“), für mobile Radarstationen „Tief-  
flieger- und Zielzuweisungsradar“ („Thomson“), für Radpanzer „Pandur“ von  
Steyr, für Infrarot-Nachtsichtgeräte und für computergesteuerte Schieß- und  
Gefechtssimulatoren gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung ..... 141

Bekanntgabe ..... 141

Ablehnung ..... 155

**Fragestunde (2.)**

**wirtschaftliche Angelegenheiten** ..... 12

Helmut Haigermoser (16/M); Günter Kiermaier, Dr. Günter Puttinger, Dr.  
Severin Renoldner

Kurt Eder (9/M); Dr. Gertrude Brinek, Dr. Helene Partik-Pablé, Mag.  
Reinhard Firlinger

Dr. Severin Renoldner (15/M); Anton Gaal, Dr. Karl Maitz, Mag. Herbert  
Haupt

Dr. Maria Fekter (13/M); Marianne Hagenhofer, Helmut Haigermoser, Dr.  
Alexander Van der Bellen

Dr. Hans Peter Haselsteiner (18/M); Helmut Dietachmayr, Dr. Günter  
Puttinger, Hermann Böhacker

Helmut Haigermoser (17/M); Dr. Josef Lackner, Mag. Helmut Peter, Dr.  
Alexander Van der Bellen

Dr. Kurt Heindl (10/M); Ing. Wolfgang Nußbaumer, Dr. Maria Fekter, Mag.  
Helmut Peter

Dr. Günter Puttinger (14/M); Rudolf Parnigoni, Mares Rossmann, Dr. Severin  
Renoldner

**Bundesregierung**

Vertretungsschreiben ..... 12

**Ausschüsse**

Zuweisungen ..... 31, 77, 154

**Verhandlungen**

**1. Punkt:** Bericht des Umweltausschusses über den Antrag 142/A (E) der Abgeordneten Karlheinz Kopf, Georg Oberhaidinger und Genossen betreffend Alternativen zur möglichen Fertigstellung des Kernkraftwerkes Mochovce, den Antrag 138/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschober, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend die Umsetzung der österreichischen Anti-Atom-Politik in einer außenpolitischen Offensive im Rahmen der EBRD (Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung), den Antrag 139/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschober, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend ein österreichisches Angebot an die slowakische Regierung zur Mitfinanzierung von energie- und umweltpolitischen Alternativen zum Atomkraftwerk Mochovce („Mochovce-Alternativpaket“), den Antrag 140/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschober, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend die Umsetzung der österreichischen Anti-Atom-Politik in der innerstaatlichen Rechtsordnung sowie den Antrag 141/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschober, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend die Umsetzung der österreichischen Anti-Atom-Politik in einer außenpolitischen Offensive unter Ausnützung der Instrumente als EU-Mitgliedsstaat (89 d. B.)

Berichterstatter: *Otmar Brix* ..... 33

Redner:

- Karlheinz Kopf* ..... 33
- Georg Oberhaidinger* ..... 35
- Mag. Karl Schweitzer* ..... 37
- Rudolf Anschober* ..... 39
- Mag. Thomas Barmüller* ..... 43
- Bundesministerin Maria Rauch-Kallat* ..... 45
- Walter Murauer* ..... 47
- Ing. Erwin Kaipel* ..... 49
- Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann* ..... 51
- Ing. Monika Langthaler* ..... 53
- Dr. Volker Kier* ..... 54
- Georg Wurmitzer* ..... 55
- Dkfm. Ilona Graenitz* ..... 56
- Anna Elisabeth Aumayr* ..... 58
- Edeltraud Gatterer* ..... 59
- Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller* ..... 60
- Ing. Gerulf Murer* ..... 62
- Peter Leitner* ..... 63
- Andreas Wabl* ..... 64

Annahme der dem schriftlichen Ausschußbericht 89 d. B. beigedruckten Entschließung E 7 ..... 66

**2. Punkt:** Erste Lesung des Antrages 124/A der Abgeordneten Mag. Terezija Stoisits und Genossen betreffend eine Novellierung des Staatsbürgerschaftsgesetzes (Staatsbürgerschaftsnovelle 1994)

Redner:	
<b>Mag. Terezija Stoisits</b> .....	66
<b>Heinz Gradwohl</b> .....	69
<b>Rosemarie Bauer</b> .....	70
<b>Mag. Johann-Ewald Stadler</b> .....	71
<b>Dr. Volker Kier</b> .....	74
<b>Dr. Madeleine Petrovic</b> .....	76
Zuweisung des Antrages 124/A .....	77
Gemeinsame Beratung über	
<b>3. Punkt:</b> Bericht des Verkehrsausschusses über den Antrag 122/A der Abgeordneten Rudolf Parnigoni und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Kraftfahrzeuggesetz 1967 geändert wird, sowie über den Antrag 116/A der Abgeordneten Mag. Helmut Kukacka und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Kraftfahrzeuggesetz 1967 geändert wird (93 d. B.)	
Berichterstatter: <b>Emmerich Schwemlein</b> .....	78
<b>4. Punkt:</b> Bericht des Verkehrsausschusses über den Antrag 66/A (E) der Abgeordneten Mag. Reinhard Firlinger und Genossen betreffend Erstellung eines EU-kompatiblen Verkehrskonzeptes (94 d. B.)	
Berichterstatter: <b>Anton Gaal</b> .....	78
Redner:	
<b>Peter Rosenstingl</b> .....	79
<b>Rudolf Parnigoni</b> .....	81
<b>Rudolf Anschöber</b> .....	83
<b>Mag. Helmut Kukacka</b> .....	85
<b>Mag. Reinhard Firlinger</b> .....	88
<b>Staatssekretär Dr. Martin Bartenstein</b> .....	92
<b>Robert Sigl</b> .....	94
<b>Dr. Susanne Preisinger</b> .....	95
<b>Dr. Dieter Lukesch</b> .....	98
<b>Dr. Hans Peter Haselsteiner</b> .....	99
<b>Robert Strobl</b> .....	100
<b>Franz Lafer</b> .....	101
<b>Emmerich Schwemlein</b> .....	149
<b>Josef Edler</b> .....	150
Entschließungsantrag der Abgeordneten <b>Peter Rosenstingl</b> und Genossen betreffend Koordination der Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen .....	80
Ablehnung .....	152
Entschließungsantrag der Abgeordneten <b>Dr. Susanne Preisinger</b> und Genossen betreffend sinnvolle Festlegung von Höchstgeschwindigkeiten .....	96
Ablehnung .....	152
Entschließungsantrag der Abgeordneten <b>Dr. Susanne Preisinger</b> und Genossen betreffend Ausstattung von Reisebussen mit Sicherheitsgurten ....	97
Ablehnung .....	152

Annahme der dem schriftlichen Ausschlußbericht 94 d. B. begedruckten Entschließung E 8 .....	152
Annahme des Gesetzentwurfes in 93 d. B. ....	151
Kenntnisnahme des Ausschlußberichtes 94 d. B. ....	151
Gemeinsame Beratung über	
<b>5. Punkt:</b> Bericht des Gesundheitsausschusses über den Antrag 54/A (E) der Abgeordneten Dr. Alois Pumberger und Genossen betreffend Dringlichkeit der Schaffung der gesetzlichen Voraussetzungen für die Einrichtung des Studiums der Zahnmedizin (90 d. B.)	
Berichterstatter: <b>Johann Schuster</b> .....	152
<b>6. Punkt:</b> Bericht des Gesundheitsausschusses über den Antrag 59/A (E) der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller, Dr. Günther Leiner und Genossen betreffend gesundheitliche Schäden durch Dentalamalgam (91 d. B.)	
Berichterstatterin: <b>Heidemaria Onodi</b> .....	153
Redner:	
<b>Klara Motter</b> .....	154
Annahme der dem schriftlichen Ausschlußbericht 91 d. B. begedruckten Entschließung E 9 .....	154
Kenntnisnahme des Ausschlußberichtes 90 d. B. ....	154
Zuweisung des Antrages 54/A (E) .....	154

#### Eingebracht wurden

<b>Petition</b> .....	31
Petition betreffend „Ausreichende Pensionsanpassung“ (Ordnungsnum- mer 4) (überreicht durch den Abgeordneten <b>Dr. Jörg Haider</b> )	
<b>Anträge der Abgeordneten</b>	
<b>Dr. Jörg Haider</b> und Genossen betreffend Errichtung eines Fonds zur Unter- stützung der Demokratien in mittel- und osteuropäischen Ländern (164/A) (E)	
<b>Rudolf Anschöber, Mag. Karl Schweitzer</b> und Genossen betreffend Einsatz der Subvention für Anti-Atom-International (AAI) (165/A) (E)	
<b>Ing. Monika Langthaler, Mag. Karl Schweitzer</b> und Genossen betreffend 380-kV- Leitung Wien-Südost-Kainachtal (166/A) (E)	
<b>Ing. Monika Langthaler, Mag. Karl Schweitzer</b> und Genossen betreffend 380-kV- Leitung Bisamberg-Stupava (167/A) (E)	
<b>Dr. Andreas Khol, Dr. Peter Kostelka</b> und Genossen betreffend Novelle zum Geschäftsordnungsgesetz 1975 (168/A)	
<b>Andreas Wabl</b> und Genossen betreffend Beschäftigung der arbeitslosen Forst- schulabsolventen (169/A) (E)	

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen betreffend ein Rüstungssparpaket (170/A) (E)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen betreffend die Wehrpflichtbefreiung von „Zeugen Jehovas“, „7 Tage Adventisten“ und „Quäker“ (171/A) (E)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen betreffend das Ausbleiben von Soldaten über den Zapfenstreich (172/A) (E)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen betreffend die Schaffung eines Soldatenvertretersystems für alle Grundwehrdiener (173/A) (E)

**Mag. Terezija Stoisits** und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Hochschülerschaftsgesetz geändert wird (174/A)

**Rudolf Anschober** und Genossen betreffend Kennzeichnung der Verpackung sowie Hinweis am Beipacktext bei Medikamenten, die die Fahrtüchtigkeit beeinträchtigen (175/A) (E)

**Rudolf Anschober** und Genossen betreffend verbindliche Ausbildung als Voraussetzung für den Mopedausweis (176/A) (E)

**Rudolf Anschober** und Genossen betreffend regelmäßige Überprüfung und Untersuchung aller Kraftfahrer und Berufskraftfahrer beziehungsweise regelmäßige Erneuerung der Lenkerberechtigung (177/A) (E)

**Rudolf Anschober** und Genossen betreffend Ausweitung des Vorbeifahverbotes an Schülertransporten auch auf Kleinbusse mit neun oder weniger Sitzplätzen (178/A) (E)

**Rudolf Anschober** und Genossen betreffend Vorrang im Kreisverkehr (179/A) (E)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen betreffend eine Änderung des Kraftfahr-  
liniengesetzes (180/A) (E)

**Rudolf Anschober** und Genossen betreffend Anhebung des Widmungssatzes der  
Strafgelder für Verkehrssicherheitsmaßnahmen auf 50 Prozent (181/A) (E)

**Rudolf Anschober** und Genossen betreffend Einführung eines Punktführer-  
scheins und einer „Negativdatei“ (182/A) (E)

**Rudolf Anschober** und Genossen betreffend Einführung einer ergänzenden  
Fahrausbildung in einer zweiten Phase nach Ersterteilung der Lenkerberechtigung  
(183/A) (E)

**Rudolf Anschober** und Genossen betreffend Objektivierung der Führerschei-  
nprüfung durch Verlängerung der praktischen Prüfzeiten bei Führerscheinprüfungen  
sowie Einführung einer EDV-unterstützten Führerscheinprüfung (184/A) (E)

**Rudolf Anschober** und Genossen betreffend Einsatz von handlichen Atemalkohol-  
meßgeräten zur raschen Vorüberprüfung von Lenkern (185/A) (E)

**Rudolf Anschober** und Genossen betreffend Verbot gewisser ablenkender  
Tätigkeiten, zum Beispiel des Telefonierens am Steuer (186/A) (E)

**Rudolf Anschober** und Genossen betreffend Führerscheinentzug für „Geister-  
fahrer“ und Wiedererteilung erst nach einer verkehrspsychologischen Unter-  
suchung (187/A) (E)



**Ing. Wolfgang Nußbaumer** und Genossen betreffend die Schaffung eines Industriestandortsicherungsgesetzes (188/A) (E)

#### **Anfragen der Abgeordneten**

**Theresia Haidlmayr** und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend die Situation von arbeitslosen behinderten Menschen (536/J)

**Heidemaria Onodi** und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Vorschläge zur Frauenförderung auf dem Arbeitsmarkt (537/J)

**Heidemaria Onodi** und Genossen an die Bundesministerin für Jugend und Familie betreffend Frauenförderung und Kinderbetreuungseinrichtungen (538/J)

**Dr. Volker Kier** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Erkenntnisse des Verfassungs- und Verwaltungsgerichtshofes zum Asylgesetz (539/J)

**Dr. Irmtraut Karlsson** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Kriegsdienst von Österreichern in Kroatien (540/J)

**Helmut Dietachmayr** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Studienförderung für Fachhochschulstudenten (541/J)

**Dr. Josef Lackner** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Bundesländertourneen der Bundestheater (542/J)

**Marianne Hagenhofer** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Infrastrukturvorhaben in der Region Braunau (543/J)

**Marianne Hagenhofer** und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Aufwendungen für das Karenzurlaubsgeld (544/J)

**Marianne Hagenhofer** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Infrastrukturvorhaben in Oberösterreich (545/J)

**Johann Schuster** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend Fachhochschulstandort Wieselburg (546/J)

**Dkfm. Ilona Graenitz** und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend EU-Richtlinie für Förderungsprogramme (547/J)

**Mag. Reinhard Firlinger** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Beschränkung der freien Arbeitsplatzwahl (548/J)

**Mag. Reinhard Firlinger** und Genossen an den Bundesminister für Landesverteidigung betreffend Beschränkung der freien Arbeitsplatzwahl (549/J)

**Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller** und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Schutz der österreichischen Konsumenten vor BSE-Rindfleisch (550/J)

**Anna Huber** und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Änderungen im Lebensmittelbereich nach dem EU-Beitritt und Produktdeklaration- und -kennzeichnung (551/J)

**Robert Strobl** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend „Mautchaos“ auf der Brenner Autobahn (552/J)

**Dr. Friedhelm Frischenschlager** und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Vergabemodalitäten der Osthilfe (553/J)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend den sechsspurigen Ausbau der Inntal Autobahn (554/J)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend den sechsspurigen Ausbau der Inntal Autobahn (555/J)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend die Ausrüstung von Zollbeamten mit dem Sturmgewehr 77 (556/J)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend die Ausrüstung von Zollbeamten mit dem Sturmgewehr 77 (557/J)

**Dr. Severin Renoldner** und Genossen an den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst betreffend die Schaffung der sogenannten Bibliothekstanieme (558/J)

**Andreas Wabl** und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend die Österreichischen Bundesforste – Ausgliederung aus dem Bundesbudget (559/J)

**Helmut Dietachmayr** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Treibstoffpreise (560/J)

**Dr. Harald Ofner** und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Beförderung des Justizwachebeamten Revierinspektor Wilhelm Böhm (561/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Arbeitszeitregelungen für Apotheker (562/J)

**Ing. Walter Meischberger** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Antrag auf Erweiterung der Kraftfahrlinie durch den Kraftwagendienst der Österreichischen Bundesbahnen nach Mils/Planitz-Tirol (563/J)

**Hans Schöll** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend Fertigstellung der A 2 Süd Autobahn zwischen Völkermarkt und Klagenfurt (564/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Vorruhestandsaktionen (565/J)

**Mag. Karin Praxmarer** und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Auslandsaufenthalte von Lehrern der Pädagogischen Akademie des Bundes (566/J)

**Dr. Helene Partik-Pablé** und Genossen an den Bundesminister für Inneres betreffend Besuch der Gendarmerie Landesleitzentrale Kärnten durch eine Delegation aus Georgien (567/J)

**Dr. Helene Partik-Pablé** und Genossen an den Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten betreffend Visavergabe an russische Bürger (568/J)

**Mag. Karin Praxmarer** und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Bestellung eines Abteilungsleiters für das gesamte berufsbildende Schulwesen in Wien (569/J)

**Dr. Helene Partik-Pablé** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend katastrophalen Zustand des Schlosses Schönbrunn (570/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundesminister für Arbeit und Soziales betreffend Ausgleichszulage für Ehepaare (571/J)

**Dr. Alois Pumberger** und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Farbstoffe als Allergieauslöser (572/J)

**Dr. Jörg Haider** und Genossen an den Bundeskanzler betreffend die Geschäftsführung der Bundesregierung (573/J)

**Ing. Wolfgang Nußbaumer** und Genossen an den Bundeskanzler betreffend Durchforstung sämtlicher Gesetze und Verordnungen entsprechend dem Arbeitsübereinkommen der Bundesregierung: „Aufschwung“ – Wirtschaft und Infrastruktur – Punkt 5: Entbürokratisierung (574/J)

**Dr. Liane Höbinger-Lehrer** und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Zurücklegung einer Anzeige im Zusammenhang mit der Mülldeponie Löwygrube in Wien-Favoriten (575/J)

**Dr. Liane Höbinger-Lehrer** und Genossen an den Bundesminister für Justiz betreffend Zurücklegung von Anzeigen wegen von Mitarbeitern des Arbeitsamtes Baden rechtswidrig erteilter Beschäftigungsbewilligungen (576/J)

**Hermann Böhacker** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend die Herabsetzung der Geräuschpegelbelastung in Kurorten (577/J)

**Mag. Karin Praxmarer** und Genossen an den Bundesminister für Unterricht und kulturelle Angelegenheiten betreffend Studienberechtigungsprüfungen in Oberösterreich (578/J)

**Ing. Mathias Reichhold** und Genossen an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten betreffend die Wohnsituation im Bundesland Kärnten (579/J)

**Mag. Erich Schreiner** und Genossen an den Bundesminister für Finanzen betreffend Fremdsprachenkenntnisse der Bediensteten der Finanzverwaltung (580/J)

**Peter Rosenstingl** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend die Geschäftseinteilung des Bundesministeriums für öffentliche Wirtschaft und Verkehr (581/J)

**Ing. Mathias Reichhold** und Genossen an den Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft betreffend Schulmilchaktion 1994/95 (582/J)

**Dr. Alois Pumberger** und Genossen an die Bundesministerin für Gesundheit und Konsumentenschutz betreffend Patienten mit Ernährungs sonden in Alten- und Pflegeheimen (583/J)

**Ingrid Tichy-Schreder** und Genossen an den Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr betreffend Öffnung der Kantinen von ÖBB und Post für betriebsfremde Personen (584/J)

**Anfragebeantwortungen**

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **Theresia Haidlmayr** und Genossen (175/AB zu 162/J)

des Bundesministers für Justiz auf die Anfrage der Abgeordneten **DDr. Erwin Niederwieser** und Genossen (176/AB zu 197/J)

## Beginn der Sitzung: 9.02 Uhr

**Vorsitzende:** Präsident Dr. Heinz *Fischer*, Zweiter Präsident Dr. Heinrich *Neisser*, Dritter Präsident Mag. Herbert *Haupt*.

\*\*\*\*\*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich darf alle Damen und Herren herzlich begrüßen und die 21. Sitzung des Nationalrates pünktlich *eröffnen*.

**Verhindert** gemeldet sind die Abgeordneten Marizzi, Dr. Nowotny, Dr. Gaigg, Dr. Rack, Mag. Bösch, Dr. Brauner und Dkfm. Ruthofer.

### Mandatsverzicht

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Von der Bundeswahlbehörde ist die Mitteilung eingelangt, daß der Abgeordnete Hermann Kraft auf sein Mandat verzichtet hat.

### Vertretung von Mitgliedern der Bundesregierung

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Für diese Sitzung hat das Bundeskanzleramt über Entschließung des Bundespräsidenten betreffend die Vertretung von Mitgliedern Mitteilung gemacht:

Bundesminister für auswärtige Angelegenheiten Dr. Alois Mock wird durch Bundesminister Dr. Werner Fasslabend vertreten.

### Fragestunde

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Wir gelangen zur Fragestunde.

Ich beginne jetzt – um 9.03 Uhr – mit dem Aufruf der Anfragen.

### Bundesministerium für wirtschaftliche Angelegenheiten

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Wir kommen nunmehr zur 1. Anfrage, 16/M, des Abgeordneten Haigermoser (*F*) an den Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten. – Ich bitte um Verständnis, weil wir hinsichtlich der Zusatzfragen keine fixen Einteilungen haben. Wir werden das so gut und ausgeglichen wie möglich machen. – Bitte, Kollege Haigermoser.

**Abgeordneter Helmut Haigermoser:** Sehr geehrter Herr Bundesminister! Meine Frage lautet:

16/M

*Welche Maßnahmen werden Sie als Aufsichtsorgan der Bundeswirtschaftskammer setzen, damit die Bundeswirtschaftskammer zu Unrecht eingeforderte Außenhandelsförderungsbeiträge rasch und unbürokratisch an die betroffenen Unternehmen retourniert?*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Die Außenhandelsförderungsbeiträge sind eine ausschließliche Bundesabgabe und werden von den Zollbehörden eingehoben, nicht von der Wirtschaftskammer Österreich. Die Finanzbehörde, das Finanzministerium, stellt dann einen Teil dieser Einnahmen der Wirtschaftskammer Österreich zur Verfügung, damit sie einen Teil ihrer Kosten durch den Betrieb der Außenhandelsstellen abdecken kann. Daher hat weder die Bundeswirtschaftskammer, wie Sie es in der Anfrage eigentlich unterschwellig insinuiert, etwas zu Unrecht eingehoben, noch ist es eine Frage des Aufsichtsrechtes, hier einzugreifen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zusatzfrage.

**Abgeordneter Helmut Haigermoser:** Herr Bundesminister! So einfach ist die Sache nicht, wie Sie diese hier zu verschleiern drohen. Faktum ist – Sie haben sich quasi als EWR-Vater feiern lassen –, daß die ESA-Aufsichtsbehörde, die EFTA-Aufsichtsbehörde bereits zu Beginn 1994 auch Ihnen und Ihrem Amt gegenüber geäußert hat, daß diese Abgabe eine zollähnliche Abgabe sei und, wie Sie selbst zugegeben haben, die Bundeswirtschaftskammer Nutznießer dieser Milliardenbeträge ist, welche zu Unrecht, wie aufgrund des Gerichtsurteiles festgestellt wurde, von den Gewerbebetrieben inkassiert wurden.

Daher stellt sich die Frage noch einmal, warum Sie nicht spätestens zu dem Zeitpunkt, als Sie im Besitz des Wissens waren, daß die EFTA-, die ESA-Aufsichtsbehörde der Meinung war, dies sei eine zollähnliche Abgabe, als Aufsichtsorgan tätig geworden sind, um diese Belastung der Wirtschaft abzuwenden.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Sie wissen es ohnedies, aber ich wiederhole es für unsere Zuhörer, daß es derzeit zwei Probleme gibt. Das eine: Es werden von der Wirtschaftskammer Österreich derzeit schon bezahlte Beiträge im Rahmen des Veredelungsverkehrs zurückgefordert. Darauf hat die Bundeskammer immer aufmerksam gemacht. Ich habe hier etwa ein Handbuch... (*Abg. Haigermoser: Geben Sie mir recht, Herr Bundesminister!*) – Warum unterbrechen Sie mich? Ich will Ihnen gerade auf Ihre Frage antworten. – Die Bundeswirtschaftskammer hat immer ihre Firmen und ihre Mitglieder darauf aufmerksam gemacht. In diesem Handbuch – eine Information für die Firmen – werden die Firmen aufmerksam gemacht, wie sie im Rahmen des Veredelungsverkehrs zu ihrem Geld kommen können, ja es ist sogar ein eigenes Formular dafür drinnen. Also dieser Punkt ist der Kammer in keiner Weise zum Vorwurf zu machen.

Auch der zweite Punkt ist ihr nicht zum Vorwurf zu machen, denn Sie haben hier unrichtig dargestellt, daß bereits mit dem Europäischen Wirtschaftsraum der Außenhandelsförderungsbeitrag hinfällig gewesen wäre. Das ist falsch. Bis zum Ende des EWR, also bis zum 31. 12. 1994, gibt es kein einziges Anzeichen der europäischen Überwachungsbehörde, der ESA, daß beispielsweise die Außenhandelsförderungsbeiträge zurückgefordert werden müßten.

Herr Abgeordneter! Bevor Sie sich aufregen: Es liegt ein Erkenntnis des österreichischen Verwaltungsgerichtshofes vor, das feststellt, daß hier rückgefordert wird. Hier ist der Kammer überhaupt kein Vorwurf zu machen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächste Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Kiermaier.

**Abgeordneter Günter Kiermaier (SPÖ):** Herr Bundesminister! Ich möchte gerade auf dieses Verwaltungsgerichtshoferkennntnis vom 24. 11. 1994 Bezug nehmen, und meine Frage ist: Ab wann wird dieses Erkenntnis administriert werden?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Das wird jetzt schon administriert, und zwar auf alle Fälle in den Teilbereichen, für die noch kein Bescheid vorgelegen ist, und in den Bereichen – das ist allerdings Kompetenz des Finanzministeriums –, die durch Sammelbescheid erledigt werden, wird gerade jetzt danach gehandelt.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächste Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Puttinger, bitte.

**Abgeordneter Dkfm. Dr. Günter Puttinger (ÖVP):** Herr Minister! Die Finanzierung und Einhebung der Außenhandelsförderungsbeiträge sind die eine Sache, die unbestrittenen Leistungen die andere. Welche Leistungen hat die Außenhandelsorganisation erbracht?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel**

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Die Außenhandelsorganisation der Wirtschaftskammer Österreich hat im vergangenen Jahr – so wie auch in den Jahren vorher – eine ungeheure Leistung zur Promotion der Exportwirtschaft und der Exporte Österreichs erbracht. Wir haben das im Wirtschaftsministerium durchgerechnet und sind zu dem Ergebnis gekommen, daß etwa eine dreiviertel Million Anfragen pro Jahr, vor allem von Klein- und Mittelbetrieben und vor allem von den 7 000 jetzt schon exportierenden Betrieben, vorliegt. Das ist eine ungeheure Leistung. Hier sind wiederum sämtliche Leistungen aufgeführt; das sind 311 Seiten. Ich kann nur jedem empfehlen, das zur Kenntnis zu nehmen.

Vor allem aber gab es im vergangenen Jahr einen Schwerpunkt hinsichtlich des Aufbaus einer Datenbank. Diese Teleselect umfaßt derzeit 12 000 registrierte im Außenhandel regelmäßig tätige Firmen, wächst pro Jahr um 5 bis 10 Prozent. Im vergangenen Jahr war natürlich vor allem der Schwerpunkt die Vorbereitung der österreichischen Wirtschaft auf EWR- und besonders EU-Beitritt. Außerdem gab es Schwerpunktsetzungen in Asien und im amerikanischen Raum, Stichwort NAFTA, die gerade für österreichische Unternehmungen eine ganz interessante zusätzliche Option darstellt. Osteuropa ist seit der Ostöffnung ein besonderer Schwerpunkt. Die Außenhandelsstellen – es sind fast 90 auf der ganzen Welt – haben allein in Osteuropa in 10 000 Fällen bei registrierten Joint-ventures konkret nachweisbare Hilfe geleistet.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Zusatzfrage: Renoldner.

**Abgeordneter Dr. Severin Renoldner (Grüne):** Herr Bundesminister! Bei allen Leistungen der Kammern muß man doch festhalten, daß hier eine gesetzliche Abgabe zu Unrecht eingefordert worden ist, und insofern ist die Anfrage des Kollegen Haigermoser berechtigt. Diese Frage ist seit geraumer Zeit von der Bundesregierung nicht beantwortet, sondern nur umschifft worden. Ich möchte Sie daher grundsätzlich fragen: Stehen Sie dazu, daß zu Unrecht eingeforderte gesetzliche Abgaben den Unternehmen zurückgezahlt werden müssen?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Ich verweise darauf, daß das in die Zuständigkeit des Finanzministeriums fällt. Ich sage Ihnen aber gerne meine Meinung dazu. Selbstverständlich ist es so: Wenn ein österreichisches Höchstgericht eine Abgabe für unzulässig erklärt – das war der Fall; nicht die ESA, nicht die europäische Überwachungsbehörde –, dann sind diese Beiträge von der Stelle, die sie eingehoben hat, zurückzubezahlen. Das ist das Bundesministerium für Finanzen, der Bund. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke.

Wir kommen zur 2. Anfrage, 9/M, die vom Herrn Abgeordneten Eder (SPÖ) formuliert wird.

**Abgeordneter Kurt Eder:** Herr Bundesminister! Meine Frage lautet:

9/M

*Welche unmittelbaren Maßnahmen sind in Ihrem Ressort hinsichtlich der dringend erforderlichen Umfahrungen der Bundeshauptstadt Wien geplant?*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Bitte, Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Das ist vor allem die Verbindung zwischen der Ost-Autobahn und der Süd-Autobahn – das läuft unter dem Begriff B 301 –, also die Südumfahrung Wiens. Das ist ein Großprojekt, das sehr, sehr wichtig sein wird für die Entlastung der südlichen Region.

Zweitens: Für den Bereich der Nord-Ost-Umfahrung ist eine Schließung zwischen der Ost-Autobahn und dem Bereich der B 302, der Wiener Nordrandstraße, vorgesehen. Dabei ist vor allem jetzt zu überprüfen, wie wir am besten über die Donau kommen: über eine Brücke oder durch eine Tunnellösung? Diese Frage ist noch nicht entschieden. Und im daran

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel**

anschließenden nördlichen Bereich erfolgt eine Fortsetzung der B 302 als Süd-Ost-Umfahrung von Süßenbrunn, die dann weitergeführt wird bis zur Brünner Straße.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Zusatzfrage.

**Abgeordneter Kurt Eder:** Herr Bundesminister! Die Verkehrs- und Umweltsituation auf der Tangente Wien wird, wie Sie wissen, von Tag zu Tag unerträglicher. Ich schätze zwar diese Planungszusagen, die Sie gemacht haben, aber ich möchte Sie konkret fragen: Wie rasch, meinen Sie, können diese in Planung stehenden Nord- und Südumfahrungen Wiens realisiert werden?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Diese drei Projekte befinden sich in einem unterschiedlichen Stadium. Für die zwei letztgenannten Projekte liegen noch keine konkreten Planungen vor, die Baureife signalisieren können.

Anders ist es im Bereich der B 301, der südlichen Umfahrung Wiens. Dort liegt ein konkretes Projekt vor, ein generelles Projekt, das jetzt – nach dem Beschluß des Parlaments vor zwei Jahren mit Wirkung Sommer 1994 – in eine Umweltverträglichkeitsprüfung eingebracht werden wird. Nach meinen Schätzungen wird diese Umweltverträglichkeitsprüfung in etwa 18 bis 20 Monate dauern. Und am Ende dieser Periode sollte ein baureifes, vergabereifes Projekt vorliegen. Man kann also frühestens in zwei Jahren damit beginnen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Frau Abgeordnete Brinek, bitte.

**Abgeordnete Dr. Gertrude Brinek (ÖVP):** Herr Bundesminister! Um die Planungen und Maßnahmen besser bewerten zu können: Können Sie einen Überblick über die Maßnahmen geben, die Sie für Wien bereits in der letzten Gesetzgebungsperiode gesetzt haben?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Frau Abgeordnete! In Wien wurde in der letzten Periode ein Volumen von über 5 Milliarden Schilling in den Straßenbau investiert. Im Bereich des Hochbaus waren dies mehr als 10 Milliarden Schilling – das betraf überwiegend Bildungsbauten, Universitäten und Schulen. Ich sage das deswegen, weil der Wiener Stadtschulratspräsident schon wieder einen Hilferuf losgelassen hat, daß nichts geschieht in Wien. Das ist einfach nicht wahr! Es werden Milliarden gerade in den Wiener Schulbau investiert. Und dazu kommen noch einmal fast 3 Milliarden Schilling, die über die Bundesimmobiliengesellschaft in den letzten zwei Jahren vor allem in Wiener Schulen investiert wurden.

In den nächsten Jahren gibt es einen weiteren Schwerpunkt. Das sind Projekte, die allerdings erst geplant und umgesetzt werden müssen, in einer Größenordnung von ungefähr 10 Milliarden Schilling.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zusatzfrage: Frau Dr. Partik-Pablé.

**Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé (F):** Sehr geehrter Herr Minister! Es ist geplant, bei der Nordumfahrung die B 3 miteinzubeziehen. Die B 3 führt aber durch eine Kleingartensiedlung, und die Wiener Bezirksplaner meinen, daß es sinnvoller wäre, die B 3, die schon in das Bundesstraßennetz aufgenommen ist, nicht so zu bauen, wie sie jetzt geplant ist, sondern die Nordumfahrung in das Bundesstraßennetz aufzunehmen. Was sagen Sie zur Aufnahme der Nordumfahrung ins Bundesstraßennetz – statt der B 3?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Frau Abgeordnete! Ich kann nur das geltende Bundesstraßengesetz vollziehen. Das heißt, wenn eine Änderung vom Land Wien gewünscht wird, dann müßte ein solcher Antrag kommen und vom Nationalrat beschlossen werden. Solange das nicht geschieht, muß ich mich an das derzeit geltende Bundesstraßennetz halten.



**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel**

Nur, ich mache Sie darauf aufmerksam, daß natürlich jede Variante, gerade in diesem Bereich, den ich sehr gut kenne, auf Schwierigkeiten der lokalen Schrebergärtenbesitzer stoßen wird und sich wahrscheinlich eine Konsenslösung nicht leicht finden läßt.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Kollege Firlinger, bitte.

**Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger** (Liberales Forum): Herr Bundesminister! Die angesprochene Umfahrung für die Bundeshauptstadt, dieses kurzfristige Konzept, ist eine Ad-hoc-Maßnahme. Ich hätte gerne von Ihnen gewußt, welche langfristigen Überlegungen, also Überlegungen, die bis zur Jahrtausendwende und darüber hinaus gehen, dahinter stehen und Ihre konkreten Einzelmaßnahmen begründen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! All diese Projekte, die ich jetzt genannt habe, werden wahrscheinlich erst nach der Jahrtausendwende – also zwischen 2000 und 2002 – fertiggebaut werden können. Sie dürfen ja nicht unterschätzen, daß in diesem Bereich sehr aufwendige Baumaßnahmen, Tunnel, Grünbrücken et cetera, erfolgen müssen. Wir dürfen also nicht den Eindruck oder die Hoffnung erwecken, daß sich solche Maßnahmen bereits innerhalb von zwei, drei Jahren realisieren lassen.

Ich glaube, längerfristig – und das ist ja gerade im Bereich der B 301 erstmals vom Wirtschaftsministerium im Zusammenwirken mit der Schnellstraßen- und Autobahngesellschaft versucht worden – müssen wir zu integrierten ganzheitlichen Lösungen auch im Zusammenhang mit dem öffentlichen Verkehr kommen. Es hat überhaupt keinen Sinn, nur isoliert Straßen zu bauen, sondern es müßte eine integrierte Planung – gemeinsam mit S-Bahn, mit U-Bahn, mit Park-and-ride-Systemen, mit guten Buslinien – gemacht werden. *(Beifall des Abg. Edler.)* Sonst wird der Verkehrsinfarkt vielleicht immer um zwei, drei Jahre hinausgeschoben, aber unvermeidbar sein. Daher umfaßt dieses Gesamtkonzept Südostumfahrung ein Volumen von sage und schreibe 15 Milliarden Schilling. Die B 301, also die Straße zwischen Süd-Autobahn und Ost-Autobahn, macht ein Drittel aus. Der Rest sind Ortsumfahrungen, vor allem aber mehr als die Hälfte Maßnahmen im öffentlichen Verkehr.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke.

Wir kommen zur 3. Anfrage, 15/M, jener des Kollegen Renoldner *(Grüne)*.

**Abgeordneter Dr. Severin Renoldner:** Herr Bundesminister! Meine Frage lautet:

15/M

*In welcher Art und Weise haben Sie auf den Beschaffungsvorgang betreffend Radargeräte bei der Firma Thomson für das österreichische Bundesheer Einfluß genommen?*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Die Entscheidung über dieses Radarsystem fällt ausschließlich im Verteidigungsministerium. Ich habe darauf weder kompetenzmäßig einen Einfluß, noch habe ich versucht, Einfluß zu nehmen. Die Rolle des Wirtschaftsministeriums ist dabei nur, die im Rahmen der Ausschreibung verlangten Kompensationen – also Gegengeschäftsmaßnahmen – zu prüfen und auch wirklich einzufordern.

In diesem Zusammenhang sind auch gewaltige Erfolge zu melden. Wir haben bis zur Stunde Gegengeschäfte von etwa 14,7 Milliarden Schilling abgeschlossen. Insgesamt haben wir aber dadurch Kompensationen von mehr als 18 Milliarden Schilling hereinbekommen.

Auf den Beschaffungsvorgang selbst habe ich keinen Einfluß genommen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zusatzfrage.

**Abgeordneter Dr. Severin Renoldner**

**Abgeordneter Dr. Severin Renoldner:** Herr Bundesminister! Es ist Ihnen ja bekannt, daß eine Kommission Ihres Hauses, gemeinsam mit anderen Wirtschafts- und Sozialpartnervertretern, zu einem anderen Ergebnis als das Verteidigungsministerium hinsichtlich der Kompensationen gekommen ist.

Ist Ihnen auch bekannt, daß zwei Gutachten die Version bestätigen, daß hier eine Firma benachteiligt wurde, indem der zweiten Anbieterfirma, nämlich der Firma Thomson, einseitig die Möglichkeit gegeben wurde, nach Ende der Ausschreibungsfrist Nachbesserungen anzubringen? Haben Sie von diesen Vorfällen Kenntnis?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Genau diesen Punkt haben wir bereits endlos im Landesverteidigungsrat diskutiert. Ich wiederhole das, was ich dort gesagt habe: Die Aufgabe des Wirtschaftsministeriums ist es, die Qualität und die volkswirtschaftliche Relevanz von angebotenen Gegengeschäften zu prüfen. Wir haben natürlich – und das ist ja unser Job, bitte sehr – mit allen Mitteln versucht, von sämtlichen Bietern so viel wie nur irgend möglich herauszuholen, im Interesse der österreichischen Wirtschaft. Daher ist natürlich mit allen Bietern intensiv geredet worden. Es haben alle Firmen die Gelegenheit zu Nachbesserungen bekommen und auch wahrgenommen.

Auf den Beschaffungsvorgang als solchen hat das aber keinen Einfluß, denn im wesentlichen sind alle Kompensationsgeschäfte – und das wird durch die Studie des unabhängigen Wirtschaftsforschungsinstitutes, die ich zusätzlich in Auftrag gegeben habe, bestätigt – relativ eng beisammengelegen, wobei es leichte Vorteile für Thomson gab.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Gaal, bitte.

**Abgeordneter Anton Gaal (SPÖ):** Herr Bundesminister! Wie bereits erwähnt, hat ein Expertengremium Ihres Ministeriums die verschiedenen Radaranbieter nach dem volkswirtschaftlichen Nutzen gereiht, und dabei hat Ericsson bei allen elf Kriterien den Vorzug erhalten. Jetzt interessiert mich wirklich: Was hat Sie nach dieser sehr eindeutigen Entscheidung Ihrer Wirtschaftsexperten veranlaßt, beim Wirtschaftsförderungsinstitut ein Gutachten einzuholen, das zu einer ganz anderen Entscheidung gekommen ist?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Die Gruppe im Wirtschaftsministerium unter Einschluß der Sozialpartner hat das Projektvolumen, das insgesamt möglich ist, bewertet, und dabei – da haben Sie völlig recht, das wurde auch im Landesverteidigungsrat so gesagt – liegt mit einem größeren möglichen Projektvolumen eine andere Firma vorne. Unabhängig davon, so wie auch bei anderen Beschaffungsvorgängen in der Vergangenheit, wurde zusätzlich das Wirtschaftsforschungsinstitut – nicht Wirtschaftsförderungsinstitut – eingeschaltet. Das ist ein unabhängiges Institut, das weisungsfrei agiert, das die volkswirtschaftliche und vor allem auch die technologische Komponente überprüft hat und zum Ergebnis gekommen ist, daß Thomson leicht vorne liegt. Insgesamt haben wir aber alle Bewerber dorthin gebracht, daß sie weit mehr an Gegengeschäften angeboten haben, als das in der Vergangenheit üblich gewesen ist.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Herr Abgeordneter Maitz hat sich gemeldet.

**Abgeordneter Dr. Karl Maitz (ÖVP):** Herr Wirtschaftsminister! Inwieweit unterscheiden sich die Kompensationsangebote anläßlich des gegenständlichen Beschaffungsfalles von seiten der Firma Thomson von jenen, die bisher in vergleichbaren Fällen dem Bund gemacht wurden?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Vielleicht ein kleiner Vergleich: Wir haben seinerzeit die Saab-Flugzeuge gekauft; das ist schon viele Jahre her. Da haben wir nach langen Verhandlungen ein Kompensationsvolumen von 130 Prozent angeboten bekommen. Das heißt,

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel**

wenn der Kaufpreis 100 Prozent ist, dann wurde um 30 Prozent mehr über Gegengeschäfte abgewickelt, und dies innerhalb von zehn Jahren. Vor zwei Jahren haben wir das Matra-Geschäft mit den Mistral-Raketen abgeschlossen. Dabei haben wir erstmals 200 Prozent auf zehn Jahre bekommen, und jetzt beim Thomson-Geschäft haben wir auf fünf Jahre 250 Prozent bekommen! Ich habe mit Freude feststellen können, daß wir dabei bisher das beste Gegengeschäft in der Geschichte von Kompensationsabwicklungen gemacht haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächste Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Haupt.

**Abgeordneter Mag. Herbert Haupt (F):** Herr Bundesminister! Es freut mich, daß aufgrund der Kompensationsgeschäfte österreichische Arbeitsplätze abgesichert werden konnten. Mich interessiert aber im Zusammenhang mit dem vorliegenden Beschaffungsfall, warum Sie sich, obwohl von den Sozialpartnern und Ihrem Ressort ein Gutachten vorgelegen ist, das eine andere Reihung für die Kompensationsgeschäfte vorgesehen hat, dann schlußendlich vom Wifo dazu haben überreden lassen, eine neuerliche Bewertung durchzuführen. Was war der Grund, und was war der Unterschied zwischen den beiden Gutachten?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Ich habe mich überhaupt nicht überreden lassen zu irgend etwas, sondern ich habe den gleichen Vorgang gewählt – der übrigens vom Landesverteidigungsrat sehr gelobt wurde – wie beim Matra-Mistral-Geschäft. Das heißt, wir haben eine Bewertung von Ministerialexperten und Sozialpartnern machen und diese Bewertung noch einmal durch unabhängige Ökonomen im Wifo überprüfen lassen, wobei natürlich in den Sozialpartnergremien und auf Beamtenebene auch nicht so tief recherchiert werden konnte, welche Qualität hinsichtlich Technologietransfer, regionalpolitischer Bedeutung und auch volkswirtschaftlicher Bedeutung die einzelnen Projekte und die einzelnen Angebote haben. Das diente einer zusätzlichen Wissenserhöhung, wenn Sie so wollen, keineswegs einer Revision einer längst vorher im Verteidigungsministerium getroffenen Entscheidung. Ich glaube, das sollte man sehr deutlich sagen. Ich habe mir da also überhaupt nichts vorzuwerfen, außer daß wir mehr herausgeholt haben als früher und daß wir zusätzlich – so wie auch früher bei Matra; das wurde von allen gelobt – das Wifo-Gutachten als unabhängige Expertise hinzugefügt haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke.

Wir kommen zur 4. Anfrage: Frau Kollegin Fekter (ÖVP) ist am Wort.

**Abgeordnete Dr. Maria Fekter:** Herr Bundesminister! Meine Frage lautet:

13/M

*Welche Aktivitäten werden Sie als Wirtschaftsminister zur Technologieförderung von Klein- und Mittelbetrieben setzen?*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Frau Abgeordnete! Das Wirtschaftsministerium ist jetzt durch die neue Kompetenzverteilung das Technologieministerium geworden, weil der Forschungsförderungsfonds der gewerblichen Wirtschaft zu uns gewandert ist. Damit haben wir insgesamt ein beachtliches Volumen von weit über 800 Millionen Schilling pro Jahr zur Verfügung. Es ist mir bei den Budgetverhandlungen gelungen, dem Forschungsförderungsfonds durch Umschichtungen noch zusätzliche Geldmittel hinzuzufügen: einerseits durch eine Aufstockung um 50 Millionen Schilling, andererseits auch durch zusätzliche Geldmittel aus dem Innovations- und Technologiefonds, sodaß in diesem Bereich ein besonderer Schwerpunkt gegeben ist.

Unabhängig davon haben wir in den letzten zwei Jahren schon begonnen, vor allem Technologietransfer für Klein- und Mittelbetriebe zu einem besonderen Schwerpunkt zu machen.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel**

Wir haben bisher allein 30 positiv erledigte Anträge mit einem Gesamtkostenvolumen von über 50 Millionen Schilling. Wir haben zusätzlich innerhalb des Innovations- und Technologiefonds einen eigenen Schwerpunkt über Technologietransfer und Infrastruktur. Es gibt eine eigene Plattform Technocounciling für systematische technologiebezogene Beratung von Klein- und Mittelbetrieben, und wir haben eine Reihe von EU-Programmen in Abwicklung, die sich genau diesem Thema widmen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zusatzfrage.

**Abgeordnete Dr. Maria Fekter:** Herr Bundesminister! Der Förderdschungel ist aber für die Betriebe schwer durchschaubar. Wie schaut die neue Förderorganisation aus, und an wen kann sich ein Betrieb wenden?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Im Arbeitsprogramm der Bundesregierung sind nur mehr zwei große Wirtschaftsförderungseinrichtungen oder Abwicklungsstellen geplant, die eine im Verkehrsministerium, die andere im Wirtschaftsministerium. Im Verkehrsministerium ist dies der ERP-Fonds, der aus meiner Sicht hervorragende Arbeit leistet und primär für Industrieförderungen zuständig ist. Und zweitens: Im Wirtschaftsministerium wird es jetzt neu eine Förderungsclearingstelle geben, eine Förderungsagentur, die die verschiedenen Aktionen abwickelt und die Betriebe auch rechtzeitig dorthin bringt, wo tatsächlich ihr Projekt abgewickelt werden kann. Wir arbeiten gerade an dieser Förderungsreform. Wahrscheinlich wird es drei Departments geben, eines für Forschung und Entwicklung, eben der Forschungsförderungsfonds, das zweite Department wird vor allem die mittelständischen Betriebe im Rahmen der BÜRGES, der Mittelstandsbank des Bundes, ansprechen, und eine dritte Förderungsschiene wird für den Tourismus geschaffen werden, wahrscheinlich wird das die Österreichische Hoteltreuhand sein.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Es liegt eine Zusatzfrage der Frau Abgeordneten Hagenhofer vor.

**Abgeordnete Marianne Hagenhofer (SPÖ):** Herr Bundesminister! Im Blickwinkel der Prosperität des gemeinsamen europäischen Marktes ist auch für die Klein- und Mittelbetriebe die Förderung eines fairen Preiswettbewerbes natürlich von entscheidender Bedeutung. Wie werden Sie die Durchführungsbestimmungen zur Preiskontrolle ändern, damit eine differenzierte und genaue Preiskontrolle im Handel ermöglicht wird und damit geahndete Verstöße gegen das Preisgesetz nicht – unter Führungszeichen – „billiger bleiben“ als der Verzicht auf unrechtmäßige Preisgestaltung im Handel?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Frau Abgeordnete! Wir haben, wie Sie wissen, keine amtlich geregelten Preise mehr im Handel. Es gibt nur mehr für Pharmazeutika eine Preisregelung, diese liegt aber nicht beim Wirtschaftsministerium. Auch die Strompreise sind noch preisgeregelt. Ich hoffe, daß wir das durch ein flexibleres und vor allem billigeres System ersetzen können. Wir haben in Übereinstimmung mit den Sozialpartnern geplant – das steht auch im Europaabkommen drinnen –, daß wir gemeinsam mit den Sozialpartnern ein Monitoring machen wollen, abgestimmt mit dem Österreichischen Statistischen Zentralamt. Die Länder führen dies durch, damit wir überprüfen können, ob tatsächlich die erwarteten Preisvorteile auch an die Konsumenten weitergegeben werden.

Ich darf sagen, daß wir vor allem jetzt – ich glaube, gestern oder vorgestern ist der Großhandelsindex für den Jänner gekommen – mit Freude festhalten können, daß bei den sensiblen, durch den EU-Beitritt verbilligten Waren ein dramatischer Preissprung nach unten feststellbar ist. Wir werden rund um den 20. Februar 1995 die Einzelhandelspreisstatistik bekommen, machen aber zusätzlich noch Stichproben über die Länder, sodaß wir, glaube ich, ein sehr flexibles System haben, ein Monitoring und nicht eine Preispolizei zu machen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke für die Erklärung der Technologie der Preisregelung.

Nächste Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Haigermoser.

**Abgeordneter Helmut Haigermoser (F):** Herr Bundesminister! Die Förderungsprogramme für die Wirtschaft schrumpfen nicht zuletzt wegen der katastrophalen Budgetpolitik der sozialistischen Koalitionsregierung wie Schnee in der Frühlingssonne. Daher die Frage: Zirka welcher Betrag wird im kommenden Budget von Ihnen für die BÜRGES-Aktion, ein wichtiges – das haben Sie soeben ausgeführt – Instrumentarium für die klein- und mittelständischen Betriebe, vorgesehen sein?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Ich werde der Vorlage des Budgets durch den Finanzminister sicher nicht vorgreifen. Es wird ein ausreichender Betrag sein, den wir allerdings durch eine Ermächtigung auch noch stützen, weil ja zusätzlich über die EU-Regionalprogramme, Zielgebietsprogramme et cetera noch aus Brüssel Geld kommt. Es wird also nicht weniger, sondern mit den Brüssler Geldern sogar mehr sein. (*Abg. Haigermoser: Die Anfrage ist nicht beantwortet!*)

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zusatzfrage: Abgeordneter Van der Bellen.

**Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen (Grüne):** Herr Bundesminister! Der nächste OECD-Bericht über Österreich soll auch ein kritisches Kapitel über die Frage enthalten: Dynamik der Firmenneugründungen in Österreich. Vorläufigen Pressemeldungen war zu entnehmen, daß Österreich hier an letzter Stelle innerhalb der OECD stehen soll, was ich im Augenblick kaum glauben kann. Können Sie das bestätigen, und sehen Sie einen Zusammenhang mit der Technologieförderung für Klein- und Mittelbetriebe, da ja Firmenneugründungen naturgemäß in erster Linie Kleinbetriebe sind?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Ich habe mit Interesse die kunstvolle Verknüpfung mit der Hauptfrage registriert. Ich glaube nicht, daß der OECD-Bericht in dieser Frage recht hat. Natürlich hat ein entwickeltes Wirtschafts- und Industrieland wie Österreich weniger – an Zahlen – selbständige Unternehmungen aufzuweisen als geringer entwickelte Länder, etwa Mittelmeerländer. Nur ist das, glaube ich, kein schlechtes Zeichen. Interessant für uns ist die Dynamik der Firmenneugründungen. Hier haben wir in den letzten sechs, sieben Jahren immerhin einen Nettozuwachs von über 40 000 Firmen, die jetzt neu produzieren. Das ist eine Nettogröße! Da ist die Zahl der Betriebsschließungen schon abgezogen. Ich rechne damit, daß wir im heurigen Jahr einen weiteren Zuwachs von 4 000, 5 000, 6 000 netto mehr im selbständigen Arbeitsgebiet befindlichen Unternehmungen haben werden.

Ich glaube, daß in diesem Bereich der OECD-Bericht – den ich allerdings jetzt nicht im Detail, was dieses Kapitel betrifft, studiert habe – recht hat. In anderen Bereichen, die ich auch der Presseinformation entnommen habe, hat er recht, nämlich daß man die Verfahren stärker deregulieren, beschleunigen sollte. Ich hoffe, Sie tragen das auch mit Ihrer Fraktion mit.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke.

Die Anfrage 18/M formuliert Herr Abgeordneter Dr. Haselsteiner (*Liberales Forum*). – Bitte.

**Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner:** Herr Minister! Meine Frage lautet:

**18/M**

*Wir beurteilen Sie die geplante Erhöhung der Kommunalabgabe?*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel**

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Diese Kommunalabgabe fällt natürlich nicht, wie Sie wissen, in die Kompetenz des Wirtschaftsministeriums, sondern in den Bereich Steuer und damit in die Kompetenz des Finanzministeriums. Ich sage Ihnen aber gerne meine Meinung dazu: Sie steht nicht im Arbeitsprogramm der Bundesregierung, sie ist auch bisher nicht in der Bundesregierung behandelt worden, war allerdings Gegenstand der Finanzausgleichsverhandlungen. Dort ist man gemeinsam mit den anderen Gebietskörperschaften, Länder und Gemeinden, zu dem Schluß gekommen, daß man die Zusatzkosten, die jede Gebietskörperschaft zu tragen hat, gerade für die Gemeinden primär einnahmenseitig suchen wird, also durch Ersetzung auf der Einnahmenseite, und man hat dafür die Kommunalabgabe gefunden.

Ich persönlich glaube, daß in den letzten Tagen zu Recht eine sehr intensive Diskussion über dieses Thema begonnen hat. Ich meine, daß die Kritiker vor allem ökonomisch und volkswirtschaftlich mit ihrer Kritik an dieser Maßnahme recht haben, weil sie eigentlich falsch greift. Sie besteuert Investitionen und hat daher überhaupt nichts mit einer angeblichen sozialen Ausgewogenheit zu tun, sondern trifft die Arbeitsplätze. Ich hoffe daher, daß in den Verhandlungen der nächsten Wochen zwischen den Gebietskörperschaften und vor allem auch mit den betroffenen Interessenverbänden eine Lösung gefunden wird, die diese befürchteten unangenehmen volkswirtschaftlichen Nachteile mindert.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zusatzfrage: Kollege Haselsteiner.

**Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner:** Sollte es nicht gelingen, diese Kompensation auf dem Verhandlungsweg zu erreichen, werden Sie dann durch Ihr Veto im Ministerrat diese Gesetzwerdung verhindern und dementsprechende Maßnahmen treffen?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Ich würde gerne einmal die Verhandlungen laufen lassen, denn dort sind jetzt die Argumente einzubringen. Ich glaube nur – ich persönlich bin überhaupt kein Freund dieser Maßnahme, ich habe das intern auch etliche Male gesagt –, daß in der Feinabstimmung noch vieles machbar wäre. Zum Beispiel könnte ich mir etwa vorstellen, daß man den Gemeinden, wenn überhaupt, eine Kann-Bestimmung einräumt. Das ist im Finanzausgleich auch so diskutiert worden. Es ist überhaupt nicht einzusehen, daß zum Beispiel jede Gemeinde, auch jene, die überhaupt kein Finanzproblem hat, zwingend diese verbreiterte Kommunalsteuer einheben muß. Es ist zweitens zu überlegen, ob man nicht branchenspezifische Besonderheiten berücksichtigen soll. Es werden die Branchen unterschiedlich durch diese Maßnahme getroffen. Ich meine aber, daß jetzt wirklich die Stunde der Verhandler schlägt und nicht die Stunde der flotten Ankündigungen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Dietachmayr.

**Abgeordneter Helmut Dietachmayr (SPÖ):** Herr Bundesminister! Neben der Höhe der Kommunalabgabe ist natürlich sowohl für die Betriebe als auch für die Konsumenten die Höhe des Benzinpreises von großer Wichtigkeit. Was gedenken Sie gegen die Mineralölkonzerne in Österreich zu unternehmen, die, wie Sie ja auch wissen, für Benzin und Diesel um rund einen Schilling pro Liter mehr kassieren als in den anderen EU-Ländern, beziehungsweise sind Sie bereit, wettbewerbspolitische Maßnahmen zu setzen?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister! Ist ein Zusammenhang gegeben? – Dann bitte ich um Beantwortung.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Der Zusammenhang zwischen der Kommunalabgabe und den Benzin- und Dieselpreisen in Österreich ist natürlich wie bei einem Gummiband zu sehen. Nur, ich mache Sie schon darauf aufmerksam, daß man in Österreich dazusagen sollte, warum etwa die Einstandskosten auch für die Firmen höher sind. Wir können sofort auf ein vergleichbares deutsches Preisniveau gehen. Das würde aber bedeuten, daß schlagartig ein Drittel der Tankstellen zugesperrt werden müßte und damit die Nahversorgung in diesem Bereich gefährdet wäre. Zweitens haben wir eine einzige Raffinerie,

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel**

die praktisch Gesamtösterreich versorgen muß. Diese ist noch dazu im Osten Österreichs, in Schwachat, gelegen, muß aber die gesamtösterreichische Versorgung sicherstellen. Außerdem haben wir ein anderes Spannsystem als andere Länder. Sie können sofort zu einem niedrigeren Preis kommen, würden damit aber wahrscheinlich Tausende Existenzen bei der Tankstellenbewirtschaftung in Frage stellen. Ich glaube, daß wir in Österreich mit dem Prinzip der „gläsernen Taschen“ ein sehr gutes System gefunden haben, daß Schwankungen bei den Weltmarktpreisen unmittelbar an die Konsumenten weitergegeben werden.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke schön. – Abgeordneter Puttinger.

**Abgeordneter Dkfm. Dr. Günter Puttinger (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Minister! Ich möchte die Frage des Kollegen Haselsteiner etwas präzisieren. Ich möchte Sie fragen: Sollte es zu einer entsprechenden Kommunalsteuer kommen, könnten Sie sich persönlich vorstellen, Erleichterungen für die Klein- und Mittelbetriebe, für einzelne Branchen, sei es zum Beispiel den Fremdenverkehr, zu schaffen, und könnten Sie sich vorstellen, daß entsprechende Kompensationen durch Senkung der Lohnnebenkosten stattfinden?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke für die eine konkrete Zusatzfrage. – Herr Minister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Zu den ersten zwei Teilen der Zusatzfrage sage ich einfach ja. Zum dritten Teil der Zusatzfrage, nämlich Lohnnebenkosten, möchte ich ganz deutlich sagen, daß ja das gesamte Sparpaket der Bundesregierung darauf abzielt, Erhöhungen bei den Lohnnebenkosten zu vermeiden. Da ist vieles gelungen. Darf ich das nur in Erinnerung rufen: Hätte es das Sparprogramm nicht gegeben, also Kürzungen ausgabenseitig, dann hätten wir alleine beim Insolvenzschutzfonds statt jetzt 0,5 Prozent bereits 0,8 Prozent, also drei Zehntel Prozent mehr an Lohnnebenkosten, bei der Unfallversicherungsanstalt ein Zehntel Prozent mehr. Das hat das Parlament, der Nationalrat, bereits beschlossen. Das ist weg vom Tisch. Und wir hätten bei den Familien, beim Familienlastenausgleichsfonds, der ja derzeit ein Defizit von mehreren Milliarden Schilling aufweist, eine Beitragserhöhung von etwa vier Zehntel Prozent gehabt. Das heißt, durch das Sparprogramm ist eine Erhöhung der Lohnnebenkosten von 0,8 Prozent vermieden worden. Das ist ein Volumen von 6,5 Milliarden Schilling. Das sollte man wirklich einmal dem Hohen Haus und der Öffentlichkeit sagen. Ich glaube, daß hier ein zusätzlicher Spielraum vorhanden ist, nämlich im Bereich einer Freizeitversicherung ist 1 Milliarde Schilling über die Lohnnebenkosten sicher hereinzuholen. Ich glaube, daß auch im Bereich einer Neuordnung der Wohnbauförderung manches möglich wäre. Aber auch das muß natürlich verhandelt werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Abgeordneter Böhacker.

**Abgeordneter Hermann Böhacker (F):** Sehr geehrter Herr Bundesminister! Mit Ihrer Anfragebeantwortung haben Sie es sich schon sehr leichtgemacht. Die Ankündigung, daß man diese Kommunalsteuer als Kann-Bestimmung den Gemeinden zuordnen soll, ist wohl mehr als blauäugig.

Aber nun zu meiner konkreten Frage, die ich an Sie in Ihrer Eigenschaft als Tourismusminister richten möchte: Sie wissen doch genausogut wie ich, daß die Tourismusbetriebe sowohl anlagen- als auch personalintensiv sind. – Zwei Sätze, Herr Präsident, dann komme ich zur Frage. – Sie wissen genauso, daß sich die Tourismuswirtschaft derzeit in einem beinharten Konkurrenzkampf mit den Billigurlaubsländern befindet. Sie wissen auch von der Sorge um die Eigenkapitaldecke und so weiter und so fort. Angesichts dieser elementaren Erkenntnisse, Herr Bundesminister, komme ich zur Frage:

Welche Maßnahmen stellen Sie sich konkret vor? Welche Facts werden Sie persönlich setzen, wenn es tatsächlich zur Einführung einer Kommunalsteuer auf Investitionen – Abschreibungen – kommt, insbesondere im Lichte der Tatsache, daß diese Kommunalsteuer auf Anlagen eine Substanzsteuer ist, die für die Tourismus- und Freizeitwirtschaft existenzgefährdend und arbeitsplatzvernichtend ist?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel**

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Auch hier gilt das, was ich vorhin gesagt habe: daß man bei den Verhandlungen versucht, über Abänderungen im Detail, vor allem durch Branchenregelungen – man könnte etwa die Gebäude herausnehmen und manches andere mehr –, die von Ihnen befürchteten Nachteile zu vermindern.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke, Herr Bundesminister.

Wir kommen zur 6. Anfrage: Herr Abgeordneter Haigermoser (F) an den Herrn Bundesminister.

**Abgeordneter Helmut Haigermoser:** Herr Bundesminister! Meine Frage an Sie lautet:

17/M

*Wie beurteilen Sie die zusätzliche Belastung von Unternehmen durch die beabsichtigte Änderung, das heißt die neuerliche Erhöhung der Kommunalabgabe?*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Ich verweise auf die Beantwortung der vorigen Frage, möchte aber zusätzlich, damit nicht der Eindruck einer ständigen Belastung der Wirtschaft im Raum stehenbleibt, doch auch noch erklärend hinzufügen, daß wir etwa durch die Steuerreform, gegen die Sie ja bekanntlich gestimmt haben, vor zwei Jahren insgesamt die Steuer- und Abgabenquote – und darin ist alles enthalten, bitte sehr – um mehr als einen Prozentpunkt abgesenkt haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Zusatzfrage.

**Abgeordneter Helmut Haigermoser:** Herr Bundesminister! Sie haben mir das Stichwort gegeben. Bei der letzten, gigantischen Erhöhung der Kommunalabgabe von 2 auf 3 Prozent, mithin um 50 Prozent, ist es auch Ihnen gelungen, erstmalig eine Lehrlingssteuer einzuführen. Erstmals wurde auch für Lehrlinge eine Kommunalabgabe eingeführt. Dies ist ein wirklich finsternes Kapitel der Steuergeschichte.

Daher die Frage: Was werden Sie in Ihrer Gesamtverantwortung als Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten tun, um diese Lehrlingssteuer, wie sie die Fachleute heute schon nennen, abzuschaffen und damit die Facharbeiterausbildung entsprechend voranzubringen? Denn „Karriere mit Lehre“ stellen wir uns anders vor.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Auch das wäre ein Punkt, der bei den Verhandlungen angesprochen werden könnte. Es ist zu überlegen, ob man nicht wiederum – und da haben Sie sicherlich einen wunden Punkt getroffen – versuchen könnte, die Lehrlinge bei dieser Verbreiterung der Bemessungsgrundlage herauszunehmen, weil das sicherlich insgesamt die Bereitschaft der Betriebe, Lehrlinge auszubilden, erhöhen würde. Und das ist etwas, was wir dringend brauchen.

Denn ein Punkt ist besorgniserregend: Wir haben zwar immer noch die Hälfte der jungen Menschen in einer Lehrlingsausbildung – Gott sei Dank! –, in einer qualitätsvollen, sehr guten dualen Ausbildung, aber wir haben immer weniger Betriebe, die das Lehrlingsausbildungsziel erbringen können oder wollen. Eine solche Förderungsmaßnahme könnte hier helfen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Kollege Dr. Lackner.

**Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Josef Lackner (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Bundesminister! Die Ausweitung der Bemessungsgrundlage für die Kommunalabgabe bedeutet natürlich eine gewisse Mehrbelastung für die Wirtschaft. Es ist völlig klar, daß die Wirtschaft damit keine besondere Freude haben kann. Die Steuer fließt aber zu den Gemeinden, und die Gemeinden geben sie in Form von Aufträgen ja wieder an die Wirtschaft weiter. *(Abg. Mag. Peter: Je höher die Kommunalsteuer, desto besser! Oder?)* Aber wir hatten eine große Steuerreform, und diese



**Abgeordneter Dipl.-Vw. Dr. Josef Lackner**

Steuerreform hat gewaltige Entlastungen gebracht. Herr Bundesminister! Können Sie in etwa beziffern, wie hoch die Entlastung der Wirtschaft durch die Steuerreform war?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Erstens haben die Gemeinden durch die Steuerreform auch profitiert, denn – das sage ich schon deutlich dazu – die frühere Gewerbesteuer hatte eine Menge Nachteile. Die Rezession etwa hätte natürlich die Gemeindebudgets in eine extrem schwierige Situation gebracht. Die neue Kommunalabgabe hingegen hat eine andere Dynamik und damit auch eine größere Sicherheit für die Gemeinden durch eine größere Kontinuität im Einnahmenprozeß.

Insgesamt – um auf Ihre Frage nochmals einzugehen – hat die Steuerreform die Rentabilität der Betriebe um etwa 8 bis 10 Prozent erhöht.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Abgeordneter Helmut Peter.

**Abgeordneter Mag. Helmut Peter (Liberales Forum):** Herr Bundesminister! Sie sind zwar für Steuern nicht zuständig, aber als Bundeswirtschaftsminister für die Rahmenbedingungen des Wirtschaftens in Österreich. Daher geht Sie die Frage sehr wohl ursächlich etwas an, denn nicht nur die Erhöhung der Kommunalabgabe, sondern die Ursache der Kommunalabgabe ist bereits falsch und ein Ärgernis. Wir erhöhen damit die Lohnnebenkosten, und Lohnnebenkosten verhindern die Erhöhung der Brutto- und Nettolöhne.

Sind Sie daher bereit, an der Abschaffung dieser unseligen Kommunalabgabe zu arbeiten und ein Modell vorzulegen, das diese Kommunalabgabe durch eine gemeindeeigene Energieabgabe ersetzt? *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Ich stelle mit Interesse fest, daß die Hälfte der Fragezeit an sich kompetenzmäßig nicht mit meinen Agenden gefüllt wird. Mir macht das nichts, weil ich natürlich gerne über Wirtschaftspolitik mit Ihnen diskutiere.

Ich mache Sie nur darauf aufmerksam, daß auch der Vorschlag, den Sie gebracht haben, eine Menge Tücken enthält. Es klingt ja sehr kläß, wenn man sagt: Machen wir statt einer Kommunalabgabe alten Stils auf die Löhne – die neue würde ja eine Verbreiterung bringen auch um die Investitionen oder vielleicht um andere Bereiche – eine Energieabgabe. Solange das so allgemein bleibt, applaudieren wahrscheinlich viele, in dem Augenblick, wo konkret gesagt wird, Energieabgabe heißt, daß die Mineralölsteuer auf Benzin, auf Diesel um soundsoviel erhöht wird, haben Sie sofort die Arbeiterkammer mit den Interessen der Pendler – sehr ernst zu nehmen, bitte – am Tisch, Sie werden mit den Interessen der Güterbeförderungswirtschaft konfrontiert, die sich gerade in dieser Woche massiv artikuliert hat. Die sagen: Das ist für uns ein enormer Wettbewerbsnachteil in einer Zeit, wo wir ohnedies bereits Hunderte Millionen Schilling an zusätzlicher Belastung schlucken müssen. Wenn Sie weitergehen und fordern, mit der MÖSt etwa in Gas- und Strombereiche hineinzugehen, haben Sie sofort die Industrie am Tisch, die natürlich von dieser Energiebesteuerung extrem betroffen wäre.

Die VOEST-ALPINE hat beispielsweise in den letzten Tagen eine Statistik präsentiert, daß eine Energiesteuer größeren Stils, wie sie auch von manchen Energiepolitikern dieses Hauses diskutiert wird, die VOEST-ALPINE mit mehreren Milliarden Schilling treffen würde und damit gewisse Produktionen in Österreich vollkommen unrentabel machen würde. *(Abg. Mag. Peter: Können Sie ein anderes Modell vorlegen?)*

Also ich warne davor, einfach hier locker zu sagen: Ersetzen wir eine Steuer durch eine Energieabgabe, und dann haben wir keine Probleme! Sie verschieben in Wirklichkeit die Probleme. Ich glaube, daß wir hier in einer sehr umfassenden steuerpolitischen Diskussion nach Lösungen zu suchen haben. *(Abg. Mag. Peter: Meine Frage war nach Ihrem Modell, Herr Minister!)*

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Gibt es noch eine weitere Zusatzfrage? – Kollege Van der Bellen, bitte.

**Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen (Grüne):** Es ist natürlich richtig, daß der Finanzminister primär zuständig für die Steuern ist, aber Sie sind der Wirtschaftsminister, und insofern, glaube ich, ist es nicht ganz illegitim, an Sie diese Fragen zu richten.

Ich habe vorhin mit Erstaunen gehört, daß Sie die Gewerbeertragssteuer aus der Sicht der Kommunen interpretiert haben. Aus der Sicht der Firmen war das natürlich ganz anders. Ist Ihnen bewußt, Herr Bundesminister, daß die Argumente, die die Wirtschaft jahrelang, wenn nicht jahrzehntelang gegen die Vermögensteuer auf Betriebsvermögen eingewandt hat, haargenau, wenn nicht in verschärftem Maße, auch auf die jetzt neu zu erfindende Abschreibungsteuer zutreffen, nämlich vor allem deshalb, weil diese selbstverständlich in konjunkturell schlechten Jahren erst recht zu zahlen ist?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Professor! Selbstverständlich ist mir das bewußt, ich habe nur absichtlich auf einen Abgeordneten repliziert, der ja sehr stark der gemeindepolitischen Szene verhaftet ist, und ihn darauf aufmerksam gemacht, daß sich für die Gemeinden, die ja sehr laut – das darf man nicht vergessen – gegen den Tausch oder gegen das Ersetzen der alten Gewerbesteuern durch die Kommunalabgabe gewettert haben, eigentlich im Lichte einer überstandenen Rezession die Situation für die Gemeindebudgets ganz anders darstellt. Das ist ja legitim. Sie haben mit Ihrem Argument und Ihrem Einwand selbstverständlich recht.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Der sechste Fragenkomplex ist damit erledigt.

Abgeordneter Heindl (SPÖ) formuliert die 7. Anfrage.

**Abgeordneter Dr. Kurt Heindl:** Herr Bundesminister, ich frage Sie:

**10/M**

*Welche neuen Perspektiven ergeben sich im Zuge der Übernahme des EU-Außenhandelsregimes für den österreichischen Außenhandel?*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Zunächst einmal ändert sich das Zollregime gegenüber Drittstaaten dort, wo überhaupt noch Zölle eingehoben wurden, und wir übernehmen die Zollregelungen der Europäischen Union. Das heißt, bei manchen Produkten wird der Zoll höher, bei anderen wird er niedriger werden.

Zweitens: Wir werden in einigen sensiblen Bereichen wie Textilien und Bekleidung wahrscheinlich für die Dauer von ein bis zwei Jahren wieder mengenmäßige Beschränkungen einführen müssen.

Drittens: Der Handel mit landwirtschaftlichen Erzeugnissen wird insgesamt etwas liberaler gestaltet werden. Das ist eine Folge des sofort wirkenden Binnenmarktkonzeptes.

Viertens: Bei Antidumpingmaßnahmen oder überhaupt bei Schutzklauseln, die im Interesse der heimischen Wirtschaft in Anspruch genommen werden müssen, sind wir in Hinkunft nicht allein, sondern haben das gesamte Gewicht der Europäischen Union hinter uns. Wir haben ja in der Vergangenheit fast keine Maßnahmen auf diesem Gebiet gesetzt. Derzeit werden pro Jahr etwa 40 neue Antidumpingverfahren von seiten der Europäischen Union eingeführt. Der Letztstand ist, daß hier etwa 140 laufende Verfahren gelten.

Wir haben darüber hinaus ein zusätzliches Problem mit den Oststaaten. Durch das Auslaufen der alten EFTA-Verträge, der bilateralen Verträge mit den Oststaaten und die Übernahme der

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel**

EU-Spielregeln werden in manchen Bereichen Übergangsschwierigkeiten auftreten, vor allem dort, wo wir liberaler gewesen sind, denn unsere Verträge waren sehr großzügig gegenüber den Oststaaten. Da wird sich – das müßte in der ersten Hälfte dieses Jahres gelöst sein – das eine oder andere Problem ergeben. Wir haben vor zwei Wochen etwa mit Ungarn sehr intensive Gespräche gehabt. Da sind sensible Bereiche in der Nahrungsmittelindustrie betroffen, die im Augenblick zum Teil als sehr unangenehme Bremse für unsere Exporte wirken.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zusatzfrage.

**Abgeordneter Dr. Kurt Heindl:** Formal werden wir uns am 24. Februar im Finanzausschuß mit einer Novelle des Ausfuhrförderungsfinanzierungsgesetzes beschäftigen, aber unmittelbar ist es das Interesse des für Außenhandel zuständigen Wirtschaftsministers – so bin ich zumindest überzeugt –, dafür zu sorgen, daß wir bei dieser Ausfuhrförderung doch neue Gedanken darüber anstellen, wie wir eine Wettbewerbsgleichheit unserer Außenwirtschaft mit anderen EU-Staaten erzielen können. Welchen Einfluß haben Sie darauf genommen?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Wir haben in mehreren Verhandlungsrunden mit dem Finanzministerium, mit den Sozialpartnern, mit der Oesterreichischen Kontrollbank intensiv versucht, hier zu einem besseren System zu kommen. Ich sage ganz offen: Es ist ein Zwischenschritt in die richtige Richtung, aber hundertprozentig zufrieden bin ich natürlich noch nicht, denn wir stehen hier in einem beinharten Wettbewerb mit anderen Exportländern. Natürlich hat jeder seine eigenen Konditionen und zum Teil günstigere oder weniger günstige Schwerpunkte. Aber ich glaube, wir müßten uns als kleines außenwirtschaftlich orientiertes, exportorientiertes Land einfach an den Besten ein Beispiel nehmen, und da ist noch manches zu tun.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Herr Abgeordneter Nußbaumer, bitte.

**Abgeordneter Ing. Wolfgang Nußbaumer (F):** Herr Bundesminister! In der gestrigen Sitzung wurden EU-konforme Abkommen über bilaterale Wirtschaftsbeziehungen mit den ehemaligen GUS-Staaten beschlossen. Im EU-Ausschuß für Außenhandelsbeziehungen werden weitere EU-Handelsabkommen mit asiatischen Staaten diskutiert.

Meine Frage: Sind Sie vom Stand der Diskussion in Brüssel informiert? Wenn ja, wann werden Sie Unterlagen für eine österreichische Position zu diesem Themenkreis vorliegen? Wenn nein, denken Sie an eine aktive Mitarbeit Österreichs bei den von der EU angestrebten weiteren Handelsabkommen mit asiatischen Staaten, und welche Prioritäten setzen Sie?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Kollege, es ist eine konkrete Zusatzfrage zu stellen. Sie können das nicht in Drittel teilen und sagen, das ist eine Frage. – Bitte, Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Selbstverständlich sind wir seit unserem Beitritt voll integriert in die Verhandlungen. Es gibt hier intensive Gespräche mit dem zuständigen Außenhandelskommissar, der sich mit den asiatischen Ländern immer wieder trifft, um größeren Marktzugang – das ist das Hauptthema – zu den Märkten in Indien, in Taiwan, in Singapur, in China, wo immer, zu erreichen, und wir setzen von uns aus auch bilateral eigene Schwerpunkte.

Es wird der Bundespräsident in den nächsten Wochen zu einer großen Handelsmission in Begleitung mehrerer Minister aufbrechen, ich werde in der Karwoche nach China fahren. Ich war in Indien, ich war in Taiwan und und und. Das heißt, wir versuchen ganz massiv, den Schwerpunkt Asien in den Vordergrund zu rücken. Wir haben derzeit einen sehr, sehr kleinen Anteil von etwa 5 Prozent unseres Außenhandels mit der Hälfte der Weltbevölkerung. Das ist, glaube ich, ein Problem, das nur durch aktives Lobbying auf diesem Markt und in diesen

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel**

Ländern behoben werden kann. In die EU-Verhandlungen sind wir voll eingebunden, und sie laufen auch absolut in unsere Richtung.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Frau Abgeordnete Fekter, bitte.

**Abgeordnete Dr. Maria Fekter (ÖVP):** Herr Bundesminister! Wie heute schon erwähnt, lesen wir in der Presse einen sehr kritischen Bericht der OECD bezüglich der Betriebsansiedlungen. Wie bewerten Sie eigentlich die neue Außenhandelssituation, nämlich EU und Ostöffnung, im Hinblick auf die Arbeitsplätze?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Wir haben einerseits durch die EU-Mitgliedschaft enorme zusätzliche wirtschaftliche Impulse bekommen. Man sollte vor allem jenen Abgeordneten wie etwa dem Abgeordneten Haigermoser, der bekanntlich mit seiner Fraktion nicht für den EU-Beitritt gestimmt hat, sagen, daß die negativen wirtschaftlichen Auswirkungen eines Nichtbeitrittsszenarios natürlich weit ärger gewesen wären als etwa jetzt die Befürchtungen rund um die neue Kommunalabgabe. (*Abg. Grabner: Sie war ja Staatssekretärin! Sie muß das ja wissen!*)

Zweitens versuchen wir natürlich auf allen Ebenen aktiv zu lobbyieren. Das heißt, wir haben durch die Ostöffnung meiner Schätzung nach – und das wird auch durch entsprechende Studien abgesichert – bisher ein Plus von mindestens 15 000 Arbeitsplätzen gewonnen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Zusatzfrage: Herr Abgeordneter Peter.

**Abgeordneter Mag. Helmut Peter (Liberales Forum):** Herr Bundesminister! Die Ostöffnung, die Europäische Integration und die Liberalisierung des Welthandels sind *die* Chance für die österreichische Wirtschaft. Sowohl die österreichische Außenhandelsorganisation als auch die Österreich-Werbung haben bisher gute Arbeit vollbracht. Sie stoßen an die Grenzen ihrer Finanzierung.

Sind Sie bereit, an einem Projekt zu arbeiten, das neue, leistungsorientierte Finanzierungsmodelle für beide Organisationen ermöglicht?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Also ich glaube, daß das gegenwärtige Modell sehr gut arbeitet und auch nicht an die Grenzen der Finanzierung stößt. Wir werden auch im kommenden Budget die Österreich-Werbung höher dotieren als im vergangenen Jahr. Ich kann nicht wirklich erkennen, daß zusätzliche Einnahmen nur darauf warten, aufgehoben zu werden. Es wird am Ende immer der Mix von den heutigen Zahlern zu fordern sein, das heißt vom Bund, von den Ländern, von den Wirtschaftskammern, und natürlich muß es auch Eigenfinanzierungsanstrengungen, Erhöhung des Selbstfinanzierungsgrades durch Verkauf von eigenen Leistungen geben. That's it! Sehr viel mehr wird uns dabei nicht einfallen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke.

Ich kann noch die 8. und letzte Anfrage aufrufen. Kollege Puttinger (ÖVP), bitte.

**Abgeordneter Dkfm. Dr. Günter Puttinger:** Sehr geehrter Herr Minister! Meine Frage an Sie:

**14/M**

*Welche Impulse setzen Sie als Wirtschaftsminister angesichts der schwierigen Lage des Tourismus?*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Zum ersten – wie gerade

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel**

erwähnt –: Wir werden weiter versuchen, die Marketingaufwendungen für Österreich im Rahmen der Österreich-Werbung zu steigern. Ich halte es für sehr wichtig, gerade in einer Zeit, in der durch das Ausbleiben vor allem deutscher Gäste und auch anderer Destinationen durch Währungsveränderungen Probleme entstanden sind, nicht mit dem Werbebudget zurückzugehen. Im Gegenteil! Wir müssen mit den – wenn man so will – Verwaltungskosten zurückfahren, damit wir mehr Geld für entsprechende Marketingmaßnahmen haben.

Zweitens: Wir müssen dringend versuchen, in die Richtung einer Flexibilisierung von Arbeitszeiten zu kommen. Das ist für mich eines der wichtigsten Themen für den Tourismus, wohl aber auch für die Industrie.

Dritter Teilbereich: Wir müssen zu einer weltweiten Vernetzung von Informations- und Reservierungsangeboten kommen. In diesem Sinn gibt es auch über Info Austria – das ist die gemeinsame Plattform von Bund, Ländern, Gemeinden und Wirtschaft natürlich – eine taugliche Grundlage. Wir müssen die Qualität verstärkt in den Vordergrund rücken. Dem dienen geeignete Förderungsprogramme, die vor allem durch die EU-Kofinanzierung jetzt ermöglicht werden. Und ich glaube, daß man versuchen sollte, die Kostenseite stärker in den Griff zu bekommen. Ein kleines, aber nicht unwichtiges Thema ist etwa, daß wir die Kosten für Fernsehgeräte in den Hotelzimmern, in den Gästezimmern reduzieren.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zusatzfrage, bitte.

**Abgeordneter Dkfm. Dr. Günter Puttinger:** Herr Minister! Sie haben selbst die Nachfrageschwäche und den finanziellen Rückgang angesprochen. Damit sind die Betriebe in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Welche besonderen Möglichkeiten der Eigenkapitalbildung sehen Sie persönlich in der Zukunft für die österreichischen Tourismus- und Freizeitbetriebe?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Zunächst ist der Tourismus Gott sei Dank durch die bisherigen Steuerreformen mehrfach entlastet worden. Wir haben berechnet, daß allein die zwei Steuerreformen der letzten Jahre den Tourismus etwa 3 bis 4 Milliarden Schilling weniger an Steuerleistung gekostet haben. Das ist schon ein wichtiger Durchbruch. Man sieht auch, daß die Ertragssituation ein bißchen besser geworden ist, nicht ausreichend.

Zweitens sollte man versuchen, die Finanzierungsstruktur zu verbessern. Das heißt, die Bankenwirtschaft wird von mir ununterbrochen gedrängt, langfristige Fixzinsdarlehen zu geben. Das wäre ein ganz wesentlicher Beitrag, um dem Tourismus zu helfen, denn durch die Flexibilität der Zinsströme wird in einer guten Konjunktur wesentlich mehr weggefressen, und in der Rezession muß dann sowieso umgeschuldet werden, was eigentlich niemandem hilft.

Zusätzlich wollen wir in Richtung Tourismusanleihe und Beteiligungsmodelle gehen. Ich hoffe, daß wir dafür auch die Zustimmung des Finanzministers bekommen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke. – Kollege Parnigoni.

**Abgeordneter Rudolf Parnigoni (SPÖ):** Herr Bundesminister! Herr Abgeordneter Puttinger hat ein Zehnpunkteprogramm vorgelegt. Unter anderem verlangt er darin die Begrenzung der Strafbarkeit bei der Übertretung von verwaltungsrechtlichen Vorschriften, die Verlängerung der Normalarbeitszeit, die Anpassung der Beschäftigungszeiten von Jugendlichen, die Herausnahme der Saisonarbeitskräfte aus der Ausländerhöchstzahl, die Veränderung der Zumutbarkeitsbestimmungen.

Ich möchte Sie fragen: Unterstützen Sie dieses Programm vollinhaltlich?

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter! Auch das ist nicht einmal annähernd eine Frage der Vollziehung. Ich sage Ihnen aber gerne meine Meinung dazu.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel**

Zum Thema „Flexibilisierung der Arbeitszeit“ gehört auch das Thema „Normalarbeitszeit“ – das sich übrigens im Regierungsprogramm wiederfindet –, dazu gehören das Thema „Kinder- und Jugendbeschäftigungsgesetz“, die Jahresarbeitszeitmodelle – nebenbei bemerkt auch eine Entlastung für die öffentlichen Budgets –, und in diesem Sinn unterstütze ich absolut die Vorschläge von Günter Puttinger.

Auf den anderen Bereich konnte ich aus Zeitgründen nicht eingehen. Es ist unehrlich, zu beschließen, daß man durch scharfe Vorschriften, von denen jeder weiß, daß sie in einem Dienstleistungsbereich nicht eingehalten werden können, quasi über jeden Wirt oder über jeden Hotelier das Damoklesschwert nicht eingehaltener Bestimmungen und damit relativ hoher Verwaltungsstrafen hängen kann. Ich glaube, es wäre gescheiter, ordentliche, praxisnahe und dann auch wirklich scharf zu kontrollierende Bestimmungen zu haben. Dafür werde ich mich einsetzen.

Dritter Punkt: Ich stimme auch Günter Puttinger absolut zu, wenn er meint, daß es wichtig ist, zu vernünftigen Kontingenten im Bereich der Ausländerpolitik zu kommen. Wir haben derzeit hier wirklich ein Problem, da ist überzogen worden. Es ist wieder niemandem gedient, wenn dann etwa die Beschäftigten in die Illegalität abgedrängt werden. Da sind mir saubere, klare Verhältnisse lieber, die aber dann auch wirklich beinhaltet kontrolliert werden. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke.

Frau Kollegin Rossmann, bitte.

**Abgeordnete Mares Rossmann (F):** Herr Bundesminister! Ich möchte Sie zuerst korrigieren. Herr Kollege Haigermoser hat sehr wohl dem EU-Beitritt zugestimmt. *(Ruf beim Liberalen Forum: Aber alle anderen nicht!)*

Ich möchte aber jetzt auf eine ganz tückische Formulierung in der Regierungsvereinbarung zu sprechen kommen. Da steht nämlich wörtlich: „Die Abgrenzung des Arbeitnehmerbegriffes bei Angehörigen von Selbständigen.“

Diese Formulierung bedeutet für mich nichts anderes, als daß in Zukunft Familienmitglieder nicht mehr als normale Arbeitnehmer akzeptiert werden. Das bedeutet erstens eine Diskriminierung der Frau *(Abg. Dr. Khol: Frage!)*, zweitens eine Diskriminierung des Ehegatten einer selbständigen Unternehmerin, denn auch ein Ehegatte ist ein Familienmitglied, und drittens *(Abg. Dr. Khol: Wo ist die Frage?)* – ich komme sofort dazu – eine Diskriminierung der Kinder. *(Abg. Dr. Khol: Das ist ja eine Rede, Herr Präsident! – Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen.)*

Jetzt frage ich Sie: Wie können Sie dieser Regierungsvereinbarung zustimmen, obwohl Sie genau die schlechte Lage des Tourismus in Österreich kennen? Sie diskriminieren somit in Zukunft alle Familienangehörigen *(Abg. Dr. Khol: Na was ist? Unterbrechen!)* und zerstören damit ein österreichisches Charakteristikum, den Familienbetrieb.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Meine Damen und Herren! Es ist die letzte Frage. Aber es müssen ja alle anderen protestieren, wenn wir nicht alle gemeinsam bei den Zusatzfragen eine konkrete Zusatzfrage stellen, sonst müssen wir die Geschäftsordnung ändern.

Bitte, Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Frau Abgeordnete! Zunächst einmal nehme ich ausdrücklich den Abgeordneten Haigermoser von meinem Hinweis aus, aber verstärke ihn natürlich für den Rest der Fraktion, Sie miteingeschlossen. Das andere stimmt natürlich. *(Abg. Haigermoser: Das stimmt wieder nicht! Nußbaumer!)* Plus Nußbaumer! *(Abg. Ing. Nußbaumer: Das stimmt wieder nicht!)* Wer noch? *(Abg. Ing. Nußbaumer: Pretterebner!)* Pretterebner. – Na und was ist mit den anderen? *(Heiterkeit und Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie beim Liberalen Forum.)*

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel**

Zu Ihrer konkreten Frage: Das Arbeitsprogramm wurde in diesem Punkt bereits geändert. Das neue Vorhaben des Sozialministers wird sich nur auf Ehegatten beschränken, wird aber damit auch ein „do ut des“ enthalten. Das heißt, diese Personen – also Ehegatten – zahlen dann auch keine Arbeitslosenversicherungsbeiträge mehr, und auf der anderen Seite haben sie auch keinen Anspruch mehr. Ich sage Ihnen ganz offen: Das wird insgesamt, glaube ich, für die Branche kein Nachteil sein. Darf ich das einmal sehr offen sagen.

Ob diese Maßnahme hält – es wird eine einfachgesetzliche Bestimmung sein –, wird man sowieso bei einer allfälligen Anfechtung vor den Höchstgerichten sehen. Früher war es ja auch nicht drinnen, es wurde erst später durch ein Urteil oder ein Erkenntnis des Verfassungsgerichtshofes wieder hineingenommen.

Also ich würde sagen: Warten wir es ab! Für die Branche selber ist diese Lösung sicherlich kein Nachteil.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke.

Von den noch vorliegenden Zusatzfragen kann ich nur mehr eine berücksichtigen. – Kollege Renoldner, bitte.

**Abgeordneter Dr. Severin Renoldner (Grüne):** Herr Bundesminister! Im Sinne der Anfrage des Kollegen Puttinger bin ich ja gerne bereit, einzuräumen, daß Ihr Ressort die Problematik der kapitalschwachen Struktur vieler Fremdenverkehrsbetriebe sieht.

Aber es gibt im Tourismus ein zweites Problem: Das ist dort, wohin sinnlos viele Mittel fließen. (*Präsident Dr. Fischer gibt das Glockenzeichen.*) Es fließen sehr große Anteile an öffentlichen Mitteln in die Subventionierung von Großprojekten. Nach der Tragödie von Albertville ist in Österreich eine weitere Olympiade und sind weitere Mega-Schischaukeln und Großbeschneigungsanlagen in Diskussion.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zusatzfrage, bitte.

**Abgeordneter Dr. Severin Renoldner (fortsetzend):** Ich frage Sie, ob Sie nicht glauben, daß wir angesichts dieser drohenden Großvorhaben auch eine gesetzliche Bremse für fehlgeleitete gigantomanische Investitionen im Fremdenverkehrsbereich brauchen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Herr Bundesminister.

**Bundesminister Dr. Wolfgang Schüssel:** Herr Abgeordneter Renoldner! Ich würde einmal davor warnen, von vornherein zu sagen, die Veranstaltung einer Olympiade oder eines sportlichen Großereignisses sei Gigantomanie und sei umweltzerstörend et cetera. Das kann so sein. Albertville ist ein absolut abschreckendes Beispiel – damit da kein Irrtum entsteht.

Aber man kann natürlich – und es gibt auch sehr positive Beispiele für Großveranstaltungen – umweltverträgliche, menschliche, gemütliche, wenn Sie so wollen, Festspiele veranstalten, und gerade die zwei Olympiaden in Innsbruck waren ein exzellentes Beispiel dafür. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Eines möchte ich schon auch hinzufügen: Ich glaube, der österreichische Tourismus, besonders beim Wintersport, braucht natürlich auch Großereignisse, die den Namen Österreichs in die ganze Welt hinaustragen. Etwa das Hahnenkammrennen in Kitzbühel ist so etwas. Und das möchte ich nicht missen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich danke dem Herrn Bundesminister.

Wir haben alle acht Fragen erledigt.

Die Fragestunde ist beendet.

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

### **Einlauf und Zuweisungen**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Hinsichtlich der eingelangten Verhandlungsgegenstände und deren Zuweisungen verweise ich gemäß § 23 Abs. 4 der Geschäftsordnung auf die im Sitzungssaal verteilte Mitteilung.

*Die schriftliche Mitteilung hat folgenden Wortlaut:*

#### **A) Eingelangte Verhandlungsgegenstände:**

**Anfragebeantwortungen:** 175/AB und 176/AB.

#### **B) Zuweisungen:**

1. Zuweisungen seit der letzten Sitzung gemäß §§ 29a, 32a Abs. 4, 80 Abs. 1, 100 Abs. 4, 100b Abs. 1 und 100c Abs. 1:

#### **Ausschuß für Petitionen und Bürgerinitiativen:**

*Petition Nr. 4 betreffend „Ausreichende Pensionsanpassung“, überreicht vom Abgeordneten Dr. Jörg Haider.*

2. Zuweisungen in dieser Sitzung:

#### **Industrieausschuß:**

*Antrag 163/A (E) der Abgeordneten Erhard Koppler und Genossen betreffend finanzielle Förderung von Ausbildungsbetrieben, die durch Lehrwerkstätten außerordentliche Leistungen in der Berufsausbildung erbringen.*

\*\*\*\*\*

### **Verlangen auf Besprechung von Anfragebeantwortungen**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Es liegt das von 20 Abgeordneten unterstützte Verlangen des Abgeordneten Dr. Haider vor, daß über die Beantwortung Nr. 69/AB der Anfrage 309/J betreffend Personalpolitik der Bundesregierung durch den Herrn Bundeskanzler eine Besprechung stattfindet.

Ich verlege diese Besprechung gemäß § 92 Abs. 4 der Geschäftsordnung an den Schluß der Sitzung, aber nicht über 16 Uhr hinaus.

Darüber hinaus liegt das von 20 Abgeordneten unterstützte Verlangen des Abgeordneten Dr. Krüger vor, über die Beantwortung Nr. 85/AB der Anfrage 119/J betreffend fragwürdige Aussagen des Burgtheaterdirektors nach der Uraufführung des Stückes „Raststätte“ durch den Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst eine solche Besprechung stattfinden zu lassen.

Auch diesbezüglich mache ich von den einschlägigen Bestimmungen der Geschäftsordnung Gebrauch. Diese Besprechung wird im Anschluß an die soeben erwähnte Anfragebesprechung, also um 16 Uhr plus Dauer der ersten Anfragebesprechung, stattfinden.

### **Behandlung der Tagesordnung**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Es ist vorgeschlagen, die Debatte über die Punkte 3 und 4 sowie 5 und 6 der heutigen Tagesordnung jeweils zusammenzufassen.

Wird dagegen eine Einwendung erhoben? – Das ist nicht der Fall.



**Präsident Dr. Heinz Fischer**

Wir werden so vorgehen und kommen nun zur eigentlichen Tagesordnung.

### **Redezeitbeschränkungen**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Aus der Präsidialkonferenz liegen Vorschläge für die Redezeiten vor.

Demgemäß sollen folgende Gesamtredezeiten in den Debatten festgelegt werden:

Zum Tagesordnungspunkt 1 sowie zu der gemeinsamen Debatte über die Punkte 3 und 4: SPÖ 45 Minuten, ÖVP 42 Minuten, Freiheitliche 39 Minuten, Grüne 30 Minuten sowie Liberales Forum 24 Minuten.

Zu den Tagesordnungspunkten 5 und 6: SPÖ 30 Minuten, ÖVP 28 Minuten, Freiheitliche 26 Minuten, Grüne 20 Minuten sowie Liberales Forum 16 Minuten.

Für die Debatte zum Tagesordnungspunkt 2 wurde vereinbart, daß zwei Redner pro Fraktion mit einer Redezeit von maximal je 10 Minuten zum Wort kommen.

Alle diese Vorschläge sind im Konsens erarbeitet worden. Ich unterbreite sie dem Hohen Haus und frage, ob es dagegen Einwendungen gibt. – Da dies nicht der Fall ist, ist das so **beschlossen**, und wir werden so vorgehen.

### **1. Punkt**

**Bericht des Umweltausschusses über den Antrag 142/A (E) der Abgeordneten Karlheinz Kopf, Georg Oberhaidinger und Genossen betreffend Alternativen zur möglichen Fertigstellung des Kernkraftwerkes Mochovce, den Antrag 138/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschober, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend die Umsetzung der österreichischen Anti-Atom-Politik in einer außenpolitischen Offensive im Rahmen der EBRD (Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung), den Antrag 139/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschober, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend ein österreichisches Angebot an die slowakische Regierung zur Mitfinanzierung von energie- und umweltpolitischen Alternativen zum Atomkraftwerk Mochovce („Mochovce-Alternativpaket“), den Antrag 140/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschober, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend die Umsetzung der österreichischen Anti-Atom-Politik in der innerstaatlichen Rechtsordnung sowie den Antrag 141/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschober, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend die Umsetzung der österreichischen Anti-Atom-Politik in einer außenpolitischen Offensive unter Ausnützung der Instrumente als EU-Mitgliedstaat (89 der Beilagen)**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Der 1. Punkt der Tagesordnung ist der Bericht des Umweltausschusses über die Anträge 142/A (E) der Abgeordneten Karlheinz Kopf, Georg Oberhaidinger und Genossen betreffend Alternativen zur möglichen Fertigstellung des Kernkraftwerkes Mochovce, 138/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschober, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend die Umsetzung der österreichischen Anti-Atom-Politik in einer außenpolitischen Offensive im Rahmen der EBRD (Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung), 139/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschober, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend ein österreichisches Angebot an die slowakische Regierung zur Mitfinanzierung von energie- und umweltpolitischen Alternativen zum Atomkraftwerk Mochovce („Mochovce-Alternativpaket“), 140/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschober, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend die Umsetzung der österreichischen Anti-Atom-Politik in der innerstaatlichen Rechtsordnung sowie 141/A (E) der Abgeordneten Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschober, Dr. Volker Kier und Genossen betreffend die Umsetzung der österreichischen Anti-Atom-Politik in einer außenpolitischen Offensive unter Ausnützung der Instrumente als EU-Mitgliedstaat.

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

Berichterstatter ist Herr Abgeordneter Brix. – Ich bitte ihn, die Beratungen mit dem Bericht einzuleiten.

**Berichterstatter Otmar Brix:** Herr Präsident! Frau Bundesministerin! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Der Umweltausschuß hat die Anträge 142/A (E), 138/A (E), 139/A (E), 140/A (E) und 141/A (E) in seiner Sitzung am 1. Februar 1995 in Verhandlung genommen.

Im Zuge dieser Verhandlungen brachten die Abgeordneten Karlheinz Kopf, Georg Oberhaidinger, Mag. Karl Schweitzer, Rudolf Anschöber, Mag. Thomas Barmüller und Genossen einen Abänderungsantrag zum Antrag 142/A (E) ein.

Bei der Abstimmung wurde der im Antrag 142/A (E) enthaltene Entschließungsantrag, der den Abgeordneten schriftlich vorliegt, unter Berücksichtigung des Abänderungsantrages einstimmig angenommen.

Als Ergebnis seiner Beratung stellt der Umweltausschuß somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle die dem schriftlichen Ausschlußbericht begedruckte Entschließung annehmen.

Für den Fall, daß Wortmeldungen vorliegen, bitte ich Sie, Herr Präsident, die Debatte fortzusetzen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke, Kollege Brix.

Die Redezeiten für die Debatte sind bekannt.

Der erste Redner ist Herr Abgeordneter Karlheinz Kopf. Er hat das Wort.

10.13

**Abgeordneter Karlheinz Kopf (ÖVP):** Herr Präsident! Frau Ministerin! Hohes Haus! Ausgerechnet 1978, in jenem Jahr, in welchem die österreichische Bevölkerung die Inbetriebnahme des Kernkraftwerkes Zwentendorf abgelehnt hat, hat sich die damalige Tschechoslowakei für den Bau eines Kernkraftwerkes in Mochovce entschieden. Österreich hat sich in der Folge ein sehr hohes Ziel gesteckt, nämlich ein kernkraftfreies Mitteleuropa zu erreichen. Im Gegensatz dazu hat die zwischenzeitlich aus der Tschechoslowakei hervorgegangene Slowakei ihre Haltung aus dem Jahre 1978 bis heute nicht geändert, sie hält nach wie vor an der Kernenergie fest.

Selbst wenn wir der bekundeten Absicht Glauben schenken, daß nach Inbetriebnahme von Mochovce die Stilllegung des Schrottreaktors in Bohunice erfolgen soll, kann und darf uns das nicht darüber hinwegtäuschen, daß mit dieser Inbetriebnahme ein wahrscheinlich auf Jahrzehnte hinaus nicht mehr korrigierbarer Schritt, ein Schritt in die falsche Richtung, gesetzt würde.

Ich bin sehr froh darüber, daß es in einem – nach dem gestrigen Plenartag gar nicht so selbstverständlichen – Klima der Sachlichkeit im Umweltausschuß gelungen ist, in dieser für die Sicherheit unserer Bevölkerung und für die nachhaltige Sicherung unserer Lebensgrundlagen so wichtigen Materie zu einem gemeinsamen Entschließungsantrag zu kommen.

Wie wichtig Geschlossenheit für die Glaubwürdigkeit unserer Bemühungen ist, brauche ich hier wohl nicht eigens zu betonen. Ich möchte mich daher auch ausdrücklich bei allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen in diesem Ausschluß, aber auch bei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern recht herzlich für das konstruktive Verhalten bedanken. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

In diesem Entschließungsantrag wird die Bundesregierung ersucht, ihre Bemühungen um ein kernenergiefreies Mitteleuropa zu intensivieren. Mit dieser Aufforderung kann, so meine ich, wohl am wenigsten unsere Frau Umweltministerin gemeint sein, denn eine Intensivierung ihres Einsatzes für dieses Ziel ist wohl kaum noch möglich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich möchte aber nicht nur Ihnen, Frau Ministerin, sondern auch unserem Direktor Luschin in der EBRD recht herzlich dafür danken, daß nach anfänglich bedenkenloser Zustimmung nun bereits große Verunsicherung über die Richtigkeit der Kreditvergabe für das Mochovce-Projekt in der

**Abgeordneter Karlheinz Kopf**

EBRD herrscht. Die EBRD ist grundsätzlich ein sehr begrüßenswertes Instrument zur Förderung und Finanzierung von Entwicklungs- und Wiederaufbauprojekten. Trotzdem oder gerade deshalb haben wir in den Entschließungsantrag die Aufforderung aufgenommen, die Sinnhaftigkeit unserer Mitgliedschaft, jedenfalls aber die Beteiligung Österreichs an zukünftigen Kapitalaufstockungen für den Fall zu überdenken, daß die Bank Mochovce finanziert und damit den ursprünglichen Zweck ändert und ihren bisherigen Kurs verläßt.

Aber nicht nur in der EBRD, sondern auch in allen relevanten Gremien der EU, insbesondere in der Kommission, bei der Euratom und in der EIB erwarten wir von unserer Bundesregierung kurzfristig das Einnehmen einer negativen Position zur geplanten Kreditvergabe und langfristig ein Einwirken auf alle Finanzierungsinstitutionen der EU (*Beifall bei ÖVP und SPÖ*); ein Einwirken dahin gehend, daß diese nach dem Vorbild der Weltbank künftig keine Kredite für den Ausbau der Kernenergie vergeben.

Meine Damen und Herren! Wirtschaftlichkeitsrechnungen müssen bei jedem Projekt immer auch mögliche Folgekosten aus einem Haftungsrisiko berücksichtigen. Wir ersuchen daher die Bundesregierung, auch in innerstaatlichen und bilateralen Regelungen namhafte Erhöhungen der Haftungsgrenzen zu erwirken und so die Wirtschaftlichkeit von Kernkraftwerken zu senken.

Wir waren uns in der Debatte um diesen Entschließungsantrag einig, daß es im Sinne der Glaubwürdigkeit und Wirksamkeit unserer Bemühungen nicht genügen wird, reine Verhinderungsschritte zu setzen. Vielmehr sind wir gefordert, den betreffenden Ländern in Osteuropa auch Alternativen anzubieten. Daher ersuchen wir die Bundesregierung, im Rahmen aller nationalen Förderungsinstrumente für die mittel- und osteuropäischen Nachbarstaaten verstärkt Mittel für Projekte nichtnuklearer Energieerzeugung zu widmen (*Beifall bei der ÖVP*) und in den internationalen Finanzierungsinstrumenten und -institutionen auf eine solche Haltung hinzuwirken.

Meine Damen und Herren! Als überzeugter und intensiver Befürworter unseres Beitrittes zur EU freut es mich ganz besonders, daß wir deren Einrichtungen in dieser Angelegenheit und für unsere Anliegen auf breiter Ebene einsetzen können. Mehrere Dringlichkeitsanträge zu diesem Thema haben gute Chancen, vom Europäischen Parlament behandelt zu werden. Überdies wird das Europaparlament am 1. März auch ein Hearing mit den Betreibern abführen.

Schließlich können wir in Brüssel noch eine weitere Trumpfkarte ausspielen: Unser EU-Kommissar Franz Fischler hat bereits angekündigt, er werde sich in der Kommission gegen die Kreditvergabe aussprechen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Daß uns aber das Herz vor lauter Freude über die vielen konstruktiven Mitstreiter und die angebliche Einigkeit nicht übergeht, dafür hat heute Kollege Anschöber gesorgt: Er kündigt mit lautem Getöse in der „Kronen Zeitung“ an, den Wirtschaftsminister mit dringlichen Anfragen bombardieren zu wollen.

Abgesehen von den falschen Schlußfolgerungen, die Kollege Anschöber aus der angeblichen Geheimstudie zur geplante 380-kV-Leitung im Burgenland zieht, stört mich daran vor allem die Tatsache, daß es den Grünen nicht einmal bei diesem wichtigen Thema gelingt, die mit der Behandlung dieses Themas zusammenhängende Medienöffentlichkeit und daraus vermeintlich abzuleitende Kompetenz wenigstens einmal mit den anderen Fraktionen geschwisterlich zu teilen. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

Zurück zu unserem Entschließungsantrag: Ich möchte alle zuständigen Regierungsmitglieder eindringlich ersuchen, mit demselbem Engagement wie unsere Frau Umweltministerin an die Realisierung der verschiedenen Punkte des Entschließungsantrages heranzugehen.

Sehr geehrte Regierungsmitglieder! Sie haben die große Chance, durch Ihr Engagement für uns und für unsere Nachkommen einen bedeutenden Beitrag zur Erhaltung unserer Lebensgrundlagen zu leisten. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

10.21

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Oberhaidinger. – Bitte, Herr Abgeordneter.

10.21

**Abgeordneter Georg Oberhaidinger (SPÖ):** Herr Präsident! Frau Bundesministerin! Herr Bundesminister! Sehr geehrte Damen und Herren! Wir haben im gemeinsamen Bemühen, daß Mochovce nicht in Betrieb gehen sollte, bereits im Dezember vergangenen Jahres begonnen, uns auf parlamentarischer Ebene fraktionsübergreifend auf das leider nun wahrscheinlich endgültig nicht stattfindende Hearing vorzubereiten. In zwei informellen Besprechungen, an denen die Energie- beziehungsweise Umweltsprecher aller Fraktionen teilnahmen und zu denen wir Experten aus dem Bundeskanzleramt, dem Umweltministerium, dem Umweltbundesamt und darüber hinaus auch Vertreter von „Global 2000“ und „Greenpeace“ beigezogen haben, konnten bereits viele Gemeinsamkeiten herausgearbeitet werden.

Es wurden in der zweiten Besprechung, obwohl dies eine informelle Besprechung war, bereits fünf Entschließungsanträge von Fraktionen eingebracht. Wir sind aus dieser sehr konstruktiven Besprechung so herausgegangen, daß wir vereinbarten, daß unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf parlamentarischer Ebene alles, was uns eint, zusammengetragen werden und ein gemeinsames Papier erstellt werden soll.

Sehr geehrte Damen und Herren! Damit gingen wir in die bereits erwähnte Sitzung des Umweltausschusses, an der ebenfalls alle Energiesprecher, auch wenn sie nicht Mitglieder des Umweltausschusses waren, teilnahmen. Über einige sehr wesentliche noch offene Punkte wurde mehrere Stunden lang sehr offen und kreativ beraten, und wir haben uns auf den heute vorliegenden gemeinsamen Entschließungsantrag geeinigt.

Über dieses einige Auftreten bin ich sehr froh, weil damit unser geschlossenes Eintreten für ein kernkraftfreies Mitteleuropa glaubwürdig, klar und deutlich herausgestellt wird. Gerade im Anlaßfall Mochovce wollen und müssen wir gegenüber den Betreibern und Financiers parlamentarische Geschlossenheit signalisieren.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die Gespräche, die wir zu Beginn dieser Woche mit slowenischen Parlamentariern und einem Regierungsvertreter, der für Energiefragen in Slowenien zuständig ist, zum Thema Kernkraftwerk Krško führen konnten, bewiesen mir und uns, wie wichtig geschlossenes, einheitliches Auftreten und Handeln bei diesem für uns so wichtigen Anliegen sind.

Wenn ich die einheitliche Linie und Vorgangsweise anspreche, so muß ich auch betonen, daß ich das Verhalten des Bundespräsidenten im Zusammenhang mit dem Hearing für nicht sehr hilfreich, sondern im Gegenteil für eher kontraproduktiv halte, hat er sich doch in Gesprächen mit dem EBRD-Präsidenten, dem Generaldirektor der Electricité de France und dem slowakischen Staatspräsidenten Kováč für ein geplantes TV-Hearing eingesetzt, an dem rund 200 österreichische Experten teilnehmen sollten und bei dem alle Zuseher die Möglichkeit erhalten hätten, telefonisch direkte Fragen an Betreiber, Errichter und Financiers des Kernkraftwerkes Mochovce zu richten.

Ich begrüße – damit ich nicht mißverstanden werde – die oberste Unterstützung in dieser für uns alle so wichtigen Frage: nützlich jedoch, sehr geehrte Damen und Herren, ist sie nur dann, wenn sie im Einklang mit der Linie der Bundesregierung und des Parlaments erfolgt.

Was wollen wir mit diesem heute vorliegenden Entschließungsantrag erreichen? – Wir wollen in erster Linie die Bundesregierung ersuchen, die EBRD davon zu überzeugen, daß eine Kreditvergabe für die Fertigstellung von Mochovce fundamentalen Interessen der österreichischen Bevölkerung widersprechen würde. Wir treten klar und deutlich für ein kernkraftwerkfreies Mitteleuropa ein, eben weil uns der Schutz unserer Bevölkerung am Herzen liegt. Wir wollen, daß die Bundesregierung die EBRD auf die mangelnde Sicherheit eindringlich aufmerksam macht und auch plausibel machen kann, daß mit einer Kreditvergabe ein unverhältnismäßig hohes wirtschaftliches Risiko für die EBRD verbunden wäre.

**Abgeordneter Georg Oberhaidinger**

Wir haben im Umweltausschuß sehr lange darüber diskutiert, ob wir im Falle einer Kreditvergabe oder bereits im Vorfeld ankündigen sollten, daß wir, wenn die EBRD ernsthaft eine Kreditvergabe überlegt, aus der EBRD ausscheiden wollen. Ich möchte in diesem Zusammenhang an die Ausführungen meines Vorredners, des Kollegen Kopf, anschließen, der das wirklich ausgezeichnete Verhalten von Direktor Luschin im Rahmen der EBRD herausgestrichen hat, dessen Handeln und Eintreten in dieser Frage für uns so wichtig ist, daß wir meinen, es sei besser, einen Fuß in der EBRD zu haben, als unsere Mitgliedschaft zur Gänze aufzugeben.

Dennoch haben wir uns darauf geeinigt, daß die österreichische Bundesregierung prüfen sollte, ob eine Mitgliedschaft unter diesen Umständen weiter sinnvoll ist. Die Bundesregierung wird aufgefordert, darüber nachzudenken, ob wir uns an einer eventuellen weiteren Kapitalaufstockung unter diesen Voraussetzungen beteiligen wollen.

Daß die Bundesregierung ersucht wird, in allen relevanten Gremien der Europäischen Union eine negative Position zur Fertigstellung des Kernkraftwerkes Mochovce anzustreben, wurde bereits erwähnt. Ich halte es jedoch für so wichtig, daß ich dieses Ersuchen nochmals unterstreichen möchte.

Unser Bundeskanzler Dr. Franz Vranitzky wird ersucht, Kommissionspräsidenten Santer über unsere Position entsprechend zu informieren.

Wir ersuchen den Bundesminister für Finanzen, im Rat der Gouverneure und im Verwaltungsrat der EIB darauf zu drängen, daß die Richtlinien und Kriterien für eine Kreditvergabe der EIB genauestens eingehalten werden.

Die Bundesregierung wird weiters ersucht, im Rahmen der EIB, der EBRD und anderer Finanzierungseinrichtungen darauf zu drängen, daß in mittel- und osteuropäischen Staaten Alternativprojekte zur Atomenergie gefördert werden. Der Slowakischen Republik sollten erneut Alternativen zur Fertigstellung des Kernkraftwerkes Mochovce unterbreitet werden.

Im Zusammenhang mit der Förderung nichtnuklearer Projekte möchte ich auch darauf verweisen, daß wir im Entschließungsantrag fordern, daß die Förderungsaktionen in diesem Zusammenhang in Zukunft besser koordiniert werden, daß Projekte, sollten solche vorliegen, möglichst rasch verwirklicht werden und daß im Rahmen der Budgetverhandlungen 1995 – wir werden in kurzer Zeit hier im Hohen Haus darüber beraten – eine Erhöhung der Mittel aller relevanten Förderinstrumente vorgesehen und auch langfristig gesichert wird.

Die Bundesregierung wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Pariser Konvention über die Haftung gegen Dritte in Sachen Kernenergie im Parlament so lange nicht ratifiziert werden sollte, solange nicht inhaltliche Verbesserungen, zum Beispiel die Anhebung von Haftungsobergrenzen, damit grenzüberschreitende Schäden entsprechend abgedeckt werden können, durchgeführt werden oder die Begrenzung der Haftung auf den Anlagenbetreiber abgeschafft wird.

Die Bundesregierung sollte bestehende bilaterale Übereinkommen mit den Nachbarstaaten über nukleare Fragen verbessern.

Der Bundesminister für Justiz wird ersucht, das österreichische Atomhaftungsgesetz grundlegend überarbeiten zu lassen und an die modernen Erfordernisse anzupassen.

Des weiteren ersuchen wir im vorliegenden gemeinsamen Entschließungsantrag die Bundesregierung, auf die IAEO dahin gehend einzuwirken, daß sie ein wirksames Instrument der Kontrolle der Sicherheit der Kernkraftwerke wird, und es soll weiters darauf eingewirkt werden, daß die Zielsetzungen der IAEO und der Euratom so geändert werden, daß die Förderung von Kernenergie in Zukunft unterbleibt.

Die Bundesregierung sollte sich ebenfalls dafür einsetzen, daß eine globale Organisation für erneuerbare Energieträger im Rahmen der Vereinten Nationen geschaffen wird. Im Rahmen der Regierungskonferenz der EU 1996 sollten unsere Regierungsvertreter dafür eintreten, daß

**Abgeordneter Georg Oberhaidinger**

europäische Strukturen zur Förderung erneuerbarer und nachhaltiger Energieträger geschaffen werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Ich glaube, es ist uns beim Eintreten gegen das Kernkraftwerk Mochovce gelungen, eine gemeinsame Sprache zu finden, der es nicht an Klarheit und Deutlichkeit fehlt, die aber dennoch unserer Bundesregierung genügend Spielraum für konstruktive Gespräche mit den angesprochenen Partnern läßt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Dafür möchte ich mich bei den Mitgliedern des Umweltausschusses und bei den Energiesprechern der Fraktionen hier im Hause recht herzlich bedanken. Und ich kann für unsere Fraktion sagen, daß wir in diesem Sinne dem Entschließungsantrag unsere Zustimmung geben. – Danke. *(Beifall bei SPÖ, ÖVP und beim Liberalen Forum.)*

11.34

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Abgeordneter Mag. Schweitzer. Er hat das Wort.

11.34

**Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer (F):** Herr Präsident! Frau Bundesminister! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es gibt eine ganze Reihe von Faktoren, die die Fertigstellung von Mochovce sowohl aus Sicherheitsgründen als auch aus wirtschaftlichen Gründen als nicht sinnvoll erscheinen lassen: die fehlende Sicherheitshülle, die noch nicht erprobte Kombination westlicher und sowjetischer Technik, ungeklärte Fragen des Brandschutzes und der Erdbebensicherheit.

Obwohl die Vorgaben – das soll schon einmal vorkommen – für die Wirtschaftlichkeitsstudie günstig gewählt wurden, führt bereits die Einrechnung der Abrißkosten für das Kernkraftwerk zu Kostennachteilen. Das heißt also, es gibt unter dem Strich Gründe genug, alles zu tun, um die Fertigstellung dieses Kernkraftwerkes zu verhindern.

Meine Damen und Herren! Es gibt diesbezüglich bereits zahlreiche erfolgreiche Bemühungen, sowohl auf internationaler als auch auf nationaler Ebene. In Brüssel wurden drei Dringlichkeitsanträge eingebracht – man kann das heute im „NEWS“ nachlesen –: einer von der sozialistischen Fraktion, einer von den Grünen, und einer – und der, meine ich, ist besonders bemerkenswert – wurde von den Freiheitlichen initiiert. Eingebracht wurde er von vielen europäischen Abgeordneten, quer durch alle Länder, quer durch alle Fraktionen gehend, unterstützt auch von allen Abgeordneten der Österreichischen Volkspartei. Und ich lese schon sehr stolz vor, wer hier alles unterschrieben hat: der Abgeordnete Habsburg, Frau Lulling aus Luxemburg, Herr Florenz, Herr Langer, Frau Baringdorf, Soldwedel, Olssen aus Schweden, Salamanca, Lenoir, Friwi.

Meine Damen und Herren! Dieser Antrag ist international unterstützt, er ist unterstützt von allen Fraktionen. *(Beifall bei den Freiheitlichen und bei der ÖVP.)* Er wird entsprechende Beachtung im Europäischen Parlament finden und die Kommission mehr oder weniger dazu zwingen, dem vorgesehenen Kredit die Zustimmung zu versagen. Ich stehe nicht an, mich bei der Volkspartei für die Unterstützung zu bedanken, auch was CDU- und CSU-Unterschriften betrifft. *(Beifall bei den Freiheitlichen und bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Zudem konnten wir durch unsere klare Position und unser inhaltlich wirklich gutes Auftreten im Umweltausschuß erwirken, daß der Vorsitzende, der Engländer Collins, die gleiche Position auch schriftlich vertritt und die Kommission auffordert, dem Kredit nicht zuzustimmen.

Die Behandlung in der kommenden Plenarwoche in Straßburg am Donnerstag ist dadurch gesichert, und ich bin überzeugt davon, daß eine große Mehrheit der Parlamentarier nach dieser Informationskampagne gegen Mochovce mit einem klaren Votum gegen die Kreditvergabe auftreten wird. Die logische Folge daraus wäre, daß die Kommission dem EIB-Kredit nicht zustimmt, und auch der EBRD-Kredit würde nicht flüssiggemacht werden, sollten die EU-Länder

**Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer**

geschlossen dagegen auftreten, und zwar so geschlossen auftreten, wie die Mitglieder des parlamentarischen Umweltausschusses es getan haben.

Erste Erfolge zeichnen sich auch auf internationaler Ebene ab. Es gibt aus Deutschland ein Sitzungsprotokoll vom Freitag, dem 27. Jänner 1995, aus dem klar und deutlich hervorgeht, daß auch die deutschen Abgeordneten geschlossen gegen den Kredit auftreten werden.

Meine Damen und Herren! Das Ergebnis, das heute auf nationaler Ebene präsentiert werden kann, ist ein schönes Beispiel für die konstruktive Zusammenarbeit aller Umweltbewegten. Ich bedanke mich bei allen Parteien, beim Ministerium, bei den Referenten und bei den Mitarbeitern der Umweltgruppierung „Global 2000“. Alle zusammen hatten wesentlichen Anteil daran, daß in der Angelegenheit Mochovce ein nationaler Konsens gefunden werden konnte.

Meine Damen und Herren! Ich wünsche mir, daß diese Vorgangsweise kein Einzelfall bleibt, sondern dieses Modell für alle großen Vorhaben in der Umweltpolitik, zum Beispiel für das Umwelthaftungsgesetz oder für die Ökologisierung des Steuersystems, wird. Das wünsche ich mir ganz besonders als Umweltbewegter und auch als Vorsitzender des parlamentarischen Umweltausschusses. *(Beifall bei den Freiheitlichen, bei SPÖ und ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich zolle den Regierungsparteien großen Respekt für einen Entschließungsantrag mit Biß. *(Beifall bei den Freiheitlichen und der ÖVP.)* Und ich glaube dieser Biß kommt ganz besonders in jenem Punkt des Antrages heraus, in dem die Bundesregierung ersucht wird, nachdrücklich alle Initiativen zur Stärkung der IAEO als ein wirksames Instrument zur Kontrolle der Sicherheit von Kernkraftwerken und der Nichtverbreitung von Kernmaterialien voranzutreiben und zu unterstützen und sich gleichzeitig zu bemühen, die Zielsetzungen – und das ist entscheidend! – der IAEO und der Euratom dahin gehend zu ändern, daß die Förderung der Kernenergie unterbleibt.

Meine Damen und Herren! Ich meine, das ist ein Passus, über den wir uns alle äußerst zufrieden zeigen können. Und eines kann ich der österreichischen Bevölkerung von hier aus versprechen: Wir Parlamentarier werden mit Argusaugen darüber wachen, daß die Bundesregierung sich an diese EntschlieÙung hält.

Meine Damen und Herren! Die Freude über all diese positiven Entwicklungen kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, daß die Tatsache, daß nach wie vor am Bau der 380-kV-Leitung festgehalten wird, die Freude der AKW-Gegner deutlich trübt. Dadurch ist die Glaubwürdigkeit der österreichischen Anti-AKW-Politik in Frage gestellt.

Auch im Deutschen Bundestag war dies bereits Gegenstand einer Debatte. Dort wurden von mehreren Abgeordneten dazu Stellungnahmen desselben Inhalts abgegeben. Ich zitiere nur Kurt-Dieter Grill von der CDU/CSU, der sagte: Ich halte es für eine höchst unmoralische Veranstaltung, wenn ausgerechnet die Österreicher so agieren und gleichzeitig den Atomstrom für sich in Anspruch nehmen, der ihnen aus den ältesten Kernkraftwerken der Tschechischen Republik beschafft wird. – Meine Damen und Herren! Das war ein Zitat aus der Debatte des Deutschen Bundestages. *(Abg. Kopf: Dann sind Sie falsch informiert!)*

Dies sagte ein CDU/CSU-Abgeordneter, Herr Kollege Kopf, zu dem Sie offensichtlich doch ein Naheverhältnis haben – so sagt man, vielleicht aber auch nicht.

Trotz zahlreicher Beteuerungen Schüssels und seiner Freunde, die 380-kV-Leitung diene nur dem österreichischen Ringschluß, trotz der Inserate in den österreichischen Tageszeitungen des Vorstandes der Verbundgesellschaft, in denen treuherzig versichert wird, daß durch diesen Leitungsbau gleichzeitig die akuten regionalen Versorgungsprobleme im Burgenland – durch die Einbindung in das österreichische Höchstspannungsnetz – gelöst werden, und trotz der Erklärung, daß das Burgenland zum Ziel-1-Gebiet der EU wurde und damit für eine ausreichende Stromversorgung zur Entwicklung von Industrie und Fremdenverkehr durch diese Leitung gesorgt werden muß, und trotz der nachdrücklichen Behauptung, daß keine Verbindung zwischen dem Leitungsbau und möglichen Transitleistungen aus einem künftigen Kernkraftwerk in Mochovce zustande kommen wird, weil kein Vertrag zum Transit von Atomstrom-

**Abgeordneter Mag. Karl Schweitzer**

lieferungen aus dem Kraftwerk Mochovce abgeschlossen wurde und auch in Zukunft kein solcher Vertrag abgeschlossen werden soll, trotz dieser Einnebelungsversuche, meine Damen und Herren, ist die Absicht klar: Die 380-kV-Leitung ist Bestandteil eines Netzkonzeptes für die Stromdrehscheibe Österreichs.

In der Absicht – jetzt zitiere ich aus einem Papier der österreichischen Zeitschrift für Elektrizitätswirtschaft –, Österreich, wenn möglich, die zentrale Rolle eines Stromtransitlandes zwischen westeuropäischen Partnern und darüber hinaus zwischen RGW-Ländern und UCPDE-Mitgliedern zu sichern, beschloß der Vorstand der Verbundgesellschaft mit Genehmigung des Aufsichtsrates das nunmehr laufende Investitionsprogramm für den Aufbau und Ausbau eines zumindest zweisystemigen 380 kV-Stromtransportsystems in Österreich.

Die Planung sieht vor – das ist hochinteressant, meine Damen und Herren –, ringförmig über das gesamte Staatsgebiet eine hohe Stromtransportleistung zu ermöglichen, dieses System über eine Nord/Süd-Schiene abzusichern und den Abtransport elektrischer Energie aus Großkraftwerken in die Verbrauchszentralen zu gewährleisten. (*Abg. Dr. Keppelmüller: Gescheit!*) Seine Fertigstellung erlaubt es, Kollege Keppelmüller, weiterreichende Pläne einer regionalen Vergrößerung des grenzüberschreitenden Stromverkehrs mit den Nachbarländern Österreichs ins Auge zu fassen und da und dort bereits durch Verträge abzusichern. – Das widerspricht genau dem, was von der Verbundgesellschaft und von Minister Schüssel behauptet wird! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Dr. Keppelmüller.*)

Kollege Keppelmüller! Weiters: So ist auch die Errichtung der Gleichstrom-Kurzkupplung Dünrohr sowie die konkrete Planung einer zweiten Gleichstrom-Kurzkupplung in Wien Süd/Ost zu verstehen, ebenso die Errichtung der grenzüberschreitenden 380-kV-Leitungen nach Italien, nach Ungarn, in die Schweiz sowie in die Slowakei. (*Abg. Dr. Keppelmüller: Das Datum hätte ich gerne gewußt!*)

Der Nachsatz ist hochinteressant: Es wird des Geschicks der Kaufleute der österreichischen Elektrizitätswirtschaft bedürfen, ein derart großleistungsfähig ausgelegtes Stromtransportnetz entsprechend in klingende Münze umzuwandeln. – Dr. Walter Fremuth.

Das ist die wahre Absicht, und das lichtet die Nebelschwaden, die hier Kollege Schüssel so dicht über uns hat niedergehen lassen! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Keppelmüller: Lehnst du Stromgeschäfte ab?*)

Ein weiterer Kommentar, Herr Kollege Keppelmüller, zur Frage, wozu wir die 380-kV-Leitung brauchen, erübrigt sich damit. Damit wir der Sache parlamentarisch auf den Grund gehen können, werden wir von der Opposition gemeinsam einen Antrag einbringen, um Licht in das Dunkel der 380-kV-Leitung zu bringen. Wir werden einen Unterausschuß einrichten, wo wir der Sache auf den Grund gehen, damit wir der Bevölkerung reinen Wein einschenken können. – Danke, meine Damen und Herren. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

10.45

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Anschöber. – Bitte, Herr Abgeordneter.

10.45

**Abgeordneter Rudolf Anschöber (Grüne):** Herr Präsident! Frau Umweltministerin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es hat gestern in den österreichischen Medien eine Meldung bezüglich der EBRD-Sitzung vom Dienstag gegeben, die scheinbar einen Rückschlag darstellt. Die Entscheidung der EBRD lautet nämlich, daß dem österreichischen Antrag auf Fristverlängerung vorerst nicht stattgegeben wird. Ich glaube, man muß schon auch in der Öffentlichkeit und hier im Parlament betonen, daß dies meines Erachtens kein Rückschlag ist, denn das Interessante bei dieser Abstimmung ist ja die Veränderung der Mehrheitsverhältnisse in der EBRD selbst. Wir hatten gegen diesen Antrag von Heiner Luschin und damit Österreichs „nur mehr“ – unter Anführungszeichen – eine Gegnerschaft – wir müssen die Gegnerschaft schon noch reduzieren – von 55 Prozent. Das heißt, es ist eine völlig andere Situation als noch vor zwei, drei, vier Monaten. Ich möchte aber keine Federn an irgendwelche Häupter stecken,



**Abgeordneter Rudolf Anschober**

sondern ich glaube, daß das ein Verdienst aller ist, die in diesem Land bezüglich Mochovce Druck machen und die sich bezüglich Mochovce engagieren. Ich bin jedem und jeder, ganz gleichgültig von welcher Fraktion und von welcher Seite, äußerst dankbar dafür.

Es kommt auch noch dazu, daß die Frist – das ist aber noch nicht sicher – bis zur tatsächlichen Entscheidung der EBRD, die eigentlich am 21. März hätte fallen sollen, nun mit einer hohen Wahrscheinlichkeit bis zumindest Ende April verlängert wird. Das heißt, für uns ist in Anbetracht des Tempos hinsichtlich der Veränderung der Positionierung der verschiedenen Länder jeder Tag, den wir zusätzlich haben, um Informationsarbeit durchführen zu können, Goldes wert. Daher meine ich, diese scheinbare Niederlage war sogar so etwas wie ein halber Sieg in dieser Situation. Diese Situation, diese Entwicklung gibt uns keinen Grund zur Resignation, im Gegenteil.

Wir haben in den vergangenen Monaten immer wieder auf unbequeme Art und Weise kritisiert, daß es mit der Glaubwürdigkeit des Anti-Atom-Engagements Österreichs nicht zum Besten stehe. Und ich muß sagen, wir haben mit dem heute zur Beschlußfassung vorliegenden Fünf-Parteien-Antrag einen ersten großen Etappenschritt in Richtung Glaubwürdigkeit getan. Ich bin sehr froh, daß ein Ausschuß einmal gezeigt hat, daß hier in diesem Hohen Haus auf kompetente, seriöse, parteiübergreifende Art und Weise ein Dialog zwischen den Fraktionen machbar und möglich ist, und daß wir in dieser Überlebensfrage nicht kleinkarierte parteipolitische Manöver starten, sondern tatsächlich die Sache im Vordergrund sehen und diese Überlebensfrage gemeinsam anpacken.

In diesem Umweltausschuß herrschte ein sehr positives Klima, und es ist ein Antrag dabei herausgekommen, der tatsächlich Biß hat. Man muß noch eines dazusagen: Dieses Vorgehen hat gezeigt, wie wichtig es für das Parlament sein kann, mit den außerparlamentarischen Bürgerinitiativen zu kooperieren. Man darf nicht vergessen, daß der Grundantrag von „Global 2000“ gekommen ist, und es hat auch im Ausschuß einen sehr sinnvollen Dialog mit den Vertretern von „Global 2000“ gegeben. Ich würde mir in vielen anderen Bereichen ebenfalls wünschen, daß das Parlament die Bereitschaft zeigt, sich den Menschen gegenüber zu öffnen, die sich in bestimmten Bereichen engagieren und die aufgrund dieses Engagements Fachexperten geworden sind. Dieses Beispiel hat gezeigt, daß dieses Öffnen, dieses Kooperieren mit den außerparlamentarischen Initiativen tatsächlich Sinn hat, effizient sein kann und effizient ist.

Der gegenständliche Antrag ist eigentlich für die Bundesregierung ein Auftrag in vielerlei Bereichen:

Er stärkt einerseits bei den Budgetverhandlungen der Umweltministerin den Rücken bezüglich der geforderten Erhöhungen des Ost-Ökofonds und der Finanzinitiativen in diesem Zusammenhang. – Das ist ein wichtiger Bereich!

Er ist zweitens ein äußerst interessanter Arbeitsauftrag in Blickrichtung 1996, was österreichische Initiativen zur Veränderung der Euratom betrifft. Ich bin sehr froh, daß wir hier einmal eine erste Festlegung getroffen haben, um weitergehen und einen österreichischen Regierungsfahrplan zur Veränderung der Euratom – aufbauend auf dieser Fixierung – bestimmen zu können. – Das ist das zweite.

Ganz entscheidend ist auch die Frage Atomhaftung, die bisher – eigentlich zu Unrecht – in der österreichischen Öffentlichkeit etwas verkannt wurde. Es kann ja nicht angehen – ich glaube, Kollege Kier hat das im Ausschuß sehr treffend formuliert –, daß wir im Falle eines GAUs eines AKWs beinahe solche Haftungszahlungen haben wie bei einem größeren Busunglück oder nicht einmal das. Das kann nicht sein. Das heißt, es wird so lange keine finanzielle Abschreckung zum Tragen kommen, solange es nicht zu einer Verstärkung und Steigerung der Haftungsanspruchsmöglichkeiten kommt. Und deswegen ist dieser Part Atomhaftungsregelung ganz interessant und wichtig.

**Abgeordneter Rudolf Anschober**

Das ist der erste Schritt, die erste Etappe in Richtung Glaubwürdigkeit, die das österreichische Parlament heute setzt. Ich bin darüber sehr froh und kann allen Fraktionen in diesem Haus meinen Dank und meine Anerkennung dafür, daß dies machbar ist, ausdrücken.

Der zweite Schritt – jetzt bin ich ein bisschen unbescheiden, aber das liegt in der Natur der Sache; wir müssen versuchen, einiges voranzutreiben –, der jetzt zu folgen hätte, wäre, daß die österreichische Bundesregierung die österreichische Anti-Atom-Bewegung und gerade auch ihre Aktivitäten vor Ort – ihre Informationsarbeit in der Slowakei, in Tschechien, in Slowenien – massiv verbessert. Wir hatten bislang eine Förderung von rund 2,5 Millionen Schilling für Anti-Atom International, für die Plattform der österreichischen Atomgegnerinitiativen. Diese war leidvoll – ich will keine Schuldzuweisungen treffen – umstritten, massiv umstritten. Die Vertreter der Initiativen haben sich oft monatelang anstellen müssen, um auch nur Teile dieser Förderung zu erhalten. Dies hat unglaubliche Ressourcen gebunden, dies hat Möglichkeiten gebunden, die effizient nach außen hätten gerichtet werden können: in die Informationsarbeit vor Ort im Bereich der AKWs.

Eines muß uns klar sein: Wir werden Temelin, Bohunice, Dukovany, Krško und Mochovce nur durch einen Meinungsumschwung vor Ort verhindern können. Nur wenn es uns tatsächlich gelingt, die Bevölkerung vor Ort auf unsere Seite zu bringen, werden wir politisch Erfolg haben in diesem Zusammenhang. Und da sind die Chancen intakt, da sind Chancen vorhanden. Aber unser wesentlichster Partner ist die Umweltbewegung, die mit den Anti-Atom-Initiativen vor Ort kooperiert, und diese müssen wir stärken, diese müssen wir unterstützen.

Es hat ein Schreiben des Chefs von Anti-Atom International, Peter Weiß, an alle Parlamentsfraktionen gegeben, man möge diese Subventionierung von Anti-Atom International insofern überdenken, als auch eine Basissubventionierung für die Büroinfrastruktur, ohne die natürlich ein effizientes Arbeiten nicht möglich ist, realisiert werden sollte. Ich unterstütze diesen Vorschlag ganz massiv, denn – man muß sich das vorstellen! – im letzten Jahr mußte Anti-Atom International sogar die einzige Bürokraft dort entlassen, und das Büro ist vor der Exekution gestanden, weil man Schwierigkeiten mit der Verrechnung der Büroinfrastruktur und deren Kosten hatte. Ich werde diesen Antrag, den uns Peter Weiß übermittelt hat, heute nicht zur Abstimmung vorlegen, sondern wir werden ihn als Selbständigen Antrag hier heute einbringen, damit er dem Umweltausschuß zugewiesen wird. Ich bin davon überzeugt, daß diese produktive Arbeit, die wir bezüglich Mochovce hatten, fortsetzbar ist. Ich glaube nicht, daß es notwendig ist, heute diese Abstimmung durchzuziehen, da ja auch noch einiges unklar, einiges in Bewegung ist. Ich bin dafür, daß wir im Umweltausschuß eine rasche Lösung im Sinne der Anti-Atom-Initiativen finden, damit auch die Basissubventionierung für die Büroinfrastruktur in Zukunft machbar ist. Das wäre, so glaube ich, ein großer Fortschritt, und das wäre auch eine Lösung der Probleme, die es derzeit zwischen Umweltministerium, Rechnungshof und AAI gibt. Ich glaube, damit könnte man die Sache bereinigen und für eine wirkliche Stärkung der Anti-Atom-Bewegung und damit für den Kampf gegen diese Lebensbedrohungen, gegen die Schrottreaktoren an unserer Grenze sorgen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Das wäre – ich bin überzeugt davon, daß es im nächsten Umweltausschuß realisiert wird – der nächste Schritt, der nächste wichtige Etappenerfolg in Richtung Glaubwürdigkeit und damit Stärkung der Anti-Atom-Politik Österreichs.

Der dritte Etappenerfolg – ich weiß, daß es der sensibelste ist; Kollege Kopf hat bereits zu Beginn die „Kronen Zeitung“ zitiert, wir haben dazwischen auch ein kurzes Gespräch mit dem Wirtschaftsminister dazu geführt – betrifft die Frage der 380-kV-Leitung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es hat zwei Kritikebenen von unserer Seite und auch von den betroffenen Initiativen, etwa von „Global 2000“ und von „Greenpeace“, in diesem Zusammenhang gegeben. Sie sehen diese beiden Kritikebenen hier auf dieser offiziellen Karte der UCPDE, des Verbundes der westeuropäischen Stromerzeuger. *(Abg. Anschober hält eine Landkarte in die Höhe.)* Sie sehen hier groß die AKW-Stätten an unserer Grenze, Temelin, Dukovany, Bohunice, und Mochovce, eingezeichnet. Sie sehen die gelben Linien, die Hochleistungsstromschienen für den Export des in den Schrottreaktoren produzierten Stroms nach

**Abgeordneter Rudolf Anschober**

Westeuropa sein sollen. Wir haben erstens einmal eine sehr kurze Verbindung von Mochovce, von Stupava nach Wien – sie ist hier eingezeichnet –, das ist die sogenannte Stupava-Leitung, die Problemfall Nummer eins ist. Und wir haben zweitens die Möglichkeit, daß aus Mochovce über den Umweg Győr, über Ungarn, ebenfalls in das österreichische 380-kV-Netz eingespeist wird, mit dem Sinn und Ziel, dann weiter nach Westeuropa zu exportieren.

Das Finanzierungskonzept von Mochovce beruht ja auf der Idee, jetzt Kredite zu geben, die dann durch Stromexporte nach Westeuropa refinanziert werden. Das ist eigentlich tiefster Kolonialismus, der hier realisiert wird: Atomprojekte in Osteuropa zu verwirklichen, die in Westeuropa politisch nicht mehr durchsetzbar sind, und dann zum Dumpingpreis Billigstrom für den Westen zu kaufen. Genau das müssen wir verhindern, denn dann haben wir auch eine der wesentlichen Grundwurzeln von Mochovce verhindert, dann fällt nämlich dieses gesamte Finanzierungskonzept!

Nun haben wir, was die Stupava-Leitung, Leitung Nummer eins, Projekt Nummer eins betrifft, bereits von Wirtschaftsminister Schüssel gehört, daß es derzeit auch der Wirtschaftsminister mit der österreichischen Anti-Atom-Politik in der Frage Mochovce für unvereinbar hielte, diese Leitung zu verwirklichen. Ich hielte es trotzdem für ein sehr wichtiges Signal, einen eindeutigen Beschluß dazu zu fassen. Ich glaube, daß es die österreichische Verhandlungsposition in London insgesamt international massiv fördern würde, wenn es einen klar nachvollziehbaren herzeigbaren Beschluß des österreichischen Parlaments gäbe, daß diese Leitung nicht verwirklicht wird.

Ich wollte deswegen heute einen Antrag bezüglich dieser Stupava-Leitung zur Abstimmung bringen, werde dies aber nach Gesprächen mit den Fraktionen nicht tun, und zwar aus einem ganz einfachen Grund: Wir sind übereingekommen – da gibt es Signale von verschiedenen Parteien –, daß es durchaus sinnvoll erscheint, daß wir in allernächster Zeit den Umweltausschuß mit dieser Frage, Stupava-Leitung und 380-kV-Leitung, insgesamt mit der Frage Atomstromschienen befassen. Mein Vorschlag, der auch vom Wirtschaftsminister heute in einem kurzen Gespräch unterstützt wurde, wäre, daß man sowohl einen Vertreter des Verbundkonzernes als Informanten, als Experten beizieht als auch einen Vertreter der, glaube ich, mittlerweile über 30 Bürgerinitiativen zur 380-kV-Leitung, die ebenfalls zu Experten in diesem Zusammenhang wurden.

Hier könnte ich mir eine sinnvolle Lösung vorstellen. Ich werde deswegen jetzt keine Abstimmung provozieren, im Sinne dessen, daß wir hier einen neuen Dialog in der Anti-Atom-Politik gestartet haben. Ich erwarte mir aber, daß das, was Kollege Schweitzer angesprochen hat, von den anderen Fraktionen unterstützt und verwirklicht wird, daß wir rasch im Umweltausschuß diese Anträge, die wir selbständig, damit sie nicht zur Abstimmung gebracht werden, einbringen werden, diskutieren und einer Beschlußfassung zuführen.

Der zweite Bereich neben dieser Stupava-Leitung ist der Umwegtransit über Győr. Wenn man über Győr – Sie sehen das bei dieser Leitung ganz eindeutig – den Atomstrom aus Mochovce in das österreichische Netz fließen läßt, dann brauchen wir eine Fertigstellung des österreichischen 380-kV-Ringes, dann brauchen wir die Schließung der Burgenland-Trasse. Es kann nur dann über Győr, über den Umweg Ungarn Mochovce-Strom eingespeist werden, wenn diese Lücke geschlossen wird. Und ich glaube, es wäre ein verheerendes internationales Signal, jetzt den Baubeschluß und die Planungen bezüglich dieser Schließung der 380-kV-Leitung durchzusetzen und so weiterzumachen, als wäre nichts geschehen.

Ich glaube, daß das Parlament aufgerufen ist, einen nächsten Schritt für mehr Glaubwürdigkeit der österreichischen Anti-Mochovce-Position zu setzen, um eine Nachdenkpause bezüglich des Burgenland-Netzes zu erreichen. Ich würde mich im übrigen auch darüber freuen, wenn sich die Frau Umweltministerin zur Frage der 380-kV-Leitung klar äußern würde.

Was wir in den letzten Tagen erlebt haben, war für mich eine Ungeheuerlichkeit, und zwar meine ich die Inseratenkampagne, die millionenschwere Inseratenkampagne des österreichischen Verbundkonzerns. Es ist eine unerträgliche Verschwendung von Steuergeldern und des

**Abgeordneter Rudolf Anschober**

Geldes von Stromkunden, herzugehen und – ich behaupte, wider besseres Wissen – Fakten in die Öffentlichkeit zu bringen, mit denen der Eindruck vermittelt wird, daß diese Atomstromschienen absolut nichts mit der Frage Atomstrom zu tun haben. Ich möchte wirklich wissen, wer uns allen Ernstes heute in diesem Land garantieren kann, daß auch nicht der geringste Teil Atomstrom über eine allfällige derartige Stromschiene geliefert wird.

Wenn ich mir diese Serien an Inseraten – wir haben uns nur einen kleinen Teil aus den Zeitungen herauskopiert; vor allem im regionalen Bereich, in letzter Zeit auch überregional geschaltet – durchsehe, dann stelle ich fest, es sind auch ziemlich inferiore Informationen enthalten. Ich zitiere aus einem Inserat, das vor kurzem vom Verbundkonzern geschaltet wurde – ich zitiere wörtlich –: Aus allen Wirtschaftsdaten aus der Slowakei geht hervor, daß nicht zu erwarten ist, daß dieses Land je ein Stromexportland sein wird.

Ich glaube, wir alle, die sich mit Mochovce beschäftigen, sind uns einig darüber, daß das Unsinn ist. Mochovce kann nur fertiggebaut werden, wenn es diese Stromexporte gibt und wenn dadurch der Finanzierungskanal gegeben ist. Das ist das Finanzierungsmuster.

Auf diese Art und Weise der österreichischen Bevölkerung mit dem Geld von Stromkunden und Steuerzahlern Sand in die Augen zu streuen, halte ich für inakzeptabel. Das muß abgestellt werden. Ich richte den dringenden Appell an den Eigentümerversorger Wolfgang Schüssel, dafür zu sorgen, daß diese Kampagne nicht fortgesetzt wird! Ich glaube, es wäre ein Minimum an raschen Handlungen erforderlich!

Abschließend: Wir werden also diese beiden Anträge betreffend Förderung der Anti-Atom-Bewegung und 380-kV-Planungsstopp im Umweltausschuß einbringen. Ich gehe davon aus, daß wir im Sinn der gezeigten Dialogfähigkeit in diesem Ausschuß diese Themen sehr rasch beraten werden und daß wir eine seriöse Diskussion dazu führen werden. Ich hoffe sehr, daß wir nach diesem ersten großen Schritt in Richtung Glaubwürdigkeit nun in kürzester Zeit auch die Schritte zwei und drei setzen werden, denn es ist eine Frage der Zeit. Deswegen muß das jetzt alles rasch passieren. Es ist eine Frage der Zeit, wir haben zwar jetzt vermutlich einige Wochen länger Zeit, bis die Mochovce-Entscheidung in London endgültig fällt, aber es ist eine Frage der Zeit, jeder Tag ist kostbar, und Resignation wäre in dieser Frage ohnedies ein Luxus, den wir uns nicht leisten können. – Danke. *(Beifall bei den Grünen.)*

11.04

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Barmüller. Er hat das Wort.

11.04

**Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller** (Liberales Forum): Herr Präsident! Frau Bundesminister! Meine Damen und Herren! Ich muß ganz kurz – ungeachtet dessen, daß eigentlich heute der Entschließungsantrag mit einem sehr klaren Inhalt im Mittelpunkt der Diskussion steht – auch auf die Ausführungen der Abgeordneten Anschober und Schweitzer eingehen, weil die Diskussion um die 380-kV-Leitung hier in einer unzulässigen Weise mit diesem Antrag vermischt wird. *(Beifall beim Liberalen Forum, bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ. – Zwischenruf des Abg. Mag. Schweitzer.)*

Herr Abgeordneter Anschober! Herr Abgeordneter Schweitzer! Wenn nämlich wirklich das politische Bekenntnis dahin geht, daß in Österreich kein Atomstrom verwendet wird, dann heißt das, daß wir uns ganz generell aus dem westeuropäischen Verbundnetz „auskappen“ müssen, denn es gibt derzeit überhaupt kein Problem, den im Atomkraftwerk Mochovce erzeugten Strom nicht über das 380-kV-Netz von dort wegzubringen. Dieses Problem existiert nicht, dazu braucht man diese Leitung wirklich nicht. Ich möchte das so stehenlassen.

Wir sollten auch im Ausschuß einmal ganz in Ruhe darüber reden und auch jene Argumente klar auf den Tisch legen, inwieweit etwas ausschließlich regionalen Charakter hat. Eine 380-kV-Leitung ist natürlich ein größeres Problem, aber das ist vom Inhalt des Entschließungsantrages zu trennen.

**Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller**

Ich sage das deshalb so klar, weil Abgeordneter Anschöber eine Karte hergezeigt und gesagt hat, dort, wo die gelben Linien verlaufen, fließe Atomstrom. Das ist falsch! Er fließt auch dort, wo die roten Linien eingezeichnet sind, weil es im gesamten westeuropäischen Verbundnetz Strom gibt, der in Atomkraftwerken erzeugt wird, und da ist auch Strom aus kalorischen Kraftwerken und aus Wasserkraftwerken dabei. Das ist nun einmal so, und man sollte nicht so tun, als wären die einen Leitungen jene, in denen der todbringende Atomstrom fließt, und die anderen jene, in denen der gute Strom aus der Wasserkraft fließt. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Daß sich der politische Konflikt um Mochovce auch auf internationaler Ebene zuspitzt, ist offensichtlich. Daß insofern der politische Ton und auch die Aktionen härter geworden sind, sollte uns nicht schrecken. Denn wenn man – so entnehme ich etwa der APA vom 2. Februar – jetzt schon damit konfrontiert ist, daß bei Demonstrationen vor Mochovce die Presse in ihrer Arbeit behindert wird, dann zeigt das eigentlich nur, daß jetzt auch jene, die Mochovce fertigstellen wollen – und da stehen hauptsächlich französische Interessen dahinter –, mittlerweile sehr sensibel geworden sind und wissen, daß es eng wird.

Auch wenn ich einer APA-Meldung vom 7. Februar entnehme, daß man im Rahmen der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung darüber nachdenkt, ob nicht die Direktoren kleinerer Länder aus den Gremien herausgenommen werden sollen, dann ist das kein Grund für uns, daß wir jetzt einen Rückzieher machen, sondern damit ist klargelegt, daß wir innerhalb dieser Gremien sehr wohl laut werden und unsere Argumente rüberbringen können, und damit hat sich auch ein Argument, das es etwa im Juni des Vorjahres gegeben hat, als richtig erwiesen, nämlich daß man dabeisein muß, um dort seine Positionen zu vertreten.

Insofern, meine Damen und Herren, sehen die Liberalen diesen Entschließungsantrag heute auch als die Einlösung eines Versprechens, das von jenen Parteien, die einen Beitritt zur Europäischen Union befürwortet haben, gegeben wurde, und zwar vor dem 12. Juni 1994. Wir sind froh, daß das jetzt auch auf internationaler Ebene sehr vehement weiter vertreten werden kann.

Noch einmal: Der Grund, daß man solche Überlegungen anstellt, der Grund, daß es jetzt auch mit der Presse zu Auseinandersetzungen vor Mochovce seitens der slowakischen Polizei kommt, liegt einfach darin, daß wir auf internationaler Ebene mit unseren Argumenten Gehör finden. Das ist der Grund dafür, und das sollte uns nicht veranlassen, einen Rückzieher zu machen, sondern wir müssen in dieser Frage weiter offensiv bleiben.

In diesem Sinne, meine Damen und Herren, ist auch der Entschließungsantrag, der heute zu diskutieren ist und zur Abstimmung kommt, zu verstehen. Es ist auch gut, daß dieser Entschließungsantrag in einer solchen Einigkeit erarbeitet worden ist, wie es auch Abgeordneter Oberhaidinger heute schon angesprochen hat. Was aber viel wichtiger sein wird, meine Damen und Herren, und was ich in manchen Beiträgen mittlerweile schon zu vermissen begonnen habe, ist, daß dieser Entschließungsantrag in der Folge auch auf politischer Ebene getragen werden muß, und zwar ebenfalls von allen Fraktionen dieses Hauses. Ich darf nur an jene Delegation erinnern, die in den letzten zwei Tagen in Krško war. Dort hat man in den Diskussionen gefragt: Wie schaut es denn bei euch mit eurer Energiepolitik in Österreich aus? Wie sieht es denn mit dem Pro-Kopf-Stromverbrauch aus? Wie sieht es denn mit den Emissionen dort aus? – In der politischen Diskussion wird man natürlich, wenn man mit politischen Anliegen an andere Länder herantritt, aufgefordert: Überlegt euch einmal, wie ihr das bei euch zu Hause macht!

Aus diesem Grund, meine Damen und Herren, sehen die Liberalen diesen Entschließungsantrag als eine wesentliche Unterstützung für die Bundesregierung im Ausland, und deshalb ist uns sehr daran gelegen, daß dieser Entschließungsantrag in diesem Hause nicht nur heute, sondern auch in der Folge politisch mitgetragen wird.

Was den Inhalt des Entschließungsantrages betrifft, meine Damen und Herren, so ist er unbestritten ein Highlight der österreichischen Anti-Atom-Politik. Denn daß endlich auch gesagt wird, wir müssen im Atomhaftpflichtgesetz eine grundlegende Überarbeitung durchführen, es muß zu

**Abgeordneter Mag. Thomas Barmüller**

einer Anhebung der Haftungsobergrenzen kommen, und es muß zu einer Aufhebung der Begrenzung der Haftung nur auf die Anlagenbetreiber kommen, ist ein ganz essentieller Fortschritt.

Es ist auch bereits von anderen Rednern angesprochen worden: Auch daß man auf internationaler Ebene seitens der Bundesregierung versuchen soll, im Rahmen von Euratom und IAEO klarzulegen, daß eine Förderung der Kernenergie nicht mehr erwünscht ist und aus jenen Vertragswerken möglichst verschwinden sollte, ist ein wichtiger Ansatz, der bisher in dieser Intensität einfach nicht dagewesen ist.

Insofern, meine Damen und Herren, ist natürlich dieser Entschließungsantrag ein Auftrag an die Bundesregierung, das ist keine Frage, aber – noch einmal – was viel wichtiger ist, ist, daß es ein Fünfparteiantrag ist und daß er in Zukunft politisch auch hier in Österreich mitgetragen wird und damit der Bundesregierung auf internationaler Ebene die Möglichkeit gibt, dieses Anliegen wirklich zu vertreten. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

11.10

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zu Wort gelangt die Frau Bundesministerin. – Bitte sehr.

11.10

**Bundesministerin für Umwelt Maria Rauch-Kallat:** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich möchte heute nicht im Detail auf inhaltliche Bedenken Österreichs eingehen, was die Bewertung des Kernkraftwerkes Mochovce anlangt in bezug auf Sicherheit, in bezug auf Wirtschaftlichkeit und Bürgerbeteiligung; ich habe das am 24. Jänner hier in diesem Haus in meiner Erklärung zu Mochovce ausführlich getan.

Wir sind derzeit gerade dabei, diese erste Bewertung der österreichischen Experten zum Kernkraftwerksprojekt Mochovce in eine endgültige Bewertung umzuarbeiten, die am 17. Februar bei der EBRD einlangen muß, und zwar nachdem die Fristerstreckung vorgestern abgelehnt wurde – es ist schon angeschnitten worden –, und das mit 55 Prozent der Stimmen. Man kann zwar sagen, knapp daneben ist auch daneben, aber – Herr Abgeordneter Anschöber hat es schon gesagt – wir hätten uns vor wenigen Wochen noch nicht gedacht, daß diese Ablehnung doch so knapp ausfallen würde. Ich bin auch hier seiner Meinung, daß das auf die vielfältigen Bemühungen Österreichs auf allen politischen Ebenen, aber auch auf die Bemühungen der Medien auf nationaler und internationaler Ebene zurückzuführen ist.

Wir müssen uns aber darüber im klaren sein, daß die Ablehnung des Antrages auf Fristerstreckung nicht gleichbedeutend gewertet wird mit der Ablehnung des Projektes an sich. Das heißt, es waren mehr Länder bereit, diese Fristerstreckung in bezug auf die Bürgerbeteiligung zu befürworten, als möglicherweise Länder bereit sein werden, das Projekt als solches abzulehnen. Aber es ist doch ein Zeichen, daß wir einiges bewegen können.

Insofern bin ich ganz besonders dankbar, meine Damen und Herren, daß es heute hier in diesem Haus möglich ist, einen konsensualen Fünfparteiantrag zum Thema Mochovce einzubringen. Ich glaube – auch hier muß ich Herrn Abgeordneten Barmüller voll und ganz recht geben –, daß das ein Highlight in der österreichischen Anti-Atompolitik ist, das auch international Anerkennung finden wird *(Beifall bei der ÖVP)*, und zwar auch insofern international Anerkennung finden wird, als der Antrag natürlich über das Europäische Parlament – auch hier sei allen Abgeordneten des österreichischen Parlaments, die uns im Europaparlament vertreten, sehr herzlich für ihre Bemühungen gedankt – und auch über die Europäische Kommission transportiert wird.

Wie wichtig das ist, meine Damen und Herren, zeigt vor allem die Tatsache, daß wir nicht davon ausgehen dürfen, daß das österreichische Bewußtsein in der Atomfrage ein internationales Bewußtsein ist und daß das österreichische Wissen über Kernkraft und Kernkraftwerke auch ein internationales Wissen ist.

Ich wurde im Zuge meiner intensiven Gespräche am vergangenen Wochenende in Aries mit 15 europäischen Umweltministern nicht nur von einem oder einer gefragt: Was ist Mochovce? Wo

**Bundesministerin für Umwelt Maria Rauch-Kallat**

ist Mochovce? – Als ich erklärte, es ist 120 Kilometer von Wien entfernt, wurde ich gefragt: In welchem Land ist Mochovce? – Das heißt, wir dürfen nicht davon ausgehen, daß das Wissen, das wir haben, daß das Bewußtsein, das wir haben, international Allgemeingut ist. Je weiter entfernt, desto geringer ist natürlich auch das öffentliche Interesse.

Gerade darum, meine Damen und Herren, ist es ganz besonders wichtig, daß wir auf allen Ebenen, auf politischer Ebene, auf medialer Ebene, versuchen, dieses Wissen, das Bewußtsein, die Bedenken und die österreichische Position auch durchzubringen. Gerade dieser öffentliche Druck wird auch in anderen europäischen Ländern öffentlichen Druck erzeugen, denn eines muß uns klar sein: Solch eine klare Pro-Atom-Politik, wie sie derzeit noch von Frankreich und von England betrieben wird, wird in vielen anderen europäischen Ländern in der Zwischenzeit in Frage gestellt. Es gibt eine Reihe von europäischen Ländern, die zwar Kernkraftwerke besitzen und auch noch benützen, aber sehr wohl die Ausbauprogramme gestoppt haben und auch im eigenen Land bereits entsprechenden Druck verspüren, möglichst rasch zu Lösungen bei der Endlagerung beziehungsweise mittels Alternativen zu kommen.

Ich darf jetzt nur ganz kurz darauf eingehen, was seit dem 24. 1. passiert ist, und auch auf die Frage der 380-kV-Leitung, die in den Wortmeldungen des Abgeordneten Anschöber und des Abgeordneten Barmüller angesprochen worden ist.

Die Frage Stupava, meine Damen und Herren, ist jetzt geklärt worden und, so glaube ich, sehr klar und deutlich vom Wirtschaftsminister angesprochen worden. Aber wir müssen auch daran denken, warum Stupava überhaupt ins Gespräch kam. Das war nämlich im Zusammenhang – auch das hat der Wirtschaftsminister gesagt – mit einem allfälligen Umbau von Bohunice in ein Gaskraftwerk mit österreichischer Hilfe, und die damit verbundenen Investitionen beziehungsweise Darlehen, die Österreich gibt, hätten auch über diese Leitung entsprechend refinanziert werden können. Das heißt, man muß diese Betrachtung auch unter diesem Aspekt sehen. Ich bin sehr froh, daß es dazu eine klare Haltung gibt: Solange in der Slowakei Atomstrom erzeugt wird, wird es diese Verbindung Stupava zum österreichischen Netz nicht geben.

Ich glaube, daß es auch sinnvoll ist, wie Abgeordneter Anschöber gesagt hat, über seinen Antrag, den er heute nicht eingebracht hat, in weiterer Folge zu diskutieren und vielleicht auch zu einer sehr klaren Lösung, zu einer gemeinsamen Lösung zu kommen, um wirklich ausschließen zu können, daß Atomstrom, der jetzt zusätzlich neu erzeugt werden soll, auch noch von Österreich protegert wird, indem eben die Möglichkeiten geschaffen werden.

Ich darf noch auf den Punkt f) des Initiativantrages eingehen, der eine Bestärkung meiner Bemühungen in bezug auf die Ostförderung bedeutet. Ich darf Ihnen hiezu berichten, daß die Budgetverhandlungen mit dem Finanzministerium in dieser Frage sehr positiv verlaufen sind und daß Ihrem Antrag praktisch bereits Rechnung getragen wurde, indem es im Budget eine zusätzliche Ermächtigung gibt, für Alternativprojekte in der Ostförderung zusätzliche 200 Millionen Schilling zur Verfügung zu stellen. Ich darf Ihnen hier für die Unterstützung sehr, sehr danken.

Es wird in weiterer Folge natürlich notwendig sein, auch die Gespräche über diese Alternativen anzukurbeln. Es hat Herr Minister Schüssel in der vergangenen Woche sehr klar und deutlich von diesen 24 Kommissionssitzungen auf allerhöchster Ebene berichtet, die in den letzten fünf Jahren seit dem Fall des Eisernen Vorhangs zwischen der Slowakei und Österreich stattgefunden haben, in denen Österreich tatsächliche Alternativen – zum damaligen Zeitpunkt noch für Bohunice – angeboten hat, die nicht angenommen wurden, zum Teil auch deshalb, weil in diesem Zeitraum in der Slowakei vier Regierungswechsel stattgefunden haben und natürlich auch immer die Verhandlungspartner gewechselt haben.

Ich würde es für dringend notwendig erachten – es gibt auch diesbezügliche Gespräche in Koordination zwischen Kanzleramt, Umweltministerium und Wirtschaftsministerium; und ich darf Ihnen sagen, es herrscht nicht nur bei den fünf Parteien im Parlament Einigkeit in dieser Sache, sondern auch in der Regierung –, daß eine entsprechende Initiative auch von Österreich ausgehen wird, dafür eine Alternative zu finden.

**Bundesministerin für Umwelt Maria Rauch-Kallat**

Ich darf darüber hinaus sagen, daß sich unsere Aktivitäten in der nächsten Zeti intensivieren werden, insbesondere was die Fertigstellung der Unterlagen anlangt, die – rund 400 Seiten stark – in der nächsten Woche bei der EBRD abgegeben werden und in englischer Sprache verfaßt sind, um Zeit zu sparen. Nur die Kurzfassung, die rund 50 bis 60 Seiten umfassen wird, werden wir dann sehr rasch ins Deutsche übersetzen, damit wir sie allen europäischen Ministern und den Kommissären zukommen lassen und sie ersuchen können, sich damit auseinanderzusetzen.

Es wird darüber hinaus die Möglichkeit geben, in einem außerordentlichen Boardmeeting in der EBRD die österreichische Bewertung bei den Direktoren der Bank zu präsentieren. Gleichzeitig besteht auch die Möglichkeit – insofern kommt uns der französische Vorsitz mit seiner Schwerpunktsetzung zugute, die ich nicht erwartet hätte, es hat nämlich der französische Vorsitz als Schwerpunkt seiner Präsidentschaft im Umweltbereich im ersten Halbjahr 1995 auch den Punkt nukleare Sicherheit aufgenommen –, daß ich im Rahmen eines ordentlichen Tagesordnungspunktes am 9. März beim offiziellen Umweltrat in Brüssel dieses Projekt und die Bedenken dagegen präsentiere. Wir werden sicherstellen, daß die 15 europäischen Umweltminister und die Kommissarin Ritt Bjerregaard rechtzeitig bis zu diesem Zeitpunkt die Bewertung vorliegen haben, um die entsprechenden Unterlagen und das Wissen zur Verfügung zu haben.

Dies wird auf jeden Fall noch vor dem 21. März, der für die Entscheidung der EBRD derzeit noch zur Diskussion steht, erfolgen können. Ich glaube aber auch, daß die Einschätzung des Dr. Luschin, dem für seine wirklich tapfere Haltung in Brüssel – er hat es dort nicht immer leicht – zu danken ist, richtig ist, die Einschätzung, daß es wahrscheinlich erst später eine Entscheidung geben wird, weil bis 21. März nicht alle entsprechenden Vorentscheidungen fallen können, und wir bis dahin doch noch die Möglichkeit haben werden, einige öffentliche Präsentationen durchzuführen und damit auch öffentliche Aufmerksamkeit zu erregen.

Wenn Sie sich ausländische Zeitungen anschauen, können Sie feststellen: Die kritische Haltung Österreichs wird zunehmend positiv bewertet, und wir erregen auch öffentliches Verständnis für die österreichische Position. Unter diesem Licht ist auch die Diskussion im Europäischen Parlament zu sehen, die am 13., 14. Februar durchzuführen sein wird. Es ist sehr erfreulich, daß es auch dort überfraktionelle Schulterschlüsse gibt, die die österreichische Position darlegen, und es ist auch dem Vorsitzenden des Umweltausschusses Ken Collins sehr zu danken, der einen sehr kritischen Brief an den Präsidenten de Larosiere geschickt hat.

Meine Damen und Herren! In diesem Sinne darf ich Ihnen sehr, sehr herzlich danken für Ihre heutige Initiative. Sie ist in der Tat eine Unterstützung aller Bemühungen, und ich hoffe – ohne falsche Hoffnungen wecken zu wollen –, daß Sie uns damit ein Stück weitergebracht haben, um dieses Ziel, daß Mochovce nicht als Kernkraftwerk fertiggebaut wird, doch noch zu erreichen, um klarzumachen, daß mit Alternativen, die es ja gibt, andere Lösungen möglich sind. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ sowie bei Abgeordneten der Freiheitlichen, der Grünen und des Liberalen Forums.)*

11.24

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Murauer. – Bitte, Herr Abgeordneter.

11.24

**Abgeordneter Walter Murauer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Bundesministerin! Meine Damen und Herren! Der heutige Entschließungsantrag, der von allen fünf Parteien dieses Hauses unterzeichnet ist und gemeinsam beschlossen werden wird, unterstreicht sicher das gemeinsame Anliegen, den gemeinsamen Willen, die gemeinsame Sorge des Parlaments und der österreichischen Bevölkerung hinsichtlich des Baues verschiedener Atomkraftwerke, die die Sicherheit Österreichs nicht garantieren.

Ich hatte mir gedacht, auch die einzelnen Wortmeldungen würden sich mit dem Entschließungsantrag befassen und man würde Abstand nehmen von anderen parteipolitischen



**Abgeordneter Walter Murauer**

Überlegungen, von Dingen, die man nur bringt, um einen Konflikt zu haben, um ja nicht Einheit hier demonstrieren zu müssen.

Herr Abgeordneter Kollege Schweitzer! Sie haben schwerpunktmäßig die 380-kV-Leitung im Burgenland angesprochen und gemeint, daß sie mit Mochovce in Verbindung zu bringen ist. Ich möchte Ihnen namens der Volkspartei sagen, daß diese Leitung mit dem Burgenland und der Steiermark nichts zu tun hat, und möchte Sie daran erinnern, daß Ihr Bundesland, das Burgenland – das Ziel-1-Gebiet ist, wie Sie wissen –, sehr um Industrieansiedlungen bemüht ist und daß diese neuen Industrien, diese wirtschaftlichen Entwicklungen Strom brauchen. Und hierfür ist die 380-kV-Leitung notwendig. *(Abg. Mag. Schweitzer: Es gibt ja auch Alternativen, Herr Kollege! Sinnvolle Alternativen gibt es!)*

Wir haben jetzt auch Strom im Burgenland, ich weiß das, aber Sie wissen auch, daß uns die Vollendung des österreichischen 380-kV-Ringes ein mittleres Donaukraftwerk erspart; das sei Ihnen auch gesagt. Als drittes Argument: Diese Leitung ist einfach wichtig für die Stromversorgung Österreichs.

Ihre freiheitlichen Bewegungsmitglieder des Burgenlandes sind für die 380-kV-Leitung. Nur Sie müssen anscheinend aus irgendwelchen anderen Gründen hier dagegen sein. Vielleicht sprechen Sie sich hinsichtlich eines gemeinsamen Vorgehens mit Ihren Kollegen im Burgenland ab. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Schweitzer: Wie wäre es mit Alternativen?)* Über Alternativen zu Strom und Einsparung können wir im Anschluß diskutieren. *(Abg. Mag. Schweitzer: Holzköpfe!)*

Vor drei Jahren sind sie nach Hause gefahren: die eine hieß Tanja, die andere Mascha. Sie sind aus Minsk, Weißrußland, gekommen, waren 10 und 12 Jahre alt und zur Erholung bei mir zu Hause in Oberösterreich, in meiner Familie. Sie waren blaß, sie waren krank. Der Arzt sagte uns: Wenn sie nicht einer dauernden Behandlung unterzogen und mit Medikamenten unterstützt werden, werden sie wahrscheinlich nicht sehr alt werden – diese zwei Mädchen, die in meiner Familie untergebracht waren.

Sie sind etwas erholter wieder nach Hause, in die Umgebung von Minsk gefahren. Wir haben sie verabschiedet und haben uns damals angesichts dieser Beispiele geschworen: Wir müssen alles tun, damit es zu einem solchen Super-GAU, zu einem solchen Atomunfall wie in Tschernobyl nie wieder kommt! Wir müssen alles tun, damit wir das verhindern! Wir müssen alles tun, daß Mochovce nicht errichtet wird! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich weiß, daß Österreich der David gegenüber den AKWs, den Goliaths, ist. Wir alle – Parlamentarier, Parteien – wollen uns bemühen, daß wir diesem David gerecht werden, daß wir nicht aufhören, dagegen aufzutreten, daß wir nicht aufhören, uns zu verbünden, nämlich im Parlament, unter den Parteien, aber auch mit den internationalen Organisationen.

Ich meine – das wurde von der Frau Bundesministerin heute schon erwähnt –, wir haben eine hohe Glaubwürdigkeit erreicht, wir haben trotz unserer Position als kleiner Staat eine hohe Glaubwürdigkeit erreicht. Die Bundesregierung tritt dagegen auf, ist darüber hinaus für ein AKW-freies Europa. Die Frau Bundesministerin Rauch-Kallat ist unterwegs, national und international, macht auf unsere Sorge, auf unsere Anliegen aufmerksam und verbündet sich mit all jenen, die so denken wie wir. Ich möchte dir dafür von dieser Stelle aus sehr, sehr herzlich danken. *(Beifall bei der ÖVP.)*

An und für sich müßte man meinen, alle Gegenargumente, alle Gefahren seien aufgezeigt. Man müßte meinen, daß man Verständnis haben müßte. Man müßte berücksichtigen, daß die Finanzierung bei weitem nicht gesichert ist, daß die Entsorgung, die Endlagerung nicht kalkuliert werden, daß keine Sicherheitshülle über dem Kraftwerk ist, wie dies bei westlichem Standard üblich ist, und ähnliches mehr. Wir wissen, daß dieses Kraftwerk mit westlicher Technik nicht auf westlichen Standard gebracht werden kann und daß in Westeuropa nie eine Baubewilligung, eine Betriebsbewilligung erreicht werden könnte. *(Präsident Dr. Neisser übernimmt den Vorsitz.)*

**Abgeordneter Walter Murauer**

Österreich hat durch den EU-Beitritt eine großartige Unterstützung erhalten. Ich möchte das deswegen herausstreichen, weil das interessanterweise auch jene, die sich gegen den Beitritt Österreichs zur Europäischen Union ausgesprochen haben, erkannt haben. Wir haben Unterstützung vom Europäischen Parlament!

Da Abgeordneter Schweitzer das Europäische Parlament gleichsam als „Salzamt“ bezeichnet hat und gemeint hat, daß dieses „Salzamt“ natürlich nur für Salz und sonst nichts zuständig sei, darf ich daran erinnern, daß es drei Anträge geben wird, und zwar haben die Sozialdemokratische Partei und die EVP einen Dringlichkeitsantrag eingebracht (*Abg. Dkfm. Graenitz: Die Liberalen, Herr Kollege!*), die Liberalen detto; die Freiheitliche Partei, die ja keiner Fraktion angehört, konnte das nicht. Dr. König hat sich für diese Initiative äußerst engagiert und wird sich auch nächste Woche gemeinsam mit allen anderen für diesen Beschluß einsetzen. Auch ihm sei für dieses Engagement sehr, sehr herzlich gedankt. (*Beifall bei der ÖVP.*) Wir bedanken uns auch dafür, daß er das Europäische Parlament nicht als „Salzamt“ bezeichnet, sondern dort die Chancen und Verbindungen für unser Österreich nützt.

Meine Damen und Herren! Abschließend: Wir können es uns sicher nicht leisten, den Reformstaaten, den neuen Demokratien die Energieabsicherung „abzudrehen“. Wir können es uns sicher nicht leisten, ihnen zu verordnen, all ihre AKWs morgen zu schließen. Wir können von ihnen nicht fordern, sofort jenen Standard zu erreichen, den wir haben. Wir sind aufgefordert – in unserem eigenen Interesse, im Interesse unserer Bürger, im Interesse der Österreicherinnen und Österreicher, im Interesse unseres Heimatlandes –, diesen Staaten alles an Unterstützungen zu gewähren, ihnen Know-how und Technik, Finanzen aus Staat und Wirtschaft, Energieeinsparungstechnologien sowie Technologien kalorischer Kraftwerke zur Verfügung zu stellen, damit wir in unserem Österreich sicher leben können.

Ich darf noch auf Punkt k) des Entschließungsantrages hinweisen und dies unterstreichen und nochmals unterstützen – ich zitiere –: „Die Bundesregierung wird ersucht, sich für die Schaffung einer globalen Organisation für erneuerbare Energieträger im Rahmen der Vereinten Nationen einzusetzen und sich im Rahmen der Regierungskonferenz der EU im Jahre 1996 für die Schaffung europäischer Strukturen“ – noch zusätzlich! – „zur Förderung erneuerbarer und nachhaltiger Energieträger einzusetzen.“ – Ich danke. (*Beifall bei der ÖVP.*)

11.34

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Als nächster ist Herr Abgeordneter Ing. Kaipel zu Wort gemeldet. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

11.35

**Abgeordneter Ing. Erwin Kaipel (SPÖ):** Herr Präsident! Frau Bundesminister! Meine Damen und Herren! Einige Vorredner haben schon auf das Thema 380-kV-Leitung hingewiesen, und als burgenländischer Abgeordneter muß ich natürlich dazu Stellung nehmen – nicht des Konfliktes wegen, Herr Murauer, sondern um aufzuzeigen, wie wir Burgenländer diese Frage sehen.

Wir haben gestern sehr viel über Haß, Neid und Angst gehört, darüber, was damit in Verbindung steht, was sich daraus entwickeln kann. Ich glaube, daß auch mit dem Thema 380-kV-Leitung Angst geschürt wird. Wir Burgenländer sehen dieses Thema zum einen als 380-kV-Leitung und zum anderen als alles, was mit Mochovce zusammenhängt.

Es wundert mich, wenn Herr Anschöber hier so tut, als würde diese 380-kV-Leitung das Atomzeitalter in Österreich oder im Burgenland einleiten, obwohl er ganz genau weiß, daß auch im vorhandenen Netz bereits sogenannter Atomstrom fließt und wahrscheinlich auch noch einige Zeit fließen wird.

Abgeordneter Barmüller hat, glaube ich, ganz richtig auf die tatsächliche Situation hingewiesen und aufgezeigt, wie wir das Thema diskutieren sollten. Wenn wir uns die Situation rund um Österreich ansehen, können wir feststellen, daß das Leitungsnetz rund um Österreich nicht nur besser, sondern voll ausgebaut ist, daß man zum Transport des Stromes Österreich und das Burgenland bestimmt nicht braucht.

**Abgeordneter Ing. Erwin Kaipel**

Wir brauchen diese Verbindungen – das österreichische Netz ist selbstverständlich mit diesem Netz rund um Österreich verbunden – auch zur Netzstabilisierung für Österreich und für den Import bei Spitzenverbräuchen. Wir haben bei Spitzenbedarf in der Vergangenheit aus Deutschland und Tschechien etwa den siebenfachen Bedarf des Burgenlandes importiert, und ich sehe keine Möglichkeit, das kurzfristig zu verändern.

Man kann natürlich die Forderung aufstellen, uns von diesem Netz rund um Österreich abzukoppeln, das bedeutet allerdings, daß wir vermutlich die doppelte Anzahl an Kraftwerken ständig am Netz halten müßten, um die Netzstabilisierung zu erreichen. Da es diese Kraftwerke nicht gibt und wahrscheinlich auch noch lange nicht geben wird, werden wir uns damit abfinden müssen, daß eben, wenn wir Strom beziehen, unter Umständen Atomstrom dabei sein kann, der aber, so nebenbei bemerkt, nicht schlechter oder besser ist als Strom aus Wasserkraftwerken.

Ich erinnere mich an den Februar 1992, als wir eine lang anhaltende Kälteperiode hatten und die Lieferungen aus Polen ausgefallen waren. Damals regte sich niemand auf, als die Bayernwerke einsprangen und für unsere Versorgung das Atomkraftwerk Isar einschalteten.

Ich glaube, daß gerade der Ausbau dieser 380-kV-Leitung verhindert, daß Atomstrom in unseren Leitungen transportiert wird. Diese 380-kV-Leitung ermöglicht nach Ausbau den Transport des eigenen Stromes in Nord-Süd-Richtung, und wenn wir uns, wie schon erwähnt, weitgehend selbst versorgen können, dann ist die Aussicht, daß wir in unseren Netzen Atomstrom transportieren, sehr gering oder am geringsten.

Darüber hinaus bedeutet der Ausbau des 380-kV-Ringes auch eine riesige Einsparung an Verlusten – Experten beziffern sie in einer Größenordnung, die einem Kleinkraftwerk entspricht; in Schillingen ausgedrückt: eine Ersparnis in der Höhe von mehr als 370 Millionen Schilling. Wenn man aufgrund der nicht verlorengegangenen Energie Kraftwerke, die mit fossilen Brennstoffen betrieben werden, im entsprechenden Ausmaß stilllegen würde, könnte dies enorme Emissionseinsparungen bedeuten. Etwa: CO<sub>2</sub>: 118 000 Tonnen, SO<sub>2</sub>: knapp 50 Tonnen, No<sub>x</sub>: 112 Tonnen und Staub: mehr als 4 Tonnen. – Ich glaube, auch aus dieser Sicht ein ökologischer Erfolg.

Einige Gedanken aus der Sicht des Burgenlandes: Das Burgenland braucht – wie auch vorhin schon angeführt – diese 380-kV-Leitung, um seine Versorgungssicherheit zu gewährleisten und auch um sich wirtschaftlich entwickeln zu können. Wir wissen, daß im Störfall im Bereich Mattersburg – St. Martin der gesamte Süden des Landes ohne Strom ist. Was das für die einzelnen Haushalte und Betriebe bedeutet, brauche ich hier nicht näher zu erläutern.

Die Tatsache, daß wir die Förderungen des Ziel-1-Gebietes bekommen und uns damit natürlich wirtschaftlich entwickeln wollen, bedeutet Betriebsansiedlungen, bedeutet eine gesicherte Stromversorgung, die mit dem vorhandenen Netz keinesfalls gewährleistet ist. Ohne derartige Maßnahmen wäre die Ausnützung dieser Förderungsmittel sehr wahrscheinlich nicht möglich.

Ich möchte darauf hinweisen, daß bei der Behandlung des Themas 380-kV-Leitung im Burgenland unser Landeshauptmann Stix in jeder Phase bemüht war, alle Beteiligten und Initiativen miteinzubinden. Das Verhandlungsergebnis, das der Entscheidung der Burgenländischen Landesregierung zugrunde liegt, beinhaltet großteils die Wünsche der Betroffenen. Das beweist zum einen, daß 94 Prozent der 2 400 betroffenen Grundbesitzer keinen Einwand erhoben haben, und zum anderen, daß 20 von 21 Gemeinden diesem Projekt zugestimmt haben.

Zum Verlangen auf eine Umweltverträglichkeitsprüfung sei angemerkt, daß Projekte, die vor dem 1. 7. 1994 eingereicht wurden, auch freiwillig dieser Prüfung nicht unterzogen werden können. Sie müßten neu eingereicht werden. Außerdem wurde in dem Genehmigungsverfahren inhaltlich alles, was in einem künftigen UVP-Gesetz gefordert wird, vorweggenommen.

Zum angesprochenen Thema Transit: Ich glaube, daß wir uns einig sind, daß wir über Stromtausch und -import nicht zu diskutieren brauchen, weil das für unsere eigene gesicherte Versorgung notwendig ist, daß der Transit aber sehr wohl ein Thema für uns ist.

**Abgeordneter Ing. Erwin Kaipel**

Ich habe die Transitsituation hinterfragt: Es gibt gegenwärtig zwei Transitvereinbarungen, und zwar eine mit der Schweiz – diese ist darin begründet, daß sich die Schweiz an den Kosten der Gleichstromkurzkupplung im Bereich Dünrohr beteiligt hat, und diese Kosten werden nun durch diese Transitvereinbarung zurückgespielt –, und zum anderen gibt es eine Durchleitungsvereinbarung Tschechien – Italien, die bis 31. 1. 1996 befristet ist. Der Grund dafür liegt darin, daß Österreich einen Importvertrag mit Polen abgeschlossen hat und Tschechien – vielleicht auch zu Recht – nicht ohne Gegenforderung die Durchleitung durch Tschechien nach Österreich erlaubt. Aus diesem Grund ist diese Vereinbarung getroffen worden. Die Durchleitung liegt in der Größenordnung von 100 MW, das entspricht dem Verbrauch des Mittel- und Südburgenlandes, also eine durchaus geringe Größe. Nach Auskunft des Verbundes gibt es keinerlei Interessen zum Abschluß weiterer Transitverträge.

Ich darf Sie daher auffordern, meine Damen und Herren speziell von der grünen Seite, Verunsicherung in der Form nicht weiter zu betreiben, sondern diese einzustellen. Ich darf Sie auffordern, die gesicherte Stromversorgung Österreichs, im speziellen die des Burgenlandes und teilweise der Steiermark, nicht zu blockieren, und ich darf Sie einladen, sich an dem Vorhaben der österreichischen Bundesregierung, sich für ein atomstromfreies Mitteleuropa einzusetzen, zu beteiligen.

Das Burgenland hat dieses Thema immer aus der Sicht der eigenen Versorgung diskutiert. Nie hat das Burgenland Interesse an irgendwelchen Transitvereinbarungen gezeigt, und es hat auch immer klar Stellung bezogen zur Schließung von Mochovce. – Auch deshalb, weil wir wissen, daß es sich dabei um ein altes Konzept handelt, das keineswegs dem neuesten Stand der Technik entspricht.

Ich bekomme schon Handzeichen aus meiner Fraktion, es gibt noch einige Redner, daher möchte ich zu diesem Themenkreis nicht weiter Stellung nehmen.

Ich lade alle Abgeordneten ein, den Weg zur Schließung des Atomkraftwerkes Mochovce gemeinsam zu gehen. – Ich danke Ihnen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

11.46

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Hofmann vorgemerkt. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

11.46

**Abgeordneter Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann (F):** Herr Präsident! Frau Ministerin! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich begrüße den von allen fünf Fraktionen unterstützten Entschließungsantrag, womit auch die Geschlossenheit Österreichs in dieser Angelegenheit eindringlich nach außen dokumentiert wird. – Meinen Dank dafür allen Beteiligten!

Es sei mir an dieser Stelle jedoch auch gestattet, meinen Unmut zu äußern, und zwar meinen Unmut über die Stellungnahme des Atomintitutes der österreichischen Universitäten. Ich halte diese Stellungnahme – die, wie ich weiß, auch der EBRD zugesandt wurde – für äußerst kontraproduktiv. Darin wird eine Fertigstellung des Kraftwerkes Mochovce befürwortet. Es wird angeführt, daß mehrere Druckwasserreaktoren dieser sowjetischen Bauart bereits in Betrieb seien. Es wird bei der Auflistung dieser Kraftwerke auch Bohunice angeführt, und wir wissen alle um die Probleme, die bei Bohunice bestehen.

Als zusammenfassende Stellungnahme ist im letzten Absatz noch vermerkt: Österreich hat sich durch das Atomsperrgesetz von 1978 freiwillig aus den Kernkraftwerkbetreiberstaaten ausgeschlossen, hat sein Know-how im Nuklearbereich verkümmern lassen und sollte daher international nicht als Lehrmeister in Erscheinung treten.

Ich weiß nicht, ob sich die Herren Professoren des Atomintitutes der österreichischen Universitäten hier inkludieren wollen oder nicht. Ich betone nochmals, daß ich das für äußerst kontraproduktiv halte und es dem Sicherheitsbedürfnis der österreichischen Bevölkerung auch in keinster Weise Rechnung trägt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

**Abgeordneter Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann**

Es wird im Zusammenhang mit der Fertigstellung von Mochovce immer von der Schließung von Bohunice gesprochen. Wie viele von Ihnen wissen, hat sich die PreussenElektra AG bereits aus dem Unternehmen Mochovce verabschiedet. Ihren Anteil von 100 Millionen D-Mark hat die EDF übernommen.

Es ist festzuhalten, daß die Sicherheit der Energieversorgung der Slowakei nicht einmal ansatzweise von der Fertigstellung Mochovces abhängig ist, daß die Energieversorgung keinesfalls gefährdet ist.

Ich habe es schon früher einmal betont: Es hat auch Greifswald gegeben, ein Kernkraftwerk, das eine vergleichbare Bauart aufweist, das heißt ein russischer Reaktor gepaart mit westlicher Sicherheitstechnologie. Nach der Wiedervereinigung Deutschlands wurde dieses Kraftwerk, das bereits in Probetrieb war, wieder außer Betrieb genommen, und heute wird es demontiert, abgetragen.

Es ist bekannt, daß die Fertigstellung von Mochovce Kosten in Höhe von 1,2 bis 1,5 Milliarden D-Mark, also von rund 10 Milliarden Schilling verursachen würde. Die Finanzierung soll über die EBRD, die Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, sichergestellt werden. Diese Finanzierung wäre ein Präzedenzfall, es wäre der erste Kredit, der für den Bau und die Fertigstellung eines Kernkraftwerkes gewährt und eingeräumt werden würde.

Da Österreich Mitglied der EBRD ist – wenn auch nur mit einem bescheidenen Anteil von etwas mehr als 2 Prozent –, sollten der Bundeskanzler und der Finanzminister und Sie, Frau Ministerin, mit größtmöglichem Nachdruck tatsächlich darauf hinwirken, daß dieser Fertigstellungskredit nicht gewährt wird.

Es ist mittlerweile hinlänglich bekannt, daß die Richtlinien für den Erhalt dieses Kredites der EBRD nicht erfüllt wurden. Die Sicherheitsmaßnahmen, die heute und hier schon mehrmals angesprochen wurden, sind aus technischer Sicht in vielen Bereichen nicht erfüllt, die seismische Sicherheit, der Brandschutz sind nicht gewährleistet, die zweite Sicherheitshülle fehlt; diese Liste ließe sich fast endlos fortsetzen.

Würde man nun den Ausbau dieses Sicherheitsstandards unter Vorgabe des Niveaus und des Levels des westlichen Sicherheitsstandards betreiben, so würde dies eine Verteuerung des Kernkraftwerkes mit sich bringen, die eine wirtschaftlich sinnvolle Stromerzeugung ausschließt, ich betone: tatsächlich ausschließt! Übrigens ist das wohl auch mit ein Grund dafür, daß die Bayernwerke AG sich bis heute nicht für eine Beteiligung an Mochovce entscheiden konnte.

Es ist bekannt – und ich möchte Ihnen das nicht vorenthalten –, daß Kritiker des Mochovce-Projektes der EBRD und ihrem Präsidenten Jacques de Larosiere folgendes nachsagen: Sie verfolgen vor allem das Ziel der Interessen der französischen Stromwirtschaft, insbesondere auf dem Gebiet der Kernkraft und der Kerntechnologie zum Zwecke der Stromerzeugung in osteuropäischen Ländern. Mochovce soll hierfür mit Sicherheit auch nur der Einstieg sein, sozusagen der Modellfall.

Das von der Bank in Auftrag gegebene Kostenvergleichsgutachten – das ja vorliegt und Ihnen bekannt sein wird – hat sich seit der Erstvorlage bis zum heutigen Tage verändert. Es wurden wesentliche Ansatzfaktoren für diese Wirtschaftlichkeitsvergleichsrechnung verändert.

War bei der Vorlage des Gutachtens aufgrund der größeren Flexibilität, aufgrund der preiswerteren Stromgestehungskosten der Vorzug noch den gasbetriebenen Anlagen zu geben, so ist das Gutachten, das jetzt vorliegt, ein völlig anderes. Es weist für einen der Betrachtung zugrunde gelegten Zeitraum von 20 Jahren eine wirtschaftliche Lösung zugunsten des Kernkraftwerkes in der Höhe von 5 Prozent aus. Im Handelsblatt vom 31. 1. 1995 ist festgehalten, daß Interventionen seitens der französischen EBRD, und zwar des Projektmanagers, zu einer Veränderung dieser Kriterien geführt haben. Es wird in diesem Zusammenhang – und das gilt es auch hier festzuhalten – von eindeutiger Manipulation gesprochen.

**Abgeordneter Dipl.-Ing. Maximilian Hofmann**

Wesentliche Ansatzpunkte zur Veränderung dieses Ergebnisses waren die Berechnung des eingesetzten Diskontsatzes und der Kapitalkosten des Gaswerkes, eine Reduzierung der ursprünglich angesetzten Kapazitätsauslastung des Gaswerkes und einiges andere mehr. Es entsteht der Eindruck, und dieses Eindruckes kann auch ich mich nicht erwehren, daß das Ergebnis in Richtung des gewünschten Resultates gerechnet wurde. Diese Vorgangsweise – so meine ich – ist äußerst unseriös. Ich halte sie für verwerflich. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Die EBRD wäre gut beraten, dieses Geschäft nicht zu tätigen, diesen Kredit nicht zu gewähren, da bei diesem Kernkraftwerk mit all den bestehenden Unzulänglichkeiten im speziellen auf dem Gebiet der Sicherheit nicht damit zu rechnen ist, daß das Kernkraftwerk für die seitens der Betreibergesellschaften vorgesehene Zeit am Netz bleibt, und somit erscheint auch die erforderliche Kreditrückzahlung äußerst fragwürdig. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

11.55

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Ing. Langthaler zu Wort gemeldet. – Bitte, Frau Abgeordnete. Ihre Redezeit beträgt noch 12 Minuten.

11.55

**Abgeordnete Ing. Monika Langthaler (Grüne):** Herr Präsident! Frau Bundesministerin! Meine Damen und Herren! Es wurde heute schon oft gesagt, daß dieser Entschließungsantrag zweifelsohne ein Erfolg ist, ein Erfolg einer seit langem vorherrschenden Anti-Atom-Politik und vor allem Anti-Atom-Bewegung, die in Österreich lange Zeit vor allem außerparlamentarisch aktiv war, und es ist zweifelsohne eine Erfolg, wenn es einen Fünfparteiantrag gibt, der doch in einigen Punkten wirklich sehr, sehr konkrete, umsetzungsorientierte Schritte beinhaltet.

Ich möchte meine Ausführungen daher auf ganz wenige Aspekte beschränken, die heute noch nicht angesprochen wurden.

Zum einen: Ich sehe schon etwas die Gefahr, daß durch die Kampagne in den letzten Wochen, getragen von den Medien, eine extrem hohe Erwartung in der Bevölkerung geweckt wurde, eine Erwartung, die so hoch ist, daß viele Leute schon glauben: Na ja, wenn wir uns jetzt noch ein bißchen anstrengen, dann werden wir Mochovce verhindern! – Ich glaube, daß zu hohe Erwartungen geschürt wurden. Ich würde meinen, daß die Erfolgsquote, daß sowohl die EBRD- als auch die Euratom-Anleihe tatsächlich nicht kommen – gut geschätzt –, bei 50 Prozent liegt, und das sollte man auch relativ klar sagen.

Ich kann diese zum Teil sehr große Euphorie, auch seitens des Kollegen Schweitzer, bezogen auf entsprechende Maßnahmen im Europaparlament, nicht teilen. Man sollte es relativ realistisch sehen, wie gering sowohl der Einfluß des Europaparlaments als auch natürlich der unseres EU-Kommissars Fischler ist. Es ist für uns auch nicht unbedingt günstig, daß jetzt gerade Frankreich die Präsidentschaft in der EBRD innehat und dadurch autonom Tagesordnungen von Kommissionssitzungen und Ratssitzungen und auch Arbeitskreissitzungen, die alle in diesem Bereich notwendig wären, festlegen kann.

Defizite gibt es unter anderem auch deshalb, weil es erst im Jänner zu einer Intensivierung der Bemühungen von offizieller österreichischer Seite gekommen ist und sehr viel wertvolle Zeit in den letzten Monaten des vergangenen Jahres nicht genutzt wurde. Deshalb befürchte ich auch, daß es bei dieser singulären Maßnahme bleibt. Wir freuen uns zwar alle über diesen Entschließungsantrag, vergessen aber vielleicht zu schnell, auch wirklich auf die Umsetzung zu drängen. Es wird Aufgabe dieses Parlaments sein, jedes Abgeordneten und jeder Abgeordneten, die sich hier besonders engagiert haben, danach zu trachten, daß sowohl von seiten des Bundeskanzlers als auch der hier angesprochenen Minister sehr, sehr rasch die entsprechende Umsetzung erfolgt.

Ein zweiter Bereich, der noch nicht angesprochen wurde, den ich aber für wichtig halte, weil er unmittelbar damit zusammenhängt, ist die Frage der Regierungskonferenz 1996, bei der alles zur Disposition steht, auch der Euratom-Vertrag, und bei der von österreichischer Seite konkrete Initiativen notwendig sind, um ganz klar als Priorität der offiziellen österreichischen

**Abgeordnete Ing. Monika Langthaler**

Regierungspolitik aufzuzeigen: eine klare Anti-Atom-Position mit konkreten Vorschlägen, wie man den Euratom-Vertrag ändern könnte. Das wird schon deshalb sicherlich leichter werden, weil – wie Sie ja wahrscheinlich wissen – der Kohle- und Stahlvertrag ausläuft und damit der Bereich der Energie nirgendwo, außer eben über die Atomkraft im Euratom-Vertrag, europarechtlich verankert ist.

Es gibt Debatten – ich konnte mich in den letzten Tagen in Brüssel auch davon überzeugen –, Debatten darüber, den Bereich Energie als eigenes Kapitel in den EWG-Vertrag aufzunehmen, und es gibt ganz konkrete Möglichkeiten und Ansätze, tatsächlich im Euratom-Vertrag etwas zu verändern. Der Kommissar in der Generaldirektion 17, die für Energie zuständig ist – ein Grieche, der bisher eine Anti-Atom-Politik vertreten hat, ebenso wie der dortige Generaldirektor –, und auch die dänische Umweltkommissarin in der Generaldirektion 11 – trotz ihrer verpatzten Vorstellung und ihres schlechten Einstieges – wären, so meine ich, mit gemeinsamer Anstrengung doch für die österreichische Position zu gewinnen.

Also da gibt es Chancen und Möglichkeiten, auch als kleines Land im Atombereich Initiativen zu setzen, und diese zu ergreifen darf Österreich nicht verabsäumen.

Wir alle freuen uns über den gemeinsamen Entschließungsantrag. Es hat viel gegenseitiges Lob gegeben. Dennoch möchte ich einen Appell an Sie richten: Wecken wir nicht zu hohe Erwartungen in der Bevölkerung, die nicht oder nur zum Teil erfüllbar sind, und seien wir uns stets des Umstandes bewußt, daß es nicht bei dieser einen Maßnahme bleiben darf! Es sind alle Abgeordneten aufgerufen, die Minister, an die wir hier heute dieses unser Ersuchen richten, zu einer entsprechend raschen Umsetzung zu bringen. – Vielen Dank. *(Beifall bei den Grünen.)*

12.01

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Kier zu Wort gemeldet. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

12.01

**Abgeordneter Dr. Volker Kier** (Liberales Forum): Frau Bundesministerin! Herr Präsident! Hohes Haus! Ich bin in der angenehmen Lage, daß meine Vorredner bereits die wesentlichen Aspekte beleuchtet haben. Ich kann mir daher, um Wiederholungen zu vermeiden, diese vorzubringen ersparen. Ich möchte aber die für mich wesentlichen Punkte einer gesamtpolitischen Beurteilung unterziehen.

Dadurch, daß es gelungen ist, einen Fünf-Parteien-Antrag zustande zu bringen, sind die bestmöglichen Voraussetzungen dafür geschaffen worden, daß alle betroffenen Mitglieder der österreichischen Bundesregierung die in der Frage des atomkraftfreien Mitteleuropas aktiv tätig sind oder sein wollen oder sein müssen, mit freiem Rücken und mit dem Argument ausgestattet, daß das eine Frage ist, die in Österreich politisch außer Streit steht – ein Argument, das, wie ich weiß, in internationalen Verhandlungen von Wert ist, wenn man es kombiniert mit dem Umstand und daran erinnert, daß sich die österreichische Bevölkerung mit einer beeindruckenden Mehrheit von zwei Dritteln der Stimmen für den Beitritt zur EU entschieden hat –, auf der internationalen Bühne auftreten können. Diese beiden Elemente werden eine hohe Glaubwürdigkeit, eine verbesserte Durchsetzbarkeit und eine langfristige Hoffnung bedeuten, wenn sie richtig eingesetzt werden. Deswegen bitte ich, sich insbesondere diesen Gesichtspunkt und den Umstand, daß es gelungen ist, eine Brücke aus Argumenten zu spannen, die aus der Sorge um die Weiterentwicklung der Menschheit in der zeitlichen Dimension und aus der Sorge um wirtschaftliche Fehlentwicklungen erwachsen sind und die zu einem Entschließungstext geführt haben, der, so glaube ich, richtungweisend ist, vor Augen zu halten. Daher möchte ich ganz kurz und der Vollständigkeit halber eine Anmerkung zum 380-kV-Netz machen.

Würden wir auf der internationalen Ebene mit den in diesem Hohen Haus vorgebrachten Argumenten bezüglich der 380-kV-Leitung argumentieren, dann würden wir genau diese positiven Gesamteffekte gefährden, weil wir uns dadurch selbst um die Glaubwürdigkeit unserer fachlichen Kompetenz in unserer internationalen Position bringen würden. Dabei verkenne ich nicht, daß es natürlich ein psychologisches Element ist, das zum Tragen kommen kann, wenn

**Abgeordneter Dr. Volker Kier**

man sich gegen bestimmte 380-kV-Leitungen ausspricht. Aber ich glaube, wenn wir die Frage der europäischen Verbundnetze in einer ungeeigneten Weise in unsere Gesamtposition zum kernkraftfreien Mitteleuropa – und ich beschränke mich da bewußt nicht auf Mochovce, für mich hat das eine größere Dimension – einbinden, dann begeben wir uns des Arguments unserer fachlichen Kompetenz. Das führt dazu, daß uns nicht mehr aufmerksam zugehört wird, daß wieder traditionelle Vorurteile, wir seien verkrampft und aus irgendwelchen emotionalen Gründen oder aus Technologiefindlichkeit oder aus irgendwelchen nicht nachvollziehbaren Ressentiments heraus gegen den Einsatz von Kernenergie zur Erzeugung von elektrischer Energie, uns gegenüber gehegt werden, und die 55 Prozent gegen die 45 Prozent in der Mehrheitsbildung in der EBRD werden sich nicht in die richtige Richtung weiterentwickeln, nämlich daß wir die Chance bekommen, daß unsere Position in dieser Bank mehrheitsfähig wird, sondern es wird die Mehrheitsfähigkeit der Gegenposition begünstigt. Aus diesem Grund bitte ich, hier wirklich scharf zu trennen zwischen den innen- und wirtschaftspolitischen Aspekten und dem gesamtpolitischen Ansatz, überhaupt dann, wenn man weiß, daß es de facto für das Projekt Mochovce nicht entscheidend ist, ob diese oder jene Leitung gebaut wird, weil es schon jetzt möglich ist, über die vorhandenen Leitungssysteme den dort allenfalls erzeugten Strom abzutransportieren, in die europäischen Netze einzuspeisen und damit eben zu exportieren.

Natürlich, der Umstand, daß dieser Strom exportiert wird, ist auch auf der internationalen Ebene zuzuspitzen, und zwar aus dem einfachen Grund, weil dieser Umstand nachweist, daß es sich hier um keine Investition handelt, die zum Vorteil und zur Verbesserung der Infrastruktur der Slowakei stattfindet, sondern daß es sich hier um eine Investition handelt, die ausschließlich zum Vorteil und zur Verbesserung des Cash-flow der französischen Atomindustrie getätigt wird. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Wenn dieser Vorteil für einen westeuropäischen Industriestaat deutlich herausgestellt wird, der im Widerspruch zur eigentlichen Philosophie der Europäischen Bank für Entwicklung und Wiederaufbau steht, die nämlich in den Reformstaaten Förderungseffekte auslösen soll, dann steigt die Chance, daß sich die Mehrheit eben von 55 zu unseren Ungunsten auf 55 zu unseren Gunsten wandelt. Da muß man beharrlich bleiben und ausdauernd sein und sich dessen bewußt sein, daß natürlich der Lobbyismus der Franzosen ein starker ist, der politische Einfluß von Frankreich ein bedeutender ist, daß unsere Sache aber die gerechte ist. Daher bitte ich noch einmal, das in diesem Zusammenhang zu sehen und nicht aus innenpolitischen Aspekten heraus die Debatte über die 380-kV-Leitung in dieser Diskussion so zuzuspitzen. Ich bin gerne bereit, in jeder anderen Diskussion hier mit jedem Diskussionspartner die Klinge zu kreuzen, da nicht! Diese Bitte ist an das Hohe Haus gerichtet und die Argumentationsweise, die ich hier zusätzlich versucht habe zuzuspitzen, an die Frau Bundesministerin und die übrigen Mitglieder der Bundesregierung: Das AKW-freie Mitteleuropa ist ein 20- bis 30-Jahresprogramm. Wir werden es brauchen, daß wir hier mit einer Zunge sprechen. – Danke. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

12.08

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Wurmitzer. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

12.08

**Abgeordneter Georg Wurmitzer (ÖVP):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Bundesministerin! Hohes Haus! Anlässlich meiner ersten Wortmeldung zu diesem Thema hier habe ich vorgeschlagen, gerade in der Frage der Kernenergie, einer Lebensfrage Österreichs, den nationalen Konsens zu suchen. Ich freue mich heute, daß ich bei diesem einstimmigen Beschluß mitwirken kann und daß sich die Parteien dieses Hohen Hauses zu einer einstimmigen Beschlußfassung gefunden haben.

Ein nationaler Konsens, ein einstimmiger Beschluß ist das stärkste Signal, das ein Parlament nach außen hin geben kann. Es hat natürlich einen Nachteil: Es läßt keine parteipolitische Profilierung zu. Offenbar wird das von manchen in diesem Haus als Mangel empfunden.



**Abgeordneter Georg Wurmitzer**

Ein nationaler Konsens ist aber die beste und massivste Unterstützung der Bemühungen unserer Parlamentarier im Europaparlament – eines Dr. König, eines Dr. Gaigg von unserer Seite –, unsere Anliegen auch dort durchzusetzen.

Ich beurteile die Materie nicht so pessimistisch wie die Frau Kollegin Langthaler, ich bin nämlich überzeugt davon, daß es auch im Europäischen Parlament eine Reihe von hochsensiblen Abgeordneten gibt, die die gefährlichen Tendenzen des Exports von AKWs nach Osteuropa erkennen. Ich habe auch einen Beweis hier, und zwar ein Protokoll des Umweltausschusses des Europäischen Parlaments.

Ich zitiere: „Wir sind außerdem der Auffassung, daß die Darlehen nicht den systematischen Export von nuklear erzeugtem Strom aus den Ländern Mittel- und Osteuropas nach Westeuropa fördern dürfen. Wir sehen eine gewisse Gefahr darin, daß sich die Kernenergieerzeugung als unerwünschte Nebenwirkung auf den Osten verlagern könnte, obwohl die Sicherheitsstandards dort niedriger sind als im Westen.“

Das ist der Kernsatz, das ist das Kernproblem!

Das, was heute stattfindet oder was in Mochovce stattfinden soll, ist nuklearer Sondermüll-Transport nach Osteuropa. Das heißt, die Slowakei bekommt alle Probleme der Kernenergie, von der Rohstoff- beziehungsweise Brennstofflieferung bis zur Endlagerung. Der Westen profitiert von den niedrigen Arbeitslöhnen und von der hohen sozialen Akzeptanz von Kernenergieanlagen in armen Ländern. Diese Vorgangsweise kann man anders nicht besser bezeichnen als mit den Worten: Es ist Risikoexport! Der Westen hat den Gewinn, und der Osten hat das Risiko. So gesehen ist und bleibt Mochovce auch in Zukunft ein Risiko-Reaktor, denn dort werden westeuropäische Sicherheitsstandards nicht erreicht werden können.

Ich darf dem Hohen Haus auch folgendes berichten: In dieser Woche war eine Delegation unseres Parlaments in Krško in Slowenien. Es waren alle fünf Parteien in dieser Delegation vertreten, und wir konnten uns von der Problematik voll überzeugen: Es ist nämlich Kapitalmangel, der Slowenien und Kroatien zum Weiterbetrieb des risikoreichen Reaktors in Krško zwingt, und es ist Kapitalmangel, der zusätzliche Sicherheitsmaßnahmen nicht zuläßt. Aus diesem Grunde werden dringend notwendige Sicherheitseinrichtungen nicht geschaffen oder vernachlässigt, und das erhöht das Risiko. Dazu kommt noch, daß in diesen Anlagen Zwischenlager oder gar entsprechende Endlagerstätten überhaupt nicht vorhanden sind. In Krško löst man das Problem in der Weise, daß man einfach ausgebrannte Brennelemente in das Abklingbecken hängt, und weil der Platz dort sehr eng wird, werden die Elemente immer dichter hineingepackt.

Sie können sich vorstellen, welche Probleme Slowenien und auch Kroatien im Zusammenhang mit diesem Reaktor noch erwachsen werden. Ein solches Land liefert sich vollständig der internationalen Atomlobby aus. So gesehen ist der Kredit der EBRD an die Slowakei absolut kein Vorteil, sondern bestenfalls ein Danaergeschenk, ein Trojanisches Pferd. Davor möchte wir unsere Nachbarn im Osten mit allen Mitteln bewahren! *(Beifall bei der ÖVP.)*

12.13

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Dkfm. Graenitz. – Bitte, Frau Abgeordnete.

12.13

**Abgeordnete Dkfm. Ilona Graenitz (SPÖ):** Herr Präsident! Frau Bundesministerin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Fünf-Parteien-Antrag zum Stopp des Weiterbaus, der Aufrüstung des Kraftwerkes Mochovce, der vermutlich einstimmig verabschiedet wird, wird sicher unsere internationalen Bemühungen im Kernenergiebereich unterstützen; internationale Bemühungen von seiten der Bundesregierung bei der Kommission der EU, bei der EBRD, bei der EIB, im Zusammenhang mit der Euratom-Finanzierung in der Kommission und im Europäischen Parlament. Ich meine, daß es ganz wichtig ist, einige Punkte bei diesen Bemühungen immer wieder anzusprechen.

**Abgeordnete Dkfm. Ilona Graenitz**

Das Europäische Parlament hat vor etwa einem Dreivierteljahr beschlossen, daß Mittel aus der EBRD allenfalls dafür verwendet werden könnten, daß in Betrieb stehende unsichere Kernkraftwerke in den früheren Ostblockstaaten in ihrer Sicherheit verbessert werden. Bei Mochovce handelt es sich ja nicht um ein bestehendes Kraftwerk, sondern um einen Fertigbau, um einen Neubau. Ich glaube, daß dieser Punkt ganz besonders berücksichtigt werden muß, da er nicht der Beschlußlage des Parlaments entspricht und daher nicht auf das Ko-Dezisionsverfahren, das Mitbestimmungsverfahren bezogen werden kann. Zum anderen ist die Frage der Wirtschaftlichkeit – schon vielfach angesprochen – in den Vordergrund zu bringen.

Ich möchte nun einige Punkte aufzeigen, die mir für die Zukunft sehr wichtig erscheinen. Wenn wir hier einen singulären Akt setzen, so wird das zu einer hohen Erwartungshaltung in Österreich führen, hoffentlich zu einem Ergebnis, wie wir es uns wünschen, unter anderen Umständen zu einem anderen Ergebnis. Worum es aber wirklich auf lange Sicht gehen muß, ist der Umstand, daß wir uns in den Politiken Europas so einbringen können, daß die Kernenergie nicht mehr als die Lösung der Energieprobleme gesehen wird, sondern als eine Energieform, die eher im Auslaufen ist. Genau das können wir jetzt, gerade zu diesem Zeitpunkt, mit der Vorbereitung einer Reihe von Dingen tun.

Die Frau Kollegin Langthaler hat schon darüber gesprochen, daß in der Regierungskonferenz 1996 auch darüber diskutiert werden muß, wie denn die Verträge in Zukunft gestaltet werden. Ich kann sie darüber informieren, daß es vom Parlament bereits einen Vorschlag gibt, wie der Euratom-Vertrag aufgelöst werden kann, wie also ein allgemeiner Energievertrag, in dem vor allem berücksichtigt wird, daß eine Reihe von Mitgliedsländern aus der Kernenergie ausgestiegen sind und daher andere Positionen einnehmen, in den allgemeinen Unionsvertrag eingebaut werden kann.

Das wird jetzt sicher in allen Fraktionen diskutiert, und ich bin der Meinung, daß wir das von Österreich aus sehr entscheidend vorantreiben müssen. Es müssen alle in ihren Parteien daran mitwirken, daß diese Diskussion stattfindet. Weiters müssen wir darauf schauen, daß jetzt bei der Vorbereitung des nächsten Forschungsrahmenprogrammes der Schwerpunkt der Forschung aus dem Bereich der Nuklearenergie in andere Energiebereiche verlagert wird, zumal besonders viel Forschung derzeit im Bereich der Kernverschmelzung betrieben wird, weil eine Reihe von Ländern darin die Zukunft sehen.

Wir müssen uns dafür stark machen, daß im Bereich anderer Energieformen, erneuerbarer Energieformen mehr geforscht wird. Ich glaube, daß das ein Punkt ist, bei welchem es nicht nur um sichere Kraftwerke, um die Verwendung von Energie geht, sondern auch um die Industrieentwicklung an sich. Eine Industrieentwicklung, die darauf basiert, jederzeit in unbeschränktem Maße scheinbar günstige Energie zur Verfügung zu haben, wird sicherlich eine andere sein als eine Industrieentwicklung, die sich von vornherein darauf einstellt, daß Energie eine knappe Ressource ist, die sinnvoll verwendet werden muß, die wirksam eingesetzt werden muß und nicht verschwendet werden darf. Das ist jene Richtung, die, wie ich meine, wir in Österreich gehen sollen und bei unseren internationalen Bemühungen gehen müssen, denn darum geht es eigentlich.

Was die Frage der Haftung betrifft, die hier auch schon angesprochen worden ist, so wird es sehr wichtig sein, diese auch weiterhin als einen entscheidenden Faktor zu sehen. Ich darf daran erinnern, daß bei der Privatisierung der britischen Energiewirtschaft die Kernkraftwerke nicht privatisiert werden konnten, weil niemand bereit war, das Risiko auf sich zu nehmen, das mit diesen Kraftwerken verbunden war.

Mein Vorredner hat gemeint, das Risiko habe der Osten, wir im Westen haben den Gewinn. In Wirklichkeit gibt es das Risiko eigentlich überall. Aber es geht nicht nur um das Risiko, sondern es geht auch darum, zu erkennen, daß wir zu einer nachhaltigen Entwicklung nur dann kommen, wenn auch die Energieentwicklung eine andere ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist hier heute sehr viel von Zusammenarbeit gesprochen worden. Auch für mich ist die Zusammenarbeit zum Durchsetzen von

**Abgeordnete Dkfm. Ilona Graenitz**

österreichischen Anliegen ein sehr wichtiger Punkt. Dem Herrn Abgeordneten Schweitzer – er ist jetzt nicht hier; ich nehme an, daß man es ihm sagen wird oder daß er es vielleicht über den Lautsprecher hören kann – muß ich sagen, daß für mich Zusammenarbeit nicht heißen kann, daß ich die Arbeit mache und jemand anderer im Scheinwerferlicht steht. (*Abg. Aumayr: Was meinen Sie damit?*) So kann ich Zusammenarbeit nicht verstehen! Zusammenarbeit heißt, daß alle arbeiten müssen (*Beifall bei der SPÖ*), und nicht, daß die einen nur eine Aktion setzen, die dann nicht weiterverfolgt wird. Ich habe in einer sehr schwierigen Situation im Energieausschuß des Europäischen Parlaments, wo eher die Kernkraftbefürworter sitzen, einen Antrag eingebracht und erreicht, daß es zu einer Anhörung im Europäischen Parlament kommt. Jetzt gilt es, meine Bemühungen darauf zu richten, daß es einen österreichischen Experten bei dieser Anhörung gibt. Das ist „Knochenarbeit“, die die Öffentlichkeit nicht sieht, mit der man nicht punkten kann. Ich hoffe, daß mich auch die anderen Fraktionen, so wie es die Liberalen und die Grünen getan haben, bei dieser „Knochenarbeit“ unterstützen werden. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese Entschließung, diese Aktion, die wir jetzt gestartet haben, darf, wie ich zu Beginn meiner Rede und viele andere schon gesagt haben, nicht ein einzelner Akt bleiben. Wir müssen an diesem Thema in Richtung der Entwicklung von Europa, in Richtung der Entwicklung der Welt dranbleiben, denn sonst haben wir vielleicht irgendwo ein Kernkraftwerk allenfalls verhindert, es ist uns aber nicht gelungen, die Industrieentwicklung, die mit der Energieentwicklung eng zusammenhängt, in eine Richtung zu bringen, daß sie nachhaltig ist und es ermöglicht, daß wir in Europa, ja daß die Menschen auf der ganzen Welt, auch jene in den Ländern der Dritten Welt, in einem nachhaltigen System leben können und daß wir alle uns einer Lebensqualität erfreuen, die für uns wichtig ist. – Ich danke Ihnen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

12.22

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr. – Frau Abgeordnete, ich erteile es Ihnen.

12.22

**Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr (F):** Herr Präsident! Frau Minister! Sehr geehrte Damen und Herren! Frau Kollegin Graenitz! Ich stimme Ihnen über weite Strecken Ihrer Rede zu, aber ich glaube, Sie unterliegen einem Irrtum, wenn Sie meinen, wir müssen noch weiß Gott wieviel im Bereich der alternativen Energien forschen. Da ist schon sehr viel geforscht worden, es liegen fertige Konzepte in den Schubladen der Ölmultis, der Atommafia. Diese Schubladen sind aber zugesperrt, und diese müssen wir jetzt aufmachen. Diese Schubladen werden auch geöffnet werden. (*Zwischenruf bei der SPÖ.*) Einen Dietrich brauchen wir dazu.

Die einzige Energieform, zu der es keine Alternative gibt, ist die Sonnenenergie. Die Sonnenenergie ist eine „friedliche“ Energie, ganz im Unterschied zur Atomenergie. (*Abg. Dr. Fekter: Die Windenergie!*) Na selbstverständlich auch! Sie hätten ja, als Sie noch Staatssekretärin waren, Möglichkeiten gehabt, der Nutzung der Windenergie in Österreich zum Durchbruch zu verhelfen. Aber da war ja Ihr Ergebnis mickrig, Frau Kollegin! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Das Ergebnis Ihrer Tätigkeit war unbedeutend.

Daß man über die Energiegewinnung aus Atomkraftwerken überhaupt noch diskutiert, wundert mich, denn sie ist für viele Menschen bereits tödlich gewesen, ganz zu schweigen von den vertuschten Krankheitsfällen, die es in der Nähe von AKWs gibt. Ich denke da zum Beispiel an die Zunahme von Leukämiefällen. Es gibt kein Argument mehr für Atomstrom.

Der gemeinsame Entschließungsantrag ist ein Schritt in die richtige Richtung. Ich freue mich auch, daß ein Fünf-Parteien-Antrag zustande gekommen ist. Vor allem ist das auch dem Vorsitzenden des Umweltausschusses Karl Schweitzer zu verdanken, der dabei besonders aktiv war. Aber zunächst muß dieser Antrag jetzt vollzogen werden, und dann müssen ihm weitere Anträge folgen.

Wir haben ja gar keine Zeit mehr für Langzeitstrategien. Wenn wir überleben wollen, dann müssen wir jetzt und rasch handeln (*Beifall bei den Freiheitlichen*), alle schubladierten Konzepte zur Gewinnung von Energie aus Biomasse herausholen. Die Tresore der Ölmultis und

**Abgeordnete Anna Elisabeth Aumayr**

der „Atomfreunde“ sind voll von solchen Konzepten. Dies zu tun, ist Aufgabe der Politiker. Die Energiefrage ist eine hochpolitische Frage, in der wir alle eine Verantwortung den kommenden Generationen gegenüber haben.

Es ist wirklich menschenverachtend, wie die EBRD versucht, den Bau von AKWs – jetzt das AKW von Mochovce, das unweit unserer Grenze liegt – mit finanziellen Mitteln zu fördern. In den „Oberösterreichischen Nachrichten“ erschien ein Artikel, in welchem stand: Ein bestelltes Gutachten „Pro Atomkraftwerk“. Das muß man sich einmal vorstellen! Offen wirft man der EBRD vor, in der Wirtschaftlichkeitsrechnung manipuliert zu haben. Von der Bankführung wird massiver Druck ausgeübt, daß die Vergleichsanalyse zugunsten des Atomkraftwerks auszufallen hat.

Welche Herren sind denn da am Werk, die erpressen, die Druck ausüben, und das alles mit unserem Geld und in dem Wissen, daß dann, wenn in einem Kraftwerk etwas passiert, unsere Lebensgrundlagen zerstört sein könnten? Atomkraft, Atomstrom ist eine tödliche Energie, und wir haben höchste Eile, ihn für immer aus unserer Welt zu schaffen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

12.26

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Als nächste Rednerin zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Gatterer. – Bitte, Frau Abgeordnete.

12.26

**Abgeordnete Edeltraud Gatterer (ÖVP):** Herr Präsident! Hohes Haus! Alle meine Vorredner haben sich heute ganz unüblicherweise zu einer Aussage durchgerungen, nämlich die gemeinsame Linie gegen Atomkraftwerke hier in diesem Haus zu tragen, aber auch zu versuchen, diese Linie in Europa durchzusetzen. Wir wissen, daß die Sicherheitsmaßnahmen in allen Atomkraftwerken, sowohl im Westen als auch im Osten, völlig unzureichend sind, wobei wir alle, glaube ich, der Meinung sind, daß die Kernkraftwerke im Osten bei der Benotung die Note „Nicht genügend“ erhalten würden. Sie sind nicht garantiert sicher, sondern sie sind garantiert unsicher. Keines dieser Kernkraftwerke könnte in einem westlichen Land weiter in Betrieb bleiben.

Die österreichische Bevölkerung hat schon vor sehr langer Zeit erkannt, daß Atomstrom ein viel zu teurer Strom ist, und zwar nicht nur von der Erzeugung her teuer, sondern auch und vor allem vom Risiko her teuer, denn er ist zukunftsgefährdend, unser Land gefährdend, menschengefährdend und Grund und Boden gefährdend.

Wir hatten gestern Angst, als wir die schlechten Nachrichten im Zusammenhang mit dem slowakischen Kernkraftwerk Mochovce in den Zeitungen lesen konnten, nämlich die Entscheidung der Europäischen Bank für Wiederaufbau und Entwicklung, die Begutachtungsfrist im Bürgerbeteiligungsverfahren zur Kreditvergabe für uns nicht über den 17. Feber hinaus zu verlängern und damit das öffentliche Hearing beinahe unmöglich zu machen.

Eine ebenso schlechte Nachricht war auch die Ankündigung, daß die slowakische Regierung auch dann die Finanzierung sicherstellen will, wenn die EBRD-Kredite nicht gewährleistet werden. Diese Meldung ist beängstigend und verunsichert die österreichische Bevölkerung zutiefst, denn erst auf Grund des letzten Berichtes wurde bewußt, wie groß und wie gravierend die Mängel in Mochovce wirklich sind. Leider haben auch die 320 000 Unterschriften der Österreicher, die bis jetzt geleistet wurden, bei der slowakischen Regierung nicht die nötige Beachtung gefunden. Der Entschließungsantrag aller fünf hier im Parlament vertretenen Parteien ist ein ganz wesentlicher Schritt zum gemeinsamen Ziel der Verhinderung von Mochovce.

Als Kärntnerin weiß ich sehr gut über die Probleme mit dem Atomkraftwerk Krško Bescheid. Ein bestehendes Kernkraftwerk ist, wie Kollege Wurmitzer auch schon gesagt hat, fast nicht mehr zu schließen. In Slowenien mangelt es an finanziellen Mitteln, denn – und das ist für den einfachen Bürger fast unglaublich – man braucht Milliardenbeträge, um ein Kernkraftwerk schließen zu können. Es scheitert also auch an den nötigen Milliardenbeträgen – nicht nur am

**Abgeordnete Edeltraud Gatterer**

guten Willen der einzelnen Länder –, daß völlig veraltete, gefährliche Kernkraftwerke endlich geschlossen werden können. Bei Krško war es trotz Mängelkatalog – es wurden über 70 sofort zu behebende Mängel festgestellt – nicht möglich, eine Zusicherung für die Schließung in annehmbarer Zeit zu bekommen.

Daher sind wirklich alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um Mochovce jetzt zu verhindern. Viele Experten sind auch der Meinung, daß – und das wurde heute auch schon zitiert – Mochovce unter Umständen, wenn es zustande kommt, der erste Schritt für den generellen weiteren Ausbau der Kernkraft in Osteuropa ist. Wir müssen daher diesen ersten Schritt unbedingt verhindern, damit diesem nicht weitere folgen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir müssen in diesem Zusammenhang nicht nur der Frau Bundesministerin herzlichen Dank sagen, sondern auch unserem EU-Kommissar Fischler in Brüssel, der sich vehement dafür einsetzt, daß Mochovce nicht in Betrieb geht, und der darauf schaut, daß alle Vertreter in der Kommission den vollen Informationsstand im Zusammenhang mit Mochovce haben.

Es ist auch sehr positiv, daß alle Fraktionen dieses Hauses in der EU ihre Anträge eingebracht haben, auch die Freiheitlichen. Ich freue mich natürlich darüber. Die ÖVP verhält sich ja nicht immer so, daß sie keinem Antrag der Freiheitlichen beiträgt. Man muß natürlich auch wissen, daß uns die Sache, Schritte gegen Mochovce zu setzen, viel wichtiger ist. Ihr hättet ja sonst große Probleme gehabt, da ihr, wie man hört, in der EU noch in keiner Fraktion Aufnahme gefunden habt. Wir geben bei so einem wichtigen Thema eurem Antrag gerne unsere Unterstützung. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Haigermoser: Lieber in keiner Fraktion als in der korrupten italienischen! Bei den italienischen Schwarzen – Sie wissen, was los ist in dieser Partie – fühlen Sie sich wohl!)* Auch die Parteien, zu denen ihr dazugehen könntet, sind recht fragwürdig, muß ich sagen, wenn ich an Le Pen oder Schönhuber denke.

Wir finden in der EU sicher gute Verbündete. Österreich war Vorreiter gegen die Atomenergie, und jetzt haben sich sieben EU-Länder von der Atomenergie verabschiedet, auch Schweden will als achttes Land den Ausstieg aus der Atomenergie schaffen. Da ist sehr viel an Bewußtseinsarbeit geschehen. Österreich kann in der EU noch viel Arbeit zur Bewußtseinsbildung im Zusammenhang mit dem Kampf gegen die Kernenergie leisten. Nur so werden wir eine sichere Zukunft in einem kernenergiefreien Mitteleuropa haben. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

12.33

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dipl.-Ing. Dr. Keppelmüller. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

12.33

**Abgeordneter Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Bundesminister! Hohes Haus! Ich gebe meiner Vorrednerin recht, wenn sie meint, Mochovce hat Folgewirkungen, muß aber dem hinzufügen, es hat Folgewirkungen in beiden Richtungen. – Wenn es uns gelingt, dieses Kraftwerk, diese Nachrüstung zu verhindern, dann sind wir ein ganz schönes Stück auf dem Weg zu unserem Ziel, ein kernkraftwerkfreies Mitteleuropa zu schaffen, weitergekommen. Daher lohnt sich dieser Kampf. Er wird ja auf einer sehr breiten Ebene geführt: Die Bevölkerung ist engagiert, verschiedenste Umweltorganisationen sind engagiert, die Regierung ist engagiert, die Parteien sind engagiert, und es ist, was mich besonders freut – und dazu hatte ich ja in der eigentlich schon langen Zeit, in der ich als Umweltpolitiker in diesem Haus tätig bin, ja nicht oft genug Gelegenheit – in dieser so wichtigen Frage tatsächlich zu einem einstimmigen Entschließungsantrag gekommen. Ich hoffe, daß diese Vorgangsweise auch in unserer übrigen Umweltpolitik Folgewirkungen haben wird. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Ich möchte aber doch noch ein paar Aspekte beleuchten, auch im Hinblick auf die künftige Diskussion im Umweltausschuß, und auch etwas zur 380-kV-Leitung sagen.

Wir sollten das, was uns hier jetzt gelungen ist, tatsächlich beachten und uns wirklich nur auf Basis von Fakten zusammensetzen, uns möglichst nicht vorher durch Zeitungen Standpunkte ausrichten lassen, wie das zum Teil sogar oft innerhalb der eigenen Parteien passiert. So hat

**Abgeordneter Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller**

Kollege Schweitzer, dessen Verdienst am Zustandekommen dieser Einigung ich durchaus respektiere, hier heute wieder vehement gegen die 380-kV-Leitung im Burgenland optiert, während sein eigener Landtagsklubobmann im Burgenland vehement für diese Leitung eintritt. Da sollte man versuchen, nur die Sachlichkeit sprechen zu lassen. Ich glaube, man muß die Gründe für die 380-kV-Ringleitung in Österreich von den Aspekten zu Mochovce getrennt sehen.

Das können wir deswegen leicht tun, da es ja vom Verbund, vom Wirtschaftsminister und von anderen Politikern ein klares Bekenntnis gibt, daß wir eine Verbindung, eine Stromschiene für Atomstrom von Stupava nach Wien nicht wollen und auch nicht bauen werden. Das ist wichtig! Aber das sollte man vielleicht einmal auch glauben und nicht sagen, das sei nicht wahr.

Zum Rest der Aspekte zur 380-kV-Leitung werden wir noch Gelegenheit haben zu diskutieren. Es ist halt ein Faktum, daß diese Leitung nur ein Neuntel der Leitungsverluste einer 220-kV-Leitung hat. Das, habe ich mir sagen lassen, bedeutet, daß wir damit Energie in der Größenordnung von 400 MW einsparen. Das entspricht der Energie, die ein Donaukraftwerk erzeugt. Auch die Versorgungssicherheit läßt sich ganz eindeutig beweisen. Ich habe hier eine Aufstellung über die Netzauslastung des 220-kV-Netzes, und da sieht man, daß sogar die sogenannte thermische Transportgrenze teilweise erreicht wird. *(Der Redner zeigt ein Diagramm.)* Das heißt, die Überlastung geht so weit, daß, deutlich gesagt, die Drähte zu glühen anfangen. Da haben wir also tatsächlich Handlungsbedarf. Das sollten wir vernünftig abhandeln.

Meine Damen und Herren! Ich bin auch darüber froh, daß wir versuchen, die Lösung des Problems Mochovce auf einer nicht emotionell beeinflussten Basis, nämlich mehr auf der Ebene der Diplomatie zu erreichen. Es bringt uns ja wirklich nichts, quasi mit dem Holzhammer auf die Slowaken loszugehen und uns die Gesprächsbasis selbst zu zerstören.

Ich glaube auch, daß wir vielleicht noch einen Aspekt in unserem Kampf gegen die Kernenergie beachten sollten. Es gibt natürlich eine Atomlobby, wir kennen sie, wir wissen daß die Franzosen ganz vehement darin vertreten sind, vor allem deshalb, weil sie Riesenprobleme haben. Es stehen in Frankreich, soweit mir bekannt ist, 58 Kernkraftwerksblöcke. Es gibt dort jetzt einen Ausbaustopp, aber die Betreiberfirma hat zirka 120 000 Mitarbeiter, die, so hörte ich, aufgrund von Vereinbarungen mit dem Staat unkündbar sind. Diese Firma hat natürlich größtes Interesse, weiterzubauen. Das ist ein ähnliches Problem wie das der Donaukraftwerke, nur ist dieses Problem bei den Franzosen von einer viel größeren Dimension.

Frau Minister! Man sollte vielleicht auch den Umstand ausnützen, daß der Atomlobby der Franzosen sehr deutlich die sogenannte Gaslobby gegenübersteht. Es ist das schon sehr zweischneidig: Als Umweltpolitiker bin ich darüber nicht sehr glücklich, vor allem in Anbetracht der Klimaproblematik. Aber trotzdem sind mir Gaskraftwerke lieber als Atomkraftwerke, denn man kann sie sicherer betreiben. Gaslobbies gibt es vor allem in Großbritannien, in Holland und auch in Norwegen, es ist also kein EU-Land darunter. Wir sollten vielleicht auch die Gaslobby ansprechen und ermutigen, ebenfalls in Richtung Mochovce tätig zu werden und Vorschläge zu machen.

Eines möchte ich noch feststellen, weil bei dem einen oder anderen Debattenbeitrag ein bisschen herausgeklungen ist: Wir sollten da nichts überspitzen und uns nicht in eine Position bringen, wo man sagt: Das Stromgeschäft ist etwas Schlechtes, das ist pfui, und auch der Stromtausch ist etwas Anrühiges! Ich möchte davor warnen. Wir sollten nicht übersehen, daß die Stromwirtschaft ein wichtiger strategischer Teil auch unserer Industrie ist und daß Österreich beim Know-how, insbesondere bei der Nutzung der Wasserkraft und bei der Netzführung, technisch Weltspitze ist. Im Osten wird ein Leitungspotential in der Größenordnung von über 100 Milliarden Schilling zu sanieren sein, und wir sollten uns der Chance nicht berauben, da mitzubieten, mitzuarbeiten. Daher bin ich sehr froh, daß in dem Entschließungsantrag der fünf im Parlament vertretenen Parteien doch auch sehr deutlich die Osthilfe angesprochen ist.

Meine Damen und Herren! Noch einmal der Standpunkt der sozialdemokratischen Fraktion: Wir wollen grundsätzlich keine Kernkraftwerke, wir wollen ein AKW-freies Mitteleuropa, wir lehnen das Atomkraftwerk Mochovce entschieden ab, und wir wollen auch den Atomstromtransport

**Abgeordneter Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller**

durch Österreich, soweit wir das beeinflussen können, verhindern. Es spricht alles, vor allem die Vernunft, gegen das Kernkraftwerk Mochovce. *(Beifall bei der SPÖ.)*

12.40

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Murer. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

12.40

**Abgeordneter Ing. Gerulf Murer (F):** Verehrter Herr Präsident! Verehrte Frau Bundesministerin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Umweltausschuß hat sich am 1. 2. 1995 mit wesentlichen Aspekten der österreichischen Atompolitik beschäftigt. Es war für mich sehr erfreulich, daß Österreich in seiner Anti-Atom-Haltung, die ein Großteil der Österreicher, vor allem auch die österreichische Bundesregierung, einnimmt, bestärkt wurde. Man hat die Versprechungen, die vor dem Beitritt zur Europäischen Union abgegeben wurden, in Erinnerung gerufen.

Es wurde bereits in sehr bemerkenswerten Wortmeldungen von allen Fraktionen deutlich die Abneigung kundgetan, in eine europäische Bank österreichische Steuergelder einbezahlt zu haben, mit welchen unter Umständen die Entwicklung der Atomkraftwerke des Ostens mitfinanziert wird.

Ich glaube, daß, wie mein Vorredner schon gesagt hat, nach wie vor ein sehr großes Bestreben der Atomlobby und der Banken in Westeuropa und auch in anderen Staaten insgesamt gegeben ist, eher eine Energiepolitik zu fördern, die da sagt, der Osten möge Öl und Gas nach Westen verkaufen und wir in der Europäischen Union oder in den Industriestaaten fördern den Ausbau oder Neubau der Kernkraftwerke im Osten.

Meine Damen und Herren! Es ist im Umweltausschuß eindeutig hervorgekommen, daß eine zutiefst große Abneigung besteht, der Regierung sozusagen einen Freibrief mit Halbargumenten zu liefern. So konnte sich der Ausschuß dann doch einigen, einen gemeinsamen Antrag zu erarbeiten, der die österreichische Anti-Atom-Politik auch für die Zukunft sicherstellen soll. Persönlich hat es mich gefreut, daß man die Frau Bundesministerin bei ihren Bestrebungen, daß bei einer Entwicklung der Alternativenenergien in den Oststaaten Hilfe angeboten werden soll, unterstützt hat.

Frau Bundesministerin! Ich freue mich auch darüber, daß Sie dezidiert Ihr Wollen ausgesprochen haben, darauf zu schauen, daß die Gelder, die da eingesetzt werden, nicht nur in der Herausgabe von Prospekten und in der Erarbeitung von Grundlagen verschwinden oder dafür aufgebraucht werden, sondern daß eine wesentliche Effizienzsteigerung beim Mitteleinsatz stattfinden wird.

Meine Damen und Herren! Man hat hier heute die Anti-Atom-Haltung der europäischen Parlamentarier, die auch mich freut, groß hervorgehoben. Aber ich schätze das ähnlich ein wie die Kollegin Langthaler: Das ist zwar sehr positiv, und wir freuen uns darüber, aber wir werden sehr wachsam sein müssen und darauf achten müssen, ob nicht im Hintergrund dieses Hoffens bereits die Würfel gefallen sind, nämlich daß das Kraftwerk Mochovce – und viele andere im Osten – trotzdem gebaut werden und wir es vielleicht sogar mit unserem Beitrag, den wir in die EBRD einzahlen, mitfinanzieren werden. Davor möchte ich warnen. Wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben, müssen aber wachsam sein! Jeden Tag! Ich glaube, man könnte bald einen ständigen Ausschuß des Umweltausschusses einsetzen, der sich nur mit all den Dingen, mit all den Wünschen, die wir hier geäußert haben, beschäftigt.

Ich glaube, daß wir als EU-Mitgliedsland die Verantwortung haben, auch über diese Dinge in der Zukunft zu wachen. So müssen wir auch den Transport der Kernbrennstäbe, den Transport von Atommaterial beobachten. Ich möchte in diesem Zusammenhang auch den Streit innerhalb der Nahrungsmittelindustrie ansprechen, den man nicht außer acht lassen soll.

Vor dem Beitritt zur Europäischen Union wurde auch vom Bundeskanzler in Schriften bekundet, daß in besonderen Fällen Verbote in Österreich aufrechtbleiben werden. Der Landwirtschafts-

**Abgeordneter Ing. Gerulf Murer**

minister, der jetzige EU-Kommissar, hat gemeint, bestrahltes Obst, bestrahlte Lebensmittel müssen ausgesperrt bleiben. Hingegen haben Transport- und Lebensmittel-Import-Lobbies bereits gesagt, daß wir keine Chance gegen bestrahlte Lebensmittel haben.

Meine Damen und Herren! In der Zwischenzeit ist es grausame Wahrheit geworden, daß wir natürlich als Euratom-Mitgliedsland – um diese Mitgliedschaft hat ja Österreich selbst angesucht, als es den Antrag auf Beitritt zur Europäischen Union stellte, denn das war die logische Folge der Europäisierung – von den wesentlich höheren Grenzwerten, die wir bei der Bestrahlung von Lebensmitteln gehabt haben, Abschied nehmen müssen. Wir müssen jetzt die niedrigen Grenzwerte bei den bestrahlten Lebensmitteln in Kauf nehmen, und unsere Bevölkerung in Österreich wird sich in der Zukunft natürlich mit atomar bestrahlten Lebensmitteln auseinandersetzen müssen. Es wird im besonderen darauf ankommen, zumindest auf die Möglichkeiten, national Ausnahmen zu erreichen, hinzuweisen.

Nicht umsonst ist der Geist des Euratom-Vertrages gekennzeichnet von einer mächtigen Kernenergieindustrie, meine Damen und Herren. Dieser Vertrag hat folgende Aufgaben, wo der Punkt B, der für Österreich in Frage kommen könnte, zum Beispiel unter anderem sagt: einheitliche Sicherheitsnormen für den Gesundheitsschutz der Bevölkerung und der Arbeitskräfte aufzustellen und für ihre Anwendungen zu sorgen. Das heißt, im Gesundheitsschutz werden wir von strengen Normen, die wir in Österreich bisher gehabt haben, Abschied nehmen müssen, und wir werden uns an die niedrigen Werte bei bestrahlten Lebensmitteln sozusagen gewöhnen müssen. Wir werden das zur Kenntnis nehmen müssen, werden das aber immer wieder zumindest in Frage stellen, vor allem dann in Frage stellen, wenn 1996 das gesamte Maastricht-Werk, auch der Euratom-Vertrag, in Frage gestellt werden kann.

Persönlich glaube ich, daß da nur geringe Chancen bestehen, da diese Lobby viel zu groß ist und die Geschäfte, die da auf dem Spiel stehen, in die Milliarden, ja in die Billionen gehen.

Ich meine aber trotzdem, daß es erfreulich ist, daß die Parlamentarier im Ausschuß mit unserem Obmann und mit der Frau Bundesminister gemeinsam endlich einmal gezeigt haben, daß sie in essentiellen Fragen des Lebens zusammenarbeiten können. Lieber Karl Schweitzer und Frau Bundesminister! Wenn wir in Zukunft parteienübergreifend Mut zeigen, der Regierung Aufträge zu erteilen – ob sie sie erfüllt, werden wir beobachten –, dann wird die Tätigkeit im Umweltausschuß eine interessante werden. Es soll unser Bestreben sein, für die Umwelt, für unsere Welt, die wir von unseren Vorfahren geerbt haben und die wir unseren Kindern hinterlassen, zu streiten, sich aber dann in Fünf-Parteien-Anliegen zu einigen und ein gutes Bild nach außen zu zeigen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

12.50

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Als nächster Redner zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Leitner. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort. Bitte.

12.50

**Abgeordneter Peter Leitner (ÖVP):** Herr Präsident! Frau Bundesministerin! Hohes Haus! Sehr geehrte Damen und Herren! Es ist ein Zeichen der Hoffnung, daß die österreichische Bundesregierung seit vielen Jahren für ein kernenergiefreies Mitteleuropa eintritt. Wir Österreicher haben dazu auch die notwendige Glaubwürdigkeit, waren wir doch das erste Land, das in einer Volksabstimmung mehrheitlich die Atomenergie abgelehnt hat. Ich möchte es auch als ein positives Signal sehen, daß der Entschließungsantrag heute in diesem Haus, wie zu erwarten ist, einstimmig angenommen werden wird.

Es ist auch positiv – und ich darf eine Presseaussendung sinngemäß wiedergeben –, daß in der gestern stattgefundenen Sitzung der Fraktion der Europäischen Volkspartei eine Mehrheit dafür gewonnen wurde, sich unter den gegebenen Umständen gegen eine Finanzierung des Baues des slowakischen Atomkraftwerkes Mochovce auszusprechen. Der Vorsitzende des Umweltausschusses, Herr Ken Collins, gab in diesem Sinne über Initiative der österreichischen Abgeordneten in einem Brief an den Präsidenten der EBRD-Bank auch seiner Besorgnis Ausdruck.



**Abgeordneter Peter Leitner**

Herr Schweitzer! Sie haben in Ihrem Debattenbeitrag so getan, als hätte die FPÖ allein das Umweltthema gepachtet. (*Abg. Mag. Schweitzer: Sie haben nicht zugehört!*) Auf Ihrem Parteitag vor einigen Wochen haben Sie gerade den Sprung vom ökologischen Papier zur Plastikcard geschafft. Ob Sie damit Vorreiter für Umweltfragen sind, stelle ich in Frage. (*Beifall bei der ÖVP. – Rufe bei den Freiheitlichen: Mein Gott! Keine Ahnung!*)

Noch sind uns die Erfahrungen – und damit komme ich zum Thema Atomkraftwerke wieder zurück – aus dem Unfall Tschernobyl in guter Erinnerung. Ich hatte vor zwei Jahren einen landwirtschaftlichen Praktikanten aus Litauen auf unserem Hof. Er diente sieben Jahre lang bei der seinerzeitigen Sowjetarmee und war, als der Unfall in Tschernobyl geschah, nur 60 Kilometer davon entfernt stationiert. Ich muß sagen: Es ist tragisch – und ich habe das persönlich erlebt –, daß die Folgen dieses Unfalls jetzt erst sichtbar werden!

Ich darf deshalb die Gefährdungen durch Mochovce nochmals in Erinnerung rufen: kein Containment, unklare Verhältnisse bei konstruktiven Details, schlechtes Zusammenspiel von Überwachungssystemen östlicher und westlicher Prägung.

Schließlich – und ich glaube, das ist das Wichtigste – ist festzustellen, daß die Atomenergie keine Lösung der Energiefragen in Zukunft ist. Wollten wir alle Energie aus Atomkraft beziehen, wären weltweit rund 10 000 Atommeiler notwendig. Wir müssen deshalb, sehr geehrte Damen und Herren, alles tun, um unsere slowakischen Nachbarn von der Atomenergie weg hin zu anderen Energieformen zu bewegen.

Es ist erfreulich – und auch das sei erwähnt –, daß unser Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten bereits 1991 ein umfassendes „Energie-, Finanz- und Industriepolitiches Maßnahmenpaket zum Ausstieg aus der Atomenergie“ der damaligen ČSFR vorgelegt hat. Leider hat dieses Modell damals noch keine Mehrheit gefunden.

Ebenso wurde eine Studie über Möglichkeiten der Effizienzsteigerung in der Energiewirtschaft der ČSFR erarbeitet. Wir können auf Grundlage dieser Studie unseren Nachbarn einige Vorschläge zum Energiesparen machen. Der spezifische Energieeinsatz ist nämlich in der Slowakei doppelt so hoch wie in westlichen Ländern. Eine Verringerung des Energieeinsatzes hätte positive Auswirkungen auf das Beschäftigungspotential in der Slowakei, aber auch bei uns. Das Wichtigste aber ist – und das möchte ich als Agrarier besonders betonen –, zu erkennen, daß gerade die Reformländer mit ihren riesigen agrarischen Weiten besonders geeignet wären, heimische Ressourcen durch erneuerbare Energien zu nutzen. Das Industrieland Österreich könnte sowohl mit Finanzen als auch mit technischem Know-how daran mitwirken, diese Entwicklung in den Reformländern voranzutreiben, und der Wirtschaftsstandort Österreich könnte an dieser Entwicklung auch partizipieren. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Vor allem sollte es uns aber gelingen, die Europäische Bank für Wiederaufbau und Entwicklung zu bewegen, die Mittel für kleine, dezentrale, umweltfreundliche Projekte in der Slowakei umzuwidmen.

Es ist, sehr geehrte Damen und Herren, erfreulich, daß es heute zu einem gemeinsamen Antrag kommt. Wir von der Volkspartei, die wir Vertreter der ökosozialen Marktwirtschaft sind, werden alles unternehmen, um im Energiebereich zwar wirtschaftlichen, aber umweltfreundlichen Methoden der Energieversorgung zum Durchbruch zu verhelfen. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

12.57

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Es liegt noch die Wortmeldung des Abgeordneten Wabl vor. – Herr Abgeordneter! Ihre Redezeit beträgt sechs Minuten. (*Abg. Dr. Khol: Das ist ein Trost!*)

12.57

**Abgeordneter Andreas Wabl** (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Ministerin! Meine Damen und Herren! Mein Vorredner hat schon gesagt, daß es besonders erfreulich ist, wenn es gemeinsame Entschließungsanträge gibt. Das ist immer ein Zeichen dafür, daß ein Problem sehr akut ist und die Abgeordneten sich sehr lang und ausführlich über

**Abgeordneter Andreas Wabl**

ein Problem unterhalten und diskutiert haben, woraus dann ein gemeinsamer Wille formuliert wurde.

Meine Damen und Herren! Das Problem der Entschließungsanträge ist aber immer wieder, daß sie oft zu weit gefaßt sind und die Konkretisierung sehr oft zu wünschen übrigläßt. Meine Damen und Herren! Es war in diesem Haus nie ein Problem – zumindest in den letzten Jahren –, darüber Einigung zu erzielen, daß man alles tut, den Bau neuer Atomkraftwerke zu verhindern oder bestehende zuzusperren. Aber darüber, was „alles“ ist, was denn alles möglich ist für so ein kleines Land wie Österreich, hat es immer unterschiedliche Auffassungen gegeben.

Meine Damen und Herren! Notwendig wird sein für die Slowakei – und das ist ja heute schon oftmals gesagt worden –, daß wir dem monolithischen Block der Energieversorgung durch Atomenergie, der vor allem aus der großen Atomenergielobby in Frankreich besteht, einen ebenso monolithischen Block gegenüberstellen, der aus jenen besteht, die den gesamten Energiemix wünschen und wollen, angefangen von den umweltfreundlichsten Energieformen bis hin zu Gas, dessen Einsatz in einer Übergangsphase sicher auch vernünftig ist, was Kollege Keppelmüller auch angeführt hat.

Ich möchte aber hier anhand eines Beispiels ganz kurz sagen, wo die Probleme in diesem Zusammenhang liegen. Wir haben dankenswerterweise in der letzten Legislaturperiode schon mit der Umweltministerin Feldgrill und mit der Umweltministerin Flemming ein sehr gutes Einvernehmen darüber gehabt, wie im Zusammenhang mit der Abschaltung von Krško vorgegangen werden muß. Damals, als sich der junge Staat Slowenien neu formiert hat und eine neue Regierung bekam, gab es ein relativ großes Verständnis für das Anliegen der Österreicher, und es kam damals auch zu sehr guten Übereinkommen und zu ersten Schritten. Ich erinnere nur an das erfolgreiche Konzept im Zusammenhang mit der Entschwefelung des riesigen Kraftwerkes Sostanj. Allein dieses Kraftwerk hat soviel Schwefel emittiert wie sämtliche Kraftwerke in Österreich zusammen. Es konnte da ein konstruktiver Beitrag geleistet werden, mit einigen Unschönheiten, auf die ich jetzt aber nicht eingehen will. Zumindest war es damals eine gemeinsame Anstrengung dieses Hauses – vor allem der damalige Abgeordnete Resch war diesbezüglich engagiert – und der Umweltministerin.

Wir haben bei unserem jetzigen Besuch feststellen müssen, daß sich neue Regierungen formiert haben, neue Lobbies formiert haben und daß bereits jetzt im Zusammenhang mit diesem Atomkraftwerk der Ministerpräsident Sloweniens in den USA vorstellig war, um Kreditlinien zu eröffnen, denn dieses Kraftwerk ist ein Westinghouse-Produkt. Nun sind in naher Zukunft zirka 300 Millionen US-Dollar – das ist sehr vorsichtig geschätzt – notwendig, um dieses Kraftwerk auf den neuesten Sicherheitsstandard zu bringen. Das ist eine Investition von über 2 Milliarden Schilling, und hier gilt es jetzt, eine Lobby zu stärken, die eben in den Alternativbereich, in den regenerativen Energiebereich einsteigen möchte.

Es hat damals im Jahre 1991 sehr konstruktive Gespräche auch mit Wirtschaftsminister Schüssel gegeben. Es wurde auch ein Punkteprogramm zusammengestellt, und ich würde Sie darum bitten, daß dieses Punkteprogramm nach wie vor volle Unterstützung findet. Mein Ersuchen an Sie, Frau Ministerin – da ich Mitteilung bekommen habe, daß schon die Zusammenarbeit im Zusammenhang mit Mochovce vorbildlich war –: daß es auch in diesem Bereich Ihre Unterstützung gibt, wie es bei Ihren Vorgängerinnen der Fall war. Denn jetzt bildet sich eine sehr starke Lobby für die Umrüstung des Kraftwerkes Krško, das dann bis zum Jahr 2023 laufen sollte.

Deshalb wäre es sehr wichtig, daß diejenigen im slowenischen Parlament und im slowenischen Volk, die einen raschen Ausstieg haben wollen, jetzt gestärkt werden. Sie haben ja auch einen Gesetzesantrag durchgebracht, der eine Volksabstimmung wahrscheinlich noch in diesem Jahr zur Folge haben wird.

Wir müssen erreichen, daß ein kompakter Energiemix der Restrukturierung dieses Atomkraftwerkes gegenübergestellt wird und daß wir auf dem ideellen Sektor Gelder aus dem Ökofonds bekommen. Man könnte im Vorfeld, wo noch nicht interveniert werden mußte bei ameri-

**Abgeordneter Andreas Wabl**

kanischen oder anderen Banken, noch sehr viel erreichen, und dieser erfolgreiche Ansatz, der gemeinsam von allen Fraktionen getätigt wurde, könnte fortgesetzt werden.

Ich möchte nicht, daß ich im Jahre 1996 dieses häßliche Zitat vom Abgeordneten Cap hier vorlesen muß, in dem er die Grünen verhöhnt hat, daß sie die Umweltkompetenz verloren hätten, und dann auf seine eigenen Erfolge verwiesen hat – ich zitiere aus einer APA-Ausendung vom 22. 4. 1993 –: Erfolg der Bemühungen – Krško wird im Jahre 1995 geschlossen!

Kollege Cap! Das war etwas frühzeitig, etwas voreilig. So rasch geht es nicht! Hier muß konzentriert und konsequent vorgegangen werden, und ich glaube, daß es diesbezüglich die volle Unterstützung des Hauses gibt, und ich nehme aufgrund der Erfahrungen unsererseits an, daß auch die volle Unterstützung der Frau Ministerin in diesem Bereich gegeben ist. – Ich danke schön. *(Beifall bei den Grünen.)*

13.03

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Es liegt mir keine Wortmeldung mehr vor. Die Debatte ist geschlossen.

Herr Berichterstatter, wünschen Sie ein Schlußwort? – Das ist nicht der Fall.

Wir können daher zur **Abstimmung** kommen. – Ich bitte, die Plätze einzunehmen.

Wir kommen zur Abstimmung über die dem Ausschußbericht 89 der Beilagen beigedruckte EntschlieÙung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiefür eintreten, um ein Zeichen der Zustimmung. Ich stelle die  **einstimmige Annahme**  fest. *(E 7.)*

Damit ist der 1. Punkt der Tagesordnung erledigt.

**2. Punkt****Erste Lesung des Antrages 124/A der Abgeordneten Mag. Terezija Stoisits und Genossen betreffend eine Novellierung des Staatsbürgerschaftsgesetzes (Staatsbürgerschaftsnovelle 1994)**

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Wir gelangen zum 2. Punkt der Tagesordnung: Erste Lesung des Antrages 124/A der Abgeordneten Mag. Stoisits und Genossen betreffend eine Novellierung des Staatsbürgerschaftsgesetzes.

Für diese Debatte wurde festgelegt, daß pro Fraktion zwei Redner mit einer Redezeit von maximal je 10 Minuten zum Wort kommen.

Wir gehen in die Debatte ein.

Das Wort erhält zunächst Frau Abgeordnete Mag. Stoisits. – Bitte.

13.05

**Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits (Grüne):** Dobar dan, poštovane dame i gospodo! Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Bundesministerin! – Vielleicht interessiert sich die Frau Bundesministerin auch für die Staatsbürgerschaftsnovelle. – Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Frage, die sich bei einer Diskussion um eine Novellierung beziehungsweise Änderung des Staatsbürgerschaftsgesetzes in Österreich geradezu aufdrängt, ist: Wie demokratisch ist denn eine Gesellschaft, die einen Teil ihrer Wohnbevölkerung auf Dauer von Bürgerrechten ausschließt?

In Österreich ist geltendes Recht, daß es erst einen Rechtsanspruch auf Einbürgerung in Österreich, das heißt Erwerb der österreichischen Staatsbürgerschaft, nach 30 Jahren gibt.

**Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits**

30 Jahre! – das ist ein halbes Menschenleben. Ein halbes Menschenleben muß man in diesem Land verbringen, bis man das Recht hat, Österreicher oder Österreicherin zu werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Für mich ist das wirklich etwas total Zentrales in der gesamten Frage, ob die demokratische Mitbestimmung von Menschen eine zentrale Voraussetzung bei der Integration von ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern ist oder nicht. Volle Mitbestimmungs- und Mitwirkungsrechte für Zuwanderer, aber natürlich auch für ihre Familienangehörigen und für die Folgegeneration gibt es in Österreich erst durch den Erwerb der Staatsbürgerschaft. Und darum sind diese 30 Jahre von so großer Bedeutung. *(Abg. Scheibner: Das ist überall so! – Abg. Mag. Stadler: Wo ist das anders?)*

Nach den derzeitigen Bestimmungen des Staatsbürgerschaftsgesetzes sind aber die Aussichten auf eine Einbürgerung in Österreich innerhalb einer kürzeren Frist eher als gering einzuschätzen. Österreich ist gemeinsam mit der Bundesrepublik Deutschland und der Schweiz eines der restriktivsten Länder in Westeuropa im Hinblick auf Einbürgerungsbestimmungen bei Zuwanderern. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Wir verschleudern halt nicht gerne unsere Staatsbürgerschaften! Uns ist Österreich wichtig!)*

Mehr als eine halbe Million Menschen, die sich in Österreich niedergelassen haben und über keine österreichische Staatsbürgerschaft verfügen, sind aufgrund dieser Bestimmungen vollkommen von jeder politischen Partizipation und auch Repräsentation dieser Bevölkerungsgruppe ausgeschlossen. *(Abg. Scheibner: Ist Ihnen die österreichische Staatsbürgerschaft nichts wert?)*

Österreich ist das einzige westeuropäische Land, in dem Ausländer und Ausländerinnen kein passives Wahlrecht bei Betriebsratswahlen haben. Österreich ist das einzige westeuropäische Land, in dem es kein passives Wahlrecht bei Kammerwahlen gibt. Ein ganz besonders absurdes Beispiel sind die ÖH-Wahlen: Immer noch können ausländische Studierende in Österreich nicht Funktionäre des Vertretungskörpers der Studierenden werden. *(Abg. Dr. Stippel: Das Gesetz ist in Begutachtung!)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wenn der Herr Wissenschaftssprecher Dr. Stippel sagt, das Gesetz sei in Begutachtung, dann frage ich mich, was man da begutachten will. Das ist eine politische Forderung, die von der ÖH, die von den Grünen, aber auch von anderen Kolleginnen und Kollegen hier schon massiv vertreten worden sind. Dieses Gesetz soll man beschließen und nicht über Monate und Jahre begutachten, denn, Herr Dr. Stippel, da gibt es gar nichts zu begutachten. *(Abg. Dr. Stippel: Das muß man schon machen in der Demokratie!)* Es ist dringend notwendig, dieses Gesetz zu erlassen, weil es im Mai, wie Sie ja wissen, die nächsten ÖH-Wahlen gibt, und ich erinnere mich noch sehr gut an die Diskussion hier vor zwei Jahren, als alle gesagt haben: Jessas! Es tut uns furchtbar leid, aber es stehen die ÖH-Wahlen vor der Tür, und jetzt ist es dafür zu spät! – Her mit dem Gesetz!, kann ich nur sagen. Hören Sie auf mit der Begutachtung und beschließen Sie es! *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Reden Sie einmal für die Österreicher! Sie reden immer nur für die anderen!)*

Meine Damen und Herren! Wenn wir uns von der ÖH-Wahl und von der Betriebsratswahl in Österreich abwenden, stellen wir fest, es gibt ja nicht einmal noch gesetzliche Bestimmungen oder auch andere Hilfsmittel für die Einrichtung von Ausländerbeiräten.

Es gibt jetzt sehr, sehr positive Modelle in der Stadt Salzburg, und ich empfehle allen – hier sitzen ja Vertreter aus allen Bundesländern, die auch in den Kommunen dort einigen Einfluß haben –, sich diese Modelle, die es in Österreich, aber auch im benachbarten Ausland gibt, anzuschauen und sie zu übernehmen.

Meine Damen und Herren! Während in ganz Europa der Trend in Richtung Erleichterung der Einbürgerung von Ausländern und Ausländerinnen geht *(Abg. Scheibner: Was wollen Sie in Wien noch erleichtern?)*, ist in Österreich in der letzten Zeit oder in den letzten Jahren absolut gar nichts passiert. *(Abg. Scheibner: In Wien wird nach vier Jahren eingebürgert!)* Andere vergleichbare westeuropäische Staaten betreiben eine Politik, die man als Aufenthaltsverfestigung von zugewanderten Personen – einschließlich eben der erleichterten Einbürgerung –

**Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits**

und damit als eine positive Integrationsmaßnahme sehen kann. (Abg. **Scheibner**: Was soll noch erleichtert werden? Das ist ja ungeheuerlich!) Ich sage, die Einbürgerung ist eine positive Integrationsmaßnahme. Ich bin ja kein Traummannlein, zu glauben, daß die Einbürgerung sozusagen eine Sache ist, die andere Integrationsinstrumente obsolet macht. Sie ist ein Faktum, das Integration beschleunigen und unterstützen soll. (Abg. Dr. **Partik-Pablé**: Wir wollen das halt nicht! Vielleicht können Sie das jetzt zur Kenntnis nehmen! Uns ist es nicht gleichgültig, was man mit der Staatsbürgerschaft macht! – Abg. Dr. **Petrovic**: Mitbestimmung!)

Andere Länder machen das längst, und darum, meine Damen und Herren, haben wir diesen Gesetzentwurf ausgearbeitet und hier im Parlament eingebracht, um auch Ihnen Gelegenheit zu geben, in diesen Diskussionsprozeß einzusteigen.

Für mich ist diese erleichterte Einbürgerung auf der einen Seite, aber natürlich auch die Möglichkeit einer Doppelstaatsbürgerschaft und damit eben die Absicherung des Aufenthaltsrechtes von Migrantinnen und Migranten eine ganz zentrale Voraussetzung für alle positiven Integrationsaufgaben, die wir zu erfüllen haben. (Beifall bei den Grünen. – Abg. **Scheibner**: Frau Kollegin, was ist für Sie die Staatsbürgerschaft wert?)

Es soll nicht weiterhin so sein wie in der Gegenwart und in der Vergangenheit, denn nur wer nicht ständig um sein Aufenthaltsrecht in einem Staat bangen muß, wer nicht ständig der Gefahr ausgesetzt ist, dieses Aufenthaltsrecht zu verlieren, der kann sich Integration erst leisten. Wenn sich Zuwanderer, wenn sich Ausländer hier dauernd damit beschäftigen müssen, sich um ihr Aufenthaltsrecht zu raufen, ja dann, meine Damen und Herren, kann ich Ihnen nicht abverlangen, diese Maßnahmen, die für eine Integration im neuen Heimatstaat so dringend notwendig sind, auch von sich aus zu setzen.

Meine Damen und Herren! Wir dürfen nicht noch länger eine Politik betreiben, bei der das Aufenthaltsrecht jederzeit verlorengehen kann, und zwar nur durch vorübergehende Arbeitslosigkeit, durch Krankheit oder weil man eben eine zu kleine Wohnung hat, was einen durchaus in eine Reihe mit sehr vielen Österreichern stellt, aber wenn man ein Ausländer ist, dann kann das zur Folge haben, daß man das Aufenthaltsrecht verliert. Nur wenn diese Umstände beseitigt werden, dann ist das eine positive Integrationsmaßnahme.

Nur wenn diesem Wunsch von Migrantinnen und Migranten nach einem Zuhause hier in ihrer neuen Heimat in der gesellschaftspolitischen Diskussion so entsprochen wird, daß es nicht zu zwei Entwicklungen kommt, wie wir es jetzt in der Gegenwart ja überall feststellen können – nämlich auf der einen Seite eine gesellschaftspolitische Diskussion, die absolut restriktiv ist, und auf der anderen Seite, parallel dazu, die Entwicklung von subkulturellen Formen, die nicht unser Interesse sein können –, nur wenn die Ausbreitung dieser Formen, die wir jetzt, bedingt durch die restriktiven Aufnahmemassnahmen, erleben, durch positive Maßnahmen und Angebote seitens der Republik und seitens des Nationalrates hintangehalten wird, dann glaube ich, daß Integrationspolitik in Zukunft erfolgreich sein kann.

Meine Damen und Herren! Dieser Handlungsbedarf, den es in Österreich diesbezüglich gibt, ist, wenn man sich das im internationalen Vergleich ein bißchen anschaut, ganz eklatant. Da gibt es ja jetzt gerade eine ganz neue Studie, die das IHS gemacht hat und die wir, aber natürlich auch das IHS, Ihnen allen gerne zur Verfügung stellen, wenn Sie sich informieren möchten. Daraus ersieht man, daß Österreich hier wirklich die Verpflichtung hat, die Bestimmungen zu ändern. (Beifall bei den Grünen.)

Und das sind die zentralen Punkte in diesem unseren Antrag: Die erleichterte Einbürgerung der Folgegenerationen in zweierlei Hinsicht, nämlich auf der einen Seite (Präsident Dr. **Heinrich Neisser** gibt das Glockenzeichen) durch den automatischen Erwerb der Staatsbürgerschaft bei Geburt in Österreich, wenn bereits die Eltern in Österreich geboren sind.

Herr Präsident, darf ich Sie etwas fragen? Wir haben keinen zweiten Redner, wir haben aber zweimal zehn Minuten. Kann ich das nicht...? (Abg. **Scheibner**: Wir haben eine Geschäftsordnung! – Abg. Ing. **Tychtl**: 10 Minuten! – Abg. **Scheibner**: Ihr glaubt immer, es ist alles nur für euch da!)

**Präsident Dr. Heinrich Neisser**

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Frau Abgeordnete! Die Vereinbarung lautet, daß jeder Redner zehn Minuten zu reden hat. Das hätte man getrennt vereinbaren müssen, bitte. Ich hätte überhaupt nichts dagegen gehabt. (*Abg. Leikam: Sie soll nur das Wesentliche sagen!*) Ich bitte, jetzt wirklich zum Schlußsatz zu kommen.

**Abgeordnete Mag. Terezija Stoisits (fortsetzend):** Dann kann ich mich auch kein zweites Mal melden? (*Abg. Dr. Krüger: Es hört doch eh keiner zu! – Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ und den Freiheitlichen.*) Das ist aber ganz schlecht bei einer ersten Lesung. Na ja. (*Anhaltende Zwischenrufe.*) Aber wenn Sie mir gestatten, Herr Präsident, daß ich den Kolleginnen und Kollegen nur die 15 zentralen Forderungen vorstelle. (*Widerspruch bei den Freiheitlichen.*)  
13.16

**Präsident Dr. Heinrich Neisser (das Glockenzeichen gebend):** Frau Abgeordnete! Das ist leider nicht möglich. Schauen Sie, man hätte etwas anderes vereinbaren können. (*Beifall bei den Grünen für die Abg. Mag. Stoisits, die das Rednerpult verläßt.*)

Ich bitte um Verständnis dafür, aber ich kann von diesen relativ klaren Festlegungen einer Vereinbarung nicht abgehen, denn sonst verlangt dann jeder eine Abweichung und Ausnahme, und wir haben hier eine Diskussion. Ich bitte Sie also noch einmal um Ihr Verständnis.

Als nächster Redner ist Abgeordneter Gradwohl zu Wort gemeldet. – Bitte, Herr Abgeordneter. Auch für Sie gilt eine Redezeit von 10 Minuten.

13.17

**Abgeordneter Heinz Gradwohl (SPÖ):** Herr Präsident! Hohes Haus! Der gegenständliche Antrag 124/A, der von Frau Abgeordneter Stoisits vor mir nicht in ihrem Sinne zu Ende referiert werden konnte, enthält auch für mich tatsächlich einige Bereiche, die diskutierenswert sind und über die man sich unterhalten muß. Aber ich glaube, daß es erforderlich ist, nicht nur in einer ersten Lesung darüber hinweg zu diskutieren, sondern daß es eine wirklich intensive Beratung im Ausschuß und gegebenenfalls sogar in einem Unterausschuß geben muß, weil die Staatsbürgerschaft ja keine Kleinigkeit ist, sondern ein besonderes Recht eines Staates und des darin lebenden Volkes darstellt.

Aber lassen Sie mich zu einigen Punkten des Antrages kurz Stellung nehmen:

In der Einleitung des Antragstextes ist zu lesen, daß die Worte „Fremde“ durch „Personen nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft“ und „fremde Staatsangehörigkeit“ durch „andere Staatsangehörigkeit“ zu ersetzen wären. Diesem Vorschlag kann ich angesichts der Ereignisse in den letzten Tagen besonders viel abgewinnen, obwohl ich mir auch dessen bewußt bin, daß dieser Austausch von Worten nicht die gesellschaftspolitische Problematik, die damit verbunden ist, lösen kann, aber es ist meiner Meinung nach durchaus ein Bestandteil dieser gesellschaftspolitischen Veränderung. (*Beifall bei den Grünen und des Abg. Dr. Fuhrmann.*)

Ein weiterer Punkt, der diskussionswürdig ist und auch einen gewissen positiven Zugang hat, scheint mir die dreißigjährige Frist für den Rechtsanspruch zu sein, aber ich kann hier und heute und jetzt nicht vom Rednerpult aus feststellen, ob diese zehn Jahre ein adäquater Ausgleich dazu wären oder ob das tatsächlich ein neuer Weg ist, der zu beschreiten ist. Ich verweise auch diesbezüglich darauf, daß diese Diskussion intensiv und unter Beiziehung von Experten und auch Praktikern zu erfolgen haben wird, weil auch der internationale Vergleich, der hier angesprochen wurde, durchaus von Interesse sein kann und sein muß.

Auch im vorgeschlagenen Abs. 2 im § 10 scheint mir ein Problem zu liegen, weil damit bestehende bilaterale Abkommen betroffen sind und diese ja nicht einseitig gelöst werden können, obwohl mir der Bereich der Doppelstaatsbürgerschaft durchaus auch einige Flexibilisierungseffekte erforderlich zu machen scheint. Aber, wie gesagt: nur in der Zusammenschau und in Übereinstimmung mit anderen Staaten, die mit uns hier zusammenarbeiten und bereits Abkommen abgeschlossen haben.

**Abgeordneter Heinz Gradwohl**

Problematisch scheint mir allerdings die Verquickung von zwei Staatsbürgerschaftsphilosophien zu sein, die auf dieser Erde Platz greifen, nämlich auf der einen Seite die Staatsbürgerschaft durch Abstammung und auf der anderen Seite durch Geburt zu erreichen. Ohne genauer darauf einzugehen, glaube ich, daß es auch nicht im Interesse der grünen Fraktion ist, unter Umständen einem Schwangerschafts- oder Geburtstourismus Vorschub zu leisten – mit all den Problemen, die daraus entstehen für die Mutter, die nichtösterreichische Staatsbürgerin ist, die aber ein Kind hat, das österreichischer Staatsbürger ist.

Diese Problematik, glaube ich, sollten wir auch genau hinterfragen und durchleuchten. In diesem Lichte erscheint es mir jedenfalls wirklich ein Problem zu sein.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Abschließend möchte ich für die sozialdemokratische Fraktion feststellen, daß ich Ihnen zusichern kann, daß wir uns im Ausschuß und – ich habe es bereits erwähnt – gegebenenfalls auch in einem Unterausschuß sehr intensiv mit dieser Frage auseinandersetzen und diese Bereiche sehr intensiv diskutieren werden, denn einige Punkte sind durchaus überlegenswert und veränderungswürdig.

Aber eines muß uns klar sein: Diese Diskussion muß intensiv sein und muß wirklich ernsthaft geführt werden, denn die Staatsbürgerschaft – ich habe es schon gesagt – ist auch für mich und für meine Fraktion keine Kleinigkeit, sondern ein wesentlicher Bestandteil des Staates und der Bürger in diesem Staat. Und damit haben wir mit Bedacht und mit Vorsicht umzugehen. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

13.22

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Rosemarie Bauer. – Bitte, Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort. Redezeit: 10 Minuten.

13.22

**Abgeordnete Rosemarie Bauer (ÖVP):** Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich kurz skizzieren, was denn dieser Antrag der grünen Fraktion bewirkt. Einiges davon ist schon angesprochen worden.

Zum ersten: Österreich geht in seiner Staatsbürgerschaftsverleihung vom Prinzip der Abstammung und der Verleihung aus. Die grüne Fraktion möchte das Prinzip der Geburt, das von meinem Vorredner angesprochen wurde, hier zusätzlich einführen.

Zum zweiten: Es gibt in diesem Antrag sozusagen auch eine „neue“ Staatsbürgerschaft, die sogenannte Wohnbürgerschaft, allerdings sind in diesem Antrag die Umsetzung und die Praktikabilität nicht angeführt.

Zum dritten: Es geht in diesem Antrag auch um eine Verkürzung der Fristen, vor allem aber auch um eine Hinaufsetzung jenes Strafausmaßes, das ein Einwanderer oder ein Begehrer der Staatsbürgerschaft höchstens aufweisen darf, um die Staatsbürgerschaft zu erlangen.

Hier scheint es mir besonders problematisch zu sein, daß das Strafausmaß von sechs Monaten, das zurzeit geltendes Recht ist, in Zukunft so hinaufgesetzt werden soll, daß ein Gesetzesbrecher, der zu einem Strafausmaß von fünf Jahren verurteilt ist, berechtigt sein soll, unsere Staatsbürgerschaft zu erhalten.

Zum nächsten beinhaltet Ihr Entwurf gewünschte Doppelstaatsbürgerschaften mit allen Problemen, die sich hieraus ergeben. Gerade diese gewünschten Doppelstaatsbürgerschaften stehen im Gegensatz zu einem Abkommen, das Österreich im Jahr 1975 abgeschlossen hat, wonach man eher den umgekehrten Weg geht, nämlich die Vermeidung von Doppelstaatsbürgerschaften.

Natürlich werden uns diese Problematik und dieses Thema im vereinten Europa noch einigermaßen beschäftigen. Es wäre absolut möglich, daß es zusätzlich zur nationalen Staatsbürgerschaft eine Europastaatsbürgerschaft gibt. Hier wird noch vieles diskutiert werden müssen, und hier wird man sicherlich noch einige Wege aufzeigen müssen.

**Abgeordnete Rosemarie Bauer**

Meine sehr geehrten Damen und Herren von der grünen Fraktion! Das Thema an und für sich ist ein äußerst sensibles. Es darf keinen Ausverkauf der Heimat geben. Die Staatsbürgerschaft ist den Österreichern und uns heilig, und damit zu spielen, wäre wirklich ein gewagtes Spiel – bei allem Verständnis für Probleme, die es gibt und die Frau Kollegin Stoisits bereits angesprochen hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Nur frage ich mich, ob eine noch liberalere Verleihung der Staatsbürgerschaft letztendlich das trifft, was Sie wollen. Ich habe den Eindruck, wir schießen hier mit einer Kanone auf Spatzen. Hier ist mir das Instrumentarium der Staatsbürgerschaft, der nationalen Identität zu hochgegriffen, um Probleme, die es gibt, zu bekämpfen, auch wenn wir uns dazu bekennen, daß wir sie lösen müssen.

Die Geschichte Österreichs und die Entwicklung unserer Bundesstaatlichkeit bedingen, daß eigentlich jeder österreichische Staatsbürger zuerst Landesbürger eines Bundeslandes und erst in zweiter Linie Staatsbürger des Bundesstaates Österreich ist. Daher ist natürlich auch im normalen prozessualen Verfahren die erste Behörde, die erste Instanz die Landesebene, die diese Staatsbürgerschaft verleiht.

Mir war es, da dieser heutige Antrag ja schon einmal einem Begutachtungsverfahren unterzogen und jetzt nur durch die wechselnde Legislaturperiode wieder eingebracht wurde, sehr wichtig, auch die Meinung der Länder hierzu einzuholen, denn sie sind ja auch die Praktiker in diesem Bereich. Man kann feststellen, daß sie in den Stellungnahmen meinen, es sei kein dringender Handlungsbedarf gegeben. Sie verweisen auf die Bedenken der Bevölkerung und darauf, wie diese eine liberalere Handhabung der Staatsbürgerschaftsverleihung aufnimmt. Sie verweisen auf die Umsetzbarkeit – etwa hinsichtlich der Wohnbürgerschaft, die noch unausgegoren ist –, und sie meinen, daß der Ermessensspielraum ausreichend ist, daß Behörden auch absolut liberalere Entscheidungen treffen und auch bei Fristen durchaus nachgeben können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, daß wir tatsächlich, wenn wir diese Novelle in den Ausschuß bekommen, breit diskutieren müssen, Praktiker einladen, Experten einladen, ja vielleicht sogar ein Hearing zu diesem Thema machen müssen, denn diese Beschlußfassung einer Abänderung der Staatsbürgerschaftsverleihung, glaube ich, braucht einen breiten nationalen Konsens, zu dem wir uns gerne bekennen.

Wir haben einen anderen Weg gewählt, um das, was Frau Kollegin Stoisits will, zu erreichen. Die Kollegen Kiss und Platter haben sich in einer innerparteilichen Arbeitsgruppe mit dem Aufenthalts-, dem Asyl- und dem Fremdenengesetz beschäftigt. Sie wollen Änderungen, und sie wollen hinterfragen, ob die Handhabung, die Materie, die Formulierung ausreichend sind, Härtefälle und Inhumanitäten zu beseitigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie es mich kurz sagen: Wenn man – so steht es auch im Antrag drinnen – meint, eine liberalere Vergabe der Staatsbürgerschaft wäre dazu geeignet, eine bessere Integration zu haben, so ist das eine Umkehr der bisherigen Praxis, denn bislang war eine entsprechende Integration die Voraussetzung für die Verleihung der Staatsbürgerschaft. Mit der Verleihung der Staatsbürgerschaft als Mittel der Integration muß man sehr vorsichtig umgehen, weil das meiner Meinung nach nicht der zielführende Weg wäre. Das sollten wir bei der Behandlung dieses Gesetzespunktes beachten. *(Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.)*

13.28

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Die nächste Wortmeldung kommt von Abgeordneten Mag. Stadler. – Bitte, Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

13.28

**Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (F):** Herr Präsident! Hohes Haus! Die semantischen Probleme, die zu Beginn des Antrages angeführt sind, wären zu vernachlässigen. Ich sehe keine besondere Problematik darin, ob ich jemanden, der nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft ist, als „Fremden“ bezeichne – das ist ein Terminus technicus, ein Terminus legalis – oder ob ich ihn als „Person nichtösterreichischer Staatsbürgerschaft“ bezeichne. *(Abg.)*



**Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler**

**Gradwohl:** *Seit gestern könnten Sie eine andere Meinung dazu haben!*) Herr Kollege Gradwohl, Sie mögen hineingeheimnissen, was Sie wollen, aber mit den dramatischen Ereignissen der vergangenen Tage hat genau diese Frage nichts zu tun. Die Bombenopfer im Burgenland sind sämtlich österreichische Staatsbürger, Mitglieder unseres Staatsbürgerschaftsverbandes. *(Abg. Öllinger: Fremde in der Heimat! – Abg. Mag. Stoitsits: Fremde in der Heimat!)*

Meine Damen und Herren! Was mich in diesem Zusammenhang empört, ist folgendes, und da, Frau Kollegin Stoitsits, bitte ich Sie wirklich um ein offenes Ohr und auch um ein offenes Herz. *(Ironische Heiterkeit bei den Grünen.)* Ich weiß nicht, ob das so lustig ist. Sie haben alle heute die „News“ herumgereicht und geschaut, wie Frau Dr. Fekter von Ihrem Parteifreund bezeichnet wird, aber Empörung habe ich heute keine bemerkt über die Fotos, die in dieser Zeitschrift veröffentlicht sind. *(Der Redner hält eine Zeitschrift in die Höhe.)* Das ist eine Ungeheuerlichkeit! Hierüber hätte ich Empörung erwartet.

Meine Damen und Herren! Ich bin betroffen, daß man mit dem Leid und der Dramatik der Opfer im Burgenland derartige Seiten bestreitet. Das ist nicht nur pietätlos, das ist ein Appell an den Voyeurismus beim Leser, und das ist eine Ungeheuerlichkeit, die mich ehrlich empört. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Wir sollten hier im Hohen Haus auch zum Ausdruck bringen, daß man mit diesen Dingen in den Medien nicht Politik zu machen hat und nicht an die Kauflust des Bürgers und an seine voyeuristischen Gefühle zu appellieren hat. – Das ist mir gestattet, in diesem Zusammenhang zu erwähnen.

Meine Damen und Herren! Die Erleichterungen, die die Grünen bei der Verleihung der Staatsbürgerschaft verlangen, ist aus deren Sicht und vor dem Hintergrund der Ideologie der Grünen verständlich, und es ist das gute Recht jeder Fraktion, in dieser Frage Position zu beziehen, wie das nun die Grünen getan haben.

Aber bitte haben Sie Verständnis dafür, daß wir eine andere Position vertreten. Wir verhökern die österreichische Staatsbürgerschaft nicht. Die österreichische Staatsbürgerschaft ist ein Wert, und sie hat Wert. Daher ist sie auch begehrt im Ausland und bei Mitbürgern oder bei Leuten, die die österreichische Staatsbürgerschaft gerne hätten. Wir verhökern sie dennoch nicht. Es muß ein gewisses Loyalitätsverhältnis zu unserem Gemeinwesen hergestellt sein, es muß eine bestimmte Nahbeziehung zu unserem Staat vorhanden sein, ehe wir mit einer Staatsbürgerschaftsverleihung an Dritte herantreten. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Wenn Sie die gesellschaftlichen Verhältnisse kennen würden, dann könnten Sie wohl kaum auf die Idee kommen, die Staatsbürgerschaft – ich zitiere – „automatisch mit der Geburt“ zu verleihen. Denn ich kenne in Vorarlberg eine Reihe von Mitbürgern – und das wird in anderen Bundesländern nicht anders sein – türkischer Staatsbürgerschaft, die sich dagegen wehren würden, daß ihre Kinder automatisch österreichische Staatsbürger werden. Sie wollen haben, daß ihre Kinder türkische Staatsbürger bleiben, sie wollen haben, daß sie in ihrem türkischen Kulturkreis verbleiben dürfen und auch ihre türkische Identität weiter behalten. Das habe ich jedenfalls aus meinem Kontakt mit türkischen Landsleuten und Mitbürgern so kennengelernt.

Eine derartige Zwangsbeglückung, meine Damen und Herren, wird nicht nur von uns abgelehnt, sie wird auch von vielen Mitbürgern in unserem Lande oder von Leuten mit ausländischer Staatsbürgerschaft selber abgelehnt.

Von dieser Politik der automatischen Verleihung nach der Geburt ist ja mittlerweile auch ein klassisches Einwanderungsland, ein klassisches Kolonialland wie Frankreich bereits abgegangen; es hat diese Dinge mittlerweile rechtlich auch anders geregelt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich habe auch kein Verständnis, meine Damen und Herren, daß man die Zehnjahresfrist halbieren möchte und daß man dann so weit geht, daß man wahrhaft „schwere Jungs“ in Österreich einbürgern möchte. Ich habe kein oder meine ganze Fraktion hat kein Verständnis für die Tatsache, daß Sie hier eine Verurteilung eines inländischen Gerichtes von mehr als fünf Jahren tolerieren wollen. In Österreich muß man schon einiges anstellen, um eine Verurteilung

**Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler**

von mehr als fünf Jahren auszufassen. Sie würden damit an eine ganze Reihe von Kriminellen die Staatsbürgerschaft verhökern, wie wir uns das eigentlich nicht wünschen.

Auch die Frage der Doppelstaatsbürgerschaft wird von uns anders beurteilt, als Sie das tun, meine Damen und Herren. Die Frau Kollegin Bauer hat schon darauf hingewiesen, daß die internationale Staatengemeinschaft in den vergangenen Jahrzehnten bemüht war, keine Doppelstaatsbürgerschaften zuzulassen beziehungsweise sie in einem engen Rahmen zu halten, und zwar im Wissen darum, daß es natürlich Loyalitätskonflikte des betroffenen Doppelstaatsbürgers zu seinen beiden Gemeinwesen geben kann und daß daraus lediglich Ausnahmen erließen können, vertretbare Ausnahmen. *(Präsident Dr. Fischer übernimmt den Vorsitz.)*

Das, was Sie hier vorschlagen, ist die klassische Rosinentheorie. Jemand kommt nach Österreich, bekommt alle Rechte, wie sie ein Österreicher hat, hat aber verdünnte Pflichten und gibt natürlich die Rechte seines bisherigen Herkunftslandes nicht auf. Einer derartigen Rosinentheorie erklären wir eine ganz deutliche Absage, und ich glaube, auch die beiden Regierungsfractionen sind nicht bereit, eine derartige Rosinentheorie in unser Staatsbürgerschaftsrecht einfließen zu lassen.

Besonders deutlich wird diese Rosinentheorie bei der Wohnbürgerschaft. Meine Damen und Herren! Das ist ein Unding! Wohnbürgerschaft kennt unser Staatsbürgerschaftsrecht nicht, sie ist dem System völlig fremd. Das gibt es auch in anderen Staaten des Staatenverbandes nicht. Ich glaube, es würde auch vom Bürger nicht verstanden werden, wenn wir den Wohnbürgern im Sinne des Grün-Antrages alle Rechte der Österreicher gewähren mit Ausnahme des Wahlrechts zum Landtag und zum Nationalrat – zum Bundespräsidenten dürften sie wählen –, wenn wir ihnen aber auf der anderen Seite nicht einmal einen Präsenzdienst aufhalsen dürfen, so wie das die selbstverständliche Staatsbürgerschaftspflicht jedes Staatsbürgers ist, wenn wir sie völlig gleichstellen mit den Österreichern auf dem Arbeitsmarkt, wenn wir ihnen alle Sozialleistungen gewähren, die einem Österreicher zustehen, und ihnen auch noch im Wohnrecht die völlige Gleichstellung mit den Österreichern bei der Vergabe von gemeinnützigen Wohnungen geben. Dafür, meine Damen und Herren, hat der Österreicher kein Verständnis, und Sie werden mit einer derartigen Regelung genau das Gegenteil einer Integration bewirken. Sie werden damit die ohnehin schon vorhandenen Tendenzen zur Ausländerfeindlichkeit, die unbestritten sind, sogar noch verstärken.

Meine Damen und Herren! Wir wollen Konflikte vermeiden, wir wollen Konflikte entschärfen und nicht verschärfen. Und genau darauf zielt Ihr Antrag nämlich ab! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Und, Frau Kollegin Stoisits, Sie scheinen auch Ihren kleinen Karl Marx nicht richtig gelesen zu haben oder studiert zu haben oder verstanden zu haben, denn, bitte, dort, wo in der marxistischen Theorie von Gesellschaftsklassen die Rede ist, wird nicht auf Staatsbürger, auf EWR-Bürger oder auf Nichtstaatsbürger abgestellt. Die klassische Theorie der Klassen hat also wahrhaft andere Parameter als die Staatsbürgerschaft. Daher habe ich mich etwas amüsiert, als ich hier gelesen habe, daß in Österreich drei Gesellschaftsklassen geschaffen werden. Das, was Sie meinen, ist eine rechtliche Abgrenzung von Gruppen, von in Österreich aufhältigen Personen, die eben in Staatsbürger, EWR-Bürger, EU-Bürger oder Fremde aufgeteilt werden können, hat aber mit Gesellschaftsklassen überhaupt nichts zu tun.

Um zum Schluß zu kommen, meine Damen und Herren: Wir werden diesen Antrag mit Pauken und Trompeten ablehnen. Ich höre mit Befriedigung, daß auch die Regierungsparteien nicht bereit sind, Ihrem Anliegen näherzutreten, und wir Freiheitlichen werden eine Politik, die einer Verhökung der österreichischen Staatsbürgerschaft gleichkommt, keinesfalls unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

13.37

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Die nächste Wortmeldung liegt mir vor von Herrn Abgeordneten Dr. Kier. Er hat das Wort.

**Abgeordneter Dr. Volker Kier**

13.37

**Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum):** Herr Präsident! Verehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Die Frage der Staatsbürgerschaft ist eine der Schnittstellen im Bereich der Integration. Wer – so wie mein Vorredner – die Staatsbürgerschaft als etwas Sakrosankteres ansieht, hat einen historischen Zugang zu diesem Thema.

Natürlich gibt es unterschiedliche Möglichkeiten, das Problem aufzulösen, und es wird immer eine Kollision sein, die sich im integrativen Feld abbildet zwischen dem Bedürfnis von Menschen, die zu uns gekommen sind und hier seßhaft geworden sind und hier erwerbstätig sind und sich hier in die Gesellschaft integrieren, und von solchen, die zu uns gekommen sind in der festen Absicht, hier nur vorübergehend zu verbleiben, sich hier einen gewissen Wohlstand zu erarbeiten, um ihn in ihren Herkunftsländern dann in einem weiteren Lebensabschnitt umzusetzen.

Die Rechtsordnung kann das nicht vorgeben. Die Rechtsordnung kann aber genau auf dieses Spannungsfeld dadurch reagieren, daß sie eben Optionsmöglichkeiten schafft und Rechtssicherheit. Und so sehr ich zu einzelnen Aspekten des Antrages der Kollegin Stoisits kritisch stehe – ich werde darauf zurückkommen –, so wesentlich ist mir hier der dahinterstehende Geist, der einen Versuch darstellt, eben die Übergangsmöglichkeiten im integrativen Bereich zu verbessern, die Rechtssicherheit anzuheben und gleichzeitig die Weichenstellungen von den Fristen her zu entzerren, daß es nicht nur schwarz oder weiß sein kann, sondern daß es Übergänge gibt.

Wenn man die Staatsbürgerschaft als etwas so Singuläres betrachtet wie mein Vorredner, dann ist das ein nationalstaatlicher Zugang – man kann das beim Namen nennen, es ist kein europäischer Zugang, denn immerhin haben wir auf der EU-Ebene bereits einen privilegierten Schritt nach vorne gemacht, und das ist ja der Effekt, daß wir dann unterschiedliche Kategorien von Menschen haben. Wir haben auf der EU-Ebene einen privilegierten Schritt nach vorne gemacht durch die EU-Bürgerschaft, die uns die Niederlassungsfreiheit im Raum der gesamten Union ermöglicht und so weiter; ich brauche das nicht näher auszuführen.

Das ist eigentlich ein Prototyp, so wie es überhaupt sein sollte und könnte. Ich weiß, daß das Utopie ist, weil wir von einer Weltbürgerschaft selbstverständlich generationenweit entfernt sind, weil wir uns ja Unterschiede eingehandelt haben im Nord-Süd-Konflikt, auf die ich hier nicht eingehen möchte, die solch einen Ansatz eben nicht kurzfristig realisierbar erscheinen ließen.

Aber von der Philosophie her ist das die Perspektive, und diese setzt voraus, daß ich eben über den eigenen nationalstaatlichen Schatten springen muß, um die Doppelstaatsbürgerschaft als Möglichkeit in den Raum zu stellen. Und das ist letztlich der Geist, von dem diese Vorlage hier getragen ist.

Daß es jetzt nicht soweit gehen kann, daß bei der Geburt bereits Festlegungen endgültiger Art getroffen werden, das versteht sich ja von selbst. Wenn aber bei der Geburt eines Menschen, der in Österreich auf die Welt kommt, ihm unmittelbar die österreichische Staatsbürgerschaft als zweite Staatsbürgerschaft zur Verfügung steht und er dadurch, wenn er erwachsen ist, die Möglichkeit hat, hier, ohne noch einmal in irgendwelche sogenannte Ausländerregelungen hineintappen zu müssen, sich frei zu entscheiden, in welche Richtung er optiert, wo sowohl der Familienintegrationsansatz erhalten bleibt, nämlich aus der Familie, aus der er stammt, als auch der regionale Integrationsansatz ermöglicht wird, dann ist das ein hochliberaler Zugang, dann liegt es in der Hand des Betroffenen. Und wenn man sich überlegt, was es bedeutet, wenn sich jemand, der hier auf die Welt gekommen ist und die österreichische Staatsbürgerschaft als zweite Staatsbürgerschaft haben kann, als Großjähriger entscheiden kann – wenn man dazusagt, daß das 19 Jahre sind, die vergehen zwischen dem Zeitpunkt des Erwerbs der Doppelstaatsbürgerschaft und dem Zeitpunkt, wo er sich entscheidet –, in welche Richtung er möglicherweise eine der beiden Staatsbürgerschaften zurücklegen will, dann sieht man, daß hier von kurzfristiger Hektik überhaupt nicht die Spur einer Rede sein kann.

**Abgeordneter Dr. Volker Kier**

Und wenn hier uneheliche Kinder mit ehelichen gleichgestellt werden sollen in der Staatsbürgerschaft, dann ist es nur recht und billig, weil das einem Grundsatz des Familienrechtes an und für sich entspräche.

Daher glaube ich, daß die Zuspitzung meines Vorredners auf die Begrifflichkeiten wie Rosinentheorie eben sehr verkürzt ist, wenn auch erhellend.

Und wenn er meint, daß, wenn man die Frist herabsetzen würde, das von vornherein zwangsläufig zur Folge hätte, daß wir die „schweren Jungs“ einbürgern, dann ist das natürlich eine Auslegungsfrage.

Wobei ich aber gleich anmerken möchte: In der Fristigkeitsfrage sind wir vielleicht etwas restriktiver. Wir meinen, wenn es heute möglich ist, nach zehn Jahren die Staatsbürgerschaft zu verleihen, und es darüber hinaus möglich ist, diese Frist auch zu verkürzen – und wie Sie wissen, liegt es in den Händen der Länder, die Staatsbürgerschaft zu verleihen, sodaß man auch auf regionale Gesichtspunkte im Sinne eines wohlverstandenen Ermessens eingehen kann –, dann ist diese Zehnjahresfrist nicht etwas ganz so Schlimmes. Ich verstehe, daß die Kollegin Stoisits lieber fünf Jahre hätte. Ich würde mich auch bei den zehn Jahren ganz wohlfühlen, wenn die Ermessenspraxis, diese Frist verkürzen zu können, eben mit Augenmaß angewendet wird.

Wenn aber die zweite Frist, die Frist, wo man den Rechtsanspruch auf die Staatsbürgerschaft hat, derzeit 30 Jahre ist, dann ruft das nach einer Verkürzung. Es ist geradezu ein lächerlich antiquierter Zugang, zu sagen: Nach zehn Jahren kannst du, und ich kann dir das sogar verkürzen, aber erst nach 30 Jahren ununterbrochenen Aufenthalts hast du einen Rechtsanspruch. Das ist unplausibel, und das ist unvernünftig, und in diesem Falle würden mir zum Beispiel aus meiner Sicht 15 Jahre durchaus sinnvoller erscheinen. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)* Nur mit solchen Zugängen kann man das Feld diskutieren.

Wenn mein Vorredner die Wohnbürgerschaft ins Visier genommen hat, dann kann ich sagen: Also ich brauche diese Begrifflichkeit nicht. Ich brauche nicht eine eigene Kategorie, die ich womöglich dann noch als Rechtsfigur ausbilde. Das brauche ich nicht.

Aber ich frage mich: Warum knüpfen wir nicht mehr Rechtsfolgen an der unbeschränkten Steuerpflicht an? Wir haben ja de facto Wohnbürger in diesem Land. Vor dem Steuerrecht unterscheiden wir nicht nach der Nationalität, vor dem Steuerrecht unterscheiden wir nach anderen Kriterien, nämlich nach Kriterien der Erwerbstätigkeit in diesem Land, der Wohnsitznahme und welche Kriterien hier alle noch sind; ich zähle sie nicht auf. Letztlich ist jemand, der in Österreich unbeschränkt steuerpflichtig ist – ob das jetzt so genannt wird oder nicht –, ein Wohnbürger. Es leiten sich daraus Aspekte ab, und insbesondere bei uns fast ausschließlich Pflichten, solange er nicht die österreichische Staatsbürgerschaft hat.

Und genau hier ist die Nahtstelle: Wenn jemand hier so nachhaltig ansässig ist, daß er unbeschränkt steuerpflichtig ist, dann sind ihm eben auch daraus abzuleitende Rechte einzuräumen. Dann ist es nicht unbillig, wenn er auf kommunaler Ebene zum Beispiel in die demokratische Mitentscheidung eingebunden wird, dann ist es nicht unbillig, wenn er in unser Sozialsystem voll eingeflochten wird, zumal er ja während seiner Anwesenheit als unbeschränkt steuerpflichtiger Mensch in all diese Systeme hinein seine Beiträge leistet.

Daher bitte ich, die Vorlage der Kollegin Stoisits auf diesem Niveau zu diskutieren und nicht auf dem Niveau der Polemik, die allerdings dann verständlich ist, wenn man weiß, daß das Wort „Integration“ für die Fraktion meines Vorredners ein rotes Tuch ist. – Danke. *(Beifall beim Liberalen Forum und bei den Grünen.)*

13.47

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Scheibner. Er hat das Wort. – Er ist nicht im Saal.

Dann rufe ich die Frau Abgeordnete Dr. Petrovic auf.

**Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic**

13.47

**Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic** (Grüne): Herr Präsident! Hohe Haus! Es ist für mich ein Zeichen einer günstigen Konstellation, daß diese erste Lesung jetzt stattfindet, in einer Zeit, in der wir, bedingt durch die schrecklichen terroristischen Mordanschläge in Österreich, wieder einmal gezwungen worden sind, uns mit der Struktur unserer Gesellschaft, mit Tendenzen auseinanderzusetzen, in der es politische Kräfte gibt, die versuchen, immer mehr Gruppen dieser Gesellschaft, ob es jetzt Ausländerinnen und Ausländer sind, ethnische Minderheiten oder Menschen, die aus der Sicht der Polarisierer irgendeinen Makel haben, auszugrenzen.

Und die Frage ist, ob es Kräfte gibt, die stark genug sind, diesen gefährlichen Tendenzen Einhalt zu gebieten. Ich appelliere einmal mehr an die Kräfte der Vernunft in diesem Lande, alles zu tun, um den Polarisierungstendenzen Einhalt zu gebieten. Wir wissen, daß gerade im Zusammenhang mit Ausländerinnen und Ausländern die Polarisierung in Österreich als Instrument der politischen Verhetzung benutzt wurde und benutzt wird.

Und deswegen kann ich es auch nicht akzeptieren, wenn etwa die Frau Abgeordnete Bauer hier in ihrer Stellungnahme sagt, es dürfe keinen Ausverkauf der Heimat geben, die Staatsbürgerschaft sei heilig; in einem Land, in dem der Kanzler Vranitzky heißt, der Präsident Klestil, der Innenminister Löschnak (*Abg. Dr. Khol: Der Vizekanzler Busek*), der Vizekanzler Busek (*Abg. Dr. Khol: Die Frauenministerin Dohnal!*), mein Name Petrovic lautet. (*Abg. Schwarzenberger: Petrovic, Grandits, alle österreichische Staatsbürger!*) Es ist sehr schön, daß Sie alle diese Beispiele wissen, alle sind österreichische Staatsbürger und Staatsbürgerinnen. (*Abg. Dr. Puttinger: Wer ist eingebürgert worden? – Zwischenrufe der Abg. Rosemarie Bauer.*)

Frau Abgeordnete Bauer, hören Sie vielleicht einmal zu, bevor Sie sich so ereifern. (*Abg. Rosemarie Bauer: Ja!*) Es ist Ihrer Aufmerksamkeit offenbar entgangen, daß unter dem Druck einer rechtspopulistischen Hetze die Möglichkeiten, die Staatsbürgerschaft de facto zu erlangen – nicht de jure –, immer weiter erschwert wurden und daß die Zahlen, von denen wir reden, rückläufig sind. Die österreichische Wirtschaft wäre – das können Ihnen die Vertreter der Wirtschaft, wie Herr Dr. Stummvoll, bestätigen – ohne die langjährigen österreichischen Gastarbeiterinnen und Gastarbeiter in vielen Bereichen nicht mehr funktionsfähig. Das sind überwiegend Menschen, die seit vielen Jahren hier arbeiten, die gleichen Steuern und Abgaben zahlen, und wir sollten es daher leichter machen, einen positiven ... (*Abg. Dr. Puttinger: Die wollen ja gar nicht!*)

Wenn Sie schreien: Die wollen ja gar nicht!, dann sollten Sie sich aber ernsthaft mit dieser Regelung auseinandersetzen, denn sie macht es denen, die wollen, und das ist die Mehrzahl, leichter und attraktiver, das zu erreichen.

Und wenn Herr Abgeordneter Gradwohl gesagt hat, wir wollten keinen Schwangerschaftstourismus: Das ist in der grünen Regelung nicht drinnen. (*Abg. Rosemarie Bauer: O ja!*) Sie setzt dabei an, daß schon die Eltern hier gelebt haben, hier gearbeitet haben. Dann und nur dann soll es eine Regelung geben, die sonstwo in Europa, die in Amerika, die in Australien gang und gäbe ist. Wenn wir wollen, daß diese Gesellschaft nicht andauernd vor Zerreißproben gestellt wird, wenn wir wollen, daß auch die bewährten Arbeitskräfte mitreden können, sich darum kümmern, was in ihrem Betrieb passiert, sich darum kümmern, was in ihrer Wohnumgebung passiert, dann ist es notwendig, ihnen Mitspracherechte einzuräumen.

In Österreich sind die Voraussetzungen derzeit schlechter als sonstwo, in der Arbeitswelt, in der Wohnumgebung und sogar – Herr Abgeordneter Stippel, ich habe mich gerade informiert – im Rahmen des Studiums. Die Österreichische Hochschülerschaft ist nicht befaßt worden mit der Vorlage der Änderung. Vielleicht ist sie unterwegs, aber offenbar scheint man hier schon wieder zu planen, daß diese Regelung für diese Hochschülerschaftswahl im Mai zu spät kommen soll.

Herr Abgeordneter Stippel, wenn Sie in einem Bereich, in dem wir, glaube ich, politisch einer Meinung sind, wenn Sie gerade auch in diesem politischen Klima in Österreich ernsthaft bestrebt sind, ein Zeichen zu setzen, daß hier rasch eine Änderung kommen muß, dann setzen auch Sie sich dafür ein, daß diese Änderung erfolgt.

**Abgeordnete Dr. Madeleine Petrovic**

Wenn hier gesagt wurde, etwa von der Frau Abgeordneten Partik-Pablé in Zwischenrufen gegenüber meiner Kollegin Stoisits, das sind ja nur Gäste, dann muß ich zum einen sagen: Das Wort „nur“ im Zusammenhang mit Gästen mißfällt mir. Es sind vielleicht Gäste, aber es sind Gäste besonderer Art. Die Arbeitsmigrantinnen und -migranten sind Menschen, die hier arbeiten, ihre Beiträge leisten, Steuern zahlen und wichtig sind für diese unsere Gesellschaft und für deren Zusammenhalt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Die Studentinnen und Studenten sind ein Beitrag zu einer europäischen, multikulturellen Hochschulszene, die wir brauchen, auch um unser Wissen, auch um das, was an den österreichischen Hochschulen gelehrt und gelernt wird, aktuell zu halten. Hochschulen müssen international sein, oder sie werden in einer schrecklichen Art und Weise, auch was ihren Standard betrifft, verkommen.

Meine Damen und Herren! Diese Internationalität hat aber nur dann eine Chance, wenn es auch eine gelebte Möglichkeit gibt, sich voll zu integrieren. Und die vollste Form der Integration ist eben die Staatsbürgerschaft. Ein simpler Vergleich der notwendigen Aufenthaltsdauer, um die Einbürgerung zu erlangen, zeigt, daß Österreich hier einmal mehr trauriges Schlußlicht ist: Zehn Jahre, während es etwa in Frankreich fünf Jahre sind, in Belgien fünf Jahre, in den Niederlanden fünf Jahre, in Schweden fünf Jahre, in Großbritannien fünf Jahre, in Australien zwei Jahre, in Kanada drei Jahre, in den USA fünf Jahre.

Es wäre gerade für das multikulturelle Österreich, das seiner Identität nach, seinem Wesen nach, seiner Geschichte und Kultur nach multikulturell ist, wichtig, daß wir zumindest mit diesen progressiven Ländern Schritt halten und uns nicht absetzen. Vor allem bewirkt aber eine derart lange Höchstdauer, bevor eine Einbürgerung stattfinden kann, daß unter dem Druck populistischer, rechtspopulistischer Kräfte diese Zeitdauer immer mehr ausgeschöpft wird. Von den Möglichkeiten, die Fristen zu verkürzen, wird keine mehr in Anspruch genommen. Daher ist es notwendig, daß man jetzt eine Änderung herbeiführt, daß man jetzt eine gleichberechtigte Möglichkeit schafft, daß man zumindest für die Ausländerinnen und Ausländer der zweiten Generation das „ius soli“ neben das „ius sanguinis“ stellt, das heißt, daß man die Möglichkeit schafft, daß Kinder als Österreicherinnen und Österreicher geboren werden, nämlich dann, wenn ihre Eltern hier schon gelebt und gearbeitet haben. Das, was im benachbarten Ausland gang und gäbe und billig ist, sollte auch in Österreich rechtens sein.

Meine Damen und Herren! Das ist eine kleine Änderung, eine Änderung, die im europäischen Gleichklang stünde, eine Änderung, die mit Vernunft und Augenmaß ans Werk ginge. Es wäre jetzt aber in dieser innenpolitischen Situation in Österreich, in diesem nicht zuletzt durch die andauernden Agitationen der Freiheitlichen Partei aufgeheizten und aufgeheizten Klima ein notwendiger politischer Schritt, mit dem die Sozialdemokratie und auch die Österreichische Volkspartei zeigen können, ob es ihnen endlich einmal ernst ist mit ihren politischen Absichtserklärungen, daß Integration kein leeres Schlagwort bleiben soll. *(Beifall bei den Grünen.)*

13.55

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Die Debatte im Rahmen der ersten Lesung dieser Vorlage ist damit beendet.

Ich *weise* den Antrag 124/A dem *Verfassungsausschuß* zu.

**3. Punkt**

**Bericht des Verkehrsausschusses über den Antrag 122/A der Abgeordneten Rudolf Parnigoni und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Kraftfahrzeuggesetz 1967 geändert wird sowie über den Antrag 116/A der Abgeordneten Mag. Helmut Kukacka und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Kraftfahrzeuggesetz 1967 geändert wird (93 der Beilagen)**

**Präsident Dr. Heinz Fischer**

#### 4. Punkt

#### **Bericht des Verkehrsausschusses über den Antrag 66/A(E) der Abgeordneten Mag. Reinhard Firlinger und Genossen betreffend Erstellung eines EU-kompatiblen Verkehrskonzeptes (94 der Beilagen)**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Wir gelangen zu den Punkten 3 und 4 der heutigen Tagesordnung. Die Debatte darüber wird unter einem abgeführt.

Es sind dies die Berichte des Verkehrsausschusses über die Anträge 122/A der Abgeordneten Parnigoni und Genossen sowie 116/A der Abgeordneten Mag. Kukacka und Genossen, beide betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Kraftfahrzeuggesetz geändert wird (93 der Beilagen), und 66/A(E) der Abgeordneten Mag. Firlinger und Genossen betreffend Erstellung eines EU-kompatiblen Verkehrskonzeptes (94 der Beilagen).

Abgeordneter Schwemmlin wird uns über die Ausschlußberatungen berichten. – Bitte, Herr Abgeordneter.

**Berichterstatter Emmerich Schwemmlin:** Herr Präsident! Ich bringe den Bericht des Verkehrsausschusses über den Antrag 122/A der Abgeordneten Rudolf Parnigoni und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Kraftfahrzeuggesetz 1967 geändert wird, sowie über den Antrag 116/A der Abgeordneten Mag. Helmut Kukacka und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Kraftfahrzeuggesetz 1967 in der Fassung BGBl. Nr. 654/1994 geändert wird.

Der Verkehrsausschuß hat beide Vorlagen in seiner Sitzung am 2. Februar 1995 der Vorberatung unterzogen.

Des weiteren wurde von den Abgeordneten Mag. Helmut Kukacka und Rudolf Parnigoni ein Abänderungsantrag zum Antrag 116/A gestellt.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag 116/A in der Fassung des erwähnten Abänderungsantrages mit Mehrheit angenommen. Dadurch ist der Antrag 122/A miterledigt.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Verkehrsausschuß somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle dem dem schriftlichen Ausschlußbericht angeschlossenen Gesetzentwurf die verfassungsmäßige Zustimmung erteilen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Danke vielmals, Herr Kollege.

Zum Punkt 4 berichtet Herr Abgeordneter Gaal. Ich bitte um seinen Bericht.

**Berichterstatter Anton Gaal:** Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Ich berichte über den Antrag 66/A(E) der Abgeordneten Mag. Reinhard Firlinger und Genossen betreffend Erstellung eines EU-kompatiblen Verkehrskonzeptes.

Der Verkehrsausschuß hat den Antrag in seiner Sitzung am 2. Februar 1995 der Vorberatung unterzogen.

Der Ausschuß beschloß auf Antrag der Abgeordneten Rudolf Parnigoni und Mag. Helmut Kukacka mit Mehrheit, dem Nationalrat einen Entschließungsantrag betreffend die EU-kompatible Ausarbeitung eines Bundesverkehrswegeplans zu unterbreiten.

Der Antrag 66/A(E) fand nicht die Mehrheit des Ausschusses.

Ebenso fand ein Entschließungsantrag des Abgeordneten Peter Rosenstingl betreffend Koordination der Verkehrsinfrastruktur nicht die erforderliche Mehrheit.

Als Ergebnis seiner Beratungen stellt der Verkehrsausschuß somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle

**Berichterstatter Anton Gaal**

1. diesen Bericht zur Kenntnis nehmen,
2. die dem schriftlichen Ausschußbericht angeschlossene EntschlieÙung annehmen.

Ich bitte, so es Wortmeldungen gibt, die Debatte fortzusetzen.

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich danke dem Herrn Berichterstatter.

Die Redezeiten sind bekannt: SPÖ 45, ÖVP 42, Freiheitliche 39, Grüne 30, Liberales Forum 24 Minuten maximal.

Erste Wortmeldung: Abgeordneter Rosenstingl.

14.00

**Abgeordneter Peter Rosenstingl (F):** Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir verhandeln heute Änderungen des Kraftfahrzeuggesetzes im Hinblick auf Geschwindigkeitsüberschreitungen. Wir Freiheitlichen meinen, daß diese Änderungen in Zukunft mancher Rahmenbedingungen bedürfen. Wir werden daher zu diesen Änderungen noch ausführlich Stellung nehmen. Das wird aber meine Kollegin, Frau Abgeordnete Preisinger, machen.

Eine zweite Änderung des Kraftfahrzeuggesetzes, nämlich jene, mit der das 38-Tonnen-Limit auf das tatsächliche Gesamtgewicht abgestellt wird, begrüßen wir Freiheitlichen, weil wir wissen, daß damit eine Benachteiligung der österreichischen Frächter gegenüber den EU-Frächtern beseitigt wird.

Es besteht aber noch immer eine Benachteiligung der österreichischen Frächter gegenüber den EU-Frächtern. Sie betrifft nicht das Verkehrsressort, sondern es handelt sich um eine steuerliche Benachteiligung. Um diese Benachteiligung zu beseitigen, liegt bereits ein Antrag der Freiheitlichen vor. Dieser Antrag sollte im Finanzausschuß behandelt werden, und ich ersuche von dieser Stelle aus den Vorsitzenden des Finanzausschusses, diesen Antrag auf die Tagesordnung zu nehmen, weil es wirklich wichtig ist, daß die österreichischen Frächter den EU-Frächtern gleichgestellt werden, damit Wettbewerbsverzerrungen nicht stattfinden. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Der zweite Antrag, der heute mitverhandelt wird, betrifft die Verkehrspolitik in Österreich insgesamt. Es ist große Kritik an der Regierung zu üben. Die Bundesregierung hat es bisher verabsäumt, in Österreich eine vernetzte Verkehrsplanung durchzuführen. Ein Beweis dafür ist, daß die Kompetenzen im Verkehrsbereich noch immer auf drei Ministerien aufgesplittet sind, was wirklich ein verkehrspolitischer Unsinn ist. Bei der Regierungsbildung hätte man die Chance gehabt, diesen Kompetenz-Wirrwarr zu beseitigen und ein Verkehrsressort zu schaffen, das alle Verkehrsagenden übernimmt, eben auch zum Beispiel den Straßenbau, oder jene Verkehrsagenden, die noch immer im Finanzministerium beheimatet sind.

Leider haben es die Regierungsparteien bei der Bildung der Bundesregierung wieder verabsäumt, diese Kompetenzschwierigkeiten zu beseitigen. Kompetenzschwierigkeiten gibt es, und zwar deswegen, weil es zwei zuständige Bundesminister gibt: einen von der sozialdemokratischen Seite, nämlich den Verkehrsminister, und den Wirtschaftsminister, der für das Bauressort zuständig ist. Diese beiden Bundesminister stimmen sich in vielen Bereichen nicht ab. Ich möchte nur darauf hinweisen, was sich in den vergangenen Monaten bezüglich eines Mautsystems in Österreich abgespielt hat, wo es widersprüchliche Aussagen von beiden Bundesministern gegeben hat.

Es gibt aber noch ein Problem dabei: Diese beiden Bundesminister fördern ihre eigenen Projekte, ihre Prestigevorhaben und verhindern damit, daß vordringliche Projekte realisiert werden. Zum Beispiel boxt der Verkehrsminister seinen Semmering-Basistunnel durch, weil das für Herrn Bundesminister Klima ein Prestigeprojekt ist. Es ist aber anscheinend noch niemandem von den Regierungsparteien aufgefallen, daß dieses Prestigeprojekt auf Kosten des S-Bahn-Ausbaues durchgeboxt wird. Oder auf der anderen Seite der Wirtschaftsminister: Dieser



## Abgeordneter Peter Rosenstingl

boxt die Pyhrn Autobahn durch, und es müßte Ihnen (*zu Abg. Mag. Kukacka gewendet*) als Oberösterreicher doch auffallen, daß noch viele Ortsumfahrungen geschaffen werden müßten und der Schwerpunkt nicht unbedingt bei der Pyhrn Autobahn liegt. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Mag. Kukacka.*)

Herr Kollege Kukacka! Zum Semmeringtunnel sollten Sie keinen Zwischenruf machen. Sie haben da wirklich die komischste Anschauung, die es überhaupt gibt. Sie melden sich zum Thema Semmering-Basistunnel zu Wort, geben dem freiheitlichen Antrag recht, stimmen aber dann dem freiheitlichen Antrag nicht zu, weil Sie das wahrscheinlich aus Koalitionstreue nicht dürfen. Sie verwenden genau dieselben Argumente wie wir, warum der Semmering-Basistunnel kein vordringliches Projekt ist, und dann stimmen Sie mit Ihren Regierungspartnern dem Bau des Semmering-Basistunnels zu.

Herr Kollege Kukacka! Ein Zwischenruf von Ihnen bezüglich Semmering-Basistunnel ist peinlich und wird wahrscheinlich die Bürger ärgern, weil Sie da wirklich ein zweifelhaftes Spiel spielen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Verkehrspolitik der Bundesregierung geht aber in eine falsche Richtung. Ich habe das schon erwähnt.

Herr Kollege Kukacka! Der Semmeringtunnel ist ein Projekt, das gegen den Willen der Bürger gebaut wird. Sie sollten endlich zur Kenntnis nehmen, daß die Regierung und daß wir in diesem Haus nicht gegen die Bürger entscheiden sollen, sondern wir sollen für die Bürger entscheiden. Daher wäre es wichtig, daß dieser Semmeringtunnel nicht gebaut wird. Ich möchte auch nochmals in den Raum stellen, daß die Finanzierbarkeit noch immer nicht gegeben ist, daß die Umweltprobleme nicht gelöst sind, daß die verkehrspolitische Sinnhaftigkeit in Zweifel gezogen ist und daß der Rechnungshof auch an der Wirtschaftlichkeit zweifelt. Also nochmals: Die Regierungskoalition ist nicht in der Lage, in Österreich eine ordentliche Verkehrspolitik zu machen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Bedingt durch den EU-Beitritt müssen die Rahmenbedingungen im Verkehrsbereich in Österreich total verändert werden. Wir wissen doch alle, daß das Verkehrsaufkommen in Österreich wachsen wird. Die österreichische Verkehrspolitik braucht daher neue Strategien, um Verkehrsvermeidung zu realisieren, ohne dabei aber den Wirtschaftsstandort Österreich zu beeinträchtigen. Wir brauchen daher eine optimale Koordination im Verkehrsbereich, wir brauchen ein umfangreiches Gesamtverkehrskonzept, wobei ich meine, daß das Gesamtverkehrskonzept aus dem Jahre 1991 nicht das Verkehrskonzept ist, das ich mir wünsche. In diesem Verkehrskonzept 1991 gibt es bloß allgemeine Feststellungen, und allgemeine Feststellungen sind wirklich nicht genug. Wir brauchen Problemlösungen, und solche sind im Verkehrskonzept 1991 nicht enthalten. Wir brauchen eine verkehrsträgerübergreifende Prioritätensetzung unter Berücksichtigung der äußerst beschränkten finanziellen Mittel.

Ich möchte daher einen Entschließungsantrag der Abgeordneten Rosenstingl und Kollegen einbringen:

Die unterzeichneten Abgeordneten stellen folgenden Entschließungsantrag:

### Entschließungsantrag

Der Nationalrat wolle beschließen:

„1. Die Bundesregierung wird aufgefordert, durch eine Änderung der Kompetenzaufteilung auf die einzelnen Ministerien sicherzustellen, daß alle verkehrsrelevanten Agenden, also jene des derzeitigen Verkehrsministeriums, die Straßenbaukompetenzen und die Zuständigkeit für die verbliebenen (teilweise) staatseigenen Verkehrsunternehmen in Hinkunft in einem Ressort vereinigt sind.

**Abgeordneter Peter Rosenstingl**

2. Der Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr wird aufgefordert, ein Gesamtverkehrskonzept, das im Hinblick auf die geänderte Situation Österreichs als Mitgliedsland der Europäischen Gemeinschaften der europaweiten Verkehrsvermeidung anstelle der bloßen Bewältigungen unnötigen Verkehrs Rechnung trägt, vorzulegen und umzusetzen.

3. Der Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr wird beauftragt, einen Bundesverkehrswegeplan, der auf nachvollziehbare Art eine Koordination und eine Prioritätenreihung der einzelnen Infrastrukturmaßnahmen anhand objektiver Kriterien ermöglicht, raschestmöglich zu erstellen und die hierfür erforderlichen rechtlichen Rahmenbedingungen zu schaffen.

4. Der Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr wird aufgefordert, nach Maßgabe der Erfüllung von Punkt 1 dieser Entschließung im Einvernehmen mit dem Bundesminister für wirtschaftliche Angelegenheiten und dem Bundesminister für Finanzen sowie den Bundesländern unverzüglich eine verkehrsträgerübergreifende Prioritätenliste der zu realisierenden Verkehrsinfrastrukturbauprojekte und einen dazugehörigen Finanzierungsplan zu erstellen, die eine sinnvolle Koordination der in den nächsten Jahren bis zum Vorliegen des Bundesverkehrswegeplans anstehenden Infrastrukturmaßnahmen ermöglicht.“

\*\*\*\*\*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Regierung ist in diesen Bereichen säumig. Sie hat nichts zustande gebracht. Der Entschließungsantrag der Regierungskoalition, der heute hier beschlossen werden soll, ist ein reiner Formalakt. Dieser Entschließungsantrag enthält überhaupt keine zukunftsweisenden Aspekte. Im Interesse der österreichischen Bevölkerung sollten Sie Ihre Untätigkeit in diesem Bereich aufgeben und den freiheitlichen Antrag unterstützen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

14.09

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Der Entschließungsantrag ist ordnungsgemäß eingebracht und steht mit in Verhandlung.

Das Wort hat Abgeordneter Parnigoni.

14.09

**Abgeordneter Rudolf Parnigoni (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Abgeordneter Rosenstingl hat einige grundsätzliche Anmerkungen zur Verkehrspolitik gemacht. Ich möchte ihm schon sagen, daß ich nicht glaube, daß eine erfolgreiche Verkehrspolitik von den Kompetenzen oder von der Zuordnung von Kompetenzen abhängig ist.

Kollege Rosenstingl! Sie wissen ja sehr genau, und daher ist Ihre polemische Äußerung auch so zu verstehen, daß der Bundesverkehrswegeplan vor der Fertigstellung ist und dieses Instrumentarium der Verkehrspolitik in nächster Zeit in Abstimmung mit den zuständigen Kräften zur Verfügung stehen wird.

Zu Ihrer Bemerkung zu den Prestigevorhaben. Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Wenn man behauptet, der Semmering-Basistunnel sei ein Prestigeprojekt, dann ist das, so meine ich, billige Polemik. Es ist eine sinnvolle Maßnahme im Sinne einer europäisch integrierten Verkehrspolitik, ein Projekt, das notwendig ist und das nicht gegen die Bürger gemacht wird, sondern das in einem sehr umfangreichen Bürgerbeteiligungsverfahren mit den Bürgern der Region abgewickelt wird.

Kollege Rosenstingl! Wir haben im Ausschuß einen Entschließungsantrag von Ihnen abgelehnt, der einen Baustopp verlangt hat und sonst gar nichts. Zu Ihrer Bemerkung, es sei durch diesen Semmering-Basistunnel jegliches andere Projekt etwa im Bereich des Ausbaus der Bahn gestoppt worden, darf ich ganz kurz folgendes sagen: In einer Anfragebeantwortung hat der Herr Bundesminister klargestellt, daß in der laufenden Legislaturperiode die Weiterführung folgender großer Bauprojekte vorgesehen ist: Vorläufige Gesamtfertigstellung bis 1996: Wien –

**Abgeordneter Rudolf Parnigoni**

Nickelsdorf; bis 1998: Wels – Passau; bis 1998: Kufstein – Brenner; Parndorf – Kittsee; St. Pölten – Attnang-Puchheim; Linz – Selzthal (Pyhrn-Bahn); Selzthal – St. Michael (Fertigstellung in Teilabschnitten schon 1995); Selzthal – Bischofshofen; Bruck an der Mur – St. Michael bis 1997; Salzburg – Rosenbach in den Abschnitten von Salzburg bis Schwarzach-St. Veit und so weiter.

Ich zitiere auch die nächste Seite, hier wird weitergebaut: Salzburg – Golling, Graz – Mogersdorf, Feldkirch – Bludenz, die Reaktivierung der Floridsdorfer Hochbahn, die Verlängerung der S 45, Liesing – Wiener Neustadt und so weiter und so weiter. Wenn Sie also behaupten, daß durch den Semmering-Basistunnel Projekte zum Ausbau der Bahn gestoppt oder verhindert werden, dann ist das einfach die Unwahrheit. Derartige Aussagen weise ich zurück. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Die Vorlage, der Antrag des Abgeordneten Mag. Kukacka und meiner Wenigkeit, beschäftigt sich im besonderen mit der Verkehrssicherheit und hält damit auch fest, daß die Verkehrssicherheit eines der wichtigsten Anliegen der Verkehrspolitik schlechthin ist. Wenn in den heutigen Zeitungen zu lesen ist und auch der Bericht sagt, daß es im Jahre 1994 in Österreich 1 336 Verkehrstote gegeben hat, um 4,1 Prozent mehr als 1993, dann, muß ich sagen, ist das ein Alarmsignal, das wir nicht übersehen dürfen.

Nach den Berechnungen des KfV – des Kuratoriums für Verkehrssicherheit – stehen 25 Prozent aller tödlichen Unfälle im Zusammenhang mit Alkohol. In 95 Prozent der Unfälle sind Männer involviert, und zwei Drittel davon sind in der Altersgruppe zwischen 15 und 24 Jahren.

Ähnlich verhält es sich auch bei Unfällen, die aufgrund von überhöhter Geschwindigkeit passieren. Meine Damen und Herren! 43,6 Prozent der 40 000 Verkehrsunfälle im Jahr 1994 sind wegen überhöhter Geschwindigkeit passiert. Und wir wissen genau, daß die Tempolimits, die vorgegeben sind, notorisch mißachtet werden. 77 Prozent aller Kraftfahrzeuglenker mißachten das 30-km/h-Limit, 41 Prozent das 50-km/h-Limit, ein Drittel auch noch das 70-km/h-Limit. Außerhalb des Ortsgebiets mißachten mehr als die Hälfte ein Tempolimit von 70 Stundenkilometern, immerhin noch mehr als ein Drittel das 100-Stundenkilometer-Limit und ein Viertel das 130-Stundenkilometer-Limit auf Autobahnen. Wenn wir wissen, daß es im Jahr 1994 fast 950 000 Geschwindigkeitsüberschreitungen gegeben hat, dann, glaube ich, liegt der Schwerpunkt der Verkehrspolitik ganz einfach im Setzen von Sicherheitsmaßnahmen im Bereich der Geschwindigkeit.

Wir haben ja in der letzten Gesetzgebungsperiode ein sinnvolles Verkehrssicherheitspaket beschlossen, meine Damen und Herren. Ich darf stichwortartig einige Maßnahmen hier erwähnen: Wir haben eine Führerscheinreform mit verbindlichen Lehrplänen für die Fahrschulen beschlossen. Wir haben den Führerschein auf Probe und den Stufenführerschein eingeführt. Das ABS-System ist für LKWs und Busse verpflichtend. Es wurde der Fahrtenschreiber zur Kontrolle der Ruhezeiten und der Fahrgeschwindigkeit eingeführt. Wir haben mit den Wunschkennzeichen die Finanzierung von Sicherheitsmaßnahmen garantiert. Und in der letzten Straßenverkehrsordnung und in der 17. KfG-Novelle gab es Änderungen wie etwa den obligatorischen Einbau von automatischen technischen Geschwindigkeitsbegrenzern bei LKWs und Bussen mit 1. 1. 1995 neben einer Reihe anderer Maßnahmen.

Ein weiterer Schritt im Schnüren dieses Verkehrssicherheitspakets ist die heute zur Diskussion stehende Novelle: eine KfG-Novelle, mit der Verbesserungen der Möglichkeiten, gegen Raser vorzugehen, geschaffen werden sollen. Und so wird bei Überschreiten der zulässigen Höchstgeschwindigkeiten im Ort um 40 Stundenkilometer, außerhalb der Ortschaften um 50 Stundenkilometer die Lenkerberechtigung entzogen, und zwar für zwei Wochen bei erster und für sechs Wochen bei zweiter Tatbegehung.

Es wird damit nicht die Regelung der letzten KfG-Novelle außer Kraft gesetzt, in der verankert ist, daß Übertretungen von Geschwindigkeitslimits in besonders gefährlichen Fällen oder verbunden mit besonderer Rücksichtslosigkeit mit Führerscheinentzug – und zwar auf mindestens vier Wochen – bestraft werden müssen. Diese Regelung bleibt natürlich aufrecht.

**Abgeordneter Rudolf Parnigoni**

Meine Damen und Herren! Wir haben im Ausschuß die Diskussion darüber geführt, ob nicht etwa ein Alkoholdelikt bessergestellt wird als das Delikt der Geschwindigkeitsübertretung. Dem muß man entgegenhalten: Natürlich, da gibt es auch ein unterschiedliches Gefährdungspotential, ein Betrunkener ist auch langsam fahrend ein Gefährdungspotential. Daher, glaube ich, ist es eine sinnvolle Lösung.

Die zweite Frage, die im Ausschuß diskutiert wurde, ist die Problematik der Rechtssicherheit. Daher haben wir auch festgehalten, daß eine Entziehung der Lenkerberechtigung erst dann ausgesprochen werden darf, wenn das Strafverfahren wegen dieser Geschwindigkeitsübertretung in erster Instanz durch einen Bescheid abgeschlossen ist. Dann erst kann diese Strafe, dieser Entzug verfügt werden.

Wir haben in der Diskussion im Ausschuß auch klargestellt – und das soll auch der Öffentlichkeit mitgeteilt werden –, daß die Bestimmungen der Straßenverkehrsordnung und insbesondere des KfG für alle Autolenker – auch für ausländische Autolenker – Gültigkeit haben und bei Übertretungen natürlich auch die Möglichkeit des Entzugs des Führerscheins besteht beziehungsweise der Eintragung des Entzugs in den Führerschein, sodaß bei Wiedereinreise der Führerschein entzogen werden kann und damit auch eine Gleichberechtigung sichergestellt ist.

Es ist ganz einfach unser Wille, mit dieser Entzugsregelung sicherzustellen, daß Raserei kein Kavaliersdelikt ist, das man einfach mit Geld erledigen kann, sondern daß es einer Diszipliniierungsmaßnahme bedarf, die ganz einfach alle gleichberechtigt betrifft.

Meine Damen und Herren! Diese Novelle beinhaltet noch eine weitere Ergänzung zur Erhöhung der Verkehrssicherheit: Lenker bestimmter Schwerfahrzeuge werden verpflichtet, an der Rückseite ihres Fahrzeuges oder am Anhänger eine gelb-rot reflektierende Warntafel anzubringen. Sie erinnern sich, daß gerade die Auffahrunfälle, die in letzter Zeit in Diskussion gestanden sind, durchaus damit in Zusammenhang zu bringen sind.

Meine Damen und Herren! Hohes Haus! Es muß uns klar sein, wenn wir über Verkehrssicherheit reden und diskutieren, daß das eine lebendige Materie ist und wir daher nicht zum letzten Mal über Schritte zur Verbesserung der Verkehrssicherheit hier diskutieren werden. Ich bin daher sehr froh über die Ankündigung von Minister Klima, daß in Zukunft mehr Gewicht auf die Fahrpraxis bei der Fahrausbildung gelegt werden wird und daß darangegangen wird, den Punkteführerschein einzuführen.

Lassen Sie mich abschließend noch eines anmerken: Ich möchte den Medien dafür danken, daß sie sich gemeinsam mit dem Kuratorium für Verkehrssicherheit besonders engagiert haben und mit vielen ihrer Artikel dazu beitragen, daß wir gemeinsam in diesem Haus dafür sorgen, daß der Straßenverkehr sicherer wird. Wir werden daher dieser Novelle zustimmen. – Danke. *(Beifall bei der SPÖ.)*

14.20

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Anschöber. Bitte, Herr Abgeordneter.

14.21

**Abgeordneter Rudolf Anschöber** (Grüne): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Gegenstand dieser Debatte sind meiner Ansicht nach zwei wesentliche Problembereiche. Der eine Problembereich befaßt sich mit der Frage der Verkehrssicherheit im weitesten Sinn, wobei ich der Ansicht bin, daß der vorliegende und heute zu beschließende Antrag 122/A mit seinen Auswirkungen, nämlich zusätzliche Abschreckung von Tätern, von potentiellen Tätern im Verkehrsbereich, gerade hinsichtlich des besonders sensiblen Bereiches der Gemeindezonen ein richtiger und wichtiger ist.

Der zweite Bereich ist die Frage: Wie soll – ich versuche, das jetzt ein bißchen umfassender zu deklarieren – Verkehrspolitik in Zukunft insgesamt aussehen? Wie soll der Bundesverkehrswegeplan in Österreich erarbeitet werden? Wer hat welche Kompetenz? Meiner Ansicht nach

**Abgeordneter Rudolf Anschöber**

hat das, was Kollege Rosenstingl bezüglich der Kompetenzfrage hier kurz gesagt hat, durchaus seine Berechtigung gehabt. Das paßt auch in den Gesamtzusammenhang hinein.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben in der letzten Legislaturperiode durchaus einige sinnvolle Schritte in Richtung mehr Verkehrssicherheit in Österreich gesetzt, vor allem mit der 20. StVO-Novelle. Ich erinnere aber gleichzeitig bei diesen Maßnahmen an den großen Wermutstropfen für die Grünen. Leider Gottes ist ein Bereich nicht verwirklicht worden, nämlich die Frage der Promillereduktion, zumindest als ersten Schritt in Richtung 0,5-Promille-Grenze im österreichischen Straßenverkehr. Das war sozusagen der große Wermutstropfen im wahrsten Sinne des Wortes. – Kollege Kukacka! Ich beginne jetzt keine Promillediskussion. Keine Angst.

Wir haben nun zu Beginn der Legislaturperiode sehr rasch einen ersten wichtigen Schritt im Bereich der Ortsgebiete gesetzt, nämlich die Androhung eines rascheren Führerscheintzuges bei einer krassen Überschreitung des Tempolimits. Ich glaube, daß das durchaus ein richtiges Signal für potentielle Verkehrsrowdies ist, die – das muß man auch einmal sagen – eine Minderheit unter den Verkehrsteilnehmern darstellen. Ich gehe aber davon aus, daß wir über diese erste Maßnahme hinaus schon in den nächsten Monaten gravierend weitergehen werden, und es bietet sich ein Maßnahmenbündel an, das gestern der Verkehrsminister bereits teilweise angeschnitten hat und das bereits das Kuratorium für Verkehrssicherheit teilweise im Herbst angeschnitten hat. Dieses enthält sinnvolle, praktikable Maßnahmen wie zum Beispiel den von Klima gestern urgierten Punkteführerschein. Dieses Modell würde einiges im erzieherischen Bereich bringen.

Zweitens: Ein weiteres Maßnahmenbündel wurde vom Kuratorium für Verkehrssicherheit im Herbst präsentiert. Auch darin sind einige sehr konkrete und machbare Maßnahmen. Ich möchte besonders auf das Zahlenmaterial verweisen, das gestern für das Jahr 1994 präsentiert wurde. Leider mußten wir in einigen Bundesländern, an der Spitze liegt Tirol, markante Zuwächse im Bereich der schweren Verkehrsunfälle, im Bereich der Verkehrsunfälle mit schweren Personenschäden, mit Todesfolgen feststellen. Für jeden Verkehrsforscher ist der grundsätzliche Zusammenhang klar: Tirol hatte ein Tempolimit von 80 km/h. Ich denke, daß die negativen Konsequenzen aus dem Streichen dieses Tempolimits, nämlich mehr Opfer im Straßenverkehr, für das Parlament, für den Verkehrsausschuß, also für alle fünf Fraktionen, die in die gleiche Stoßrichtung gehen sollten und gehen können, ein wunderbares Argument darstellen. Man sollte zumindest den Vorschlag des Kuratoriums für Verkehrssicherheit aufgreifen und den Bundesländern die Möglichkeit einräumen, selbständig Regelungen im Bereich der 80-km/h-Tempolimits zu treffen. Ich glaube, das wäre keine Zwangsmaßnahme, die bedeutet, daß man alles über einen Kamm schert, sondern man ermöglicht damit bundesländerweite Regelungen, so wie es in Vorarlberg und Tirol praktiziert wurde.

Ich ersuche auch die Österreichische Volkspartei, über diesen Vorschlag des Kuratoriums für Verkehrssicherheit noch einmal nachzudenken, weil ich glaube, daß dieser Vorschlag nicht nur dem Prinzip der Verkehrssicherheit entspricht, sondern – Kollege Kiss, vielleicht könnten wir da auch im Bereich der Sicherheitssprecher einiges weiterbringen – auch dem Gedanken des Föderalismus nahekommt. Es sollte doch in der Kompetenz einer Landesregierung liegen, wenn sie davon überzeugt ist, daß Tempo 80 im Bundesstraßenbereich etwas bringt, auch Tempo 80 zu verhängen. Das wäre kein Über-den-Kamm-Scheren, keine Zwangsmaßnahme, sondern nur das Ermöglichen der Maßnahmen.

Ich glaube, das Tiroler Beispiel sollte uns Mahnmal genug sein und uns zeigen, daß genau diese Maßnahme Sinn hätte. Ich glaube, alles, was Sinn hat im Verkehrssicherheitsbereich und auch nur einen Toten, einen Schwerverletzten, einen Leichtverletzten weniger in Österreich garantiert und bringt, haben wir als Verantwortliche auch tatsächlich umzusetzen.

Das wäre zum Bereich Verkehrssicherheit. Wie gesagt, ich bin froh, daß es zu dieser ersten Maßnahme, zu diesem ersten Schritt kommt.

Zweiter Fragenbereich: das österreichische Gesamtverkehrskonzept mit den verschiedenen Anträgen auch von Kollegen Firlinger im Zusammenhang mit einem Bundesverkehrswegeplan.

**Abgeordneter Rudolf Anschöber**

Das ist ja keine Neuerung. Seitens des Verkehrsministeriums wird seit dem Beschluß des Gesamtverkehrskonzeptes – ich glaube, das war sogar ein Allparteienbeschluß hier im Plenum –, also seit zwei Jahren, am österreichischen Bundesverkehrswegeplan gearbeitet. Ich bin sehr froh, daß dieser Bundesverkehrswegeplan in der Kompetenz des Verkehrsministeriums bleibt, das halte ich für eine wichtige Frage.

Mein Appell an das Verkehrsministerium geht in die Richtung, daß man bei den Problemfragen, die sich bei der Erstellung dieses Bundesverkehrswegeplans ergeben werden, der insgesamt die Fragen der Verkehrsinfrastruktur in den wesentlichen Bereichen klären soll, bei den kritischen Streitprojekten eine umfangreichere Bürgerbeteiligung garantiert, zumindest aber eine umfassende Transparenz, was wann wo entschieden wird und wohin die Richtung im Augenblick geht.

In diesem Zusammenhang bedaure ich es außerordentlich, daß es in Österreich nach wie vor keine Klärung der verkehrspolitischen Kompetenz auf Regierungsebene gibt. Es ist dringend, diese Aufspaltung auf zwei politische Bereiche, auf zwei Regierungsmitglieder, die noch dazu parteipolitisch unterschiedlich gefärbt sind, zu beenden. Ich habe auch den leichten Verdacht, daß ihre verkehrspolitischen Zielrichtungen durchaus unterschiedlich sind.

Wenn sich ein Ministerium auf den Straßenbau konzentriert, dann hat es andere Interessen zu vertreten. Das ist durchaus verständlich. Es ist auch verständlich, daß ein Druck der Lobbies da ist und daß der Wirtschaftsminister deshalb eine Verkehrspolitik im Straßenbaubereich betreibt, die manchmal das, was im Verkehrsministerium schon an positiver Neuorientierung erfolgt, konterkariert. Wir brauchen keine Parallelinvestitionen. Wir haben Täler in Österreich, in denen innerhalb von einem Abstand von 100 m eine Hochleistungsbahn und daneben eine Autobahn errichtet wird. Wir brauchen Prioritäten. Wir brauchen Prioritäten, und wir haben eigentlich im österreichischen Gesamtverkehrskonzept bereits Prioritäten gesetzt, nämlich erstens in Richtung Verkehrssparen und zweitens in Richtung Schiene. Und genau das müssen wir jetzt beim Bundesverkehrswegeplan umsetzen, und deshalb wäre es wichtig, sehr rasch eine Kompetenzklärung in Richtung Errichtung eines starken Verkehrsministeriums inklusive Straßenbau herbeizuführen. Wir werden auch in Zukunft nicht nachlassen, darauf zu drängen, und ich hoffe, daß diese Meinungsbildung in diesem Hohen Haus in diese Richtung voranschreitet. – Danke schön. *(Beifall bei den Grünen.)*

14.30

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Kukacka. Er hat das Wort.

14.30

**Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka (ÖVP):** Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Wir begrüßen die heutige Novelle zum Kraftfahrgesetz. Sie ist ein wichtiger Schritt zu mehr Verkehrssicherheit, und das ist das Hauptpositive, das ich anmerken möchte. Aber sie beseitigt auch die Diskriminierung österreichischer Frächter im Ausland, und auch das war für uns immer ein ganz wichtiges Anliegen.

Wir sind, wie gesagt, zufrieden mit den neuen Bestimmungen über den Führerscheinenzug bei erhöhten Geschwindigkeiten. Durch diese Bestimmungen wird der Führerscheinenzug praktikabler. Er ermöglicht es vor allem, gegen unbelehrbare Raser konsequent mit Führerscheinenzug vorzugehen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es wird nun möglich sein, neben einer saftigen Geldstrafe auch den Führerscheinenzug auszusprechen. Alles in allem muß gesagt werden, daß letztlich der Führerscheinenzug pädagogisch gesehen eine sehr viel stärkere Wirkung hat als etwa nur eine Geldstrafe. Damit werden insgesamt die Instrumente gegen unvertretbares Schnellfahren deutlich geschärft; und es wird auch eine Abschreckungswirkung erzielt.

Wichtig war für uns aber dabei, daß die Einspruchsrechte der Autofahrer berücksichtigt werden. Das heißt, es wurde vereinbart, daß es Führerscheinenzug erst dann geben kann, wenn das Straferkenntnis in erster Instanz erlassen wurde, das heißt also, wenn auch der einzelne Bürger

**Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka**

die Möglichkeit hatte, im Verfahren Stellung zu nehmen. Außerdem darf die Feststellung der Geschwindigkeit nur mittels geeigneter technischer Hilfsmittel wie etwa Radar und Lasergeräte erfolgen.

Der Herr Minister hat darüber hinaus gestern in einer Pressekonferenz eine Reihe neuer Verkehrssicherheitsmaßnahmen angekündigt. Diesbezüglich sind wir gesprächsbereit, sofern sie tatsächlich der Hebung der Verkehrssicherheit dienen. Ich denke hier an seine Ankündigung, daß Busse mit Sicherheitsgurten ausgestattet werden müssen, an den Punktführerschein oder auch an den Pilotversuch Fahren mit Licht am Tag. Wie gesagt, wir sind gesprächsbereit, glauben aber doch, daß in einem umfassenden Enquete-Verfahren die verschiedensten Fachgespräche mit Experten geführt werden müssen, um sich ein umfassendes Urteil über diese Maßnahmen bilden zu können.

In diesem Zusammenhang möchte ich ganz klar noch einmal die ÖVP-Position zu all diesen Verkehrssicherheitsfragen festhalten. Wir sind der Meinung, daß, bevor neue Normen geschaffen werden oder bestehende Verkehrsvorschriften verschärft werden sollen, vor allem die Einhaltung der bestehenden Vorschriften und Normen überwacht und durchgesetzt werden soll. Das ist unser primäres Anliegen in der Verkehrssicherheit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Damit sind wir beim Thema Verkehrsüberwachung. Ich erinnere an die 19. StVO-Novelle vom Oktober 1994, bei der unter größtem Widerstand der Straßenerhalter, also Bund, Länder und Gemeinden, die 20prozentige Zweckbindung der Strafgelder für mehr Überwachungspersonal beschlossen wurde. Wie ich höre, soll es jetzt sowohl beim Finanzministerium als auch beim Innenministerium massiven Widerstand geben, diese Regelung zu vollziehen.

Wir verlangen konkret Aufklärung, warum trotz dieser 20prozentigen Zweckbindung der Strafgelder für mehr Überwachungspersonal bei Verkehrspolizei und Verkehrsgendarmerie gespart werden soll, warum dort auch eine einprozentige Kürzung des Personalstandes in Kraft treten soll, obwohl durch diese Zweckbindung von 20 Prozent eigentlich um 500 Gendarmen oder Verkehrspolizisten mehr eingesetzt werden könnten.

Das heißt also, der Verkehrsminister und der Innenminister müssen hier Aufklärung geben, wie die Sache derzeit steht, und ich habe auch schon eine entsprechende parlamentarische Anfrage eingebracht. Darüber hinaus wird der Innenminister Auskunft geben müssen, warum ein weiterer Auftrag des Nationalrates, nämlich konkrete Unfallhäufungspunkte zu beseitigen, anscheinend ignoriert wird. Denn mit Erlaß des Innenministeriums vom 28. Dezember 1994 wird die statistische Erhebung der Straßenverkehrsunfälle mit Sachschaden eingestellt und somit die Registrierung dieser Art von Verkehrsunfällen aufgehoben.

Damit kann aber dem ebenfalls neu in der letzten Novelle aufgenommenen Auftrag der Bezirkshauptmannschaften und der Straßenpolizeibehörden nicht mehr entsprochen werden, nämlich konkrete Unfallhäufungspunkte im Straßenverkehr zu erheben, zu beseitigen und darüber hinaus auch der Landesregierung und dem Verkehrsministerium davon zu berichten. Das widerspricht eindeutig dem Gesetzauftrag, so wie er hier im Verkehrsausschuß und im Plenum beschlossen wurde, und das behindert auch die Verkehrssicherheitsarbeit massiv.

Hohes Haus! Diese Sparmaßnahmen stehen im Widerspruch zur Absicht des Gesetzgebers und können meiner Meinung nach deshalb auch so von uns nicht hingenommen werden. Darüber hinaus kann man selbstverständlich nicht erwarten, daß diese Maßnahme auf Akzeptanz der Autofahrer stößt. Diese werden zwar mit erhöhten Strafsätzen zur Kasse gebeten, aber das für die Überwachung zweckgebundene Geld wird nicht widmungsgemäß verwendet. Das, meine Damen und Herren, ist nicht in Ordnung, auch Sparmaßnahmen müssen gesetzeskonform sein. Sie haben sich nach den Prioritäten des Gesetzgebers zu richten, und der Gesetzgeber sind wir. Deshalb muß auch diese Frage klargestellt werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Herr Minister Klima hat in seiner gestrigen Pressekonferenz auch auf die im europäischen Vergleich schlechte Verkehrsunfallstatistik Österreichs hingewiesen und dabei gemeint, er habe in dieser Frage versagt. Ich möchte sein Werturteil gar nicht näher kommentieren, es ist seine Sache, wie er seine Arbeit beurteilt, aber mit der Statistik ist das auch so eine Sache.

**Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka**

Bekanntlich kann man mit der Statistik vielerlei beweisen. Ich möchte hier nur auf eine Aussage des ÖAMTC vom 30. Jänner dieses Jahres verweisen. Da sagt der ÖAMTC: Österreich ist bei der Zahl der Verkehrstoten nicht trauriges Schlußlicht in der Europäischen Union – wie uns das ja immer das Kuratorium für Verkehrssicherheit weismachen will –, sondern liegt im Mittelfeld. *(Zwischenruf des Abg. Edler.)*

Es gibt natürlich eine klare Begründung dafür, und zwar liegt die Begründung darin, daß alle bisher vorliegenden Untersuchungen die Zahl der Verkehrstoten und die Bevölkerungszahl aufeinander bezogen haben. Das ist aber nicht richtig, sagt der ÖAMTC. Viel realistischer, viel richtiger ist es, die Zahl der Verkehrstoten mit den Personenkilometern pro Jahr in Beziehung zu setzen, so wie das die OECD bei ihrer Statistik macht.

Wenn man diese Statistik betrachtet, dann muß ich sagen, es stellt sich heraus, daß Portugal Schlußlicht ist, daß Griechenland, Spanien, Belgien und Luxemburg eine schlechtere Bilanz aufweisen als Österreich und daß wir mit Frankreich und Italien auf einer Ebene liegen. Bessere Bilanzen weisen nur Deutschland, Irland, Dänemark, die Niederlande und Großbritannien auf.

Das heißt also, man muß hier auch untersuchen, nach welchen Kriterien bisher die Verkehrsunfallstatistiken erstellt worden sind. Auch der ARBÖ verweist darauf, daß 1994 das zweitbeste Jahr im Hinblick auf die Verkehrsunfallstatistik in Österreich war. – Und das trotz steigender Motorisierung und ständig zunehmender Zahl von Kfz-Zulassungen.

Wir sollten uns also auch in der Verkehrsunfallstatistik nicht schlechter machen, als wir sind, auch wenn das Kuratorium für Verkehrssicherheit zur Legitimation Ihrer Verkehrssicherheitspolitik und auch Ihrer Vorgangsweise in der Öffentlichkeit ständig diesen Eindruck zu erwecken versucht. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Wichtig sind bei der Verkehrssicherheit auch noch andere Aspekte als Strafen und als neue Normen. Ich verweise darauf, daß nach einer Statistik des Innenministeriums mehr als zwei Drittel der tödlichen Verkehrsunfälle auf Bundes- und Landesstraßen passieren. Und das bestätigt eindeutig und klar die Forderung nach Ausbau und Lückenschluß im hochrangigen Straßensystem, zeigt, daß es wichtig ist, hochrangige Ortsumfahrungen auch aus Verkehrssicherheitsgründen zu bauen. Denn überall dort, wo Autobahnen und Schnellstraßen mit Mittelsicherungen gebaut worden sind, ist die Zahl der Verkehrstoten um bis zu 80 Prozent zurückgegangen. Das beweist insbesondere auch der Vergleich der Unfallstatistik an der Pyhrn-Route. Dort hat sich das klar und eindeutig gezeigt! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wenn andere Staaten der Europäischen Union in der Unfallstatistik wesentlich besser abschneiden als Österreich, muß, so meine ich, selbstverständlich auch der Ausbauzustand des Straßennetzes berücksichtigt werden. So fließen etwa in den Niederlanden 60 Prozent der Verkehrsströme auf hochrangigen Straßen und Autobahnen, und in Österreich sind es nur 30 Prozent. – Das ist ein eindeutiges Indiz dafür, daß der Ausbau und der Lückenschluß des hochrangigen Straßennetzes Österreichs Straßen sicherer machen und deshalb auch zu weniger Verkehrsunfällen, zu weniger Verletzten und Toten führen werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Meine Damen und Herren! Ich möchte abschließend noch einen Vorschlag machen, von dem wir glauben, daß er gerade im Zuge des Sparens bei der öffentlichen Hand von Bedeutung ist. Wir treten dafür ein, daß Kfz-Kennzeichen im Zuge des Bürokratieabbaues in Zukunft statt von den Bezirkshauptmannschaften, den Verkehrsbehörden und den Bundespolizeidirektionen von den Versicherungen selbst ausgegeben werden sollen. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Muraue: Sehr gute Idee!)*

Damit kann ein wichtiges und notwendiges Zeichen in Richtung Entbürokratisierung gesetzt werden; es können Verwaltungskosten gespart werden; und es kann Spargesinnung durch Ausgliederung von behördlicher Tätigkeit demonstriert werden.



**Abgeordneter Mag. Helmut Kukacka**

Es gibt keinen sachlich gerechtfertigten Grund, warum Autofahrer nach dem Kauf ihres neuen Gefährts noch zu ihrer Bezirkshauptmannschaft oder ihrer Bundespolizeidirektion gehen sollten, um ein Kfz-Kennzeichen zugewiesen zu bekommen. In vielen Fällen wird diese Serviceleistung bereits von den Versicherungen übernommen, das heißt, gleichzeitig kann auch von der Versicherung die Ausgabe des Kfz-Kennzeichens durchgeführt werden. Damit können weitere Behördenwege vermieden werden, und es kann Verwaltungsaufwand gespart werden. – Wir glauben, dort, wo auf staatliche Behördentätigkeit verzichtet werden kann, soll dies auch geschehen! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Nach der Pickerl-Überprüfung, die ja auch von der Behörde zur Kfz-Wirtschaft ausgelagert wurde, und der Ausgliederung der Einhebung der Kfz-Steuer vom Finanzamt zu den Versicherungsgesellschaften wäre das ein weiterer wichtiger Bereich, in dem das Konzept einer sinnvollen Entbürokratisierung angewendet werden könnte.

Ich möchte auch gleich ankündigen, daß wir in der nächsten Zeit auch einen parlamentarischen Initiativantrag dazu vorlegen werden.

Meine Damen und Herren! Mit der heutigen Novelle des KfG sind wir, wie ich glaube, auf einem guten Weg, auf dem Weg zu mehr Sicherheit für alle Verkehrsteilnehmer, und wir sollten auf diesem Weg weiter zügig fortschreiten, und deshalb stimmen wir auch dieser Novelle zu. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

14.45

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Mag. Firlinger. – Bitte, Herr Abgeordneter.

14.45

**Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger** (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Bevor ich mich dem Hauptthema des Antrages laut Punkt 4 widme, gestatten Sie mir eine kurze Kommentierung des dritten Tagesordnungspunktes, nämlich der Novelle zum Kraftfahrzeuggesetz.

Der Führerscheinentzug, gestaffelt nach Zeitpunkt und Art des Begehens und Häufigkeit, ist sicher eine rigorose und einschneidende Maßnahme. Sie ist aber zweifelsfrei notwendig zum Schutz der unbeteiligten Verkehrsteilnehmer. Alkohol am Steuer und Raserei gehören bekanntlich zu den mit Abstand häufigsten Ursachen schwerer Verkehrsunfälle. Die Statistik, die Sie ja alle kennen, widerspiegelt das ganz eindeutig in Zahlen. Aus diesem Grunde hat meine Partei nach reiflicher Überlegung für den Antrag gestimmt.

Der zweite Punkt der Novelle betrifft die Angleichung der Gewichtsklassen für LKWs. Es ist eine absolute Notwendigkeit, daß österreichische Frächter im Vergleich zu ihren ausländischen Mitbewerbern nicht länger Wettbewerbsnachteile erleiden beziehungsweise Behinderungen erfahren, und daher muß diese Angleichung stattfinden. Auch da ein klares Ja meiner Fraktion.

Nun aber zu den Dingen, mit denen ich mich intensiv auseinandergesetzt habe und die dann auch in einen Antrag gemündet haben.

Meine Damen und Herren! Österreich braucht ein EU-kompatibles Verkehrskonzept. Der zentrale Angelpunkt unserer Forderungen an die Bundesregierung, ein EU-kompatibles Verkehrskonzept zu erstellen, war, daß das seinerzeitige Gesamtverkehrskonzept 1991 eine Reihe von Schwachstellen beinhaltet hat, sodaß man eigentlich nicht mehr richtig vorwärtsgekommen ist und daß es in einer Konzeptphase stehengeblieben ist, ohne daß es je umgesetzt werden konnte.

Nun zu meinen Kritikpunkten. Erstens – das ist der Hauptkritikpunkt –: Der Europagedanke, meine Damen und Herren, ist in diesem Konzept nicht ausreichend verankert. Europa war damals noch ein gutes Stück entfernt. Es hat sich in der Zwischenzeit viel getan, und es haben Fragen wie: Wo hat die Verkehrspolitik im europäischen Gleichklang zu operieren? Wo sind Alleingänge vorstellbar? Wo brauchen wir Übergangsregelungen? keinen Eingang in diese

**Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger**

Überlegungen gefunden. Und wenn ich von Übergangsregelungen spreche, meine Damen und Herren, so meine ich selbstverständlich nicht nur den Transitvertrag.

Zweiter Punkt: Die Umweltproblematik des Verkehrs ist Ihnen bekannt. Sie hat sich in den letzten vier Jahren erheblich verschärft und wird sich bis zum Jahr 2010 weiter verschärfen. Eine Prognose, die ich für fundiert halte, spricht von einer Steigerung im Straßenverkehr, nämlich im wirtschaftssystemimmanenten Verkehr, von 74 Prozent, aber von einer Reduktion ohne gegensteuernde Maßnahmen bei der Schiene um 4 Prozent.

Das heißt, in dem Konzept, das aus dem Jahr 1991 vorliegt, gibt es eine Reihe von Problembereichen, die in dieser Hinsicht aneinandergereiht sind, aber keinen integrativen Lösungsansatz in Richtung Umweltkomponente.

Ein dritter Kritikpunkt, also ein Punkt für einen Reformansatz. Meine Damen und Herren! Es ist sehr wichtig, und Verkehrsminister Klima spricht auch sehr häufig davon: die fehlende Einbindung Österreichs in die transeuropäischen Eisenbahnnetze. Das betrifft jetzt die EU im engeren Sinn, aber auch die osteuropäischen Reformstaaten.

Ein vierter Punkt, um hier fortzusetzen: Die Finanzierungsfrage ist in wesentlichen Bereichen offen, nicht gelöst – das wurde heute schon angesprochen, das kann man aber nicht oft genug wiederholen.

Fünftens: die nicht ausreichend definierte Prioritätensetzung der großen Verkehrswege und Infrastrukturprojekte.

Sechstens: die Außerachtlassung moderner Kommunikationswege, denn, meine Damen und Herren, auch diese sind dazu angetan, Verkehr zu vermeiden. Ein Daten-Highway als Informationstransporteur wird in absehbarer Zukunft einen Teil des Individualverkehrs ersetzen können, weil dann viele Leute nicht mehr zur Arbeit fahren müssen, sondern ihre Aufgaben von zu Hause oder von „Tele-Houses“ erledigen können.

Ich habe dann noch einen weiteren Punkt: Das Verkehrskonzept 1991 ist meiner Meinung nach einfach zu sehr auf den reinen Bahnbetrieb fixiert. Es fehlt aber ganz klar die Strategie der infrastrukturbedingten Anreizerhöhung. Das heißt, jeder soll Bahn fahren, aber es fehlen die Anreize, die geschaffen werden müssen, damit mehr Personen und mehr Güter auf dem Verkehrsweg Bahn/Schiene transportiert werden.

Die ÖBB-Sanierung ist ein weiterer Punkt. Sie ist vordergründig und hat aus unserer Sicht einen zentralen Stellenwert. Hier wäre – das meine ich durchaus als Kritikpunkt – vor allem eine verbesserte Transparenz hinsichtlich des Zuschußbedarfes aller Einrichtungen, nicht nur des Bahnbetriebes, notwendig. Alle Einrichtungen bedeutet, meine Damen und Herren, auch den Infrastrukturbereich, auch die Ausgaben oder den Zuschußbedarf für die HL-AG und, und, und.

Sie erinnern sich sicher alle an die Diskussion, die über die Medien lief. Da hieß es, nur für das Jahr 1995 hat der Zuschußbedarf ursprünglich 43 Milliarden ausgemacht, dann hat der Herr ÖBB-Generaldirektor Draxler, weil er vorsichtig war, auf 48 Milliarden erhöht, und dann hat Herr Staatssekretär Bartenstein, weil ihm diese Zahl doch zu hoch erschienen ist, wieder auf 41 Milliarden nach unten korrigiert. (*Abg. Schwarzenberger: Das hat sich bereits bezahlt gemacht!*) Ich hoffe, daß sich das bezahlt gemacht hat. Wir werden sehen. – Ich verfolge hier die Devise, Herr Kollege: abwarten und Tee trinken! – Aber ich hoffe, daß Sie recht haben.

Meine Damen und Herren! Wo liegen die Hauptprobleme in der Verkehrspolitik? – Durch die nicht gegebene Kostenwahrheit im Bereich der Verkehrsträger und der Verkehrswege ist der Verkehr in seiner Gesamtheit zu billig – wobei man natürlich dahin gehend differenzieren muß, daß der öffentliche Verkehr in seiner Verhältnismäßigkeit zu teuer und der Individualverkehr zu billig ist. Bezogen auf den Güterverkehr führt diese mangelnde Kostenwahrheit dazu, daß der Anteil der Verkehrskosten an den Gesamtproduktionskosten eines Produktes oder auch einer Dienstleistung teilweise wettbewerbsverzerrend wirkt. Aber das hängt davon ab, über welche Distanzen Güter transportiert werden müssen.

**Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger**

Nun meine ich, das Liberale Forum hat eine ganze Reihe von Grundsätzen für eine liberale Verkehrspolitik erstellt, die Sie, meine Damen und Herren von den Regierungsparteien, sich gründlich überlegen sollten und über die wir einmal ernsthaft diskutieren müßten.

Bei uns steht – das ist eine Selbstverständlichkeit – die freie Wahl des Verkehrsmittels an erster Stelle. Damit ist die Chancengleichheit der einzelnen Verkehrswege eng verbunden.

Der zweite Punkt – so ist das auch in der Priorität zu werten –: die Liberalisierung der Verkehrs- und Kommunikationswege. Das klingt jetzt so allgemein. Aber was meinen wir damit?

Herr Staatssekretär! Es ist nicht nur damit getan, daß wir die Bundesbahnen ausgliedern, in eine eigene Rechtskörperschaft hineinverpacken und vielleicht einmal einen nächsten Schritt machen, sondern mit Liberalisierung meinen wir auch die Liberalisierung des rollenden Materials. Das ist etwas, was in der EU ernsthaft diskutiert wird, das ist eine Wettbewerbskomponente, die sicher kommen wird. Und Österreich ist gut damit beraten, die Augen offenzuhalten und sich für diesen Wettbewerbsfaktor, der zweifellos auf uns zukommen wird, rechtzeitig zu rüsten.

Nächster Punkt – ich muß das schon hervorheben, weil es zur Klarstellung verhilft –: Wir wollen und wir betreiben das Primat der preispolitischen Regelungsmechanismen zur Nachfragesteuerung. Das ist ein liberales Postulat, das auf zwei Ebenen wirkt.

Erstens kann man darin die Auswirkungen des Ökosteuersystems verpacken. Das ist etwas, was sicher in seiner Gesamtheit nur im EU-Verbund funktionieren wird. Ein marginales Abkoppeln dieses preispolitischen Spektrums mit einer Energiebesteuerung in einem integrierten System ist aber in einem bestimmten Ausmaß auch auf nationalstaatlicher Ebene möglich. So gesehen kann Österreich ohne weiteres eine leichte Vorreiterrolle einnehmen.

Die zweite Ebene, auf der dieses Primat preispolitischer Regelungsmechanismen funktionieren soll, ist die nationalstaatliche Ebene, und damit meinen wir die größtmögliche Variabilisierung der Verkehrskosten; das heißt, neben der Internalisierung externer Kosten soll auch diese Kostenumlage nach dem Verbraucherprinzip gehen; dann selbstverständlich die Aufrechterhaltung der Mobilität, und dann – subsidiär, meine Damen und Herren – gesetzliche Regelungen aller Arten. Also hier kann man durchaus über das eine oder andere diskutieren, aber subsidiär und als flankierende Maßnahme. – Ich könnte hier noch Instrumente der Raumplanung und so weiter anführen, aber das würde hier zu weit führen.

Wichtig ist, daß dadurch Rahmenbedingungen geschaffen werden, die eine ausgewogene Verkehrsentwicklung gewährleisten, meine Damen und Herren. Das heißt, um zusammenzufassen: Die liberale Verkehrspolitik bekennt sich dazu, solche Rahmenbedingungen zu schaffen, die das Individuum zu eigener Präferenzbildung veranlassen, und nicht etwas durch eine gesetzliche Komponente aufzwingen. Hier ist die Fiskalpolitik sicher ein integrierter Bestandteil der staatlichen Ordnungspolitik. (*Abg. Dr. Lukesch: Wie hoch soll die Mineralölsteuer sein?*)

Herr Kollege Lukesch, weil Sie mich ansprechen: Ich muß Ihnen auch sagen, wir bekennen uns dazu: In einem Übergangsstadium ist auch die Erhöhung der Mineralölsteuer ein durchaus taugliches Mittel. Mittelfristig muß sie aber in ein Ökosteuersystem eingebunden werden, und die Betonung liegt auf System. Also hier muß man ein bißchen mehr Phantasie walten lassen.

Meine Damen und Herren! Es gibt Schnittstellen, und dort, wo diese Schnittstellen Probleme hinsichtlich des Preises als primärer Steuerungsmechanismus bereiten, müssen auch diese legislativen Beschränkungen einfließen. Aber jetzt komme ich zu einem sehr wichtigen Punkt: Das alles muß in einer zukünftigen Verkehrspolitik ein Ausrichten auf eine Politik sein, die von einer Ad-hoc-Maßnahmenstrategie wekommt, die in der Vergangenheit immer nur reparativ war und die sich auf dirigistische Maßnahmen bezog.

Wir wollen eine vorausschauende Erstellung von Verkehrswegeplänen. Wir wollen eine Weiterentwicklung von Gesamtverkehrskonzepten. Daher bekenne ich mich auch dazu, daß wir

**Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger**

nicht sagen: Das, was damals im Jahr 1991 produziert wurde, ist alles Mist!, aber es war eben nur ein erster Schritt.

Was ist nun der Auftrag an die Verkehrspolitik, meine Damen und Herren? – Erstens einmal ganz sicher, Lösungen zu erarbeiten, die dieses Spannungsfeld zwischen ökonomischen und ökologischen Gegebenheiten minimieren und daher dann doch auf größtmögliche Akzeptanz in der Bevölkerung stoßen.

Zweitens: Ich sehe die Notwendigkeit, die Verkehrspolitik in gewissem Maße zu entideologisieren. Die fundamentalen Ansätze in die eine oder in die andere Richtung haben uns bisher nicht weitergebracht.

Im europäischen Verbund können wir, das ist uns klar, keine großen isolierten, nationalstaatlichen Maßnahmen mehr verfolgen. Ausnahmen können aufgrund besonderer regionaler Gesichtspunkte selbstverständlich formuliert werden.

Ich komme nun zu den Hauptproblemen, die unsere unmittelbare Zukunft tangieren werden: Nahverkehrsbereich, Personen- und Güterverkehr, Stauvermeidung – dabei geht es um volkswirtschaftliche Kosten –, Schaffung von Platz für die Abwicklung des Güterverkehrs im innerstädtischen Bereich – das Totjammern des LKWs ist sicher keine Alternative –, Raumplanung – habe ich heute schon angeschnitten. Was den Personen- und Güterverkehr betrifft, brauchen wir funktionierende ÖPNV-Konzepte.

Wir brauchen über kurz oder lang auch „Road-Pricing-Systeme“. Ich möchte, weil das auch ein Instrument der Preisgestaltung ist, durchaus in diese Richtung gehen: Wir haben zwar gewisse Skepsis hinsichtlich der Preiselastizität, also hinsichtlich der Stauvermeidung von „Road-Pricing-Systemen“, aber sie sind sicher eine geeignete Maßnahme für die Finanzierung. Diesbezüglich stehen wir dem Modell einer lizenzierten Vergabe durchaus aufgeschlossen gegenüber – ich möchte das gleich voranstellen –, allerdings muß man darüber noch nachdenken. Gefragt ist Phantasie und nicht, einfach etwas hinauszuposaunen, was in den Medien gut klingt, was für Schlagzeilen sorgt. Gefragt ist Phantasie!

Im Transitverkehr geht es selbstverständlich um eine ordnungsgemäße Planung. Das, was man bisher gesehen hat, war nicht ordnungsgemäß, das war ein Dahinlavieren zwischen der einen und der anderen Möglichkeit.

Ich bekenne mich dazu, daß wir den Ost-West-Transit brauchen. Ich bekenne mich zum Ausbauplan der Westbahnstrecke als Haupttransitroute durch Österreich, aber gefordert ist auch – und das ist ein Kritikpunkt – eine entsprechende Infrastrukturplanung. Wenn Sie sich heute den Bahnhof St. Pölten anschauen, wenn Sie hineingehen, wird Ihnen schlecht. Der Hauptbahnhof in Zürich hingegen spiegelt die Atmosphäre eines Flughafens wider. (*Abg. Dr. Lukesch: Baustelle in Zürich! – Abg. Scheibner: Es kann Ihnen auch auf einem Flughafen schlecht werden!*) Ja, aber das ist eine elegante Baustelle, Herr Kollege. Ich fühle mich trotzdem dort wohler. Wenn ich in St. Pölten am Bahnhof bin, habe ich Unbehagen.

Also was die Haupttransitrouten betrifft, brauchen wir eine durch Österreich von Osten nach Westen, eine, vielleicht auch eine zweite Nord-Süd-Verbindung.

Weil heute der Semmering-Basistunnel angeschnitten wurde: Meine Damen und Herren! Lesen Sie in gesamteuropäischen Überlegungen nach. Darin gibt es keine Priorität für diese Strecke, darin wird die Südbahn aus derzeitiger Sicht als Nebenstrecke behandelt. Ich verstehe daher die Aufregung nicht, die in den Ausschüssen vorhanden ist und in den Medien grassiert. Das ist wirklich eine zweitrangige Priorität. Ich wundere mich allerdings, daß dieser Punkt nicht in die Tagesordnung der heutigen Plenardebatte aufgenommen wurde, obwohl er im Ausschuß behandelt und auch verabschiedet, negativ verabschiedet, wurde. Es sind in Kürze Gemeinderatswahlen in Niederösterreich und in der Steiermark, und vielleicht war es aus diesem Grund nicht ganz opportun, heute darüber zu diskutieren. Ich erlaube mir aber trotzdem, hier dieses Thema anzuschneiden.

**Abgeordneter Mag. Reinhard Firlinger**

Ich komme zum Schluß und möchte Ihnen folgendes noch mitgeben: Ein EU-kompatibles Verkehrskonzept wurde unter diesem Titel als Forderung eingebracht, ein Konzept zur Erstellung einer Bundeswegeverkehrsplanung wurde daraus. Ich bin nicht weiter böse, denn ich kenne die Grundsätze, die Gepflogenheiten, die hier herrschen: Wenn es von der Opposition kommt, dann ist es nicht soviel wert, also wird der Antrag ein bißchen umgebaut – im wesentlichen kommt dasselbe heraus –, er kommt dann von den Regierungsparteien, und es ist wieder alles in Ordnung. (*Abg. Dr. Lukesch: Nein! Nein!*) Aber, wie gesagt, ich bin deshalb nicht gram, ich habe mich daran gewöhnt, und ich werde das auch weiterhin so halten.

Meine Damen und Herren! Mit einigen dieser Vorstellungen wollte ich Ihnen signalisieren: Wir sind durchaus bereit, in die Diskussion etwas einzubringen. Wir werden nicht müde werden, unsere verkehrspolitischen Vorstellungen bei der Regierung einzufordern. – Ich danke Ihnen. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

15.06

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Staatssekretär Dr. Bartenstein.

15.06

**Staatssekretär im Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr Dr. Martin Bartenstein:** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren des Hohen Hauses! Die heutige Debatte gibt Ihnen einen willkommenen und, wie ich meine, auch sehr günstigen Anlaß zu einer zum Teil breit angelegten verkehrspolitischen Diskussion. Ich darf mir erlauben, eingangs meiner kurzen Ausführungen auf einige Punkte dieser allgemeinen verkehrspolitischen Debatte einzugehen.

Sehr geehrter Herr Kollege Firlinger! Nicht, daß ich Ihnen absprechen möchte, daß sich nicht alle österreichischen Bahnhöfe in einem wünschenswerten Zustand befinden, aber ich darf Ihnen einerseits sagen, daß es ein sehr ambitioniertes Modernisierungsprogramm für unsere Bahnhöfe durch die Österreichischen Bundesbahnen gibt und sich das an Einzelbeispielen durchaus positiv nachweisen läßt, und darf Ihnen als einer, der regelmäßig nach Zürich reist, andererseits sagen, daß ich mich persönlich ebenso regelmäßig wundere, mit welcher Permanenz eine Großbaustelle dort weiterbetrieben werden kann.

Herr Kollege Firlinger! Aber nun zu Ihren Bemerkungen betreffend die Österreichischen Bundesbahnen. Ich freue mich, Ihnen mitteilen zu können, daß die Österreichischen Bundesbahnen gerade im Bereich des beförderten Gütervolumens nach dem milden, aber doch Rezessionsjahr 1993 im Jahr 1994 wieder einen erheblichen Aufschwung genommen haben. Die Höhe dieser Zuwächse liegt fast im zweistelligen Prozentbereich, und ich meine, darüber kann man sich freuen, wenn man gleichzeitig auch zur Kenntnis nehmen muß, daß die Personenbeförderungsleistung im selben Zeitraum zurückgegangen ist.

Wenn Sie, Herr Kollege Firlinger, meinen, daß betreffend Bundeszuschußbedarf für die ÖBB in den letzten Wochen da und dort sogar von einem Zuschußbedarf von mehr als 48 Milliarden Schilling die Rede war, so kann ich Ihnen bis heute nicht bestätigen, woher diese Zahl kommt. Es gibt Vermutungen, aber die helfen uns nicht weiter. Ich kann Ihnen aber sagen, daß aus dem mittlerweile definitiven Budgetantrag unseres Ressorts hervorgeht, daß der Gesamtbundeszuschuß einschließlich der Pensionszahlungen, die genau genommen keine Budgetpost des Verkehrsressorts sind, im Jahre 1995 41,2 Milliarden Schilling betragen wird. Und das ist, meine sehr verehrten Damen und Herren, Hohes Haus, gegenüber dem Höchstbundeszuschuß von über 44 Milliarden im Jahr 1993 doch ein beachtlicher Fortschritt und ein beachtlicher Einspareffekt.

Ich darf Ihnen überhaupt sagen, daß Ihren Anmerkungen bezüglich einer notwendigen besseren Wettbewerbsfähigkeit, einer notwendigen Liberalisierung und Deregulierung auch im Bereich der Bundesbahnen selbstverständlich nichts entgegenzusetzen ist, respektive dem zuzustimmen ist. Ich kann Ihnen aber versichern, daß das Management der Österreichischen Bundesbahnen und auch die Belegschaft sehr ambitioniert daran arbeiten und daß man auch nicht davor

**Staatssekretär im Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr Dr. Martin Bartenstein**

zurückscheut, die notwendigen und zum Teil durchaus schmerzhaften Rationalisierungsmaßnahmen umzusetzen.

Wenn Sie, Herr Kollege Firlinger, in Ihren letzten Sätzen bedauert haben, daß oppositionelle Entschließungsanträge keine positive Abstimmung im Ausschuß erfahren haben, sondern vielmehr ein Entschließungsantrag der Regierungsparteien angenommen wurde (*Abg. Hans Helmut Moser: Mit gleichem Inhalt!*), so meine ich doch sagen zu können, daß sich sehr wesentliche Elemente Ihrer Entschließungsanträge – das Liberale Forum hat ja nicht nur einen einzigen eingebracht – in diesem Entschließungsantrag der Koalitionsparteien wiederfinden.

Ich darf Ihnen mit Freude mitteilen, daß am Bundesverkehrswegeplan, der den zentralen Inhalt dieses Entschließungsantrages darstellt, vehement und nachhaltig gearbeitet wird, daß unser Ressort davon ausgeht, diesen Verkehrswegeplan bis spätestens Ende 1996 vorlegen zu können. In die Erarbeitung dieses Verkehrswegeplanes sind schon 40 Millionen Schilling investiert worden.

Selbstverständlich wird es dabei auch darum gehen, eine Prioritätenreihung der wichtigsten Verkehrsinfrastrukturprojekte in Österreich vorzunehmen, und auch darum, den Finanzbedarf möglichst exakt abzuschätzen.

Es ist ja, Hohes Haus, kein österreichisches Phänomen, daß die Finanzierung von Verkehrsinfrastrukturprojekten immer schwieriger wird, wenn man die Finanzierung aus den öffentlichen Haushalten versucht. Das ist ein gesamteuropäisches Phänomen. Es wird Sie daher interessieren, daß gerade in diesen Tagen mit einer öffentlichen Interessentensuche für eines der ambitioniertesten Infrastrukturprojekte – es war schon einige Male davon die Rede –, nämlich den sogenannten Semmering-Basistunnel von Gloggnitz nach Mürzzuschlag, begonnen wurde und es Indizien dafür gibt, daß sich durchaus einige Konsortien aus der Bauwirtschaft für die private Finanzierung dieses Projektes interessieren. (*Beifall bei der ÖVP und bei Abgeordneten der SPÖ.*)

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Nun ganz konkret zu den wesentlichen Vorhaben, die heute zur Abstimmung kommen werden.

Ich meine, es spielt wenig Rolle, darüber zu diskutieren, ob Österreich hinsichtlich der Verkehrstoten im europäischen oder weltweiten Mittelfeld oder Spitzenfeld liegt, wenn wir erfahren, daß uns das Jahr 1994 mit 1 336 Toten 53 tote Verkehrsoffer mehr gebracht hat als das Vorjahr. Das ist eine statistisch doch signifikante Erhöhung von 4,1 Prozent und ist wirklich zu bedauern. Es muß Anlaß sein, Verkehrssicherheitsmaßnahmen noch ernsthafter als ohnehin üblich zu prüfen und auch in die Praxis umzusetzen.

Ich freue mich ganz besonders, daß bei aller Kritik gerade der Oppositionsparteien an der einen oder anderen verkehrspolitischen Maßnahme in Bereichen der Verkehrssicherheit doch weitgehend Konsens dieses Hohen Hauses zu bestehen scheint. So freut es mich, daß es gerade in bezug auf die zentrale Verkehrssicherheitsmaßnahme, die heute hier zum Beschluß kommt, nämlich die Androhung des Führerscheinentzuges bei drastischen Tempoüberschreitungen, diesen von mir zitierten breiten Konsens gibt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es hat heute in diesem Land fast niemand mehr Verständnis für Rowdytum und für Raserei. Es ist nichts anderes als Rowdytum und Raserei, wenn jemand das zulässige Tempolimit auf Freilandstraßen um mehr als 50 km/h oder im Ortsgebiet um mehr als 40 km/h überschreitet. Auch in Abwägung der Schwere des Deliktes und des Risikos, das von solchem Rowdytum ausgeht, mit jenem des Fahrens in alkoholisiertem Zustand meine ich, daß die Androhung einer Strafe von zwei Wochen Führerscheinentzug bei einem Erstvergehen und von sechs Wochen bei einem Zweitvergehen durchaus angemessen ist.

Lassen Sie mich dazusagen, daß ich froh bin, daß für die Exekution dieses Führerscheinentzuges – der Führerscheinentzug wurde auch von manchen von Ihnen, meine Damen und Herren Abgeordneten, als durchaus rigorose Maßnahme bezeichnet; Herr Kollege Firlinger, Sie

**Staatssekretär im Bundesministerium für öffentliche Wirtschaft und Verkehr Dr. Martin Bartenstein**

haben diesen Begriff verwendet –, daß also für die Exekution dieser rigorosen Maßnahme ein Strafbescheid erster Instanz notwendig ist, um auch Rechtsunsicherheiten zu vermeiden, die etwa daraus resultieren könnten, daß eine Autobahnbaustelle entweder schon fertiggestellt ist oder über das Wochenende nicht besetzt ist und sich eine Tempoüberschreitung im genannten Ausmaß dort abgespielt hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! In diesem Sinne noch einige kurze Sätze zu den beiden weiteren Maßnahmen, die in den nächsten Stunden im Hohen Haus zur Abstimmung kommen werden.

Ich freue mich, daß es gelungen ist – zwar spät, aber doch –, eine arge Wettbewerbsverzerrung, eine arge Wettbewerbsbenachteiligung des österreichischen Güterbeförderungsgewerbes abzustellen. Es handelt sich dabei um eine Maßnahme, die im Inland zu keinerlei Veränderungen führt, nicht zu der geringsten Mehrbelastung, sei es in lärmtechnischer, ökologischer oder sicherheitstechnischer Sicht, sondern es erfolgt eine Umstellung im Kraftfahrzeuggesetz, und zwar im § 4 Abs. 7a, vom höchstzulässigen Gesamtgewicht auf das tatsächliche Gesamtgewicht, die nun endlich das Zusammenstellen von Kombinationen erlaubt, die unseren Frächtern in Deutschland und letztlich auch in Italien das straffreie Befördern von 40 Tonnen einschließlich 5 Prozent Toleranz ermöglicht. Ich meine, das ist mit Befriedigung zur Kenntnis zu nehmen.

Zuletzt, meine Damen und Herren, Hohes Haus, noch einige Sätze zu der Maßnahme, daß LKWs in Zukunft gelb-rot reflektierende Warntafeln aufzuweisen haben, sofern das Fahrzeug nicht mit Warntafeln gemäß der ECE-Regelung Nr. 70 ausgestattet ist. Es ist dies eine klassische Maßnahme einer Anlaßgesetzgebung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Der Schock über den schrecklichen Auffahrunfall eines Autobusses auf einen LKW auf der West-Autobahn mit den viel zu vielen Toten rechtfertigt, glaube ich, diese Anlaßgesetzgebung. Diese Regelung ist ohne viel Aufwand von der Wirtschaft umsetzbar und aus unserer Sicht als erhöhte Sicherheitsmaßnahme gerade zur Vermeidung derart tragischer Unfälle gut geeignet.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Präsident! In diesem Sinne danke ich Ihnen.  
(Beifall bei der ÖVP.)  
15.16

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Robert Sigl.

15.17

**Abgeordneter Robert Sigl (SPÖ):** Sehr verehrter Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Herr Abgeordneter Firlinger! Ich spreche hier im Namen einer Klubkollegin und im Namen von zwei Kollegen des Koalitionspartners: Wir fahren meistens von St. Pölten nach Wien und retour, und uns ist auf dem Bahnhof St. Pölten noch nie schlecht geworden. Daß Ihnen eventuell auf der Fahrt von Gars am Kamp nach St. Pölten schlecht wird, das ist schon möglich. (Zwischenruf des Abg. **Parnigoni.**)

Sie haben auch erwähnt, daß im Verkehrskonzept 1991 die Modernisierung der Bahn nicht beinhaltet ist. Das ist ganz verständlich, da im Neuen Austro-Takt 1991 neue Schritte für mehr Kundenfreundlichkeit in bezug auf die Beförderung der Österreicherinnen und Österreicher und all jener, die mit der Eisenbahn durch Österreich fahren, gesetzt worden sind. Es zeigt allein schon die Zahl der in den letzten vier Jahren beförderten Personen, daß dieser Neue Austro-Takt 1991 sehr positiv zu Buche geschlagen hat – auch die beförderte Tonnagenzahl zeigt dies.

Herr Abgeordneter Kukacka! Ich begrüße Ihr Bekenntnis zum gemeinsamen Vorgehen beim weiteren Ausbau der Verkehrssicherheit ebenso wie Ihre Diskussionsbereitschaft hinsichtlich der Zulassungsbedingungen bei Führerscheinen beziehungsweise Autokennzeichen. Ich bin mir sicher, daß der Bundesminister für Inneres diesbezüglich Gespräche mit dem Bundesminister für Verkehr führen wird.

**Abgeordneter Robert Sigl**

Meine Damen und Herren! Mit der 18. KFG-Novelle wird in diesem Hohen Haus wieder ein entscheidender Schritt in Richtung mehr Verkehrssicherheit getan. Ein Schwerpunkt dieser Novelle in puncto höherer Verkehrssicherheit liegt sicher darin, daß ab 1. Jänner 1996 an LKWs mit einem höchstzulässigen Gesamtgewicht von mehr als 3,5 Tonnen eine von hinten sichtbare gelbe reflektierende Warntafel mit rotem, fluoreszierendem Rand angebracht werden muß. Wird ein Anhänger gezogen, ist diese Warntafel an der Rückseite des Anhängers anzubringen.

Wir erinnern uns sicher alle noch an den tragischen und opferreichen Unfall, der vor einiger Zeit auf der West-Autobahn passiert ist, bei dem ein Autobus auf einen vor ihm fahrenden LKW geprallt ist. Nach der Einführung der reflektierenden Kennzeichen ist diese Verpflichtung zur besseren Sichtbarmachung des Hecks von Lastkraftwagen eine weitere wichtige Maßnahme, um in Zukunft solch schreckliche Unfälle zu vermeiden.

Noch wichtiger scheint mir allerdings der mit Hilfe dieser Novelle wieder verstärkt aufgenommene Kampf gegen Tempobolzer und Raser auf unseren Straßen zu sein, der vor allem durch klare, unmißverständliche und österreichweit einheitliche Regelungen für den Führerscheinentzug bei wirklich unverantwortlich hohen Geschwindigkeitsüberschreitungen geführt werden wird. Neben Alkoholisierung – das haben wir heute schon gehört – ist überhöhte Geschwindigkeit wohl die Hauptursache für die vielen Verkehrsunfälle.

Leider müssen wir auf unseren Straßen immer wieder eine kleine Gruppe von Autofahrern beobachten, für die der sogenannte Rausch der Geschwindigkeit, der Kampf um die meisten PS, aufheulende Motoren und quietschende Reifen sowie gewagteste Überholmanöver anscheinend den Sinn des Lebens bedeuten. Man könnte manchmal den Eindruck gewinnen, daß von dieser Minorität russisches Roulett mit dem Auto gespielt wird. Vor allem eine Minderheit sehr junger männlicher Lenker scheint sich oft bemüßigt zu fühlen, ihre Dominanz oder was auch immer durch rasantes und riskantes Fahren permanent unter Beweis zu stellen.

Verkehrsminister Klima hat bei der Pressekonferenz gemeint, daß es ihm mit der 18. KFG-Novelle darum gehe, die große Mehrheit der disziplinierten Verkehrsteilnehmer vor der Rücksichtslosigkeit der kleinen Minderheit von verantwortungslosen Verkehrsrowdies und Rasern zu schützen. Dem ist unbedingt zuzustimmen, und dazu werden die entsprechenden Bestimmungen über den klar geregelten Entzug der Lenkerberechtigung bei extrem hohen Geschwindigkeitsüberschreitungen sicherlich auch einen wichtigen, unverzichtbaren Beitrag leisten, denn für diese Minderheit von Verkehrsrowdies ist ein Entzug des begehrten „rosa Scheines“ sicherlich eine weit ärgere, eine weit mehr zum Nachdenken anregende Strafe als etwa noch so saftige Geldbußen.

Die 18. Novelle zum Kraftfahrzeuggesetz signalisiert damit deutlich, daß Raserei beileibe kein Kavaliersdelikt ist, keinesfalls chic, sondern eigentlich asozial und rücksichtslos gegenüber anderen Verkehrsteilnehmern ist.

Meine Damen und Herren! Aus den genannten Gründen gibt die sozialdemokratische Parlamentsfraktion dem Abänderungsantrag der Abgeordneten Mag. Kukacka, Rudolf Parnigoni und Genossen betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Kraftfahrzeuggesetz 1967 geändert wird, gerne ihre Zustimmung. *(Beifall bei der SPÖ.)*

15.22

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Preisinger. – Bitte.

15.22

**Abgeordnete Dr. Susanne Preisinger (F):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir befürworten im großen und ganzen die nun vorliegende 18. Novelle zum Kraftfahrzeuggesetz. Die darin vorgesehenen Maßnahmen zur Erhöhung der Verkehrssicherheit halten wir angesichts der Bilanzen der Straßenverkehrsunfälle im großen und ganzen und prinzipiell für sinnvoll.

39 534 Verkehrsunfälle mit Personenschaden – wenn auch um 0,04 Prozent, an sich ein sehr geringer Betrag, weniger als 1993 – verlangen nach konkreten Maßnahmen. Eine Steigerung



**Abgeordnete Dr. Susanne Preisinger**

von 4,1 Prozent von 1993 auf 1994 jener Straßenverkehrsunfälle, bei denen Menschen ums Leben gekommen sind, hat den Herrn Verkehrsminister Klima gestern dazu veranlaßt, offen zu sagen, daß er versagt hat.

Man erwartet sich nun von dieser vorliegenden Änderung des Kraftfahrzeuggesetzes und der Möglichkeit des Entzugs der Lenkerberechtigung bei drastischen Geschwindigkeitsüberschreitungen eine Erhöhung der Verkehrssicherheit. Auch wir sehen darin eine Möglichkeit, das Gefahrenpotential für alle Straßenverkehrsteilnehmer, also auch für alle Autofahrer, zu verringern.

Ganz unproblematisch ist diese neue Regelung allerdings nicht. Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, und auch wir haben im Ausschuß darauf aufmerksam gemacht, daß Geschwindigkeitsbeschränkungen zum Beispiel bei Baustellen, wo in der Nacht oder am Wochenende nicht mehr gearbeitet wird, die Beschränkungen aber nicht aufgehoben werden, sich zu sogenannten Führerscheinfällen entwickeln können.

Auf verschiedenen Hochleistungsstraßen, wie etwa dem Wiener Gürtel, der zwar formal Ortsgebiet ist, wo aber sogar die Ampelschaltungen für weitaus höhere Geschwindigkeiten ausgelegt sind und kaum kontrolliert werden, führt diese Novelle, wenn dieser Zustand nicht „saniert“ wird – das heißt, entweder die entsprechende Beschilderung, die 70 oder 80 Stundenkilometer erlaubt, vorzunehmen oder aber die 50 km/h rigoros zu überwachen –, dazu, daß an Stelle eines Sicherheitsgewinnes eine Art Führerscheinlotto entsteht.

Es ist daher – jetzt prinzipiell auf das Gesagte hin – auch sinnvoll, daß parallel zu den strengeren Maßnahmen gegen Temposünder im Sinne dieser nun vorliegenden 18. Novelle auch dafür gesorgt wird, daß in Hinkunft Geschwindigkeitsbeschränkungen stets entsprechend dem tatsächlichen Sicherheitsbedürfnis eingerichtet werden und dementsprechend überall dort, wo dies gefahrlos möglich ist, auch höhere Geschwindigkeiten als generell erlaubt zugelassen werden. Wir wissen natürlich, daß es laut StVO möglich ist, daß die Behörde Beschränkungen hinaufsetzt, de facto ist es aber so, daß das nicht gemacht wird.

Ich stelle daher folgenden

**Entschließungsantrag:**

„Der Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr wird aufgefordert, im Zusammenhang mit der nun verschärften Sanktion für die Überschreitung von Geschwindigkeitslimits dafür zu sorgen, daß die Behörde ihrer Verpflichtung im Sinne der Bestimmungen des § 43 (4) StVO nachkommt und tatsächlich überall dort, wo dies gefahrlos möglich ist, höhere als die grundsätzlich erlaubten Geschwindigkeiten zuläßt sowie andererseits dafür sorgt, daß temporär notwendige Tempolimits, etwa bei Baustellen, auch wirklich nur während der Zeit, in der sie gebraucht werden, gelten.“

\*\*\*\*\*

Zum Überwachungsproblem generell möchte ich noch sagen: Mit der 19. Novelle der StVO wurden 20 Prozent der Verkehrsstrafgelder für zusätzliches Überwachungspersonal im Straßenverkehr zweckgebunden. Aber aufgrund eines gleichzeitigen Erlasses des Innenministeriums sind 1 Prozent der Planstellen bei der Verkehrspolizei und Verkehrsgendarmerie einzusparen. Hier haben wir also einerseits eine gesetzliche Bestimmung und andererseits einen Einsparungserlaß, der den Intentionen dieser StVO-Novelle zuwiderläuft.

Lassen Sie mich Ihnen aber zum Thema Sicherheit noch eine eher kuriose und interessante, aufschlußreiche Vorgangsweise des Verkehrsministers vortragen, und zwar im Zusammenhang mit der von uns erhobenen Forderung nach Einführung der Gurtenpflicht in Reise- und Schülerbussen, die wir im Verkehrsausschuß eingebracht haben.

**Abgeordnete Dr. Susanne Preisinger**

Der schwere Busunfall auf der West-Autobahn zu Beginn dieses Jahres hat wieder einmal gezeigt, daß die Sicherheitsstandards für Businsassen weitaus niedriger sind als die für PKW-Benützer, was bei einem Unfall fatale Folgen nach sich ziehen kann. Außerdem belegen Untersuchungen, daß bei einem PKW-Unfall jeder sechste Fahrzeuginsasse schwer verletzt oder getötet wird, bei einem Busunfall ist es jeder fünfte. Dem muß entgegengehalten werden, daß bei Busunfällen – die zwar seltener passieren – das Verletzungsrisiko um 17 Prozent höher ist als bei einem Unfall mit einem PKW.

Ein besonderes Kapitel stellen die Schulbusse dar. Aufgrund fehlender Sicherheitsvorkehrungen im Schulbus und aufgrund der halbherzigen Regelungen des § 106 des Kraftfahrzeuggesetzes sind Schulkinder noch zusätzlichen Gefahren ausgesetzt. Es ist auch sachlich absolut nicht zu begründen, warum der aus Sicherheitsgründen untersagte Transport von Kindern hinter der Windschutzscheibe im Falle der ausschließlichen Besetzung des Busses mit Kindern zulässig sein soll.

Der Verkehrsminister, dem diese Problematik wahrscheinlich bekannt sein wird und bekannt gewesen ist, hat jahrelang nichts unternommen, um hier entscheidende Maßnahmen zu setzen. Obwohl diese Forderung nach Einführung der Gurtenpflicht in Bussen wiederholt an das Verkehrsministerium herangetragen wurde, ist sie dort bis dato auf taube Ohren gestoßen.

Demzufolge haben wir in der Verkehrsausschußsitzung am 2. Februar dieses Jahres einen entsprechenden Entschließungsantrag eingebracht. Interessant ist die weitere Vorgangsweise: Genau dieser Antrag wurde vom Herrn Verkehrsminister und seinen sozialistischen Fraktionskollegen abgelehnt, und zwar mit dem Hinweis, daß Österreich solch eine Verpflichtung nicht autonom einführen kann, sondern das nur im Zusammenwirken mit der EU möglich ist.

In der anschließend stattgefundenen SPÖ-Klubstzung haben er – der Herr Verkehrsminister – und seine Klubkollegen es sich dann offensichtlich doch noch einmal anders überlegt und sich unserer Initiative angeschlossen, da er – wie in der „Kronen-Zeitung“ am 3. Februar nachzulesen war – angekündigt hat, daß er bei der nächsten Verkehrsministertagung der EU einen Vorschlag machen wird, „sich das anzuschauen“ – wörtlich zitiert.

Zu diesem Zeitpunkt ist allerdings schon klar, warum er und seine Kollegen unseren Antrag im Ausschuß abgelehnt haben, zumal unser Antragstext, unser Antrag schon vor Beginn der Ausschußsitzung bekannt war. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Das Argument mit der EU zerplatzt dann auch wie eine Seifenblase am 8. Feber, also gestern. Bei seiner Pressekonferenz ... *(Abg. Koppler: Das ist abgehört worden!)* – Nein, man kann es lesen, in der „Kronen-Zeitung“ steht es.

Bei seiner Pressekonferenz gemeinsam mit dem Kuratorium für Verkehrssicherheit kündigt er großartig die Gurtenpflicht in Reisebussen und Schülertransporten ab 1. Juli 1997 an. Von der EU ist weit und breit keine Rede mehr.

Damit dieser Meilenstein auf dem Weg zu mehr Verkehrssicherheit – wie es der Herr Minister selbst gesagt hat, und von dem klar ist, daß er auf eine freiheitliche Initiative zurückgeht – und damit diese Ankündigungen vom Herrn Minister auch nicht nur reine Ankündigungen bleiben, bringe ich nochmals unseren Entschließungsantrag ein.

**Entschließungsantrag:**

„Der Bundesminister für öffentliche Wirtschaft und Verkehr wird aufgefordert, unter Einbeziehung von Verkehrssicherheitsexperten und Bustransportunternehmen eine praktikable Lösung zur verpflichtenden Ausstattung von Reisebussen mit Sicherheitsgurten erarbeiten zu lassen und hierbei besonderes Augenmerk auf eine gleichwertige Behandlung von Schulkindertransporten zu legen.“

\*\*\*\*\*

Interessant wird allerdings jetzt in weiterer Folge sein, was diesmal mit diesem Antrag passiert, ob die Kollegen von der SPÖ ihm diesmal zustimmen werden oder ob die Damen und Herren

**Abgeordnete Dr. Susanne Preisinger**

von der sozialistischen Fraktion ihrem eigenen Minister in den Rücken fallen werden, zumal er unsere Initiative als die seine in den Medien bereits publik gemacht hat.

Lassen Sie mich zum Schluß aber noch einen Satz anbringen: Die Vorgangsweise, eine Forderung der Opposition abzulehnen und anschließend eben dieselbe Forderung als die eigene Initiative zu „verbraten“, widerspricht meinem Verständnis (*Abg. Dr. Khol: Das ist eine uralte Sache!*) – vielleicht muß ich da noch etwas dazulernen – von parlamentarischen Spielregeln und von Anstand im parlamentarischen Umgang. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

15.32

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Die beiden Entschließungsanträge sind genügend unterstützt und stehen mit in Verhandlung.

Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dr. Lukesch. – Bitte sehr. Restliche Redezeit: 27 Minuten.

15.32

**Abgeordneter Dr. Dieter Lukesch (ÖVP):** Diese beabsichtige ich nicht auszuschöpfen. – Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus! Frau Kollegin! Ich würde mich nicht beklagen: Wenn man einen guten Ansatz hat, der von anderen aufgegriffen wird, so ist das ja an sich ein Vorteil.

Wie die FPÖ vorgeht, möchte ich anhand eines Beispiels zeigen, das heute Kollege Rosenstingl hier demonstriert hat.

Er hat sich, seinen Diskussionsbeitrag einleitend, darüber beschwert, daß die Anträge über einen Baustopp des Semmering-Basistunnels von den Regierungsfractionen nicht entsprechend behandelt beziehungsweise abgelehnt worden sind. Ich muß Ihnen da schon vorwerfen, Kollege Rosenstingl, daß Sie hier in doppeltem Sinne Halbwahrheiten sagen, wohl vermutend, daß zweimal die Halbwahrheit gesagt die ganze Wahrheit ist. Dem ist aber nicht so. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Kollege Haider ist jetzt zwar nicht im Raum, aber ich möchte ihn ganz gerne an ein am 28. Mai 1991 – also ein paar Tage vor jenen ominösen Vorkommnissen in Kärnten – verabschiedetes Kärntner Memorandum erinnern, in dem der Ausbau der Südbahn unter Einschluß des Semmering-Basistunnels vehement gefordert worden ist. – Das ist die erste Halbwahrheit, Kollege Rosenstingl! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

Zweitens: Sie haben auch nicht gesagt, daß in diesem Ausschuß ein Entschließungsantrag verabschiedet worden ist, der den Verkehrsminister auffordert, uns bis Herbst – wenn ich mich richtig erinnere, bis September – einen Bericht über die Ergebnisse der Interessentensuche und die Konsequenzen für die Finanzierung dieses möglichen Projektes zu geben. Wenn ich heute einen Baustopp – das hat der Herr Staatssekretär schon gesagt, das ist ja evident – vom Parlament aus ausspreche, dann würde doch die Interessentensuche für Finanzierung auf privatem Weg überhaupt keinen Sinn mehr machen und das Ziel, auch private Finanzierungen für öffentliche Investitionen heranzuziehen, vollkommen verfehlt werden. – Das ist die ganze Wahrheit, Herr Kollege Rosenstingl! (*Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Rosenstingl: Es wird aber fleißig gebaut!*)

Meine Damen und Herren! Ich möchte noch zwei Punkte im Rahmen der Verhandlung dieser Tagesordnungspunkte erwähnen.

Es ist schon einmal über diesen § 4 Abs. 7a des KFG gesprochen worden, der eine ganz starke Inländerdiskriminierung für unsere Frächter mit sich brachte. Ich habe mir die Argumente der Frächter auf deren letzter Fachgruppentagung in Seefeld angehört. – Offenbar bin ich einer der wenigen Abgeordneten, die sich noch trauen, zu den Transporteuren und Frächtern überhaupt hinzugehen; Freiheitliche habe ich dort natürlich keine gesehen. Sie tönen zwar immer laut, aber

**Abgeordneter Dr. Dieter Lukesch**

sie trauen sich nicht, wenn es wirklich darauf ankommt. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Abg. Rosenstingl: Das ist ja peinlich, wie sich die ÖVP rechtfertigt für ihr Abstimmungsverhalten!)*

Bei dieser Tagung ist klar geworden, daß unsere Transportwirtschaft sehr wohl Begrenzungen etwa im Sinne von mehr Ökologie, von umweltgerechtem Verkehr, von fairer Kostenwahrheit im Verkehr zu akzeptieren bereit ist. Was sie aber nicht akzeptieren kann, ist die Inländerdiskriminierung ohne irgendeine verkehrspolitische Auswirkung etwa im Sinne auf mehr Verlagerung, und das betrifft diesen ominösen § 4 Abs. 7a in seiner alten Fassung. Ich bin froh, daß die Österreichische Volkspartei diesbezüglich einen Initiativantrag eingebracht hat, ganz im Sinne der „Koalition neu“, und unser Koalitionspartner diesen mitgetragen hat. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir haben im Rahmen des letzten Verkehrsausschusses – damit ganz kurz zu Ihnen, Herr Kollege Firlinger – auch Themen betreffend ein Verkehrskonzept, insbesondere einen Verkehrswegeplan, einen Bundesverkehrswegeplan, erörtert. Ich glaube, wir konnten Sie, Kollege Firlinger, schon davon überzeugen, daß Österreich ein Gesamtverkehrskonzept hat, das auch immer weitergeschrieben wird. Sie wollten gar kein Konzept, sondern eigentlich einen Bundesverkehrswegeplan, so wie wir das auch letztlich beschlossen haben.

Bei Ihrem Antrag hat mich etwas gestört: der vorauseilende Gehorsam gegenüber der EU-Verkehrspolitik, der indirekt zum Ausdruck gekommen ist. Natürlich muß unsere Verkehrspolitik, muß ein Bundesverkehrswegeplan im besonderen abgestimmt sein auf die europäische Verkehrspolitik, aber – darauf bestehe ich, auch wenn wir seit 1. Jänner dieses Jahres Mitglied in der EU sind – unter Einhaltung auch der Vorgaben der österreichischen Verkehrspolitik und ihres besonderen Weges im Rahmen der europäischen Verkehrsmaßnahmen. – Darauf müssen wir bestehen und dürfen uns nicht in vorauseilendem Gehorsam nur anpassen, nur möglichst gut einfügen. Wir haben eine andere Verkehrspolitik. Wir haben seit Jahren etwa den Öko-Ansatz in der Verkehrspolitik, und darauf werden wir bestehen.

Dieser Bundesverkehrswegeplan, meine sehr verehrten Damen und Herren, Herr Staatssekretär, ist wichtig. Er würde die Erwartungen stabilisieren, und er würde auch jenen Verunsicherungen, die immer wieder durch die verschiedenen Zwischenrufe aus Brüssel zu uns kommen, gegensteuern. Ich bin überzeugt, daß der Bundesverkehrswegeplan dem Ausbau der Eisenbahnstrecken im Unterinntal und im Anschluß daran der Brenner-Eisenbahnstrecke allererste Priorität einräumen wird. – Danke. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Dr. Khol: Das ist es!)*  
15.38

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Haselsteiner. Restliche Redezeit: 4 Minuten.

15.38

**Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner** (Liberales Forum): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn man die Debatte verfolgt hat, gelangt man zum Eindruck, in der Verkehrspolitik in Österreich sei alles paletti, Handlungsbedarf sei nicht gegeben. Ich habe sogar den Eindruck gewonnen, daß wir auch keinen Handlungsbedarf bei einem unserer wesentlichen Verkehrsträger, nämlich bei den Österreichischen Bundesbahnen, haben, da ja das Defizit, das dieser verursacht, der Zuschußbedarf zu Lasten des Budgets, ohnehin gesunken sei, und zwar auf sage und schreibe 41,5 Milliarden Schilling.

Darf ich Sie, sehr geehrter Herr Staatssekretär – den ich in Anbetracht seiner kurzen Amtszeit freisprechen möchte, an diesem traurigen Bild teilzuhaben, Schuld zu tragen –, daran erinnern, daß 41,5 Milliarden auch 41,5 Prozent des Budgetdefizits im Jahr 1995 sein werden. – Wer die Dramatik noch nicht begriffen hat, die hinter diesen Ziffern steht, wer noch nicht verstanden hat, daß das das letzte Budget ist, das mit solchen Ziffern noch fertig werden kann, der wird im Herbst bei der Budgetdebatte eines Besseren belehrt werden! *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

**Abgeordneter Dr. Hans Peter Haselsteiner**

Wir werden sehr genau untersuchen, Herr Staatssekretär, wie diese Absenkung – und hier möchte ich Sie neuerlich korrigieren: Es sind eben nicht 44 Milliarden das historische Höchstmaß an Zuschußbedarf, es sind, und das ist keine Schätzung, sondern das ist eine errechnete Größe, an die 48 Milliarden im Jahre 1994 und nicht 44 Milliarden, wie Sie angeführt haben – aussieht.

Wer also diese 41,5 Milliarden prognostiziert – und ich gebe Ihnen gerne zu, daß Sie das mit dem Bemühen, es auf seriöser Grundlage zu tun, machen –, der muß auch untersuchen, wie diese 41,5 Milliarden zustande kommen. Haben Sie nämlich diese Ziffer, diese Absenkung, die bescheiden ist, aber immerhin ein kleiner Schritt wäre, deshalb zustande gebracht, weil Sie die Investitionen gekürzt haben, dann ist das genau der Schritt, den ich befürchtete, denn der zeigt in die falsche Richtung. Wenn wir schon ein Budgetdefizit vertreten können, dann könnten wir es dadurch vertreten, daß wir durch Investitionen ein solches verursachen, um wenigstens Güter und Werte für die kommenden Generationen sicherzustellen, die deren Wirtschaften wieder erleichtern. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Herr Staatssekretär! Es hat mich überrascht, daß Sie prognostizieren, daß das Interesse an der öffentlichen Interessentensuche ein reges wäre und daß die Aussichten gut stünden, daß solche Interessenten gefunden werden. Ich habe bescheidene Kenntnisse in der österreichischen Bauindustrie, darf Ihnen aber mitteilen, daß ich von einem solchen Interesse bisher noch nichts vernommen habe. Ich nehme aber an, daß Ihre Informationsquellen die besseren sind.

Selbst wenn ein, zwei oder vielleicht sogar drei Interessenten da sein werden, womit Sie einen eingeschränkten Wettbewerb und viele andere Probleme am Hals haben, werden Sie vor allem noch eine Hürde zu nehmen haben und ein Versprechen dieser Bundesregierung einzulösen haben, nämlich daß diese Baumaßnahme und diese Finanzierungsform ohne Haftung und Obligierung des Bundes erfolgen werden.

Herr Staatssekretär! Ich sage Ihnen: Eine Haftung für eine ausgegliederte ÖBB, eine indirekte Haftung, bei welcher der Bund für das dort entstehende Defizit verantwortlich ist und es aus realpolitischen Gründen abdecken muß, gilt auch als Bundeshaftung im Sinne dieses Versprechens. Wenn Sie das voraussehen, lieber Herr Staatssekretär, dann, glaube ich, schaut es finster aus. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

15.42

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Robert Strobl. – Bitte.

15.42

**Abgeordneter Robert Strobl (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Zunächst möchte ich doch auf zwei meiner Vorredner eingehen. Einer davon, Herr Kukacka nämlich, ist leider nicht anwesend. Trotzdem möchte ich ihm erwidern, denn es geht dabei um ein Thema, das uns alle berührt. Er hat hier gesagt, es mögen die beiden Minister schauen, daß im Zuge der Einsparungen die vereinbarten 20 Prozent nach wie vor zur Verfügung stehen.

Darauf darf ich ihm folgende Antwort geben: Als wir die 19. Straßenverkehrsordnungsgesetz-Novelle beschlossen und diesen Punkt konkret behandelt haben, da war er sehr ruhig, und zwar deshalb, weil die Straf gelder nach der StVO, die 1993 schon 833 Millionen Schilling ausgemacht haben und dem Bund zugeflossen sind, grundsätzlich der Wirtschaftsminister erhalten hat, nur 10 Prozent davon hat der Innenminister für die Anschaffung von Geräten bekommen. Nun muß ich sagen: Im Entwurf zur 19. StVO hat man von einer 50prozentigen Aufteilung der Straf gelder gesprochen, doch es ist dann im Kompromißwege zu diesem Beschluß von 20 Prozent gekommen. Die Dinge sollte man so darstellen, wie sie wirklich sind. Ich sehe nicht ein, daß die Gelder allein der Bautenminister bekommen soll, denn mehr Kontrolle erfordert mehr Personal, und dieses bringt auch mehr Kosten mit sich.

Der Herr Abgeordnete Firlinger hat vorhin den Zuschuß für die Bundesbahnen angesprochen. Ich bedanke mich beim Herrn Staatssekretär dafür, daß er wirklich die Dinge objektiv dargestellt hat. Es ist ja wirklich eine große Leistung, wenn man nun durch die Ausgliederung der Bahn die

**Abgeordneter Robert Strobl**

Zuschüsse auf 41,2 Milliarden Schilling hat absenken können. Es sind um 800 Millionen Schilling weniger als im letzten Jahr. Sie haben im Jahre 1993 noch 44,5 Milliarden Schilling betragen. Würden die Pensionen mit rund 15 Milliarden Schilling, die im Kapitel 55 ausgewiesen sind, eigentlich in der Darstellung des Budgetdefizits oder des Bundeszuschusses nicht mehr aufscheinen, dann stünden natürlich die Bundesbahnen mit 25,8 Milliarden Schilling ganz anders da. Aber die Dinge werden immer so dargestellt, wie es einem genehm ist. Früher hat die ÖVP unsere Fraktion mit diesen Dingen geprügelt, und jetzt ist das anscheinend nahtlos übergegangen auf das Liberale Forum, die deren Argumentation übernommen hat.

Meine Damen und Herren! Herr Staatssekretär! Auch ich möchte wie viele meiner Vorredner zu der heutigen 18. KFG-Novelle Stellung nehmen. Es war in der Schlußphase der letzten Gesetzgebungsperiode nicht mehr möglich, die Bestimmung der tatsächlichen Gesamtgewichte zu ändern. Heute soll durch die vorliegende Novelle die Schlechterstellung der österreichischen Unternehmungen gegenüber ausländischen Betrieben, für die in Österreich bisher die tatsächlichen Gesamtgewichte maßgebend waren, beseitigt werden. Eine Beibehaltung der bisherigen Regelung würde dazu führen, daß die in der EU geltenden Gewichtsgrenzen für Einzelfahrzeuge in Österreich nicht voll ausgenützt werden könnten, wenn die Fahrzeuge im Rahmen von Fahrzeugkombinationen Verwendung finden sollen. Es geht im wesentlichen darum, daß bei der Verwendung von LKW und Anhängern beziehungsweise Sattelkraftfahrzeugen – das gilt hinsichtlich des 38-Tonnen-Limits, ich betone das ausdrücklich – auf das tatsächliche Gesamtgewicht abgestellt wird und nicht mehr wie bisher auf die Summe der höchstzulässigen Gesamtgewichte. In der Praxis bedeutet dies, daß österreichische Fahrzeugbesitzer im Ausland wiederholt bestraft wurden, wenn geringfügige Veränderungen festgestellt worden sind und die im Typenschein aufgeschienene Achslastzahl nicht übereingestimmt hat. Damit, glaube ich, ist eine Gleichstellung der österreichischen Betriebe erreicht worden.

Meine Damen und Herren! Noch ganz kurz zum Antrag 122/A des Abgeordneten Parnigoni. Die Änderung der §§ 66 und 73 hat eine Verbesserung der Möglichkeiten, gegen Raser vorzugehen, zum Ziel, was man begrüßen kann. Der Entziehungstatbestand, der da geschaffen wird, ist, glaube ich, wichtig, da die Raser vielleicht die Geldstrafe weniger fürchten als den Führerscheinentzug, der sie doch mehr trifft.

Bei der am 2. Februar stattgefundenen Verkehrsausschußsitzung wurde die Behandlung der beiden eingebrachten Anträge in einem Abänderungsantrag zusammengefaßt. In diesem Abänderungsantrag waren auch die Punkte Gesamtgewichte und Geschwindigkeitsüberschreitung enthalten. Es ist heute schon gesagt worden: Ein weiterer Meilenstein zur Verbesserung der Verkehrssicherheit ist die Bestimmung, daß LKW, Schwerfahrzeuge und Anhänger auf der Rückseite mit einer gelb-rot reflektierenden Warntafel, sofern diese nicht schon gemäß ECE-Regelung fix vorgegeben ist, zu versehen sind.

Ich bin der Meinung, daß das wieder ein kleiner Schritt zur Verbesserung der Verkehrssicherheit ist, und daher wird unsere Fraktion dieser Novelle gerne ihre Zustimmung geben. – Danke.

*(Beifall bei der SPÖ.)*

15.48

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Lafer.

15.48

**Abgeordneter Franz Lafer (F):** Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Abgeordneter Kukacka hat heute schon in der Einleitung seiner Rede gesagt, die Einhaltung der Geschwindigkeitsbeschränkungen müsse rigoros überwacht werden. Um eine solche rigorose Überwachung überhaupt durchführen zu können, braucht man viel mehr Personal.

Im Bereich der Gendarmerie kommen derzeit 12 400 Beamte auf 4,9 Millionen Einwohner; das sind 25 Beamte auf 10 000 Einwohner. Wenn man Wechseldienste, Urlaube, Krankenstände, Aus- und Weiterbildung, diverse Sonderverwendungen – dazu möchte ich anführen: wenn man

**Abgeordneter Franz Lafer**

rund um die Uhr einen Beamten im Einsatz haben will, benötigt man mindestens 6 Beamte –, also wenn man all diese Dinge berücksichtigt, bleiben rund 4 Beamte auf 10 000 Einwohner über. Um auf 5 Beamte für 10 000 Einwohner zu kommen, benötigt man zusätzlich 2 600 Beamte. Noch schlechter wird die Relation, wenn man nur die Beamten, die exekutiven Außendienst leisten, berücksichtigt. Wenn man, um das Sparpaket zu erfüllen – der Erlaß ist ja schon ergangen –, ein Prozent der Planstellen einspart, bedeutet dies für den Exekutivbereich, daß es jährlich 350 Exekutivbeamte weniger gibt. In vier Jahren sind das 1 400 Exekutivbeamte weniger. Angesichts dieser Umstände müssen Sie mir noch erklären, wie Sie die Geschwindigkeitsüberwachung, die Überwachung der bestehenden Verbote überhaupt durchführen wollen. Ein Ding der Unmöglichkeit! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Da müßten Sie schon das Problem an der Wurzel packen und nicht ein Blatt vom Strauch abreißen. *(Abg. Mag. Kukacka: Was meinen Sie damit?)* Um eine lückenlose Überwachung durchführen zu können, müßte man im Bereiche der Exekutive von den geplanten Sparmaßnahmen Abstand nehmen und in erster Linie das Personal aufstocken. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Nun eine Bemerkung zu der Aussage des Abgeordneten Lukesch, daß die Bestimmung im § 4 Abs. 7 ein Nachteil für die Frächter in Österreich sei: Das ist mir schon klar. Aber Sie wissen ja schon seit dem 12. Juni 1994, daß wir in die EU kommen, und trotzdem haben Sie bis heute keine Schritte gesetzt. Sie hätten das also schon früher machen können.

Wir haben in Österreich bei den Sozial- und Umweltstandards einiges erreicht. Wenig erreicht haben wir allerdings im Bereich der Verkehrssicherheit. In den APA-Meldungen von gestern und heute steht, daß gegenüber dem Jahr 1993 zwar die Zahl der Verkehrsunfälle um 0,04 Prozent abgenommen hat, daß aber bei den Verkehrstoten eine erhebliche Steigerung verzeichnet werden mußte. Das ist doch sehr bedenklich!

Wie Sie wissen, zählt im Straßenverkehr neben dem Alkohol die Geschwindigkeit zu den Hauptunfallursachen in Österreich. Die neue Regelung, daß Geschwindigkeitsüberschreitungen im Ortsgebiet von mehr als 40 km/h und auf Freilandstraßen von mehr als 50 Stundenkilometer durch die Bezirksverwaltungsbehörde bestraft werden, halte ich für eine ganz wichtige und entscheidende Maßnahme. *(Abg. Mag. Kukacka: Sind Sie dafür?)* Ich bin dafür – ausnahmsweise.

Geschwindigkeitsübertretungen zählen zu den gefährlichsten und folgeschwersten Verkehrsdelikten. Gerade Verkehrsunfälle, bei welchen als Unfallursache überhöhte Geschwindigkeit festgestellt wurde, haben in der Regel gewaltigen Schaden an Leib und Leben verursacht. Ich kenne das aus meiner Praxis als Exekutivbeamter und habe schon unzählige Verkehrsunfallaufnahmen durchgeführt.

Diese Novelle hat wirklich das Ziel, mehr Verkehrssicherheit zu erlangen. Es gibt viele Unfälle, die man leider nie wird vermeiden können, weil es menschliches Versagen gibt, weil es ungünstige Witterungsverhältnisse gibt und anderes mehr. Aber gerade das soll uns darin bestärken, daß wir jene Unfälle, die vermeidbar sind, durch Handeln der Behörden, durch legislative Maßnahmen verhindern.

Verkehrssicherheit ist keine Frage der Parteipolitik, Verkehrssicherheit ist eine Frage, in der es um Menschenleben und um das Vermeiden von menschlichem Leid geht, und das ist eine Aufgabe aller Abgeordneter hier in diesem Haus. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Als entscheidende Maßnahme finde ich auch den kurzfristigen Entzug des Führerscheines nach einer begangenen Geschwindigkeitsübertretung. In dieser Regelung wird nach der erstmaligen Feststellung der Geschwindigkeitsüberschreitung ein kurzfristiger Führerscheinentzug für 14 Tage ausgesprochen und bei einer zweiten diesbezüglichen Übertretung ein Entzug für sechs Wochen. Da gilt wieder die Aussage: Höhere Strafen erhöhen auch die Verkehrssicherheit!

**Abgeordneter Franz Lafer**

Jene Fahrzeuglenker, welche dazu neigen, die Geschwindigkeit ständig zu überschreiten, ohne auf die anderen Straßenbenützer Rücksicht zu nehmen, werden sich in Zukunft sehr wohl überlegen, ob sie sich an die Verkehrsregeln halten oder nicht. Der Führerschein ist fast für jeden eine unbedingte Notwendigkeit, und zwar meist auch für den Beruf, das Auto ist auch ein wichtiges Beförderungsmittel.

Ein Vergleich zu meiner Aussage: Höhere Strafen erhöhen die Verkehrssicherheit: Ein österreichischer Fahrzeuglenker wurde in Dänemark wegen einer Überschreitung der Geschwindigkeit von 28 km/h angehalten und wurde an Ort und Stelle mit einer Sicherheitsleistung von 4 000 S belegt. Die Strafe für eine Geschwindigkeitsübertretung in diesem Ausmaß beträgt in Österreich, wenn man sofort zahlt, zirka 500 S – bei einer Anzeige zirka 900 S. Da besteht also ein großer Unterschied im Strafausmaß.

Ein weiterer Punkt in dieser Novelle ist, wie ich schon vorhin angeführt habe, die Anwendung der Bestimmungen des § 4 Abs. 7 auf die österreichischen Frächter. Durch die Anpassungen an die EU-Bestimmungen wird es jetzt den österreichischen Frächtern und Unternehmern auch ermöglicht, die Grenze problemlos zu überschreiten, ohne dabei ein Gesetz übertreten zu haben.

Der dritte Punkt, den ich auch für gut halte, ist die Bestimmung, daß die Auffälligkeit bestimmter Schwerfahrzeuge durch Anbringung einer zusätzlichen gelb-roten reflektierenden Warntafel erhöht werden muß. Das trägt wesentlich zur Verkehrssicherheit bei. Man hat das schon wahrgenommen, denn bei den letzten Novellierungen wurde vorgeschrieben, daß an Zugfahrzeugen eine weiß reflektierende Warntafel angebracht werden muß, und diese Maßnahme hat sich als besonders wirkungsvoll erwiesen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Diese neuen Bestimmungen sind keine wirtschaftspolitische Entscheidung, es geht auch nicht darum, die Autofahrer und Zulassungsbesitzer zu verteufeln oder zu kriminalisieren. Wir wissen, daß sich 95 Prozent der Autofahrer an die Regeln halten. Es sind dies keine autofahrerfeindlichen Entscheidungen. Wir wissen auch, daß an drei Vierteln der Verkehrsunfälle Opfer und Täter in gleicher Weise beteiligt sind. Nur ein Viertel der Verkehrsunfälle sind sogenannte Alleinunfälle. Geben wir heute daher ein Signal an die Verkehrsteilnehmer, an die autofahrenden Familienangehörigen und an die Kinder weiter. – Danke. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

15.57

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Ich *unterbreche* jetzt die Beratungen über das Kraftfahrzeuggesetz, weil wir mit der Besprechung der Anfragebeantwortung 69/AB spätestens um 16.00 Uhr beginnen müssen.

**Besprechung der Anfragebeantwortung 69/AB**

**Präsident Dr. Heinz Fischer:** Wir gelangen daher zu der verlangten Besprechung der Anfragebeantwortung mit der Ordnungszahl 69/AB.

Die erwähnte Anfragebeantwortung ist bereits verteilt worden, sodaß sich eine Verlesung durch den Schriftführer erübrigt.

Ich gehe in die Debatte ein.

Ich mache darauf aufmerksam, daß gemäß § 92 Abs. 5 der Geschäftsordnung kein Redner länger als 15 Minuten sprechen darf.

Erster Redner dazu ist Herr Abgeordneter Mag. Stadler. Er hat das Wort.

15.58

**Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (F):** Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus! So wie es bei den Heeresbeschaffungsvorgängen jahrelang Spekulationen über Provisionszahlungen an Parteien gegeben hat, gibt es schon seit vielen, vielen Jahren den



**Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler**

Hinweis darauf, daß höchste und allerhöchste Funktionen des Staates bis hinauf zu den Gerichtshöfen des öffentlichen Rechtes aufgrund von Parteienvereinbarungen nach Kontingenten vergeben werden.

Meine Damen und Herren! Wir sind heute noch nicht so weit ... (*Abg. Dr. Kostelka: Reden Sie von Kärnten?*) Nein, ich rede nicht von Kärnten, ich rede vom Verfassungsgerichtshof, ich rede von den Gerichtshöfen des öffentlichen Rechtes, und da hat Kärnten bedauerlicherweise nichts mitzureden. Vielleicht die Kärntner SPÖ, weil die Parteiapparate da mitreden, und die Kärntner ÖVP – allenfalls, wenn überhaupt –, aber ich weiß das nicht.

Wir sind heute leider noch nicht so weit, daß wir eine Tonbandaufnahme von derartigen Abmachungen besitzen. Ich bin aber überzeugt, daß uns der technische Fortschritt auch da dereinst den Beleg verschaffen wird, daß es irgendwann einmal eine Tonträgeraufzeichnung darüber gibt, wie sich Rot und Schwarz die Posten bei den Höchstgerichten ausmauscheln. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Präsident Mag. Haupt übernimmt den Vorsitz.*)

Ich hoffe aber, meine Damen und Herren, daß wir nicht den technischen Fortschritt abwarten müssen, bis dieser Mißstand beseitigt ist. Es macht mich allerdings skeptisch, wenn der Bundeskanzler dieser Republik eine Anfrage der FPÖ zu diesem Thema in einer Art und Weise beantwortet, die uns veranlaßt hat, eine Diskussion darüber hier zu verlangen.

Meine Damen und Herren! Insider munkeln schon lange, daß der Verfassungsgerichtshof nach einer Proporzpackelei aus sieben Mitgliedern des Kontingentes der SPÖ, aus sieben Mitgliedern des Kontingentes der ÖVP besteht und daß auch die Ersatzmitglieder des Verfassungsgerichtshofes dementsprechend aufgeteilt werden.

Wie unverhohlen darüber in der Öffentlichkeit diskutiert wird – und zwar bis heute ohne Entgegnung, weder von Rot noch von Schwarz –, konnte man beispielsweise in der „Presse“ vom 16. Dezember des Vorjahres nachlesen, wo wörtlich – ich darf zitieren – geschrieben wurde: Weitere Spekulationen gibt es um ORF-Finanzchef Peter Radl. Radl soll die Zusage von Erhard Busek haben, als Nachfolger Peter Janns in den Verfassungsgerichtshof nachzurücken, falls Jann zum EU-Gerichtshof nach Luxemburg gehen sollte. Jann sitzt im VfGH einerseits auf Regierungsvorschlag, andererseits als einer „aus dem Kreis der Verwaltungsbeamten, Art. 147 B-VG, und entsprechend einer Abmachung SPÖ – ÖVP auf dem VP-Kontingent“. – Ende des Zitats.

Meine Damen und Herren! Unverschämter hat man selten über Zeitungen über die Postenbesetzung an den Gerichtshöfen des öffentlichen Rechtes, die immerhin die höchsten Organe der judiziellen Gewalt dieses Staates darstellen, diskutiert. Die Parteien haben aber sogar vom Bundespräsidenten, der dann die formale Ernennung der Verfassungsrichter – das gilt auch für die Verwaltungsrichter – vorzunehmen hat, bei der Regierungsbildung einen schriftlichen Auftrag bekommen, mit diesem alten Mißstand aufzuräumen. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Ich darf zitieren, meine Damen und Herren! Der Bundespräsident hat in seinem Regierungsbildungsauftrag an Bundeskanzler Vranitzky unter anderem festgehalten: Punkt 3: Verzicht auf Parteiproporz bei der Ausarbeitung von Vorschlägen für die Ernennung von Höchstrichtern. Punkt 4: Ausschreibung der Funktionen von Höchstrichtern.

Zur Objektivierung des Auswahlverfahrens wurde von beiden Koalitionspartnern eine diesbezügliche Gesetzesnovelle bereits im März 1993 im Zusammenhang mit der damaligen Ernennung des Präsidenten und des Vizepräsidenten des Rechnungshofes zugesagt.

Meine Damen und Herren! Sogar der Bundespräsident, das höchste Organ dieses Staates, geht davon aus, daß in den Parteizentralen von Rot und Schwarz über die Besetzung der Richterposten des Verfassungsgerichtshofes – und das gilt wohl auch für den Verwaltungsgerichtshof und den OGH – gemauschelt wird; mit einer Unverschämtheit, die in einem modernen, zivilisierten, kultivierten Staat, einem modernen, zivilisierten, kultivierten Gemeinwesen, das auf die Fähigkeiten des Menschen abstellt und nicht auf seine Parteizugehörigkeit, nicht zu ertragen wäre. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

**Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler**

Meine Damen und Herren! Die FPÖ hat daher in Kenntnis dieser Vorgänge eine Anfrage an den Bundeskanzler gerichtet, in welcher sie ihn unter anderem fragt, ob es zutrifft, daß die Posten der Mitglieder und Ersatzmitglieder des Verfassungsgerichtshofes in den letzten Jahren aufgrund einer Abmachung zwischen den Koalitionsparteien SPÖ und ÖVP nachbesetzt wurden, und ob sich diese Abmachung auf alle Mitglieder und Ersatzmitglieder, somit wohl auch auf den Vorschlag der Bundesregierung, wohl auch auf den Vorschlag des Nationalrates und des Bundesrates bezieht.

Die Art und Weise, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wie der Herr Bundeskanzler diese Anfrage beantwortet hat, ist, gelinde gesagt, nur mehr als „schnoddrig“ zu bezeichnen. Das ist jene Schnoddrigkeit, mit welcher der Herr Bundeskanzler ganz unbedarften, harmlosen ORF-Journalisten seine Antworten an den Kopf wirft, mit welcher er sie stehen läßt, wenn sie unangenehme Fragen an „Seine Majestät“, unseren Bundeskanzler richten. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Er hat die Anfragebeantwortung mit dem zentralen Satz beendet – ich darf zitieren –: Überlegungen politischer Parteien in diesem Zusammenhang sind nicht Gegenstand der Vollziehung im Sinne des Art. 52 Abs. 1 B-VG. – Ende der Anfragebeantwortung.

Meine Damen und Herren! Wir sollten dem Bundeskanzler andererseits für diese schnoddrige Art der Anfragebeantwortung dankbar sein, denn sie dokumentiert in geradezu einmaliger Art und Weise, was dieser Bundeskanzler von den Kontrollrechten des Parlaments hält. Sie dokumentiert, wie das Verhältnis des Bundeskanzlers überhaupt zur parlamentarischen Demokratie ist: Dieses Parlament hat nur dazu dazusein, die Regierungsbeschlüsse nachträglich abzusegnen und die entsprechende demokratische Legitimation zu besorgen; zu kontrollieren hat dieses Parlament nichts! Wir haben das beim Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Klärung der Vorgänge im Bereich der Heeresbeschaffung gesehen, und wir sehen es bei den Vorgängen rund um die Bestellung der Höchstrichter in Österreich.

Wir haben dem Bundeskanzler aber auch dankbar zu sein, da er erstmals indirekt das Eingeständnis geliefert hat, daß es tatsächlich diesbezügliche Überlegungen in den Parteizentralen gibt. Das haben wir nunmehr amtlich. Man darf davon ausgehen, daß es nicht bei den Überlegungen in den Parteizentralen bleibt, sondern daß diesen Überlegungen auch die Postenbesetzungen gemäß der Kontingente nachfolgen. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Kostelka: Woraus schließen Sie das?)*

Herr Kollege Kostelka! Für die etwas weniger rasch Begreifenden hier im Haus zitiere ich es noch einmal, weil Sie mich fragen, woraus ich das schließe. *(Abg. Dr. Kostelka: Ich danke Ihnen!)* Der Herr Bundeskanzler sagt, daß die Überlegungen der politischen Parteien in diesem Zusammenhang nicht Gegenstand seiner Vollziehung seien und daß er daher nicht antworten wolle. *(Abg. Dr. Kostelka: Nicht antworten kann! Wenn Sie die Verfassung kennen würden, ...!)* Er gibt ihnen daher freibrieflich zu, daß sie diesbezügliche Überlegungen tätigen. – Und bei den Überlegungen bleibt es nicht! Wer die Vorgänge in dieser Republik kennt und wer auch weiß, daß der Herr Bundespräsident nicht auf der Brennsuppe dahergeschwommen ist, als er seinen Regierungsbildungsauftrag erteilt hat, der darf annehmen, daß diese Überlegungen in den Parteizentralen auch zu parteipolitisch motivierten Postenbesetzungen führen, wie das bereits die Spatzen von den Dächern pfeifen. *(Abg. Dr. Kostelka: Die braunen Spatzen!)*

Meine Damen und Herren! Wir alle, egal welcher Couleur, all jene, denen die Weiterentwicklung der österreichischen Demokratie am Herzen liegt, müssen ein Interesse daran haben, daß mit dem parteipolitischen Proporz, mit dem parteipolitischen schwarz-roten, rot-schwarzen Postenschacher Schluß ist. Diese Republik krankt an diesem Postenschacher. Diese Republik muß mit diesem Postenschacher wie mit einer Krake leben, die sich über das Land breitet, und zwar in vielen Fragen: in der Frage der Postenbeschaffung, in der Frage der Auftragsbeschaffung, in der Frage der Wohnungsbeschaffung et cetera, das geht bis in die privatesten Bereiche des menschlichen Daseins hinein. Damit muß Schluß sein! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

**Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler**

Der Herr Bundespräsident hat das Signal gegeben, und es läge an Ihnen, meine Damen und Herren, dem Herrn Bundeskanzler beizubringen, daß er diesem Signal zu gehorchen hat. Der Herr Bundeskanzler hat nämlich von sich aus bisher keinen einzigen Hinweis dafür geliefert, daß er die Zeichen der Zeit richtig zu deuten weiß. *(Ruf bei der SPÖ: Das nimmt doch keiner ernst, was du da sagst! – Abg. Parnigoni: Das ist eine Bütt-Rede im Vorarlberger Fasching! – Abg. Dr. Kostelka: Die Kennzeichnung Ihrer Tätigkeit sind Verdächtigungen ohne Beweise!)*

Das ist übrigens ein Kennzeichen, das immer deutlicher für die Amtsführung des Herrn Bundeskanzlers wird: daß er sich bereits abschottet von kritischen Journalistenfragen, abschottet von der Außenwelt, daß er in seinem Bundeskanzleramt weiterwurschtelt und immer unsensibler wird für das, was sich in Österreich tatsächlich abspielt. Es ist bedauerlich, daß sich der Herr Bundeskanzler nicht einmal der Debatte in diesem Hohen Haus stellt. *(Abg. Parnigoni: Er hat wichtigeres zu tun: sich der Roma und Sinti anzunehmen!)* Es ist bedauerlich, daß sich der Herr Bundeskanzler dieser Debatte entzieht und an seiner Stelle ein paar schwache Zwischenrufer hier im Nationalrat auftreten läßt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Sie sollten sich besser wappnen, anstatt hier mit lauten Tönen zu versuchen, Ihren unverschämten Parteipostenschacher zu kaschieren. Ich ersuche Sie, der Aufforderung des Bundespräsidenten nachzukommen und für eine Objektivierung in dieser Angelegenheit, für eine Ausschreibung der höchstrichterlichen Funktionen in diesem Lande zu sorgen. *(Abg. Parnigoni: Das ist völlig unnötig, was Sie hier vortragen!)* Dann hat vielleicht auch bei Ihnen der eine oder andere die Chance, diese höchstrichterlichen Funktionen einzunehmen. Es muß ja nicht so laufen wie beim Herrn Marizzi, der sich blamiert hat, weil er, der sich nicht einmal beworben hat für einen Posten bei der Europäischen Union, wieder aus dem Rennen gezogen werden mußte. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Sie werden nicht das letzte Mal mit dieser Frage hier im Hohen Hause konfrontiert sein, wenn Sie diese stumpfsinnige Art der Behandlung dieses Themas, so wie Sie sie heute durch ihre Zwischenrufe an den Tag legen, auch in Zukunft handhaben wollen. An einer Objektivierung und an einer öffentlichen Ausschreibung derartiger Posten kommen Sie auch in Zukunft nicht vorbei! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

16.09

**Ankündigung eines Antrages auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses**

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Die Abgeordneten Scheibner und Genossen haben gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung beantragt, einen Untersuchungsausschuß zur Untersuchung der rechtswidrigen Einflußnahme durch politische Funktionsträger auf die Vergabe von Aufträgen im Bereich des Bundesministeriums für Landesverteidigung einzusetzen.

Der Antragsteller hat die Durchführung einer Debatte verlangt. Gemäß § 33 Abs. 2 der Geschäftsordnung finden die Debatte und die Abstimmung nach Erledigung der heutigen Tagesordnung statt.

Wir fahren nunmehr in der Rednerliste fort.

Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Hannes Jarolim. Ich erteile es ihm.

16.10

**Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim (SPÖ):** Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Es hätte mich ja gewundert, wenn es Ihnen, Kollege Stadler, gelungen wäre, einmal sachlich an ein Thema heranzugehen, aber offensichtlich ist das auch bei diesem doch relativ heiklen Thema um Höchstgerichte nicht der Fall, denn Sie stellen sich hierher, beschimpfen und beleidigen alle. – Wir nehmen das zur Kenntnis, Herr Kollege! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine Damen und Herren! Wir beschäftigen uns heute mit der Beantwortung einer Anfrage, in der es darum geht, daß angeblich unsaubere Vorgänge bei der Bestellung von Richtern bei

**Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim**

Höchstgerichten um sich greifen; unsaubere Vorgänge, die in der Anfrage dargestellt werden als Abmachungen irgendwelcher Gremien. Es wird nach der demokratischen Legitimation gefragt und letztendlich auch danach, ob es in Zukunft so weitergehen soll.

Was die Herren Kollegen von der Freiheitlichen Partei oder, wie es richtig heißt, von der F-Bewegung hier geflissentlich unterlassen, ist, zu bemerken, daß es ein Bundesverfassungsgesetz gibt, das klar und deutlich regelt, wie die Vorgänge bei der Bestellung bei den Höchstgerichten erfolgen sollen (*Abg. Mag. Stadler: Glauben Sie an das Christkind!*), zu bemerken, daß es klare Richtlinien gibt.

Herr Kollege, schauen Sie sich Art. 147 B-VG an! Es ist grotesk, wenn Sie sich hier herstellen und so tun, als ob das irgend jemand, Parteigremien, erfinden würde. Herr Kollege! Sie sind Jurist und – entschuldigen Sie bitte – müßten das wissen. (*Beifall bei der SPÖ.*) Ich kann Ihnen wirklich nicht helfen, Herr Kollege, ich gebe Ihnen nur die Empfehlung, im B-VG nachzulesen.

Sie stellen sich hierher und behaupten, es gebe irgendwelche dubiose Abmachungen, Sie hoffen, daß vielleicht irgendwann einmal ein Lauschangriff erfolgt, der das Ganze dann ans Tageslicht bringt, und Sie ignorieren völlig, daß es ein Bundesverfassungsgesetz gibt, das klar regelt, daß der Präsident des Verfassungsgerichtshofes, der Stellvertreter des Präsidenten des Verfassungsgerichtshofes, sechs weitere Mitglieder und drei Ersatzmitglieder über Empfehlung, über Vorschlag der Bundesregierung zu bestellen sind. – Das ignorieren Sie! Sie behaupten, es gebe irgendwelche Abmachungen in irgendwelchen Gremien, in dubiosen Kreisen von Rot und Schwarz – Rot und Schwarz, das ist die Hauptsache! –, alles andere ignorieren Sie.

Sie ignorieren, daß der National- und auch der Bundesrat ein Vorschlagsrecht haben. Das haben Sie auch nicht erwähnt. Das ist aber an sich das Maßgebliche, das Entscheidende! Aus Ihrer ganzen Argumentation wird offensichtlich, daß hier, da demnächst wieder Bestellungen von Richtern zu erfolgen haben, ein entsprechendes Vorfeld bereitet werden soll, um nachher sagen zu können: Das sind die schlechtesten Kandidaten, das sind jene, die ins Ausgedinge geschickt werden sollen, jene, die keinen anderen Job mehr bekommen können! – Herr Kollege, es ist offensichtlich, daß das Ihre Absicht ist. (*Abg. Mag. Stadler: Wie beim Marizzi!*) Das ist nicht sachlich, das ist reine Polemik, Herr Kollege! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Originell ist nur, daß Sie als Jurist ganz einfach die Bundesverfassung ignorieren. Das ist durchsichtig, Herr Kollege, das ist allzu durchsichtig. (*Abg. Mag. Stadler: Die kenne ich auswendig!*) Ist in Ordnung, Herr Kollege, Sie wissen es. Ich bin froh, daß ich das von Ihnen höre.

Herr Kollege! Es ist durchsichtig, aber es wird noch durchsichtiger, wenn man sich die Stellungen Ihrer Bewegung – damals noch Partei – zum Verfassungsgerichtshof anschaut. Wenn Sie jetzt nämlich auch die Bestellvorgänge in der Vergangenheit kritisieren, dann impliziert das, daß Sie auch den zurzeit amtierenden Richtern unterstellen, nach nicht objektiven Kriterien zu entscheiden, dann impliziert das, daß Sie den Verfassungsrichtern insgesamt eine unobjektive Rechtsprechung vorwerfen. (*Ruf bei der SPÖ: Lauter Schimanek-Freunde!*)

Herr Kollege! Ich darf Ihnen folgendes sagen: Ihre Bewegung, Ihre Partei – ich zitiere die APA, Ladenschlußgesetz ... (*Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.*) – Es wird auch dann nicht besser, wenn Sie es zehnmal sagen, Herr Kollege. Ich erwarte mir aber gar nicht, daß Sie mich nicht unterbrechen, weil ich Sie kenne, Herr Kollege! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Herr Kollege! Auch wenn Sie es nicht gerne hören – APA aus dem Jahre 1989, Ingrid Kariotis; ich räume ein, sie ist nicht mehr Mitglied Ihrer Bewegung, aber damals war sie es –: Der Verfassungsgerichtshof hat mit seinem Erkenntnis zur Ladenschlußzeit einen größeren Impuls für die heimische Wirtschaft ausgelöst, als dies der großen Koalition, den Sozialpartnern, geschweige denn der Bundeswirtschaftskammer je gelungen ist! Dies erklärt die Konsumentensprecherin der Wiener FPÖ. – Darin sehe ich keine Kritik, überhaupt keine Kritik. (*Abg. Mag. Stadler: Sie sind auf der falschen Veranstaltung!*)

**Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim**

Ich lese Ihnen weiters vor – Dezember 1990 –: Die neueste Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes ... (Abg. Mag. **Stadler**: *Was hat das damit zu tun?*) Herr Kollege! Sie gehen ja davon aus, daß die Richter, die bestellt worden sind, nicht alle in Ordnung sind. Davon gehen Sie aus. (Abg. **Partik-Pablé**: *Was hat das damit zu tun?*) Sie müssen konsequent bleiben in Ihrer Argumentation, Frau Kollegin, aber das ist Ihr Problem! (Beifall bei der SPÖ.)

Ich lese Ihnen noch ein paar nette Sachen vor, Herr Kollege.

7. Dezember 1990: Die neueste Entscheidung des Verfassungsgerichtshofes über das ungleiche Pensionsalter zeige, wie dringend notwendig eine Pensionsreform in Österreich sei, stellte heute die freiheitliche Abgeordnete Dr. Helene Partik-Pablé fest. – Gleich darauf kommt es noch besser. (Zwischenruf bei den Freiheitlichen.) Das zeigt, welche Wertschätzung Sie dem Verfassungsgerichtshof gegenüber in der Vergangenheit hatten, gegenüber jenem Verfassungsgerichtshof, bezüglich dessen Sie jetzt in Ihrer Anfrage nachfragen, ob es auch in Zukunft so sein wird wie in der Vergangenheit, nämlich daß Richter im Wege der Päckerei und so weiter bestellt werden, indem Sie implizieren, daß die Richter sachlich nicht gut sind, nach parteipolitischen Überlegungen entscheiden. Das ist doch Ihr Vorwurf, das ist doch eindeutig! (Beifall bei der SPÖ.)

Aber es geht weiter, Herr Kollege: Partik-Pablé erklärte im Oktober 1992: Ich sehe darin eine bedenkliche Situation für den Rechtsstaat. Der Verfassungsgerichtshof würde über ...

Das Ganze geht so lange, Herr Kollege, bis der Verfassungsgerichtshof ein Erkenntnis faßt, in dem er dem Liberalen Forum die Klubfähigkeit zuerkennt. – Da ziehen auf einmal dunkle Wolken auf. Vielleicht ist es doch ein bißchen anders, vielleicht ist man dort doch nicht so objektiv. Und diese Ihre Bedenken enden in einer Anfrage, die zum Inhalt hat, daß – und distanzieren Sie sich jetzt nicht davon, anders ist diese Anfrage nämlich nicht zu verstehen – die beim Verfassungsgerichtshof in der Vergangenheit bestellten Richter nicht objektiv entscheiden, weil sie nach rot-schwarzem Proporz bestellt worden sind. Wenn Sie das anders interpretieren, Herr Kollege, dann würde mich das schon sehr interessieren. (Abg. Mag. **Stadler**: *Das war nicht sehr intelligent!* – Abg. **Parnigoni**: *Das war sehr geschickt, was er gesagt hat!*)

Ich glaube, Herr Kollege, man muß festhalten, ... (Abg. Mag. **Stadler**: *Der Österreichische Gewerkschaftsbund hat sehr gute Rednerschulen!*) Ich möchte – auch wenn Sie es nicht hören wollen, Herr Kollege – doch folgendes festhalten: Das Bundes-Verfassungsgesetz sieht eine eindeutige Regelung über die Bestellung beim Verfassungsgerichtshof vor, und zwar durch die demokratisch legitimierten Vertreter des österreichischen Volkes, nämlich die Regierung und das Parlament. – Sagen Sie mir bitte, was daran nicht objektiv sein soll.

Ich kann Ihnen auch sagen, warum. – Weil der Verfassungsgerichtshof die vornehmliche Aufgabe hat, darauf zu achten, daß Gesetze, daß Verordnungen so angewendet werden, wie der Gesetzgeber das eigentlich vorsieht. Daher gibt es auch die begleitende Kontrolle, daher ist es auch gut und vernünftig, wenn diejenigen, die die Gesetze – Bundesverfassungsgesetze, normale Gesetze, Verordnungen – beschließen, auch ein Recht auf Entsendung in den Verfassungsgerichtshof haben.

Sich jetzt hier herzustellen und das so darzustellen, als wäre das Kuppelerei, als wäre das ein Unterlaufen, als wäre das undemokratisch, das ist ganz einfach ein Skandal, Herr Kollge! Ein Skandal! (Beifall bei SPÖ und ÖVP.)

Ich nehme zur Kenntnis, daß es Ihnen nicht paßt, was der Verfassungsgerichtshof in letzter Zeit judiziert. Möglicherweise ist das Erkenntnis betreffend das Liberale Forum daran schuld, möglicherweise versuchen Sie aber generell, all das, was in diesem Land irgendwo Bestand hat, was irgendwo gilt, durch den Kakao zu ziehen, schlechtzumachen, anzuzweifeln, in Frage zu stellen, um dann sagen zu können: Das ist alles korrupt, das ist alles morsch und mies! Wir haben die besseren Lösungen! Wir bieten einen Führer einer Bewegung.

Vielleicht ist das Ihr Motiv, Herr Kollege, aber ich kann Ihnen sagen: Der Verfassungsgerichtshof verdient höchsten Respekt. Er hat es sich nicht verdient, in einem derartigen Zusammenhang,

**Abgeordneter Dr. Johannes Jarolim**

den Sie jetzt herzustellen versucht haben, genannt zu werden. Der Verfassungsgerichtshof ist eine Bastion der Demokratie, und das soll er auch bleiben! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

16.20

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager. Ich erteile es ihm.

16.20

**Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager** (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Hohes Haus! Mein Vorredner, Abgeordneter Jarolim, hat erwartungsgemäß natürlich sofort die Position eingenommen: Gar nichts kann schief sein bei der Besetzungspolitik hinsichtlich des Verfassungsgerichtshofes. Wenn jemand so etwas thematisiert, dann ist das eigentlich nur als ein Angriff auf den Verfassungsgerichtshof zu sehen.

Ich habe gewisses Verständnis dafür, daß Kollege Stadler im Zusammenhang mit Parteipolitik, Personalpolitik und Proporz einen allgemeinen Skandal sieht. Vielleicht ist dem auch so, aber das ist nicht die zentrale Frage des Problems, darauf möchte ich schon hinweisen. Ich glaube, daß man darüber in aller Ruhe debattieren muß. Das Problem liegt tatsächlich etwas tiefer als im üblichen parteipolitisch motivierten Besetzen von Positionen.

Meine Damen und Herren! Kollege Jarolim! In einem Punkt besteht jedenfalls Klarheit: Seit Jahrzehnten haben zwei Parteien in diesem Haus ein Monopol auf die Besetzung der Positionen im Verfassungsgerichtshof. Das ist ein Faktum! Und die Grundlage ist **selbstverständlich** eine politische Willensübereinstimmung von ÖVP und SPÖ – seit Jahrzehnten!

Wer mir nicht glauben will, der beobachte die Praxis und verfolge sie zurück, zum Beispiel bis zu jenem Zeitpunkt, als wir das letzte Mal über die Besetzung einer Position im Verfassungsgerichtshof debattierten: Es hat die SPÖ einen Vorschlag gemacht, es haben, nachdem wir uns hier im Parlament auf eine offenere Willensbildung geeinigt hatten, alle Oppositionsparteien Vorschläge gemacht, aber eine einzige Partei hätte sich wahrscheinlich eher eine Hand abgehackt, als einen Vorschlag zu machen, und das war die ÖVP. *(Abg. Schwarzenberger: Das Hand-Abhacken ist bei uns nicht üblich!)*

Warum? – Weil man, Kollege Schwarzenberger, genau weiß: Es gibt seit Jahrzehnten ein Nominierungsrecht für einen Teil der Verfassungsrichter, das die ÖVP hat, und ein Nominierungsrecht für den anderen Teil, das die Sozialistische Partei hat. So ist das, so ist die Praxis, und so ist es zwischen diesen Parteien auch vereinbart. Das ist die Realität, das ist die Praxis, das ist die Grundlage für die Personalpolitik hinsichtlich des Verfassungsgerichtshofes. Das sei in aller Nüchternheit und Klarheit hier festgehalten! *(Beifall beim Liberalen Forum sowie Beifall des Abg. Dr. Van der Bellen. – Abg. Schwarzenberger: Wie war das in der kleinen Koalition?)*

Genauso, werter Freund! Auch damals sind alle Entscheidungen betreffend den Verfassungsgerichtshof auf diese Art und Weise zustande gekommen, weil ihr das so paktiert habt. Das ist so – ebenso bei der Nationalbank und in vielen anderen Bereichen –, weil diese beiden Parteien bei den entscheidenden Positionen eine Machtteilung betreiben. So ist das in dieser Zweiten Republik jahre- und jahrzehntelang gegangen, und ich meine, daß es jetzt an der Zeit ist, von diesen Praktiken Abstand zu nehmen. Das muß das Ziel dieser Debatte sein, die nicht die letzte sein wird. Wir werden diese Diskussion fortzusetzen haben. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Meine Damen und Herren! Der Verfassungsgerichtshof ist natürlich nicht irgendein Bereich des öffentlichen Dienstes, wo man mit irgendwelchen Parteipakten oder Übereinkünften Positionen besetzt, sondern der Verfassungsgerichtshof ist eine zentrale Stelle unseres politischen Systems, unserer Verfassungsordnung. Es ist daher nicht nur eine juristische Qualifikation zu fordern. Der Verfassungsgerichtshof ist eine höchst politische Einrichtung, im wahrsten Sinne des Wortes, da er durch seine Tätigkeit in das politische Geschehen dieses Landes eingreift. Ich wehre mich daher überhaupt nicht dagegen, daß man bei der Auswahl seiner Mitglieder über die rein juristische Höchstqualifikation hinaus auch die andere, die politische, natürlich nicht

**Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager**

parteipolitische, aber die allgemeinpolitische Funktion des Verfassungsgerichtshofes und die dafür erforderlichen Qualifikationen berücksichtigen soll.

Der Verfassungsgerichtshof hat natürlich immens viel zu tun mit politischer Kontrolle. Denken wir nur an die Anklagerechte aus dem politischen Bereich, die zum Verfassungsgerichtshof gehen. Aber denken wir als Parlamentarier vor allem an die Normenkontrolle, lieber Kollege Jarolim. Ich möchte schon darauf hinweisen, da Kollege Jarolim so selbstverständlich gesagt hat, das sei ein Angreifen des Verfassungsgerichtshofes –: Es sind gerade Spitzenrepräsentanten der Sozialdemokratischen Partei gewesen, die immer wieder massiv auch die Spruchpraxis des Verfassungsgerichtshofes angegriffen haben. Das reicht bis zum Präsidenten unseres Nationalrates, der das sehr klar zum Ausdruck gebracht hat. (*Abg. Mag. Stadler: Bank Austria zum Beispiel!*) Na selbstverständlich! Ich halte das auch überhaupt nicht für negativ. Auch der Verfassungsgerichtshof ist nicht sakrosankt. Er steht auch in der politischen Diskussion und im politischen Diskurs. Selbstverständlich!

Aber trotzdem gibt es nicht ein Argument dafür, daß am Monopol von zwei Parteien auf die Personalentscheidung, darauf, wie sich der Verfassungsgerichtshof zusammensetzt, festgehalten wird und das weiterhin so durchgezogen wird. Das ist nicht verfassungsgemäß, zumindest nicht was den Sinn der Verfassung betrifft, das ist nicht demokratisch. Ich sage jetzt nicht, es ist undemokratisch, aber es ist antidemokratisch, vor allem ist es antiparlamentarisch! Das ist es auf jeden Fall, und deshalb wehren wir uns dagegen. (*Beifall beim Liberalen Forum.*)

Meine Damen und Herren! Ich möchte jetzt dem Hohen Haus eine wichtige Sache in Erinnerung rufen: Wir haben hier im Parlament theoretisch jedes Jahr über den Tätigkeitsbericht des Verfassungsgerichtshofes zu debattieren. Nun erleben wir das schon seit – wie ich glaube – drei Jahren nicht mehr. Es gibt zwar – und da sehen wir, wie wichtig es ist, daß der Verfassungsgerichtshof auch nicht nur in die Nähe der parteipolitischen Gefügigkeit gebracht wird – einen dem Bundeskanzleramt bereits zugewiesenen Tätigkeitsbericht des Verfassungsgerichtshofes, der allerdings noch nicht ins Parlament gekommen ist, und zwar aus gutem Grund, wie ich glaube, denn in diesem von uns noch nicht eingesehenen Bericht stellt der Verfassungsgerichtshof in seinen Wahrnehmungen fest – ich zitiere –: Verfassungsgerichtshof schließt seinem Tätigkeitsbericht als Beilage A erstmals eine Liste von in Verfassungsrang stehenden Regelungen an, die in den letzten Jahren in einem mehr oder weniger deutlich erkennbaren Zusammenhang mit seiner Rechtsprechung erlassen worden sind oder aber den erkennbaren Zweck verfolgen, gesetzliche Regelungen der Kontrolle des Verfassungsgerichtshofes zu entziehen.

Er führt dann eine lange Liste von 14 Fällen auf, wo er meint, daß es der Fall ist, daß die Verfassungsgerichtshofkontrolle über bestimmte Materien mit der Zweidrittelmehrheit auszuheben versucht wird. Damit sind wir beim Kernpunkt der Angelegenheit.

Meine Damen und Herren! Wir sind in einer verfassungspolitischen Situation, in der es sehr darauf ankommt, daß der Verfassungsgerichtshof nicht nur hinsichtlich seiner fachlichen Qualifikation das Vertrauen von Parlament und Bevölkerung hat, sondern auch hinsichtlich seiner parteipolitischen Neutralität. Es wird vom Verfassungsgerichtshof in den kommenden Jahren nicht politische Abstinenz, sehr wohl aber Unparteilichkeit gefordert. Wir werden in den kommenden Jahren zahlreiche verfassungspolitische Debatten zu führen haben, Debatten, die bis zu den Grundlagen unserer Verfassung reichen werden. Die Unparteilichkeit des Verfassungsgerichtshofes wird sehr notwendig sein, und deshalb ist es wichtig, daß er nicht einmal in den Geruch kommt, daß er durch parteipolitische Besetzungen gegenüber den Mächtigen dieses Landes gefügig gemacht wird.

Ich habe großes Vertrauen in den gegenwärtigen Verfassungsgerichtshof ob dieser seiner vorhin zitierten Aussage, die uns die Bundesregierung vorenthält, weil sie uns den Bericht nicht zugewiesen hat, weil sie weiß, daß spätestens dann eine sehr massive Debatte über das Verhältnis des Verfassungsgerichtshofes zur Bundesregierung, zum Parlament, überhaupt zur politischen Ordnung dieses Landes beginnen wird. Deshalb ist es auch so wichtig, daß die seit Jahrzehnten bestehende üble Usance, daß zwei Parteien unter sich – nach dem Motto: eins

**Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager**

glatt, eins gestrichen – die Besetzung der Verfassungsrichter vornehmen, ein Ende nimmt, Kollege Khol. Das wäre wünschenswert und ist notwendig. *(Beifall beim Liberalen Forum. – Abg. Dr. Khol: Es heißt: eins glatt, eins verkehrt! Nicht gestrichen!)* Wie auch immer. Einmal Rot, einmal Schwarz: Ist dir das lieber?

Diese Vorgangsweise wollen wir nicht, und zwar nicht, weil ich glaube, daß weder aus der SPÖ noch aus der ÖVP gute Verfassungsrichter kommen könnten, sondern wir schließen damit von vornherein eine Vielzahl unabhängiger, parteipolitisch ungebundener und nicht durch Vorverdienste geprägter Kandidaten für das Höchstgericht aus. Das ist schlecht! – Deshalb kritisiere ich das. Ich unterstelle nicht, daß vielleicht irgendwer versorgt werden soll. Das kommt vielleicht auch vor, aber ich hoffe, nicht im Verfassungsgerichtshof.

Wir müssen von dieser Praxis wegkommen, damit diejenigen, die für dieses Amt in Frage kommen, durch diese Punzierungsverfahren nicht von vornherein ausgeschlossen werden. Das muß unser Ziel sein! *(Abg. Dr. Khol: Das haben wir schon lange erreicht!)* Eben nicht! Ihr habt das letzte Mal nicht einmal einen Kandidaten vorgeschlagen. *(Abg. Dr. Khol: Weil du noch keinen hast hineinschicken können! Solange der Frischenschlager dort keinen Vertreter hat, ist alles schlecht!)*

Kollege Khol! Du weißt ja gut genug, wie es damals gelaufen ist und wie es schon immer gelaufen ist. *(Abg. Dr. Khol: Ich erinnere mich noch gut, wie du Posten geschachert hast!)* Das ist das Pech! Ihr sollt das überwinden. Ihr sollt endlich über diesen Rand springen, ihr sollt endlich verstehen, daß das gar keinen Sinn hat. *(Abg. Dr. Khol: Wenn der Frischenschlager hereinkam, hat es geheißen: Norbert Steger – Postenjäger! 60 Leute in einem Kabinett hast du mit Freiheitlichen besetzt!)* Ja, ja, ist schon recht! *(Abg. Dr. Khol: Das waren dann alles objektive Besetzungen!)* Ihr kommt immer mit derselben Methode: Haltet den Dieb!, als ob dieser sensiblen Frage mit einer derartigen Wadlbeißerei – es handelt sich übrigens um falsche Behauptungen – gedient wäre, Kollege Khol. *(Abg. Dr. Khol: Wasser predigen und Wein trinken: Das ist der Frischenschlager!)* Aber so ein Unsinn! Diesen Zwischenruf machst du jedes Mal!

Es geht nur darum, zu immunisieren, immer zu sagen, die anderen sind genauso schlecht. *(Abg. Dr. Khol: Nein, nein! Das ist eine Beleidigung des Verfassungsgerichtshofes, was du hier aufführst!)* Wir wollen etwas weiterbringen, Kollege Khol, wir müssen weiterkommen. *(Abg. Dr. Khol: Das ist eine Beleidigung des Verfassungsgerichtshofes!)* Aber geh! Eine Beleidigung des Parlaments ist es, Kollege Khol, wenn nur zwei Parteien für sich in Anspruch nehmen: Nur wir entscheiden, wer dort hineinkommt! – Das ist eine Beleidigung der Demokratie und des Parlaments! *(Beifall beim Liberalen Forum sowie bei Abgeordneten der Freiheitlichen.)*

Meine Damen und Herren! Ich meine, wir sollten uns bemühen, einen neuen ... *(Abg. Dr. Khol: Du bist der Bock, der zum Gärtner wird!)* Ja, ja, ist schon recht. Es ist so lächerlich. *(Abg. Dr. Khol: Da kannst nur du lachen!)* Da lache ich wirklich, denn wir wissen ganz genau, daß das jetzt ein reines Ablenkungsmanöver von dir ist. *(Abg. Dr. Khol: 60 Namen kann ich dir nennen!)* Hör auf mit deinen Zwischenrufen, das ist lächerlich!

Deine Partei *(Abg. Dr. Khol: Gute Partei, sehr gute Partei!)* hat seit Jahrzehnten ein Monopol auf die Besetzung der Hälfte der Verfassungsrichter. Doch das ist falsch! *(Abg. Dr. Khol: Das stimmt ja nicht!)* Hör auf damit! *(Abg. Dr. Khol: Das stimmt ja nicht!)* Aber selbstverständlich! *(Abg. Dr. Khol: Das ist die Märchenstunde des Frischenschlager!)*

Ich glaube, wir müssen einen Weg suchen, die Besetzung des Verfassungsgerichtshofes in eine neue Ordnung zu bringen. *(Abg. Dr. Khol: Ins Gerede zu bringen!)* Ich glaube, daß wir durchaus Vorschlägen nachgehen sollten, die zum Teil auf eine Selbstergänzung abstellen. Ich könnte mir vorstellen, daß auch die Universitäten ein Vorschlagsrecht haben. Ich könnte mir vorstellen, daß die Höchstgerichte selbst Vorschläge einbringen. *(Abg. DDr. Niederwieser: Nur mehr Professoren!)* Ja, könnte ich mir vorstellen. Wenn der Herr Khol als Klubobmann bestimmt, halte ich die Fakultäten zumindest für vorschlagsberechtigt. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

Letzten Endes meine ich, daß es ein offenes parlamentarisches Verfahren nach Ausschreibung und Anhörung geben soll. *(Abg. Dr. Khol: Also die Erfahrungen mit den Fakultäten sind nicht die*



**Abgeordneter Dr. Friedhelm Frischenschlager**

*besten!)* Ich weiß schon, daß es ein Problem ist, daß letzten Endes immer jemand die Entscheidung tragen muß, aber so, wie es jetzt ist, daß zwei Parteien ein Monopol darauf haben, ist es auf jeden Fall schlecht. Das sollten wir ändern! Die Debatte ist jetzt losgegangen, und sie wird fortgesetzt werden. Ich hoffe, daß auch die beiden dieses Monopol innehabenden Parteien erkennen werden, daß es gescheiter ist, ein offeneres, parteipolitisch neutraleres Verfahren einzuführen als das fortzusetzen, was in den letzten Jahrzehnten Praxis der beiden Koalitionsparteien war. *(Abg. Dr. Khol: Das sind objektive Entscheidungen: die besten Leute! – Abg. Mag. Stadler: Das ist Packelei!)* Wenn nicht, dann wird auch die Mehrheit nicht mehr dafür ausreichen, daß ihr diese Besetzungen nach parteipolitischen Gesichtspunkten vornehmen könnt. *(Beifall beim Liberalen Forum.)*

16.34

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Dr. Harald Ofner. Ich erteile es ihm.

16.34

**Abgeordneter Dr. Harald Ofner (F):** Herr Präsident! Frau Bundesministerin! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Der liebe Gott erhalte uns solche Abgeordnete auf seiten der Sozialdemokratischen Partei wie den Kollegen Jarolim. *(Abg. Dr. Fekter: Exzellent ist er gewesen!)* Er war exzellent! Solche Abgeordnete sind ein Garant dafür, daß der Niedergang der SPÖ weiterhin so stattfindet, wie er im letzten Jahrzehnt stattgefunden hat. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Ich wünsche mir mehrere Jarolims hier herinnen mit solchen Wortmeldungen wie heute – wir Freiheitlichen können uns dann zurücklehnen und brauchen gar nicht viel zu tun. Diese Partei richtet sich mit solchen Exponenten ganz von selbst zugrunde.

Wie weit ist diese Sozialdemokratische Partei gekommen während der Zeit, in der zum Beispiel ich schon als „Zeitzeuge“ – unter Anführungszeichen – hier herinnen die Szene beobachten konnte? Noch vor zwölf Jahren hat sie die absolute Mehrheit gehabt, und das schon zwölf Jahre lang davor. Aber dann ist es radikal bergab gegangen, und zwar stetig bergab. Wenn man sich nach den Gründen dafür fragt, so drängt sich eine ganze Reihe von Antworten auf.

Wie kommt man in einem Jahrzehnt von 52 auf 32 Prozent in der parlamentarischen Demokratie? – Dafür ist natürlich einmal jene Finanz- und Schuldenpolitik maßgeblich, die bei Kreisky ihren signifikanten Anfang genommen hat. Bis zur Alleinregierung Kreisky waren die Staatsfinanzen halbwegs in Ordnung. Dann ist Kreisky mit dem gutgemeinten Wort gekommen: Mir sind ein paar Milliarden Schulden mehr lieber als ein paar tausend weitere Arbeitslose! Das Ergebnis war, daß wir sehr rasch die Milliardenschulden **und** die Arbeitslosen gehabt haben und bis heute haben, meine Damen und Herren. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Die Bürger sind nicht so dumm ... *(Abg. Dr. Kostelka: Die Rede hast du schon fünfmal gehalten!)* Peter! Du darfst dableiben, setz dich nieder, dann hörst du einmal, wie es mit deiner Partei bergab geht, und kannst beobachten, wie deine Abgeordneten daran beteiligt sind. *(Zwischenruf des Abg. Dr. Cap.)*

Heute ist es so, Kollege Cap, daß wir die Schulden und die Arbeitslosen haben, und die Bürger erkennen das. *(Abg. Dr. Cap: Nur unterbrochen durch die kleine Koalition! Da war es anders!)* Jawohl! Ich empfehle, in die Statistik zu schauen. Es hat nämlich zwei Budgets gegeben, die einen Bruch bedeutet haben – schauen Sie nach! –, das waren die Budgets 1984 und 1985, weil damals die Vernünftigen unter den Sozialisten sich auf die Freiheitlichen haben berufen können. Die haben zu uns gesagt – der Finanzminister war von euch, vor Vranitzky –: Verlangt nur! Wir haben gegenüber den Unvernünftigen in unseren eigenen Reihen die Argumentation: Wir müssen auf die Freiheitlichen Rücksicht nehmen! – Daher hat es in den letzten Jahrzehnten zwei vernünftige Budgets gegeben *(Lebhafte Heiterkeit des Abg. Dr. Khol)*, das kann jeder nachprüfen, Kollege Khol. – Er hat noch immer nicht erfaßt, wie sehr ich ihm hier helfe, aber das wird die ÖVP nie erfassen.

**Abgeordneter Dr. Harald Ofner**

Zweimal hat die Nettoverschuldung einen Knack bekommen: 1984 und 1985. – Schau ins Büchl, und du wirst es wissen! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Khol: Der Ofner hat schon Alzheimer! Er kann sich nicht mehr erinnern!)*

Also das eine ist die Talfahrt bei den Staatsfinanzen, die vor allem die Sozialdemokraten durch Taten, die ÖVP durch Dulden verschuldet haben – und das erkennen die Leute ohne weiteres. Dazu kommt aber auch noch – und dafür haben wir heute ein Beispiel geliefert bekommen – die beispiellose Arroganz und Überheblichkeit, mit der Repräsentanten von Ihnen der Bevölkerung und den gewählten Vertretern der stimmberechtigten Bürger entgegentreten. Das haben wir heute einmal mehr deutlich gesehen! *(Zwischenruf der Abg. Dr. Karlsson.)*

Frau Kollegin! Ich werde jetzt einmal Ihren Klubobmann bitten, Sie weiter nach vorne zu setzen. Sie reden ununterbrochen dazwischen, kein Mensch versteht Sie! Sie fangen an, mir leid zu tun! *(Beifall und Heiterkeit bei den Freiheitlichen.)*

Sie sind nicht stimmungsgewaltig genug. Laßt doch die Frau Kollegin Karlsson weiter nach vorne setzen, dann tut sie sich mit dem Dazwischenreden leichter, und vielleicht könnte man sie dann auch verstehen.

Sie von der Sozialistischen beziehungsweise Sozialdemokratischen Partei – der Namenswechsel, der Etikettenwechsel hat Ihnen nichts genützt – sind in den letzten Jahrzehnten nicht mehr zu „derreiten“! Glauben Sie doch bitte nicht, daß das die Bürger nicht spüren! Man kann einfach nicht so arrogant vorgehen, wie es sich heute hier so deutlich wie selten zuvor offenbart.

Das fängt mit der Anfragebeantwortung an: Da wird von einer Partei, die mittlerweile von der Größenordnung der Wähler her so stark ist wie zwei andere Parteien hier im Haus, eine ernstzunehmende, wohlformulierte Anfrage gestellt. Für die Antwort lassen sich nur zwei Sätze finden: entweder der Satz „Schmeck's Kropferter!“ oder der Satz „Friß, Vogel, oder stirb!“ Das ist doch an Arroganz nicht zu überbieten, wenn man auf ernste Fragen mit einem von oben herab ausgesprochenen Satz antwortet, der völlig inhaltlos ist, meine Damen und Herren. Das trägt aber seine Früchte – spätestens bei der nächsten beziehungsweise übernächsten Wahl, und dabei geht es um den Kanzler.

Übrigens: Wo ist er? – Ich möchte seinen Staatssekretär nicht geringschätzen *(Abg. Dr. Kostelka: Das ist auch gut so!)*, aber ich kann mich erinnern an die Zeiten, in denen ich selbst Mitglied der Bundesregierung war. Wenn das Parlament tagt, dann hat man als Regierungsmitglied in der Reserve zu stehen. Man weiß, man darf nicht verreisen, man weiß, man darf sich keine ernstesten Aufgaben vornehmen, andere nämlich, wenn das Plenum des Nationalrates tagt, denn es kann passieren, daß man in einer viertel oder halben Stunde gebraucht wird. Offenbar haben sich diese guten Sitten geändert. *(Abg. Dr. Khol: Bei uns haben Sie noch Angst gehabt!)* Herr Kollege Khol, Sie wissen das nicht, denn Sie waren noch in keiner Regierung – vielleicht werden Sie einmal in eine Regierung kommen –, aber andere wissen das. Das heißt, man muß in Reserve sein. *(Abg. Schwarzenberger: Uns haben Sie nur immer erklärt, die Suppe wäre zu dünn!)*

Wo ist der Kanzler? – Er beantwortet eine Anfrage nicht ordentlich *(Abg. Dr. Khol: Bei solchen Anfragen!)*, und wenn es dann um die Diskussion geht, glänzt er durch Abwesenheit und schickt den armen Caspar Einem her, der noch nicht so recht informiert ist, was hier vorgeht. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Dieser sitzt da und lächelt freundlich und verbindlich. Wo ist der Kanzler? – Das ist die Frage, die ich stelle! *(Abg. Dr. Khol: Die Suppe ist zu dünn, Herr Ofner! – Abg. Schwarzenberger: Sie haben zum Pretterebner immer gesagt, die Suppe ist zu dünn!)*

Dann kommt Herr Kollege Jarolim zu Wort, und mir fallen nur folgende Worte zu ihm ein: Er ist höhnisch von A bis Z, er ist herablassend und schaut herunter von seinem hohen Roß, er ist arrogant, daß es nicht zum Aushalten ist, er ist überheblich! Und dazu kommt noch ein wichtiger Zug: Er ist unterschwellig drohend. *(Abg. Dr. Keppelmüller: Was will er damit sagen?)* Damit glauben Sie, das Terrain, das Sie in den letzten Jahren ununterbrochen verloren haben, wieder gewinnen zu können? Da täuschen Sie sich, meine Damen und Herren von der

**Abgeordneter Dr. Harald Ofner**

Sozialdemokratischen Partei! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Keppelmüller: Wo ist der Kollege Haider? – Abg. Eder: Wo ist der Führer?)*

Was ist aus der einst mächtigen und wichtigen Arbeiterpartei geworden? Was ist aus ihr geworden? – Victor Adler rotiert ununterbrochen im Grab, seit er Herrn Jarolim gehört hat, rotiert er noch schneller, denn so etwas kann nicht einmal der Victor Adler aufhalten. *(Abg. Dr. Keppelmüller: Scheinheilig!)*

Aber so schnell geht das: von 52 auf 32 Prozent! Mittlerweile gibt es drei in der Größenordnung gleich starke Parteien in der innerpolitischen Landschaft in Österreich. *(Abg. Dr. Kostelka: Rechtsanwälte können normalerweise gut rechnen!)* Das ist richtig. Aber so ist die ÖVP *(Abg. Dr. Khol: Die Suppe ist zu dünn!)*: Wenn man der ÖVP einmal hilft, wenn man sie einmal im Schatten stehen läßt und auf die anderen – auch sie im Rücken wissend – losgeht, was macht sie? Sie keppelt nach. Das ist die ÖVP! Die schwarze ÖVP-Tant, wie sie früher in der Karikatur war, so zeigt sie sich heute in der Praxis. *(Heiterkeit und Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Schwarzenberger: Das war wieder eine dünne Suppe!)*

Meine Damen und Herren! Diese Tendenz geht weiter, diese Tendenz ist noch lange nicht am Ende. *(Abg. Dr. Khol: Völlig falsche Einschätzung!)* Heute, bei drei annähernd gleich starken Parteien in der innerpolitischen Landschaft Österreichs und auch hier im Hohen Haus, ergibt sich noch etwas – und damit bin ich beim Verfassungsgerichtshof –: Früher hat man – wenn auch nicht rechtlich, aber doch mathematisch halbwegs erklärbar – den Standpunkt vertreten können, daß der Staat je zur Hälfte im Privateigentum jeder der beiden große Parteien steht und daher auch jede Partei zur Hälfte die Richterposten beim Verfassungsgerichtshof besetzen kann. *(Abg. Dr. Khol: Dünne Suppe! Und jetzt kann er auch nicht mehr gut sehen! Schlechte Erinnerung! Alzheimer? – Abg. Schwarzenberger: Blauer Star!)*

Davon ist längst keine Rede mehr! Sie haben heute nur mehr heiße 32 beziehungsweise 24 Prozent. Dazwischen sind wir mit 25 Prozent. *(Abg. Dr. Kostelka: Kollege Ofner! Wie kommen Sie auf 32 Prozent? – Abg. Dr. Khol: Wie kommen Sie auf 24 Prozent?)* Der Staat war nie Ihr Privateigentum, und er ist es jetzt noch weniger. Das kann jeder in der letzten Umfrage nachlesen. *(Abg. Dr. Kostelka: Das ist Ihr Demokratieverständnis! Nicht Wahlen, sondern Umfragen!)*

Aber ich bin dankbar und froh, wenn ihr nicht in euch geht. Ich habe es nach der letzten Wahl befürchtet. Ich habe mir gedacht, die werden sich jetzt zusammensetzen, die werden maßvoll sein, sie werden zu sparen beginnen, sie werden sich am Riemen reißen. Ich habe mich davor gefürchtet. *(Abg. Dr. Khol: So schauen Sie aus!)* – Zum Glück ist das nicht eingetreten! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

16.44

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Willi Fuhrmann. Ich erteile es ihm.

16.44

**Abgeordneter Dr. Willi Fuhrmann (SPÖ):** Herr Präsident! Frau Bundesministerin! Herr Staatssekretär! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Kollege Ofner! Ich nehme an, daß deine Aufgeregtheit, insbesondere ... *(ironische Heiterkeit bei den Freiheitlichen.)* Warte ein bißchen! Harald Ofner, warte ein bißchen, bevor du lachst! *(Abg. Haigermoser: Wir sind ganz ruhig!)* Es wird dir vielleicht das Lachen gleich im Gesicht gefrieren.

Deine Aufgeregtheit darüber, daß der Bundeskanzler bei dieser von euch verlangten Besprechung einer Anfragebeantwortung nicht hier im Haus ist, hat einen Grund, und dieser Grund ist folgender: Der Bundeskanzler dieser Republik besucht jetzt in diesem Augenblick die Familien der ermordeten Roma in Oberwart. Der Bundeskanzler dieser Republik zeigt durch diesen Besuch die gestern in vielen Reden in diesem Haus eingeforderte Solidarität mit diesen Menschen. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP sowie Beifall des Abg. Hans Helmut Moser.)*

**Abgeordneter Dr. Willi Fuhrmann**

Ich möchte daher doch annehmen, Kollege Ofner, meine Damen und Herren von der FPÖ, daß das auch von Ihnen als ausreichender Grund für die Verhinderung des Bundeskanzlers dieser Republik angesehen wird und daß die Vertretung des Bundeskanzlers durch seinen Staatssekretär, der ihm für die parlamentarische Vertretung beigegeben ist, als durchaus ausreichend erachtet wird. Meine Fraktion jedenfalls – und ich nehme an, auch die anderen Mitglieder des Hohen Hauses – sieht diesen Verhinderungsgrund als absolut gerechtfertigten an. Das muß einmal festgestellt werden! *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Kollege Ofner! Wenn hier von Arroganz gesprochen wird, von Hochmut *(Abg. Dr. Ofner: Und Überheblichkeit! – Abg. Aumayr: Genau!)* und von Überheblichkeit, dann, lieber Kollege Ofner, muß ich sagen, fürchte ich, daß du dich bereits hast anstecken lassen von deinem stellvertretenden Klubvorsitzenden Stadler, denn die Art und Weise, wie du Kollegen Jarolim hier ohne Grund heruntergemacht hast *(Abg. Aumayr: Na, so arg war es auch nicht! Mir kommen die Tränen!)*, war an Hochmut und Arroganz eines Kollegen dieses Hauses gegenüber einem anderen kaum mehr zu überbieten. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP. – Abg. Aumayr: Mir kommen die Tränen! – Abg. Dr. Kostelka: Die Reue, nicht Tränen!)*

Dritter Punkt: Weil wir über Arroganz und Hochmut sprechen und weil Kollege Ofner geglaubt hat, das hier zur Sprache bringen zu müssen, behaupte ich jetzt, daß die Rede des Abgeordneten Stadler an Hochmut und Arroganz überhaupt nicht zu überbieten gewesen ist *(Abg. Mag. Stadler: Ich habe von Postenschacher gesprochen!)*, und ich werde Ihnen das auch belegen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wenn ein Abgeordneter dieses Hauses, der stellvertretender Klubvorsitzender einer Fraktion ist, uns anderen hier vorwirft, daß eine stumpfsinnige Art der Behandlung stattfinden würde, dann ist das Arroganz und Hochmut eines Abgeordneten dieses Hauses. *(Beifall bei SPÖ und ÖVP.)*

Wenn Abgeordneter Stadler uns in seinem Debattenbeitrag – ich habe es mitgeschrieben, damit ich richtig zitieren und er sich eine tatsächliche Berichtigung ersparen kann – vorwirft, „man habe selten unverschämter über Besetzungen diskutiert“, dann kann ich mir diese seine Behauptung nur damit erklären, daß er im Jahr 1994 seine Aufmerksamkeit nicht über Vorarlberg hinaus in andere Bereiche dieser Republik gerichtet hat, sonst hätte er nämlich eine an Unverschämtheit unüberbietbare Postenschacherei – und zwar war das in Kärnten – wahrgenommen.

Ich möchte jetzt gerne des Herrn Abgeordneten Stadlers Wissenslücken, die er offensichtlich hat, ein bißchen auffüllen: In der seinerzeitigen 48-Stunden-Vereinbarung zwischen Ihrer Partei, Herr Abgeordneter Stadler – die damals noch FPÖ geheißen hat, sich jetzt F-Bewegung nennt –, und der ÖVP haben – nicht Sie, Sie waren ja in Vorarlberg – die wichtigsten Repräsentanten Ihrer Partei, Ihr jetziger Klubobmann und Parteivorsitzender ... *(Abg. Mag. Stadler: Sie haben recht! Ich war in Vorarlberg damit beschäftigt, die SPÖ zur drittstärksten Kraft zu machen! Und ich war sehr erfolgreich damit!)*

Herr Abgeordneter Stadler! Hören Sie mir zu, dann wird Ihnen das vielleicht wieder bewußt werden! Sie haben gesagt, unverschämter habe man selten über Besetzungen diskutiert. Ich weise Ihnen jetzt nur durch Zitate nach, wie Ihre Partei und Ihr **Parteiführer** – nein, das will der Ofner nicht –, also Ihr **Parteiobmann** Haider im vorigen Jahr in Kärnten ein Paktum abgeschlossen und unterschrieben haben, wo über die nächste Wahl hinaus ... *(Abg. Dr. Haider: Ich lese Ihnen vor, was Ihr Ausserwinkler abgeschlossen hat! Ich habe es nämlich gerade mit!)* – Herr Abgeordneter Haider, ich versuche nur, eine Wissenslücke Ihres Stellvertreters im Klub zu schließen.

Damals ist also über die kommenden Wahlen hinaus festgelegt worden, wer Landeshauptmann sein soll. Ich bringe nur ein paar Zitate:

Die FPÖ erhält den Posten des Landesschulratspräsidenten, das Vorschlagsrecht bei den Positionen Knopf und Krainer erhält die ÖVP; die FPÖ besetzt die Position des Vorsitzenden des KWF; die FPÖ erhält den Vorsitz im Arbeitnehmerförderungsbeirat *(Abg. Dr. Haider: Wer*

**Abgeordneter Dr. Willi Fuhrmann**

*hat denn das aufgeschrieben?); die Bildung der Landesholding wird umgehend realisiert; der Vorsitz in der Landesholding verbleibt in der FPÖ; zwischen FPÖ und ÖVP wird eine gemeinsame Vorgangsweise über Personalfragen und die Wahl der Vorsitzenden in untergeordneten Gremien vereinbart wie zum Beispiel Verbände, Beiräte, Landesgesellschaften wie KELAG, Hypo et cetera. (Abg. **Aumayr**: Und wer sitzt jetzt dort?) Die Obmänner der Sozialhilfverbände sind durch ÖVP- und FPÖ-Personen zu besetzen, wobei in jenen Bezirken, wo die FPÖ stimmenstärkste Partei geworden ist, der FPÖ der Vorsitz zusteht. Der Landtagsdirektor wird neu bestellt, die Position steht der FPÖ zu.*

In der Tat, Herr Abgeordneter Stadler – um Ihre Worte zu verwenden, die ich mitgeschrieben habe –, das ist ein Postenschacher gewesen, den Ihre Partei in Kärnten versucht hat, und zwar mit einer Unverschämtheit versucht hat, die in der Tat eines kultivierten Staates – Wortzitat Stadler, der das gerade vorhin gesagt hat (Abg. Ing. **Reichhold**: Das ist aber herbe Kritik an Ihrem Koalitionspartner, der das unterschrieben hat!) –, eines kultivierten Staates, der auf Fähigkeiten eines Menschen abstellt und nicht auf dessen Parteizugehörigkeit, unwürdig ist. (Abg. Ing. **Reichhold**: Sie kritisieren Ihren Koalitionspartner, Herr Kollege Fuhrmann! Der hat das alles mitgetragen!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Altvizelandeshauptmann von Kärnten Reichhold! Ich weiß schon, daß Sie sich das nicht gerne vorhalten lassen wollen (Abg. Ing. **Reichhold**: Regen Sie sich nicht so auf!), denn Sie wollen immer nur die Splitter in den Augen der anderen hier lautstark der Öffentlichkeit verkünden, wollen aber, daß die anderen die Balken in Ihren eigenen Augen übersehen oder vergessen. Das wird Ihnen aber nicht gelingen! (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP. – Abg. Dr. **Haider**: Warum sind Sie nicht mehr Klubobmann?)

16.52

**Präsident Mag. Herbert Haupt**: Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Karl Maitz. Ich erteile es ihm.

16.52

**Abgeordneter Dr. Karl Maitz** (ÖVP): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine sehr geehrten Damen und Herren! (Abg. Dr. **Haider**: Warum sind Sie nicht mehr Klubobmann? – Abg. Dr. **Fuhrmann**: Das steht jetzt nicht zur Debatte!) Schauen Sie, daß die Zwischenruforgien beendet werden, denn ich würde gerne meinen Beitrag halten. (Abg. Dr. **Haider**: Warum sind Sie nicht mehr Klubobmann, wenn Sie so gut sind? – Abg. Dr. **Fuhrmann**: Wir reden jetzt über etwas anderes! – Weitere lebhaftere Zwischenrufe. – Abg. Dr. **Khol**: Das Präsidium schläft! – **Präsident Mag. Haupt** gibt das Glockenzeichen.) Herr Abgeordneter Haider ist wieder da, daher bewegt sich einiges. (Anhaltende Zwischenrufe. – **Präsident Mag. Haupt** gibt neuerlich das Glockenzeichen. – Weitere Zwischenrufe.)

**Präsident Mag. Herbert Haupt**: Meine Damen und Herren! Am Wort ist Herr Abgeordneter Dr. Karl Maitz.

**Abgeordneter Dr. Karl Maitz** (fortsetzend): Danke, Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Der Angriff des stellvertretenden Klubobmannes Mag. Stadler wurde heute – wie schon öfter – damit begründet, daß es Pressemeldungen gibt. Da heißt es: „Es soll dies und jenes“, „es habe irgend jemand“, „es ist angeblich“, „es gibt Spekulationen“, und daraus schließt Herr Abgeordneter Stadler im O-Ton: Unverschämter Postenschacher! Es war nicht anders zu erwarten, denn das war, wie alltäglich, die Killerphrase des Tages. (Beifall bei ÖVP und SPÖ.)

Die Bewegung F hat sich zum Ziel gesetzt, jeden Tag eine Killerphrase in die österreichische politische Landschaft zu tragen, und Killerphrasen, meine Damen und Herren, waren – wenn man ein bißchen in der Geschichte nachschaut, so kann man das feststellen – immer der Beginn von politischer Brunnenvergiftung.

Es gibt keine Parteinominierungen im Verfassungsgerichtshof. Es gibt keine Abmachungen. (Ironische Heiterkeit und Widersprüche bei den Freiheitlichen. – Abg. Mag. **Stadler**: Das ist ein

**Abgeordneter Dr. Karl Maitz**

*Träumer!*) Österreichische Verfassungsrichter werden ausschließlich nach ihrer fachlichen Eignung vorgeschlagen und ernannt. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ. – Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)*

Wenn das für Sie Spaß ist, dann ... *(Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.)* Hören Sie mir zu! Zur Killerphrase des Tages des Herrn Mag. Stadler *(Abg. Dr. Haider: Bei Ihnen ist es berechtigt, daß Sie abgesetzt worden sind als Klubobmann!)*: All jene, die heute jedem Mitglied des Verfassungsgerichtshofes *(Abg. Dr. Haider: Hoffentlich sagt er es oft genug in der Öffentlichkeit! Man kann das nicht oft genug hören! – Abg. Ing. Reichhold: Eine Alt-Klubobmänner-Runde!)*, so wie Sie heute, eine Parteipunze verpassen wollen, zeihen diese Höchstrichter auch der Parteilichkeit. Und das ist der eigentliche Skandal dieses Tages! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Herr Mag. Stadler und die Gruppe F haben ihre Tagesaufgabe erfüllt. Sie rütteln einmal täglich an den Säulen des Rechtsstaates. Das ist Ihr Problem, weil Sie es nicht aushalten, daß Sie hinsichtlich gewisser Bereiche nicht täglich in den Schlagzeilen erscheinen. *(Abg. Dr. Haider: Der ist mindestens so arg wie der Stadler!)*

Ich sage es noch einmal: Killerphrasen waren zu allen Zeiten der Beginn politischer Brunnenvergiftung. – Bitte, denken Sie darüber nach!

Herr Dr. Ofner, ehemaliger Justizminister, hat es zustande gebracht, achteinhalb Minuten wahltaktische Spielchen zu treiben und Spott und Hohn zu verbreiten – oder verbreiten zu wollen –, und hat erst nach diesen achteinhalb Minuten zum Thema Verfassungsgerichtshof gefunden, und er hat dieser Sache dann 30 Sekunden gewidmet. Ich hätte mir etwas anderes erwartet. – Es ist allerdings die Aufgabe, die Killerphrase des Tages zu verkünden, bereits von Herrn Mag. Stadler absolviert gewesen, daher ist die Aufgabe der Gruppe F für heute erledigt. *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*  
16.57

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen. Ich erteile es ihm.

16.57

**Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen** (Grüne): Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Ich bin ja bekanntlich kein Jurist, ich habe diese Diskussion gewissermaßen aus der Loge verfolgt. Es war teilweise sehr amüsant. *(Abg. Dr. Khol: Oh, ist das ein Bekenntnis? – Abg. Dr. Haider: Aus welcher Loge?)* Na ja, vom Sitzplatz halt.

Es wäre sehr amüsant gewesen, sollte man vielleicht besser sagen, wenn es nicht um den Verfassungsgerichtshof ginge. *(Abg. Dr. Haider: Cap liest Haider! – Abg. Dr. Cap: Eine Fundgrube! – Abg. Aumayr: Das wird die Bibel für die SPÖ.)*

Ich habe mir lange überlegt, ob ich mich zu Wort melden soll oder nicht. Ich erlaube mir, Ihnen einige Minuten zu rauben, obwohl ich ein Nichtjurist bin und von der Sache im Grunde genommen rechtlich nicht viel verstehe. Aber so wie ich das sehe, scheint mir die Diskussion schon sehr problematisch zu sein.

Was ist passiert? – Die Freiheitlichen stellen eine Anfrage, die in meinen Augen zunächst einmal die Schamgrenze nicht durchbricht, sondern durchaus diskutierenswert ist. Der Bundeskanzler antwortet wahrscheinlich formal-rechtlich korrekt – ich kann das nicht beurteilen –, aber inhaltlich ist dieser kurze Antwort-Absatz natürlich eine Ohrfeige. *(Abg. Dr. Haider: Eine Ohrfeige?)* Eine Ohrfeige, ja. *(Abg. Haigermoser: Für das Parlament!)* Für das Parlament, aber jedenfalls für diejenigen, die die Anfrage gestellt haben.

Der erste Redner der SPÖ, der mir rhetorisch sehr gut gefallen hat, gießt inhaltlich noch Öl in dieses Feuer. Daraufhin greifen die Freiheitlichen – sehr dankbar, würde ich sagen – das auf und heizen die Sache sehr geschickt an. *(Abg. Dr. Haider: Löschen!)* Also von Löschen konnte da wohl nicht die Rede sein. Sie haben das sehr geschickt gemacht, auch diesen Anlaß – das

**Abgeordneter Dr. Alexander Van der Bellen**

muß man ja wirklich professionell einmal so können; ich bewundere das in gewisser Hinsicht –, auch diesen kleinen Anlaß dazu zu benutzen, mit der Regierungsarbeit der letzten zwanzig Jahre einmal mehr abzurechnen.

Nicht schlecht, wie Sie das machen, das muß ich schon sagen. Als Spiel, meine Damen und Herren, ist das ja amüsan, aber wenn es um den Verfassungsgerichtshof geht, wird mir doch ein bißchen unwohl bei dieser Sache. Wie Frischenschlager gesagt hat: Das ist doch eine eminent wichtige politische Frage!

Jetzt, nach all diesen mehr oder weniger gelungenen Scherzen, sollte es, glaube ich, doch außer Frage stehen, daß die Qualität und die Unparteilichkeit des Verfassungsgerichtshofes das Ziel sein müssen. Ich glaube schon, daß es legitim ist, zu fragen, ob der Bestellvorgang für Mitglieder des Verfassungsgerichtshofes diesem Ziel entspricht. Diese Frage muß doch gestattet sein. Der Bestellvorgang muß diesem Ziel entsprechen, er muß dieses Ziel widerspiegeln.

Die Antwort kann ja wohl nicht sein, daß, nachdem sich in der Vergangenheit Rot und Schwarz diese Sitze aufgeteilt haben, nun auch die Freiheitlichen ein Vorschlagsrecht bekommen. (*Abg. Mag. Stadler: Nein, das wollen wir nicht!*) Das wollen Sie auf gar keinen Fall? Wollen wir das zu Protokoll nehmen? (*Abg. Mag. Stadler: Wir bitten darum!*) Der stellvertretende Klubobmann Stadler lehnt ein Vorschlagsrecht ab. (*Abg. Mag. Stadler: Wir wollen Objektivierung! Ausschreibung!*) Er will jedenfalls nicht die Ausdehnung des Proporz auf die Freiheitlichen. Das schwingt ja sonst leicht mit: Rot und Schwarz teilen sich irgend etwas auf, und wir „armen“ Freiheitlichen kommen nicht dran. Also das wollen wir festhalten, daß Sie das auf keinen Fall haben wollen. (*Abg. Mag. Stadler: Klarstellung: Objektivierung und Ausschreibung! – Abg. Dr. Khol: Das ist eine unversuchte Entrüstung!*) Womit Sie aber nicht ausschließen, Herr Kollege Khol, daß die, die in Versuchung geraten sind, dieser Versuchung jahrzehntelang nachgegeben haben.

Noch einmal: Die Anfrage der Freiheitlichen war diskussionswert. Die Sozialdemokraten machen es sich in diesem Fall, glaube ich, zu leicht. Es geht nicht darum, ob der Bundeskanzler heute anwesend ist oder nicht. Er wird schon seine guten Gründe haben. Das finde ich durchaus glaubhaft. Aber das Leugnen eines Problems, das Abwiegeln eines Problems, meine Damen und Herren von den Sozialdemokraten und von der Volkspartei – das sollten Sie doch in den letzten fünfzehn Jahren gelernt haben –, bringt nichts. Auf dieser Schiene werden Sie von den Freiheitlichen immer noch überholt werden. (*Beifall bei den Grünen.*)

Ich meine: Das, was der Kollege Frischenschlager heute gesagt hat, verdient Beachtung, und im entsprechenden Ausschuß sollte man sich dieser Frage in Ruhe widmen. – Danke. (*Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

17.02

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Harald Ofner. – Herr Abgeordneter, ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß Ihre Restredezeit 6 Minuten beträgt.

17.02

**Abgeordneter Dr. Harald Ofner (F):** Herr Präsident! Herr Staatssekretär! Meine Damen und Herren! Ich finde es sehr in Ordnung, daß der Herr Bundeskanzler, wie wir jetzt erst nachträglich gehört haben, die Familien der getöteten Roma zu Hause und den in Stinatz schwer verletzten Neffen des freiheitlichen Abgeordneten Preissler im Spital besucht. Ich finde das ganz in Ordnung.

Nur: Es paßt durchaus in das Bild, das wir im Zusammenhang mit dieser Anfragebeantwortung und mit ihrer mündlichen Diskussion hier und heute erlebt haben, daß wir das nicht früher erfahren haben. Auch da ist es nach dem Motto gegangen: „Friß, Vogel, oder stirb!“ Wenn es schon ein wichtiges Argument gibt, einmal tatsächlich nicht zu warten, ob einen das Parlament, immerhin die Volksvertretung, braucht, dann soll man uns das früher wissen lassen und nicht

**Abgeordneter Dr. Harald Ofner**

am Schluß, wenn sich alle zu Recht aufgeregt haben, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Der Kollege Fuhrmann hat den Versuch unternommen, eine Retourkutsche zu steuern in Sachen Arroganz und Hochmut. Er hat sich darüber beschwert, daß wir Arroganz und Hochmut seinem Abgeordneten Jarolim vorgeworfen haben, und hat erklärt, wir selber seien arrogant und hochmütig.

Aber ich kann den Willi Fuhrmann beruhigen: Der Bürger weiß da schon zu unterscheiden, sonst könnte es nicht geschehen, daß die freiheitliche Fraktion nach jedem Nationalratswahltag gar nicht mehr weiß, woher sie die Abgeordneten noch nehmen soll *(ironische Heiterkeit bei SPÖ und ÖVP)*, während die Sozialdemokraten gar nicht wissen, wo sie die Abgeordneten, die da hinausgehen, unterbringen soll. Das ist der Unterschied! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Wir wissen nicht, woher wir die Leute nehmen sollen, ihr wißt nicht, wo ihr sie hinstecken sollt! Das ist der Unterschied! *(Abg. Schwarzenberger: Herr Abgeordneter! Sie haben zum Ausdruck gebracht, daß es Ihnen an qualifizierten Personen mangelt. – Abg. Grabner: Du weißt das von dir!)* Ja, das weiß ich! Ich habe es erlebt, und ihr werdet es auch bald erleben! Ich weiß, wie geschwind man von der Regierungsbank in der Opposition ist! Ich kann mich erinnern. Ich habe das erlebt. Du wirst das noch erleben! Du wirst es, genau so wie andere da, in absehbarer Zeit erleben! Du wirst schockiert sein, und du wirst dich daran erinnern, was der „alte“ Harald Ofner gesagt hat. Der hat das alles schon erlebt, und er weiß, daß man oft überraschend oben, aber noch überraschender wieder unten ist. Das gilt für uns, und das gilt auch für andere. *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Fuhrmann: Sag etwas zum Kärntner Pakt!)*

Aber: Eine Frage darf ich auch noch zu der Problematik in Kärnten, zu den politischen Kapitulationen im Zusammenhang mit der Landeshauptmannwahl stellen. Es ist offensichtlich um die Besetzung politischer Positionen gegangen. Damals ist das Paktum zwischen der zweitstärksten und der drittstärksten Partei geplatzt; zweitstärkste die Freiheitlichen, mit Abstand drittstärkste die ÖVP. Es ist dann zu einem Paktum gekommen, das den Repräsentanten der schwächsten Partei zum Landeshauptmann gemacht hat.

Bitte, was ist jetzt eigentlich mit den Posten? Sind die unbesetzt geblieben, oder wer sitzt da drauf? *(Heiterkeit bei den Freiheitlichen.)* Hat man da irgendwelche ausländischen Fachleute genommen, oder wer hat die jetzt besetzt? *(Zwischenrufe bei der SPÖ.)*

Das sind eben politische Positionen. Sie brauchen sich nicht zu verteidigen. *(Abg. Dr. Fuhrmann: Nein, das ist keine Verteidigung!)* Willi, kein Wort der Verteidigung brauchst du zu gebrauchen. Ich weiß es, du hast recht, denn bei der Wahl eines Landeshauptmannes haben Wahlkapitulationen wie im Mittelalter bei der Wahl der deutschen Kaiser und Könige stattzufinden. *(Abg. Dr. Fuhrmann: Das gilt anscheinend nur, wenn es die F betrifft! Das ist ein Zwiedendenken, das du da dokumentierst!)*

Aber nicht bei der Wahl von Richtern! Bei der Wahl von Richtern hört sich das auf! Ich verstehe nicht, warum es nicht bei der Bestellung von Verfassungs- und Verwaltungsrichtern so zugehen sollte wie bei der Bestellung von Richtern im Rahmen der ordentlichen Gerichtsbarkeit, wo kein Mensch fragt, woher die kommen, wo Dreivorschläge von Richtergermien unterbreitet werden, und ohne daß man bis zu ihrer Pensionierung wüßte, ob die schwarz, rot, blau, grün, gelb oder etwas anderes sind, werden diese nach ihrer Qualität bestellt. Warum soll das bei Verfassungs- und Verwaltungsrichtern nicht gehen? Das ist die Frage! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

17.06

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Helmut Haigermoser. Ich erteile es ihm.

17.06

**Abgeordneter Helmut Haigermoser (F):** Hohes Haus! Meine Damen und Herren! Ich darf an die Worte Harald Ofners anschließen und sagen, daß wir natürlich – das möchte ich in meinem eigenen Namen hinzufügen – mittragen, daß der Bundeskanzler in seiner Eigenschaft als Chef dieser Regierung die Betroffenen im Burgenland besucht und ihnen Zuspruch leistet. Ich glaube,



**Abgeordneter Helmut Haigermoser**

daß dies natürlich ein lobenswerter Ausdruck von Solidarität ist, zu dem wir Freiheitlichen uns bekennen.

Es wurde schon ausgeführt, daß es natürlich auch im Sinne eines gelebten Parlamentarismus gewesen wäre, wenn der Bundeskanzler dies dem Parlament hätte mitteilen lassen, wenn eine Anfragebesprechung, die ihn persönlich betrifft, vonstatten geht. Wenn wir uns auf dieser Ebene treffen, dann, meine ich, haben wir uns allesamt einen guten Dienst geleistet.

Aber nun zur Besprechung der Anfragebeantwortung höchstselbst. Wir sagen Ihnen, meine Damen und Herren: Lassen Sie die Gerichte in Ruhe! Befreien wir gemeinsam die Gerichte aus den parteipolitischen Fängen, in die Sie diese Gerichte durch Ihre Vorgangsweise gebracht haben. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Es ist die Schnoddrigkeit dieser Anfragebeantwortung zu diskutieren, meine Damen und Herren, denn sie ist schnoddrig, Herr Kollege Fuhrmann! Ich sage Ihnen: Wir halten es mit Max Weber, der vor mehr als 70 Jahren meinte, daß Augenmaß, entsprechendes Verantwortungsbewußtsein und Leidenschaft die Politik leiten sollte.

Es ist nicht Aufgeregtheit, Herr Kollege Fuhrmann *(Abg. Dr. Fuhrmann: Der Ofner hat sich schon künstlich aufgeregt!)*, sondern die Verantwortung für diese Republik, die mitzutragen wir bereit sind. Aber wir sind nicht bereit, den parteipolitischen Schacher bei den Höchstgerichten mitzutragen. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Diese Verantwortung tragen wir selbstverständlich nicht mit, denn wir sind es den Bürgern schuldig, für Objektivität und Transparenz zu sorgen.

Kollege Fuhrmann! Sie haben sich in den Regierungsverhandlungen in Kärnten von 29 Ressorts 24 gesichert. Überproportional, Herr Kollege Fuhrmann! *(Abg. Dr. Fuhrmann: Da geht es nicht um Ressorts, da geht es um andere Posten!)* Daher stellt sich die Frage, wie Sie es mit der Objektivierung bei der Besetzung der entsprechenden Posten halten. Sie wären besser beraten, wenn Sie im Glashaus sitzen, nicht den Rucksack voller Steine auszupacken, Herr Kollege! Damit ist genug gesagt. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Ihre Aufgeregtheit zeigt deutlich auf, daß wir Sie wieder einmal auf frischer Tat ertappt haben, Herr Kollege Fuhrmann! *(Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen.)*

Nun zum Herrn Maitz, meine Damen und Herren. Maitzens neuer Beruf könnte eigentlich heißen: Märchenonkel. Wenn man seinen Ausführungen gefolgt ist, dann muß man sich fragen, wo die Gedanken herkommen, die einen bewegen, hier als Pflichtverteidiger eines Bundeskanzlers aufzutreten, der ja insgesamt das Parlament beleidigt hat beziehungsweise ihm eine Ohrfeige gegeben hat, wie es Van der Bellen trefflich formuliert hat. In Anbetracht der Rede von Maitz frage ich mich schon: Wo sind sie denn geblieben, die trefflichen ÖVP-Abgeordneten Steinbauer, Bergmann, Arthold, Zittmayr, die uns Sternstunden des Parlamentarismus bereitet haben? Das war ein furchtbarer Abklatsch des Herrn Ex-Klubobmanns der ÖVP in einem Bundesland, des Herrn Maitz.

Nun komme ich zur Anfragebeantwortung. Wenn, meine Damen und Herren, ein Abgeordneter das Interpellationsrecht dergestalt hier zum Tragen bringt, daß er fragt: Trifft es zu, daß die Mitglieder einschließlich des Präsidenten, des Vizepräsidenten und der Ersatzmitglieder des Verfassungsgerichtshofs in den letzten Jahren aufgrund einer Abmachung zwischen den Koalitionspartnern SPÖ und ÖVP nachbesetzt wurden?, so muß man ihm darauf eine ausführliche Antwort geben, denn das ist eine eminent wichtige Frage, welche die Öffentlichkeit interessiert, eine Öffentlichkeit, die sensibler geworden ist und mit Unmut reagiert auf derartige Besetzungen, der daran gelegen ist, daß die Höchstgerichte nicht parteipolitisch besetzt sind.

Und wenn sich dann der Herr Bundeskanzler auf irgendwelche Paragraphen zurückzieht und nicht seine „Quasi-Richtlinienkompetenz“ – unter Anführungszeichen – ausnützt *(Abg. Dr. Fuhrmann: Na, na, bleiben wir auf dem Boden der Verfassung, Herr Kollege Haigermoser!)*, die zwar in der Verfassung nicht festgeschrieben ist, die er aber anwenden müßte, sodaß sich eine Anfragebeantwortung dergestalt wiederfinden müßte, daß breitestmöglich aufgeklärt wird oder eben mitgeteilt wird, daß dem nicht so ist, wie es in den Fragen zum Ausdruck gekommen ist, dann muß man sich fragen, wie es dieser Bundeskanzler noch hält, ob er sich hinter dem

**Abgeordneter Helmut Haigermoser**

Paravent verstecken will oder ob er bereit ist, den Bürgern Rede und Antwort zu stehen, also auch den Abgeordneten, denn diese sind vom Bürger beziehungsweise vom Wähler befugt und beauftragt.

Da muß ich schon auch fragen, Herr Kollege Fuhrmann, wie Sie es sonst halten mit Postenschacher in diesem Land. (*Abg. Dr. Fuhrmann: Vorsicht mit solchen Ausdrücken! Keine Polemik, Kollege Haigermoser!*) Da gibt es genug Beispiele. Es gibt auch genügend Beispiele, wo Sie mehrmals auf frischer Tat ertappt wurden.

Einige auszugsweise, meine Damen und Herren: Die 30 Millionen des Herrn Sekyra an Abfertigung haben ja schon die Runde gemacht. Und dafür sind Sie verantwortlich, daß ein unfähiger Manager mit 30 Millionen Schilling Abfertigung in die Pension geschickt wurde! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Reden wir nun über eine Angehörige dieses Hohen Hauses, über Frau Fekter, als sie Staatssekretärin war. Ich möchte mich jetzt nicht dazu hinreißen lassen, das Urteil des Wirtschaftsministers gegenüber der Frau Fekter zu zitieren. Eine der größten „Taten“ – unter Führungszeichen – der Frau Staatssekretärin war, bei der Austria Control, als diese privatisiert wurde, zu dem einen Generaldirektor einen roten und einen schwarzen Vizedirektor dazuzusetzen beziehungsweise ein Triumvirat zu schaffen, meine Damen und Herren. (*Abg. Dr. Fuhrmann: Haigermoser, was hat das mit dem Obmann der Sozialhilfeverbände in Kärnten zu tun?*)

Mit Steuergeldern wurde von einer jetzigen Abgeordneten und damaligen Staatssekretärin der sozialistischen Koalitionsregierung schlimmster Postenschacher betrieben, meine Damen und Herren! Und auch da sind Sie erwischt worden. Auch wenn Sie nicht direkt verantwortlich sind, Herr Fuhrmann, so haben Sie bei diesem Deal zumindest die Räuberleiter gemacht, und durch Ihr Zudecken und Schweigen haben Sie sich mitschuldig gemacht, Herr Kollege Fuhrmann! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Fuhrmann: Herr Kollege Haigermoser, was habt ihr in den Kärntner Landes-Hypo vorgehabt?*)

Es ließe sich noch ein Sündenregister ellenlang hier darstellen. Ellenlang, Herr Kollege Fuhrmann, ellenlang! (*Abg. Dr. Fuhrmann: Ein ellenlanges Sündenregister, das stimmt!*)

Jetzt beginnen Sie ja schon wieder mit Ihren Machenschaften. Sie sind schon wieder unterwegs – frisch, fromm. Sie sind unterwegs bei der Nationalbank, Herr Kollege! Sie sind bei der Nationalbank unterwegs und mauscheln schon wieder hinter den Kulissen. Lassen Sie die Nationalbank in Ruhe! Betreiben Sie dort keine parteipolitischen Schacher, Herr Kollege Fuhrmann, denn die Währung Österreichs hat es verdient, daß die besten Fachleute in diesem Lande dort arbeiten!

Daher sagen wir Ihnen – prophylaktisch, Herr Kollege Fuhrmann –, daß Sie auch da aufmerksame Wächter in der freiheitlichen Opposition finden werden. Wir werden aufpassen, daß Sie es nicht so bunt weitertreiben, wie Sie es bis dato schon getan haben. (*Abg. Leikam: Nachtwächter! Nachtwächter Haigermoser!*)

Eines noch zum Schluß: Ihnen müßte eigentlich klar werden, daß Ihnen die Wähler wirklich in Scharen davonlaufen. Ich habe es erlebt. Ich bin in dieses Haus gekommen, da waren wir 12 Abgeordnete. Jetzt erlebt der „alte“ Haigermoser, um Ofner zu zitieren, daß wir jetzt bei 42 Abgeordneten angelangt sind. Und ich brauche kein Prophet zu sein, um Ihnen voraussagen zu können, daß Sie, wenn am Sonntag Wahlen wären, mindestens um eine Reihe (*auf die SPÖ-Bänke zeigend*) und hier um eine Reihe (*auf die ÖVP-Seite zeigend*) weniger sein würden. Die Wählerantwort war noch immer die richtige, meine Damen und Herren!

Wir werden dafür sorgen, daß Transparenz einkehrt und daß Sie das nächste Mal zumindest um ein gutes Dutzend weniger sind in diesem Hause. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Fuhrmann: Frisch, fromm und fröhlich!*)

17.15

**Präsident Mag. Herbert Haupt**

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Ewald Stadler.

Herr Abgeordneter! Ich darf Sie darauf aufmerksam machen, daß Ihre Restredezeit noch 4 Minuten beträgt.

17.16

**Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler (F):** Herr Präsident! Hohes Haus! Die heutige Debatte ist ja nicht nur durch Arroganz gekennzeichnet, sondern auch von einer erstaunlichen Saturiertheit der beiden Fraktionen auf der linken und auf der rechten Seite des Hauses: Selbstgefälligkeit, Selbstgerechtigkeit, das ist alles nicht wahr, was die böse Opposition behauptet, das ist alles ein Hirngespinnst, das findet nicht statt, das sind Mutmaßungen!

Meine Damen und Herren! Die einen erklären es uns im Stil der politischen Mimose: Sie sind beleidigt und beklagen sich, daß ihnen auf den Schlips getreten wurde, und die anderen kommen heraus im Stil der „politischen Klosterbrüder“ und tun so, als ob das alles zum erstenmal hier diskutiert und gesagt werden würde.

Ich darf Ihnen, meine Damen und Herren, in Erinnerung rufen, daß Sie sich ja mittlerweile nicht nur mit Ihrem Postenschacher in der österreichischen Wirtschaft, im Bereich der öffentlichen Wirtschaft, in der Nationalbank, in der Verstaatlichten, in den Fonds breitgemacht haben, nein, Sie haben sich ja auch schon auf europäischer Ebene blamiert. Wie sonst, bitte, käme nach dem Herrn Bundespräsidenten Klestil der EU-Kommissar van Miert auf die Idee, zu sagen: Ich lasse mir von den Österreichern diesen unseligen Proporz, den sie in ihrem Heimatland bis zum Erbrechen praktizieren, nicht auch noch auf die europäische Ebene holen!? (*Beifall bei den Freiheitlichen.*) Da hat sich doch der Herr van Miert nicht aus den Fingernägeln gesogen! (*Neuerlicher Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Sie sind drauf und dran, mit Ihrer Proporzwirtschaft nicht nur Österreich weiterhin zu überlagern, sondern Sie wollen das Ganze auch noch auf europäische Ebene heben.

Herr Kollege Altklubobmann Fuhrmann! Ihr Debattenbeitrag hat mich wirklich amüsiert. Wo ist er denn jetzt überhaupt? (*Abg. Dr. Fuhrmann, hinter den Bankreihen stehend: Ich bin da!*) Ja. Ihr Debattenbeitrag hat mich wirklich amüsiert. Zunächst einmal haben Sie scharfsinnig und richtig erkannt, daß ich im Jahre 1994 tatsächlich in Vorarlberg damit beschäftigt war – ich konnte mich daher nicht sosehr um Ihre Angelegenheiten kümmern –, aus der SPÖ erfolgreich die drittstärkste Partei zu machen. Ich kann Ihnen garantieren: Wenn ich dort noch ein paar Jahre weiter gewesen wäre, dann hätte wahrscheinlich die SPÖ überhaupt nur mehr ein Randgruppendasein in diesem Lande vor sich gehabt. So gesehen sollten Sie froh sein, daß ich Ihnen endlich meine Aufmerksamkeit hier im Parlament widmen kann. Bei dieser geschätzten Aufmerksamkeit, Herr Kollege Fuhrmann, bin ich auf interessante Debattenbeiträge von Ihnen gestoßen. Ich zitiere Ihnen jetzt einige davon.

Am 13. Dezember 1993 hat Herr Kollege Fuhrmann ... (*Zwischenruf des Abg. Schwarzenberger.*)

Wissen Sie, Herr Kollege Schwarzenberger, hören Sie auf, Zwischenrufe zu machen, denn das ist der einzige Grund, warum Sie überhaupt hier herinnen sitzen und ein Nationalratsgehalt verdienen. Sie fallen überhaupt nur als Zwischenrufer auf! Sie sollten sich jetzt einmal anhören, was der Kollege Fuhrmann am 13. Dezember 1993 dem Hohen Haus gesagt hat. Da hat er wortwörtlich gesagt:

„Meine sehr geehrten Damen und Herren! Sie kennen den Wahlvorschlag“ – gemeint für einen Ersatz beim Verfassungsgerichtshof; es ging damals um die Frau Sektionsleiter Dr. Szymanski –, „den ich namens meiner Fraktion erstattet habe.“

Der Bundespräsident hat sich daraufhin bei einem anderen Wahlvorschlag, ebenfalls den Verfassungsgerichtshof betreffend, nicht an den Dreier-Vorschlag der SPÖ, an die Reihung gehalten. Aufregung in der ÖVP war im März 1994 der Fall. Mittlerweile haben Sie das alles

**Abgeordneter Mag. Johann-Ewald Stadler**

vergessen! *(Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Fuhrmann: Was wollen Sie damit beweisen?)*

Ich will Ihnen damit beweisen, daß Sie selbst Postenschacher von dieser Rostra aus gemacht haben. Sie haben den Bundespräsidenten dafür kritisiert, daß er sich nicht an Ihren Postenschacher gehalten hat. Das will ich Ihnen damit beweisen. Sie haben ein sehr selektives Gedächtnis. Sie sollten endlich erkennen, daß die Besetzung oberster politischer Organe mit der Besetzung von Richterorganen nichts zu tun hat. *(Abg. Dr. Mertel: Sie Nichtswisser!)* Wenn Ihnen diese Unterscheidung zwischen Legislative, Exekutive und judizieller Gewalt noch nicht geläufig ist, so lassen Sie sich das von Ihrem Herrn – ich weiß nicht, wie er heißt, ich kenne ich noch nicht so lange – erklären. Ich habe mir seinen Namen nicht gemerkt. Sein Redebeitrag war auch nicht so wesentlich. *(Abg. Schwarzenberger: Sie scheinen keine Ahnung zu haben von der Verfassung!)*

Ich sage Ihnen eines: Sie werden diese Debatten immer wieder führen müssen. Sie werden weiter Wahlen verlieren, wenn Sie nicht bereit sind, endlich Ihr eigenes Denken und damit auch Handeln zu verändern. *(Beifall bei den Freiheitlichen.)* Bewußtseinsveränderung ist bei Ihnen angesagt, meine Damen und Herren! *(Beifall bei den Freiheitlichen.)*  
17.20

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

**Besprechung der Anfragebeantwortung 85/AB**

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Wir gelangen nun zur verlangten Besprechung der Anfragebeantwortung des Bundesministers für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit der Ordnungszahl 85/AB.

Die erwähnte Anfragebeantwortung ist bereits verteilt worden, sodaß sich eine Verlesung durch den Schriftführer erübrigt.

Wir gehen in die Debatte ein.

Ich mache darauf aufmerksam, daß gemäß § 92 Abs. 5 der Geschäftsordnung kein Redner länger als 15 Minuten sprechen darf.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Krüger. Ich erteile es ihm. *(Rufe bei der SPÖ: Der „Straflager“-Spezialist!)*

17.20

**Abgeordneter Dr. Michael Krüger (F):** Ich hoffe, meine Damen und Herren von der linken Reichshälfte, Sie beruhigen sich wieder. Wir wenden uns jetzt ... *(Abg. Grabner: Wir beruhigen uns dann, wenn wir wollen!)* Ja, freilich. Das ist genau Ihr Niveau. Sie beruhigen sich dann, wenn Sie wollen. Das ist genau Ihr Niveau. *(Abg. Dr. Fuhrmann: Diese Bemerkungen sparen Sie sich! – Ruf: Ein Blitzkneisser!)* Weiter, nur weiter so! *(Unruhe im Saal.)*

Darf ich den Herrn Präsidenten bitten, die Herren von der linken Reichshälfte ...

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Meine Damen und Herren! Am Wort ist Herr Abgeordneter Krüger!

**Abgeordneter Dr. Michael Krüger (fortsetzend):** Da ich jetzt am Wort bin, möchte ich gerne mit der Besprechung der Anfragebeantwortung beginnen, meine sehr geehrten Damen und Herren. *(Abg. Dr. Fuhrmann: Tun Sie das!)* Die Anfrage an Bundesminister Scholten geht auf Äußerungen von Burgtheaterdirektor Peymann zurück, die dieser aus Anlaß der Premiere von Jelineks Theaterstück „Raststätte“ abgegeben hat. Herr Bundesminister Scholten wurde von mir heute schon gesehen – ich weiß nicht, wo er jetzt ist –, ich glaube aber, es würde diesem Haus

**Abgeordneter Dr. Michael Krüger**

gut anstehen, wenn der Herr Bundesminister jetzt hier hereintreten und sich die erste Kulturdebatte in dieser Legislaturperiode live geben würde.

Meine Damen und Herren! Zur Erinnerung: Ich komme zurück auf den 6. November 1994. Damals fand die Premiere des Theaterstücks „Raststätte“ von Elfriede Jelinek im Akademietheater statt. Im Anschluß daran gab es die Kultursendung der ORF „K 1“ von Dr. Eva-Maria Klinger. (*Rufe bei der SPÖ: Waren Sie dabei! Waren Sie bei der Premiere?*)

Herr Kollege! Setzen Sie sich wieder nieder! Beruhigen Sie sich doch! Beruhigen Sie sich! (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Schauen Sie lieber, daß der Herr Minister kommt!*) Es wird nicht so schlimm.

Frau Dr. Eva-Maria Klinger hat verschiedene Interviews gemacht. Sie hat drei Personen aus dem Publikum befragt, wie denn ihr Eindruck vom Stück „Raststätte“ sei. Ich glaube, Frau Dr. Klinger hat hier eine sehr ausgewogene Mischung von Befragten genommen, denn sie hat den Herrn Turrini, der Ihnen ja nicht sehr fern steht, befragt, und sie hat auch andere Personen befragt.

Turrini hat sich – wie nicht anders zu erwarten war, denn er ist ja ein vielbeschäftigter Mann im Sold des Peymann – natürlich mit Genugtuung geäußert. Er ist da aber wirklich in der Minderheit geblieben. Schließlich wurde dann Herr Dr. Stoß gefragt, was er denn von der ganzen Angelegenheit hält. Die Meinung, die Herr Dr. Stoß abgegeben hat, war nicht eben schmeichelhaft.

Meine Damen und Herren! Auch wenn Sie es nicht gerne hören wollen: Herr Dr. Stoß ist eine Kapazität auf dem Gebiet des Theaterfachs, das wissen Sie ja. Herr Dr. Stoß hat da Kritik geübt.

Meine Damen und Herren! Erwarten Sie nicht von mir, daß ich auf das Stück „Raststätte“ eingehe. Ich werde mich hier überhaupt nicht dazu äußern, denn wenn ein Stück aufgeführt wird, so hat es sich dem Publikum zu stellen, und das Publikum wird dann Kritiken abgeben. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Herr Dr. Stoß hat sich, wie bereits gesagt, nicht sehr schmeichelhaft über dieses Theaterstück geäußert und ebenso ein weiterer Herr, der befragt wurde.

Dann hat Herr Karl Löbl – Sie können sich sicher erinnern, als Kulturexperten, die Sie ja alle vorgeben zu sein – den Herrn Peymann interviewt. Herr Peymann wurde gefragt: Was sagen Sie denn zu dieser herben Kritik, die von Dr. Stoß und von einem weiteren Besucher geübt wird? – Der Herr Peymann hat sich dazu in seiner bekannt herablassenden Art in wirklich diffamierender Art und Weise – das können Sie nicht abstreiten – über die Kritiker geäußert. Er hat wortwörtlich von „Lemuren“ gesprochen. Er hat zu Dr. Eva-Maria Klinger gesagt: Was wundert es Sie, wenn Sie die ganzen alten Lemuren heraufholen? Was soll denn dabei rauskommen?

Ich nehme an, Sie wissen, was Lemuren sind, oder nicht? Soll ich es Ihnen sagen? Ich glaube schon, daß Sie das wissen. (*Abg. Grabner: Vom Stadler reden Sie?*) Ich glaube schon, daß Sie wissen, was Lemuren sind. (*Rufe bei der SPÖ: Sagen Sie es uns! Was ist ein Lemur?*) Ein Lemure ist ein Halbaffe auf Madagaskar. Sie wissen das aber sehr genau.

Es hat also eine Publikumsbeschimpfung durch Herrn Peymann gegeben, die eigentlich wirklich durch nichts mehr zu überbieten war.

Einige Zeit später ist die nächste Ausgabe der Zeitschrift „NEWS“ herausgekommen – es war die Ausgabe Nr. 45/1994 –, und von dieser wurde Peymann interviewt. Und was hat er auf die Frage von „NEWS“ ... (*Abg. Dr. Mertel: Ein ausländischer Affe ist ein Lemur! Kein inländischer!*) Passen Sie auf!

Die Frage lautete: „Sie haben das Premierenpublikum in der Sendung ‚K 1‘ als Lemuren bezeichnet.“ – Was hat Peymann darauf geantwortet? – Er gab zur Antwort: „Damit meinte ich nur zwei Personen, die leider regelmäßig in meine Premieren kommen und alles beschissen

**Abgeordneter Dr. Michael Krüger**

finden, unter ihnen ein ehemaliger Theaterdirektor (gemeint ist Franz Stoß). Vielleicht“, fährt Herr Peymann fort, „brauchen die das für ihren Stoffwechsel.“

Das heißt, Peymann hat die Kritiker beschimpft, sie fänden alles beschissen, und er hat ihnen unterstellt, daß sie ihre Kritik, die aus deren Sicht sicher berechtigt war, für ihren Stoffwechsel brauchen.

Finden Sie das in Ordnung? Machen Sie jetzt eine Zwischenruf! Finden Sie das in Ordnung, daß ein Theaterdirektor, der dem österreichischen Steuerzahler verpflichtet ist, das Publikum als „Lemuren“ bezeichnet und die Kritiker so hinstellt, als ob sie diese Kritik für ihren eigenen Stoffwechsel bräuchten? Finden Sie das richtig? Jetzt sollten Sie reden! Jetzt sollten Sie sich zu Wort melden! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Jetzt zur Bewertung dieser Äußerungen. Ich meine, daß es keine Frage ist (*Unruhe im Saal*), meine Damen und Herren, daß das eine ganz grobe Verunglimpfung des Herrn Stoß ist, eine Beleidigung im Sinne des Strafgesetzes. Das steht wohl außer Streit.

Aber es geht nicht nur um den Herrn Stoß – der kann sich ja selber wehren –, sondern es geht auch darum, daß der Herr Stoß ja keine Einzelmeinung vertreten hat. Er hat eine Meinung vertreten, meine Damen und Herren, Herr Bundesminister, die viele Kritiker vertreten haben, die auch die Peymann-Freunde in Deutschland vertreten haben.

Die „Süddeutsche Zeitung“ – das wissen Sie alle genau ... (*Abg. Parnigoni: Ihre Klienten laufen Ihnen davon!*) Danke, ich kann Sie beruhigen. Ich kann mich erfreulicherweise einer guten Auftragslage erfreuen. (*Rufe und Gegenrufe.*)

Stoß hat eine Kritik geübt, die durchaus repräsentativ war für die Mehrheit derer, die sich mit dem Stück auseinandergesetzt haben.

Erwarten Sie jetzt von mir keinen Einstieg in die inhaltliche Bewertung des Stückes „Raststätte“ von Elfriede Jelinek. Ich sage Ihnen, und vielleicht sind wir da sogar einer Meinung: Politiker sollten in Geschmacksfragen eher zurückhaltend sein. (*Rufe bei der SPÖ: Richtig!*) Daher werde ich heute über den Inhalt dieses Theaterstücks kein Wort verlieren. Nur eines sei für die Zukunft doch klargestellt: Herr Bundesminister! Wenn heute ein Politiker oder ein Kultursprecher einer Partei befragt wird, wenn er sich irgendein Stück nach seinem Geschmack angeschaut hat, dann wird er sich doch wohl noch dazu äußern dürfen. Da sind wir uns einig. Denn: Geschmack ist individuell. Es würde einem Maulkorb für einen Politiker gleichkommen, wenn er sich generell nicht dazu äußern dürfte. Wenn jemand beispielsweise in „Magnetten“ oder sonst einem Theaterstück war, er gefragt wird, dann wird er sich doch dazu äußern dürfen. Es darf auf keinen Fall zu einem Sprechverbot kommen.

Aber eines darf ich Ihnen schon sagen (*Abg. Dr. Hawlicek: Wie hat es Ihnen gefallen? Oder haben Sie es gar nicht gesehen?*) – beruhigen Sie sich nur! –: Eine Boykottaufrufung werden Sie aus unseren Reihen nie hören, eine Boykottaufrufung, irgendein Theaterstück nicht zu besuchen, wie es etwa Vizkanzler Busek gemacht hat. Sie können sich sicher noch erinnern, damals bei „Heldenplatz“ im Burgtheater.

Ich habe gelesen, daß der Herr Morak sich in die Rednerliste eintragen hat lassen. Ich bin gespannt, was er dazu sagt. In einem Punkt sind wir uns einig, das dürfte ein kultureller Mindestkonsens sein: So weit dürfen Politiker sicher nicht gehen!

Meine Damen und Herren! Die Freiheit der Kunst ist ein Grundrecht. Die Freiheit der Kunst ist ein Grundrecht in Verfassungsrang. An diesem Grundrecht darf nicht gerüttelt werden, dieses Grundrecht gehört mit allen Mitteln verteidigt. (*Abg. Dr. Hawlicek: Sagen Sie das Ihren Parteifreunden!*)

Vor vielen Jahren schon ist mir der Leitspruch der Maler der Wiener Secession aufgefallen: „Der Zeit ihre Kunst, der Kunst ihre Freiheit.“ Ich war damals begeistert über diesen Spruch, über

**Abgeordneter Dr. Michael Krüger**

diese Aussage, über diese Ansage, und ich bin es heute noch, denn es sind wenige Worte, aber sie drücken sehr viel aus.

„Der Zeit ihre Kunst“, was bedeutet das? Das heißt, daß jede Zeit auch ihre Kunst hervorruft, ihre Künstler hat. Und eingedenk des Umstandes, daß Kunst oftmals in der Zeit, in der Kunst produziert wird, nicht als Kunst verstanden wird, bin ich eben dagegen, daß man Künstler aus allen Bereichen massiv abqualifiziert. Denken Sie etwa an die bildende Kunst, wo heute die abstrakte Malerei das Maß aller Dinge ist und jeder, der gegenständlich malt, abqualifiziert wird. Was wissen wir, Herr Kollege Cap, wie in 20 Jahren, in 30 Jahren oder auch in 100 Jahren die Bevölkerung urteilt, ob sich über die Jahrhunderte der Ruf der einen Kunstrichtung – zum Beispiel der „Wiener Schule des phantastischen Realismus“ – oder einer anderen Kunstrichtung bewährt? Das wissen wir heute nicht.

Die Freiheit der Kunst muß natürlich dort Grenzen haben, wo in Grundrechte anderer eingegriffen wird und wo Gesetze verletzt werden. Aber es häuft sich leider und wird zur Modeerscheinung, daß man sich heute hinter der Kunst versteckt und dabei eigentlich massiv gegen Gesetze verstößt.

Ich darf dazu ein Beispiel bringen. Herr Bundesminister Scholten! (*Abg. Parnigoni: Selten so eine peinliche Rede gehört!*) Ich möchte Sie in aller Form ersuchen: Nehmen Sie konkret zu diesem folgenden Beispiel Stellung! Ich komme auf Herrn Gerhard Roth zu sprechen. Gerhard Roth, laut „NEWS“ ein Essayist von europäischem Rang, hat in der Ausgabe 47/1994 der Zeitschrift „NEWS“ angekündigt, im heurigen Jahr, nämlich im Herbst 1995, ein Buch vorzustellen. Das Buch heißt „Der See“. Es gibt einen Vorabdruck. In der Zeitschrift „NEWS“, meine Damen und Herren, findet sich ein Teil des Vorabdruckes. „NEWS“ schreibt: Wir bringen die brisanteste Passage aus Gerhard Roths Roman: Eck wartet auf dem Hauptplatz von P. mit geladener Pistole auf eine Wahlrede des Hoffnungsmannes, einer Gestalt, die wohl die bildschirmgetreue Karikatur Jörg Haider ist, obwohl Roth ausdrücklich nur vom Populisten, der Stimmungen ausnützt, sprechen will. Freiheit der Kunst!

Was sagt dann der Herr Roth im Interview? (*Abg. Dr. Mertel: Was sagen Sie dazu?*) Was gibt Herr Roth auf die Fragen zur Antwort? Er wird gefragt: „Herr Roth, es ist wohl kein Fehler, in der Gestalt des Hoffnungsmannes Jörg Haider zu entdecken?“ Roth sagt darauf: „Dazu sage ich nur: Dieser Hoffnungsmann ist ein Populist, der Stimmungen ausnützt. Sicher ist, wenn die Demokratie in Gefahr ist ...“ (*Unruhe im Saal.*) Meine Damen und Herren! Passen Sie gut auf, ich habe das mit Ihren Kollegen erörtert, und die waren gleichermaßen empört. (*Rufe und Gegenrufe.*) Gerhard Roth sagt: „Wenn die Demokratie in Gefahr ist, ist das Nachdenken über ein Attentat immer aktuell.“ – Was sagen Sie dazu? (*Unruhe im Saal.*)

Herr Bundesminister! An und für sich könnten Sie zu mir sagen, das ginge Sie nichts an. Es geht Sie aber etwas an, denn Gerhard Roth wird gefördert. Das werden Sie ja wissen! Schauen Sie sich den Kunstbericht 1992 an. Darin findet sich eben dieser Gerhard Roth, der unverhüllt zu einem Attentat auf diesen Menschen (*auf Abg. Haider deutend*) auffordert. Der findet sich im Kunstbericht mit einer Förderung von 100 000 S! Treten Sie herunter ... (*Zwischenrufe.*) – Danke. (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

17.35

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dr. Josef Cap. Ich erteile es ihm.

17.35

**Abgeordneter Dr. Josef Cap (ÖVP):** Herr Präsident! Hohes Haus! Zu meinem Vorredner möchte ich nur sagen: Wer in einem Lexikon nachschlagen muß, um den Begriff Konzentrationslager zu definieren, der hat entweder das Kulturniveau eines Analphabeten oder er ist ein unverbesserlicher Ewiggestriger. Sie haben heute die Rede abgelesen, Sie sind letzteres. (*Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der ÖVP.*)

Herr Abgeordneter Krüger! Mir sind die altrömischen Lemuren des Claus Peymann lieber als die braunen Gespenster, die am gestrigen Tag aufgestanden sind. Und das war ein Beispiel dafür!

**Abgeordneter Dr. Josef Cap**

*(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen. – Ruf bei den Freiheitlichen: Sagen Sie das der Frau Moser!) Da hat er schon recht, der Dr. Haider, wenn er in seinem Buch „Freiheit, die ich meine“ auf Seite 51 folgendes sagt: „Die Freiheitsgefährdung durch geistige Uniformität und ideologische Unterwerfung sollte nicht unterschätzt werden.“ Diese Selbstkritik war von ihm nicht zu erwarten, aber sie ist die Beschreibung dessen, was hinter dem Geist der ewigen Kampagne gegen Claus Peymann seitens Ihrer Kulturkräfte in Wirklichkeit steckt. Das ist genau dieser Geist: Uniformität, Unterwerfung, das ist das, was Sie wollen! (Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen.)*

Sie wollen in Wirklichkeit noch die Kategorie der Strafe, der Belohnung, der Zensur dessen, der definiert, was in Wirklichkeit Freiheit der Kunst ist. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Lesen Sie den Rechnungshofbericht!)* Am besten wäre, es gäbe eine Einrichtung so wie die Reichskulturkammer, wo man dann genau bestimmen kann, welche Art von Kunst man haben will, welche Art von Kunst in Wirklichkeit entwickelt werden soll, welche Art von Kunst gefördert werden soll. Das ist Ihr Kulturverständnis, das ist der Geist, der dahintersteckt, das ist die Wahrheit, die in Wirklichkeit präsentiert werden soll! Und das ist das, was wir in Wirklichkeit bekämpfen müssen. *(Beifall bei der SPÖ und bei Abgeordneten der Grünen. – Abg. Haigermoser: Josef! Das solltest du in eine Wahlrede verpacken!)*

Schauen wir uns das doch an, gehen wir ins Detail! Schauen wir uns doch an, was das sogenannte freiheitliche Kulturverständnis bedeuten könnte! Ich nenne ein Beispiel, und in der Tat ist dieses Buch eine Fundgrube. Es sollte viel mehr berücksichtigt und ausgearbeitet werden, weil man dann klarer sieht, wes Geistes Kind der Verfasser ist. Ich weiß nicht, ob es der Haider selbst geschrieben hat; vielleicht hat er es auch mit dem Mölzer gemeinsam geschrieben. Ich kann das nicht beurteilen, aber manche Passagen deuten darauf hin.

Nun zu diesem Buch: Es wird darin von den fettgefressenen Achtundsechzigern im politischen System gesprochen, die repressive Toleranz gegen die Schuljugend entwickelt haben, sodaß sie ihre Meinungsfreiheit im Zuge des Ausländervolksbegehrens – ich würde sagen, Anti-Ausländervolksbegehren – nicht wirklich entwickeln konnten. Das heißt im Klartext: Überall hat es gebrodelt, alles wollte sich erheben, alles wollte dem selbsternannten Führer in dieser Frage nachlaufen, aber man konnte nicht. Die repressive Toleranz war schuld daran. Sie sehen sich als die armen, unterdrückten Formulierer dessen, was das Volk in Wirklichkeit will, was das gesunde Kulturverständnis des Volkes ist, was das gesunde Ästhetikverständnis des Volkes ist. Das ist genau eine Ihrer Zielrichtungen und ein Element Ihres Kulturverständnisses, das Sie hier einbringen. Und es wird notwendig sein, gemeinsam mit den Achtundsechzigern und allen anderen Demokraten *(Abg. Dkfm. Holger Bauer: Beruhige dich! Du bist nicht gemeint, und du bist nicht vollgefressen!)* diesem Kulturverständnis auf allen zur Verfügung stehenden Ebenen, mit allen zur Verfügung stehenden Möglichkeiten, die die Demokratie bietet, mit aller Vehemenz entgegenzutreten. *(Beifall bei der SPÖ, den Grünen und Abgeordneten der ÖVP.)*

Sie sprechen ja – auch wieder in Ihrem Buch – die ganze Zeit von der gefährlichen kulturellen Hegemonie der Linken. Sie mißbrauchen Thomas Bernhard, wenn Sie ihn auf Seite 52 beispielgebend zitieren und auf Seite 51 niedermachen, kritisieren, bekämpfen. Es ist Ihnen in Wirklichkeit immer schon ein Dorn im Auge gewesen, daß es ihn überhaupt gegeben hat beziehungsweise daß seine Stücke überhaupt zur Aufführung gelangen konnten. Das hat nicht in Ihr Konzept gepaßt. Aber es paßt in Ihr rechtspopulistisch-demagogisches, prinzipienloses Konzept, ihn auch gleich auf der nächsten Seite als Zeugen zu mißbrauchen und zu zitieren.

Sie sprechen auch permanent von der kulturellen Hegemonie, die in Wirklichkeit den Applaus antilitärer Eliten und Zuschüsse aus dem Steuertopf möglich macht und die in Wirklichkeit in einer funktionierenden Demokratie vom Volke verweigert würde. Den Satz muß man auf der Zunge zergehen lassen: „vom Volke verweigert würde“.

Wer definiert denn eigentlich, was eine funktionierende Demokratie ist? Der Herr Haider definiert natürlich, was eine funktionierende Demokratie ist. Der Herr Haider definiert, was die wahren Eliten sind. Der Herr Haider würde dann bestimmen, wo der Steuertopf für welchen Kulturschaffenden entwickelt wird – kurzum, die Reichskulturkammer, die Zensurkammer! Und



**Abgeordneter Dr. Josef Cap**

da werden dann die belohnt, die sich kulturell mit Haiderschen Kulturvorstellungen identifizieren können. Das ist Ihr Politikverständnis! Das wollen wir nicht. *(Beifall bei der SPÖ, den Grünen und Abgeordneten der ÖVP. – Abg. Dr. Haider: Über was würdest du denn reden, wenn es mich nicht gäbe?)*

Daher wollen Sie in Wirklichkeit das Burgtheater – und jetzt hören Sie genau zu, da gibt es Begriffe, die Sie auch oft verwenden, aus einer Zeit, die Ihnen sehr bekannt ist – vom Peymannschen entarteten Kulturverständnis reinigen. Das ist genau das, was Sie wollen, das steckt dahinter, das ist der wahre Duktus dieser Anfrage und nichts anderes! Das muß man mit aller Deutlichkeit aussprechen. Ich glaube, es ist unsere Pflicht, das auszusprechen. *(Abg. Haider verläßt die Bankreihe. – Abg. Koppler: Flüchten Sie nicht, Herr Haider!)*

Gehen wir weiter zu einem müden Abklatsch Haiderschen Kulturverständnisses, zum Herrn Gudenus. Der Herr Gudenus ist ja Ihr Kultursprecher. Ich sage, jede Fraktion hat den Kultursprecher, den sie verdient. Sie haben ihn verdient. Er hat sich erst kürzlich wieder in Form eines „blauen Lauschangriffes“ betätigt und als Kritiker alternativer, modernisierter Nestroy-Couplets hervorgetan. Ich glaube, bei diesem seinen Niveau hätte er nicht einmal ein Gehalt von Clemens Fürst Metternich bekommen für dieses „Lauschertum“, das er entwickelt hat. Aber es zeigt die Gesinnung, die Sie haben. Hineingehen, zuhören, zensurieren, kritisieren: Das ist genau das, was Sie wollen! Bestrafen, belohnen: Genau das ist Ihr Kulturverständnis! *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Was haben denn Sie für ein Kulturverständnis?)* Die Negation der Freiheit der Kultur sind Sie, die Negation! Ich glaube, das muß man bekämpfen. *(Beifall bei der SPÖ, der ÖVP und den Grünen.)*

Aber wir können es breiter fassen. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Sie stehen immer nur mit dem ausgestreckten Zeigefinger da!)* Lassen wir auch nicht die Debatte darüber weg, wie das Europa der verschiedenen Kulturen – Sie sagen, der Volksgruppen – entwickelt sein sollte. Lassen wir auch das nicht weg. Ich weiß ja, worum es Ihnen dabei geht. Ich weiß, worauf Sie da hinauswollen. Wir haben das hier im Haus schon einmal diskutiert, und zwar im Zusammenhang mit Ihrer wahren Kulturmami, der Kriemhild Trattning, der Ziehmutter des Jörg Haider, die ja in Wirklichkeit erreicht hat, daß er sich in Kärnten durchsetzen konnte, die in Wirklichkeit die Geistesmutter all Ihrer Äußerungen zur Kultur und Ihrer Kulturprogramme ist. Ich weiß, worum es geht: Zurück zu den Wurzeln, zu den Goten, zu den Bajuwaren, zu den Sachsen oder in Ihrem Fall zu den Vandalen! Das ist in Wirklichkeit Ihre Konzeption! *(Beifall bei SPÖ, ÖVP, den Grünen und dem Liberalen Forum.)*

Nehmen wir in die Geschäftsordnung auf. Hier darf in Zukunft nur mehr Mittelhochdeutsch gesprochen werden! Ändern wir das! Weg mit den ekeligen Fremdsprachen! Wer will das in den Schulen? Wir sollten zurück zu den Wurzeln. Wir sollten wirklich eine germanische Kultureinheit aufbauen. *(Abg. Dr. Partik-Pablé: Das ist ein schlechtes Kabarett!)* Wir könnten den guten Peymann vielleicht anregen, sich den Theaterspielplan zu überlegen. Wir wollen wieder die alten germanischen Sagen im Burgtheater hören. Weg mit dem modernen Zeug, den Zeitinterpretationen, dem ekeligen, unreinen Kulturtheater! *(Abg. Haigermoser: Das ist ja Tschauner-bühnenreif!)* Es muß das Saubere, das Germanische wieder her. Wir wollen wieder das Dröhnen hören, das wollen wir! Die Hörner wollen wir hören! Jawohl, bringen Sie das! *(Heiterkeit und Beifall bei SPÖ, ÖVP, den Grünen und dem Liberalen Forum. – Abg. Dr. Fuhrmann: Das Nibelungenlied ist althochdeutsch! – Abg. Haigermoser: Das Ganze, ohne Eintritt zu bezahlen!)*

Ich habe eine Anfrage einzubringen, weil Sie sich gar so keck aufspielen, als könnten Sie hier die Kinderstube bestimmen, als wären Sie hier für die Kinderstube des Herrn Peymann zuständig. Ich möchte daher auch Fragen stellen. Ich möchte Fragen an den FPÖ-Klub stellen, an den Ewald Stadler. Er sollte dann herauskommen und Antwort darauf geben. Nehmen wir doch Ihre Anfrage her und ändern wir sie nur ein ganz klein wenig.

Erste Frage: Wie weit darf Ihrer Ansicht nach Jörg Haider bei der Verunglimpfung Österreichs, der demokratischen Institutionen, seiner Repräsentanten und vieler anderer Bereiche – der Minderheiten – gehen? Wie weit darf er denn gehen?

**Abgeordneter Dr. Josef Cap**

Zweite Frage: Was werden Sie, Herr Stadler, unternehmen, um in Zukunft derartige Äußerungen Jörg Haiders, die dem Ansehen Österreichs sicher nicht zuträglich sind, zu verhindern?

Dritte Frage: Haben Sie bereits disziplinare oder arbeitsrechtliche Maßnahmen gegen Jörg Haider wegen seiner Äußerungen ergriffen, und – jetzt wird es interessant! – wenn nein, aus welchen Gründen haben Sie davon Abstand genommen? (*Heiterkeit und Beifall bei SPÖ, ÖVP, den Grünen und dem Liberalen Forum.*)

Vierte Frage – damit es auch ökonomisch wird –: Wie schätzen Sie die wirtschaftlichen Konsequenzen derartiger Publikumsbeschimpfungen ein? Ich kann Ihnen helfen: Ruf- und Kreditschädigung im Ausland ist eine der Möglichkeiten. Beauftragen Sie Ihre Klubsekretäre, einmal auszurechnen: Wie teuer kommt uns Jörg Haider? (*Abg. Dr. Partik-Pablé: Ihre Rede bringt uns zusätzliche Wähler!*) Das wäre einmal eine ganz interessante Frage. (*Beifall bei SPÖ, ÖVP, den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Schließen möchte ich mit der fünften Frage: Halten Sie es, Herr Ewald Stadler, für angebracht, daß Sie sich als Dienstgebervertreter bei den Österreichern für die Beleidigungen durch Jörg Haider entschuldigen, und, wenn nein, warum nicht? (*Heiterkeit und Beifall bei SPÖ, ÖVP, den Grünen und dem Liberalen Forum. – Rufe bei der SPÖ: Zugabe!*)  
17.47

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. John Gudenus. Ich erteile es ihm. (*Abg. Dr. Khol: Das ist die Zugabe! – Lebhaftige Heiterkeit.*)

17.47

**Abgeordneter Mag. John Gudenus (F):** Herr Präsident! Herr Bundesminister! Meine Damen und Herren! In bezug auf die vorangegangene Rede, über die ich mich, gelinde gesagt, auch sehr gefreut habe, weil sie eine faszinierende Stimmung wiedergab, möchte ich dem Herrn Direktor Peymann, der hier oben sitzt, sagen: Stimmung müssen Sie machen, Herr Direktor! Machen Sie Stimmung in Ihren Häusern, und Sie werden wieder volles Haus haben! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

Der Herr Bundesminister geruhte, eine Frage, die wir ihm stellten, in der Form eines „Einen Jux will er sich machen“ zu beantworten, das heißt, eigentlich nichts zu sagen und auf die Freiheit der Kunst hinzuweisen, darauf hinzuweisen, daß es ja eigentlich dem Herrn Direktor Peymann überlassen bleibt, was er sagt.

Nur: Dem ist nicht so, meine Damen und Herren! Ich kann mich dem nicht anschließen, auch wenn der Herr Bundesminister diese Interpellation sehr fein und zweifelsfrei als eine bezeichnet, die eine reine Angelegenheit des Direktor Peymann wäre. Ist ein Theaterdirektor nur für sich selbst verantwortlich bei dem, was er sagt? Ist ein Theaterdirektor, der als Burgtheaterdirektor fungiert, nur für sich selbst verantwortlich, vor allem, wenn er Direktor der einst schönsten und ersten Bühne des deutschen Sprachraums ist? – Nein! Ich sage Ihnen: Er ist uns allen verantwortlich für das, was er sagt. (*Abg. Dr. Mertel: Ist der Gudenus verantwortlich für das, was er sagt?*) Wenn er sein Publikum als Lemuren bezeichnet, dann erreicht er nämlich das, was wir im Hohen Haus seines Theaters oft haben: leere Ränge und ein gelangweiltes Publikum, Herr Direktor. (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Hawlicek: Sie wissen doch, daß die „Raststätte“ immer ausverkauft ist?*) Als Direktor einer Staatsbühne ist er uns hier verantwortlich, unabhängig davon, ob ihn der Minister schützt oder nicht.

Es ist vielleicht sein verfassungsmäßig gewährleistetes Recht, was er sagt, aber es ist nicht mehr das Recht des Bundesministers, die Äußerungen seines Theatermakers immer zu goutieren und uns auch noch schmackhaft zu machen. Es ist die Aufgabe der vorgesetzten Behörde, in dem Fall des Herrn Bundesministers, den Direktor zur Ordnung zu rufen, wenn er über das Ziel schießt.

Es ist nicht Aufgabe eines Theatermakers, das Publikum zu beschimpfen, auch wenn er vielleicht den einen oder anderen Groll gegen den einen oder anderen Besucher haben möchte,

**Abgeordneter Mag. John Gudenus**

die leider immer noch, wie er meint, in sein Theater kommen. (*Abg. Dr. Fuhrmann: Wieso leider?*) Sonst würde er sie ja nicht beschimpfen.

Künstlerische Menschen sind oft impulsiv und haben Emotionen. Die Impulsivität eines Theaterdirektors hat dort seine Grenzen (*Abg. Dr. Fuhrmann: Hat ihre Grenzen, nicht seine!*), wo er nicht mehr als Regisseur arbeitet. Dann ist er Direktor und muß sich gewissen Spielregeln unterordnen und muß sich fügen.

Ich kann Ihnen einen Rat geben, Herr Bundesminister (*Abg. Dr. Hawlicek: Das ist nett! Das ist lieb!*): Herrn Direktor Peymann, dem man ehemals eine Beziehung zur RAF nachsagte, stünde eigentlich eine Kurzform wie FUF zu: Fire und forget! Das sagt man bei Waffen: Feuern und rausschmeissen! Vergessen wir ihn! Schafft den Narren fort!, könnte man auch sagen, um theatralisch zu bleiben. (*Abg. Schieder: Das ist aber jetzt ...!*) Es ist nämlich nicht Aufgabe – das ist ein Theaterstück, das wissen Sie – eines Ministers, mit den Wölfen zu schweigen. Ich habe es nicht vor.

Gerade heutzutage, in einer Zeit, in der es gebräuchlich ist, ein neudeutsches Wort, welches Betroffenheit ausdrückt (*Abg. Dr. Mertel: Neudeutsch, hui!*), in den Mund zu nehmen, überkommt mich bei einem Burgtheaterdirektor, der diese einst erste Bühne des deutschen Sprachraums zu einer Pawlatschenbühne heruntermacht, Wut und Trauer. (*Abg. Dr. Fuhrmann: Wozu!*)

Noelle-Neumann sprach einmal von der Schweigespirale. Ich könnte mir vorstellen, Herr Bundesminister, daß Sie so etwas wie ein Gipfel der Schweigespirale sind. Sie lassen das alles geschehen. Es kommt alles in Ihre Nähe, Sie erfahren alles, aber Sie wollen es nicht wahrhaben. Ich kann es mir nicht vorstellen, aber es scheint das Phänomen des „nach dem Munde schweigen“ doch ein sehr großes zu sein. (*Abg. Dr. Mertel: Sie wollen es auch nicht wahrhaben!*)

Wie lange noch?, fragte Marcus Tullius Cicero. Wie lange noch, Minister Scholten, wollen Sie unsere Geduld mißbrauchen? Bis zu welchem Ende soll die Frechheit ihr Haupt erheben? Für das Gemeinwesen und gerade im Kulturbereich ist es nicht lächerlich, für diese Werte einzutreten, die wir als Kultur bezeichnen. Vielleicht sind wir alle nur verschreckt und fürchten den Zeitgeist, als wäre dieser ein Schloßgespenst. Von Gespenstern hat vorhin schon Cap gesprochen.

Aber das Burgtheater hat ja noch einige andere Leichen im Keller. Wie ist es denn, Herr Bundesminister, mit der nicht erlaubten Kinderarbeit im Akademietheater? Wurden diesbezüglich die Eltern befragt? Wurden die Schulleitungen dazu befragt, daß diese Kinder an einem Theaterstück teilnehmen, welches, gelinde gesagt, anstößig ist, anstößige Texte fabriziert? Erst durch die Berichterstattung einer Zeitung wurde es möglich, daß die Kinder im letzten Moment durch Tänzerinnen ersetzt worden sind.

Herr Bundesminister! Vor jedem Probebeginn müßte man um eine Ausnahmegenehmigung ansuchen. Ist diese Ausnahmegenehmigung erfolgt? Es steht Herr Peymann im Verdacht, gegenüber Kinderseelen das Gesetz rücksichtslos und vorsätzlich verletzt zu haben, denn er mußte damit rechnen, daß das Jugendamt 11- bis 14jährigen Kindern die Mitwirkung in einem Obszönitätsspektakel nicht erlaubt. Der Stadtschulrat trat Ende Oktober mit Protest an das Burgtheater und an die mit dem Vollzug des Kinderbeschäftigungsverbotsgesetzes betraute Wiener Landesregierung heran und erhob die Namen der Kinder. In der letzten Probeweche mußten diese durch Tänzerinnen ersetzt werden. (*Abg. Dr. Mertel: Das haben Sie schon gesagt!*)

Ich glaube, Herr Bundesminister, wir sind die Geisel der Theaterstücke, die das Burgtheater aufführt. Wir sind in Geiselschaft dieses Burgtheaters, aber wir sind sehr viele. Wir können nicht heraus. Der, der hinkommt, muß sich manchmal peinliche Dinge anschauen: entweder den Schließtag, deren es sehr viele gibt, dann hat er aber noch Glück gehabt, denn dann kann er seine Abendplanung noch ändern, oder vielleicht Couplets von Nestroy, die auf einer Großbühne wie dem Burgtheater genausowenig Platz haben wie vielleicht hier. Diese Couplets

**Abgeordneter Mag. John Gudenus**

schließen dann auch noch mit dem politischen, in meinen Augen wirklich anrühigen Text: den Rotzbuam von Kärnten. Man meint damit – wir wissen schon wen. (*Abg. Schieder: Sie wissen es!*) Ist es die Aufgabe des Burgtheaters, einen Spitzenpolitiker, der eine Million und mehr Bürger des Landes hinter sich scharen konnte, von der Bühne des Burgtheaters als „Rotzbuben von Kärnten“ beschimpfen zu lassen? (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Zwischenruf des Abg. Dr. Fuhrmann.*)

Herr Bundesminister! Wenn das möglich ist, dann ist es natürlich auch möglich, daß bei einer Ausstellungseröffnung am Karlsplatz in Ihrem Beisein irgendein Flittchen meint, künstlerisch masturbieren zu müssen. Diese Kultur braucht im Burgtheater nicht einzureißen, Herr Bundesminister! Es ist ein Verlust an Glaubwürdigkeit.

Ich gebe Ihnen einen guten Rat, Herr Bundesminister, aber auch Herrn Direktor Peymann: Gehen Sie in die Kammerspiele, gehen Sie in die Josefstadt und ins Volkstheater! Dort sehen Sie gutes Theater. Gehen Sie vielleicht sogar nach Marburg! Unlängst stand darüber zu lesen, daß auch dort sehr gutes Theater gespielt wird – Marburg in Slowenien, meine ich, Herr Direktor! Oder gehen Sie in die Staatsoper, wenn Sie ein volles Haus erleben wollen! Aber hüten Sie sich, gehen Sie ja nicht ins Burgtheater! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

17.56

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Franz Morak. Ich erteile es ihm.

17.56

**Abgeordneter Franz Morak (ÖVP):** Herr Dr. Cap! Ich gehe ja im Burgtheater gerade in Karenz, da ist eine Vakanz, da ist etwas frei, ich würde sagen, Sie haben große Chancen! Sie haben das toll gemacht, irgendwie hat mir das gefallen. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*) Ich nehme an, nach diesem Vorsprechen werden Sie dort offene Türen einrennen. (*Heiterkeit. – Abg. Dr. Khol: Sie meinen, er wird engagiert?*) Unbedingt, ja! (*Abg. Dr. Khol: Das darf man dem Vranitzky nicht zweimal sagen! – Abg. Mag. Stadler: Er kann auch in jedem Kasperltheater auftreten!*)

Ich möchte jetzt den Jahrmarkt hier ein bißchen unterbrechen, obwohl ich es auch amüsant finde, daß es so spät am Abend noch lustig wird. Ich möchte jetzt Robert Menasse zitieren (*Abg. Scheibner: Können wir sogar noch ins Burgtheater gehen mit dem Cap!*): „Auseinandersetzungen mit Kunst und Kunstwerken haben in Österreich einen so hohen Stellenwert und dabei ein so niedriges Niveau, weil in Ermangelung einer kunstinteressierten Öffentlichkeit von relevanter Größe Politik mit der Mobilisierung der kunstfeindlichen Öffentlichkeit gemacht wird.“ Und jetzt kommt es: „Dieses Spiel hat sich in Österreich so perfektioniert, daß es heute von einigen Künstlern selbst schon betrieben beziehungsweise einkalkuliert wird, um sich als Markenname auf einem nur in Derivaten existierenden Markt durchsetzen zu können.“

Meine Damen und Herren von der großen Ffff... Bewegung! (*Heiterkeit.*) Der Burgtheater-Direktor müßte Ihnen ununterbrochen Glückwunschtelegramme schicken, weil Sie ihm durch solche Anfragen, wie Sie sie heute gestellt haben, und durch die Art und Weise, wie Sie mit diesem Thema „Burgtheater“ umgehen, andauernd eine Bestätigung seiner Wichtigkeit geben.

Auch der Bundesminister muß Ihnen für Ihre Wortmeldungen immer dankbar sein, der muß Ihnen ein Hochamt lesen lassen (*Abg. Dr. Khol: Da wäre ich nicht sicher beim Scholten!*), denn auch ihn bestärken Sie darin, daß er vermeintlich oder, wie er glaubt (*Abg. Mag. Stadler: So etwas kann nur ein Schwarzer sein!*), auf dem richtigen Weg ist und sich dadurch gleichzeitig von jeder wirklichen Diskussion verabschiedet.

Ich sage Ihnen jetzt hier: So funktioniert das ganz sicher nicht, denn an der Bassena werden wir die „Burg“-Verhältnisse sicher nicht klären, und zwar schon deswegen nicht, weil ich nicht dort sein werde. (*Beifall bei ÖVP und SPÖ.*)

**Abgeordneter Franz Morak**

Sie regen sich zwar über eine Anfragebeantwortung und über den Ton auf, aber Sie sitzen doch wirklich im Glashaus jeglicher Provokation. Es gibt ja kaum einen Teil, der noch so grob sein kann, daß Sie nicht noch einen größeren Klotz dazu finden.

Ich bin für eine Diskussion über das Burgtheater, aber nur dann, wenn es um Themen geht, die diesem Theater wirklich helfen, und nicht, wenn es darum geht, tagespolitisches Kleingeld abzucashen. *(Beifall bei ÖVP, SPÖ und den Grünen.)*

Ich sage Ihnen folgendes: Ich habe diese Diskussion schon geführt, als Sie noch nicht draufgekommen sind, daß sich das Burgtheater populistisch mißbrauchen läßt. *(Abg. Mag. Stadler: Sie haben aber der ÖVP auch nichts gebracht mit Ihrem Debattenbeitrag!)* Und jetzt sage ich Ihnen auch noch, welche Themen Sie auslassen. Ich helfe Ihnen ein bisschen auf die Sprünge. *(Abg. Mag. Stadler: Tun Sie das!)*

Wird noch Theater gemacht, oder gibt es überhaupt nur noch ein Theater über das Theater und augenblicklich nicht einmal das? Wird das Burgtheater überhaupt noch in der Öffentlichkeit angenommen als ein eigenständiges, unverwechselbares, geographisches am Platz Wien lokalisiertes und seinem Publikum verpflichtetes Theater?

Drittens: Wie schaut die Ensemblestruktur an diesem Theater nach neun Jahren Peymann aus?

Viertens: Stehen wir vor einer Insuffizienz des Spielbetriebes und der Verwahrlosung einer zeitgenössischen Wiener Dramaturgie?

Fünftens: Wie retten wir vor lauter Betrieb, Bürokratie, Verband und Generalsekretär *(Abg. Mag. Stadler: Warum haben Sie noch keine Anfrage eingebracht?)* die Theaterkunst im Zeitalter der knappen Budgets und der Einsparungen? *(Abg. Mag. Stadler: Darf er das nicht?)*

Sechstens: Was macht diese Staatsbühne zum Ereignis „50 Jahre Zweite Republik“ und so weiter?

Meine Damen und Herren vom großen Fffff...! Das sind nur einige der Fragen, die zu stellen wären *(Abg. Mag. Stadler: Schauen Sie, dem Herrn Minister wird „eh“ schon ganz übel!)* und denen man sich endlich stellen muß, Herr Bundesminister! *(Beifall bei ÖVP und SPÖ.)*

Man braucht nicht diese Frage zu stellen: War der Burgtheater-Direktor jetzt schlimm oder war er nicht schlimm? Diese Diskussion führe ich gerne. Ich führe sie gerne hart, ich führe sie gerne direkt, in jeder Form, überall, aber differenziert. Sie ist sicherlich nicht zu führen ausschließlich um diesen Schandlohn eines kleinen populistischen Vorteils *(Abg. Mag. Stadler: Hat Ihnen das der Klubobmann Khol verboten?)* und nicht um den Preis der Desavouierung dieses Theaters.

Herr Bundesminister! Den letzten Satz Ihrer Anfragebeantwortung nehme ich Ihnen übel. Sie schreiben: Ich meine, daß Äußerungen von Künstlern auch von der Öffentlichkeit in einem milden Licht gesehen werden. – Also was heißt das jetzt? – Heißt das jetzt, daß man die Künstler nicht ernst nimmt, daß sie irgendwie ein gestörtes Verhältnis zum Wort haben? Heißt das, daß man sie nicht für voll nehmen kann? Heißt das, daß sie einen Huscher haben? Heißt das, daß sie unmündig sind? Heißt das, daß sie geistig minderbemittelt sind? Was heißt das? Deswegen muß man sagen, man soll das in einem „milden Licht“ sehen? *(Zwischenruf des Abg. Scheibner.)*

Also entweder ist das, was Sie in Ihrer Beantwortung geschrieben haben, gedankenlos oder zynisch. Wir können es uns jetzt noch richten. Wie hätten Sie es gerne? – Ich werde Ihre Äußerung dazu, Herr Bundesminister, in einem milden Licht sehen. *(Beifall bei der ÖVP und den Grünen.)*

18.03

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächste zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Klara Motter. Ich erteile es ihr.

18.04

**Abgeordnete Klara Motter** (Liberales Forum): Herr Präsident! Herr Minister! Meine sehr

**Abgeordnete Klara Motter**

geehrten Damen und Herren! Ich gebe zu, es ist sehr schwer, wenn man sich nach Schauspielerkollegen – Herr Cap ist unter die Schauspieler gegangen, ein echter Schauspieler hat eben die Bühne verlassen – ohne schauspielerisches Talent jetzt behaupten soll, aber ich werde es trotzdem versuchen. Hoffentlich findet dieser Nachmittag vom Kabarett über die Tragödie wieder zu jener Diskussion zurück, in der wir uns mit dieser Anfrage und mit der Thematik auseinandersetzen haben. *(Zwischenruf des Abg. Mag. Stadler.)* Mysterien spiele ich auch sehr gut, das liebe ich auch, Herr Kollege! *(Abg. Dr. Fuhrmann: Haben Sie mit „Kabarett“ Gudenus gemeint?)* Nein, mit „Kabarett“ habe ich den Anfang gemeint, aber mit „Tragödie“ habe ich Gudenus gemeint. *(Beifall und Heiterkeit beim Liberalen Forum, bei SPÖ, ÖVP und den Grünen.)*

Herr Kollege Gudenus! Diese Tragödie, diese Ausführungen waren geschmacklos, und ich möchte mich nicht weiter mit ihnen befassen. *(Abg. Mag. Stadler: Ihr politisches Dasein ist eine ernste Tragödie!)*

Herr Kollege Stadler! Bitte halten Sie doch endlich einmal Ihr loses Mundwerk! Sie sind jetzt nicht gefragt. *(Beifall beim Liberalen Forum, bei SPÖ, ÖVP und den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Ich stelle mir aber ernsthaft die Frage, ob ... *(Abg. Mag. Stadler: Nur wegen eines Mandates haben Sie die Partei gewechselt!)* Herr Kollege Stadler! Ich habe mein Mandat ohne Sie und die F-Bewegung wieder bekommen, merken Sie sich das! *(Beifall beim Liberalen Forum und bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Du bist nur wegen deines Mandats zu einer anderen Partei gegangen!)*

Herr Präsident! Ich möchte jetzt zu meinen Ausführungen kommen. Ich möchte auch sprechen wie die anderen und möchte, daß man mir zuhört und nicht ständig fleghaft dazwischenruft. *(Heftige Zwischenrufe bei der SPÖ und den Grünen.)*

Meine Damen und Herren! Ich stelle mir ernsthaft die Frage, ob dieses Parlament der richtige Ort ist, solche Debatten abzuführen, die inhaltlose Anfragen zum Anlaß haben. *(Abg. Mag. Stadler: Dein Debattenbeitrag ist noch nie ein Debattenbeitrag mit Inhalt gewesen!)* Ich möchte nicht mißverstanden werden, auch ich bin für ernsthafte Kulturdebatten, und sie wurden hier in diesem Haus auch oftmals geführt. Leider in den letzten zwei Jahren nicht mehr, Frau Kollegin Schmidt, das stimmt. Aber wir hatten früher – es sind noch Zeugen hier – ernsthafte und gute Kulturdebatten, und ich freue mich wieder auf diese, auch wenn ich nicht mehr so daran beteiligt bin, aber ich werde mich beteiligen. *(Abg. Mag. Stadler: Damals hat ein FPÖ-Sekretär deine Reden geschrieben!)*

Ich halte das Recht auf Abhaltung einer Anfragebesprechung für sinnvoll. Aber diese Diskussion, so wie sie heute von den Antragstellern geführt wird, ist polemisch und nicht zielführend. *(Abg. Mag. Stadler: Dann beende sie!)* Und es ist daher auch in diesem Haus – ich sage das ganz offen – ganz unwürdig, eine solche Debatte herbeizuführen. *(Beifall beim Liberalen Forum sowie bei der SPÖ.)*

Wie ich der Anfrage entnehme, geht es um Verunglimpfung des Publikums. Was heißt das konkret? – Es geht um zwei Personen, die sich, ich nehme an, bei den Antragstellern beschwert haben, die sich bemüßigt fühlten, weil sie nicht zu ihrem Recht kommen oder weil sie sich nicht lauthals verteidigen können, zu diesen Antragstellern zu gehen. *(Abg. Mag. Stadler: Du hast den Sachverhalt gar nicht begriffen!)* Oder haben sie das nicht getan? Ist neuerdings der Modus eingetreten, daß man Anfragen herbeizaubert, macht, nur weil man Diskussionen im Fernsehen mitverfolgt *(Abg. Mag. Stadler: Es ist nicht das erste Mal, daß du den Sachverhalt nicht begreifst!)*, wobei sich eigentlich die Diskutanten selber verteidigen könnten? Diese Frage bleibt offen.

Was allerdings nicht offenbleibt, ist, daß eine politische Gruppierung jeden Anlaß für sich in Anspruch nimmt und sich zu eigen macht *(Abg. Mag. Stadler: Es gibt ganze Pakete von Presseaussendungen, in denen du Peymann kritisierst!)*, gegen Direktor Peymann und somit gegen das Burgtheater in seiner jetzigen Stellung in unserer Kulturlandschaft zu opponieren. *(Abg. Scheibner: Peymann und das Burgtheater sind eine Einheit?)*

**Abgeordnete Klara Motter**

Konkret geht es um eine Theateraufführung, meine Damen und Herren, auch wenn Sie es nicht so ausgeführt haben, nämlich um „Raststätte“. Der gewünschte Erfolg, da gebe ich Ihnen recht, ist ausgeblieben. Der Skandal kam nicht, den Sie sich erwartet haben, denn sonst hätten wir ja schon früher eine Anfrage gehabt. *(Abg. Scheibner: Weil ihn Peymann erwartet hat, das ist ja die Crux gewesen!)*

Ich bin nicht so sicher, ob er sich einen Skandal erwartet hat. Es gab also keine Möglichkeit, gegen Regie, Thematik oder Sprache zu protestieren. Herr Kollege Dr. Krüger! Ich nehme Ihnen Ihre Versicherung nicht ab, daß Sie Theateraufführungen nicht werten wollen. Ich glaube sehr wohl, daß Sie sie werten.

Hinsichtlich dieser heutigen Abhaltung der Anfragebeantwortung werde ich den Verdacht nicht los, daß noch einmal der Versuch unternommen werden soll, Skandale heraufzubeschwören. Meine Damen und Herren von der F-Bewegung! Das ist doppelbödig! *(Beifall beim Liberalen Forum und bei der SPÖ. – Abg. Mag. Stadler: Das war der totale „Höhepunkt“ deiner Rede!)*

Eine Frage möchte in diesem Zusammenhang noch an Sie richten. Wer hat das Stück „Raststätte“ gesehen, denn es geht ja um diese Aufführung? Ich hoffe, daß Sie, Herr Dr. Krüger, daß Sie, Frau Kollegin Preisinger, und auch du, Kollege Gudenus, die „Raststätte“ gesehen haben, denn du wolltest ja die Minderjährigen, die Kinder auf der Bühne erleben. Ich frage mich eigentlich warum. *(Beifall und Heiterkeit beim Liberalen Forum sowie bei der SPÖ.)*

Wenn nicht, dann darf ich euch heute sagen: Ich habe sie mir angesehen. Ich war mit fünf jungen, interessierten Menschen dort, und wir haben uns köstlich amüsiert. *(Abg. Mag. Stadler: Das glaube ich!)* Wir haben allerdings keinen Porno erwartet, denn es gab keinen Porno. *(Abg. Mag. Stadler: Das glaube ich, daß dir das gefallen hat! Das kann ich mir vorstellen!)* – Aber wenn man natürlich mit solchen Erwartungen zu Aufführungen geht und dann nicht befriedigt wird, so kann man es nur noch in Anfragen dokumentieren. *(Heiterkeit und Beifall beim Liberalen Forum und der SPÖ.)*

Ich gestehe gerne ein, daß sich über Geschmack streiten läßt *(Zwischenruf des Abg. Scheibner)*, und ich kann auch verstehen, daß nicht alle Besucher dieses Stück als heiter empfunden haben, daß nicht alle die Sprache der Elfriede Jelinek lieben – aber sei es, wie es sei.

Eines macht mich schon betroffen, nämlich wenn ich nach der Premiere des Theaterstückes „Raststätte“ einem Brief entnehme – ich zitiere –: „Verlassen Sie doch unverzüglich Wien, Sie krankes Schwein, und nehmen Sie Scholten und Jelinek mit! Gehen Sie doch endlich, daß meine Enkel wieder sauberes Theater erleben können!“

Meine Damen und Herren! Besonders meine Damen und Herren von der F-Bewegung! Was ist „sauberes Theater“? *(Abg. Mag. Stadler: Das hast du bei den Pressediensten gesagt! Das war doch deine Diktion bei den Pressediensten!)* Ist doch nicht wahr! *(Abg. Mag. Stadler: Aber natürlich! – Weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen!)* Ich hoffe allerdings inständig, daß dieses Ansinnen nicht an frühere Zeiten erinnert. *(Abg. Mag. Stadler: Natürlich! Das war doch bei dir der Fall!)*

Meine Damen und Herren, insbesondere von der F-Bewegung! Lassen wir die Kritik an Theateraufführungen, lassen wir die Aussagen von Künstlern, auch wenn sie überzeichnet sind, lassen wir die Meinungen von Theatermachern, von Regisseuren, von Darstellern und Ausführenden dort, wo sie hingehören *(weitere Zwischenrufe bei den Freiheitlichen)*, nämlich bei unseren Theatern, bei den Kritikern, beim Publikum, aber maßen wir uns als Politiker nicht an, der Kunst ihre Freiheit zu nehmen! – Hier im Hohen Haus haben wir andere Aufgaben zu erfüllen. *(Beifall beim Liberalen Forum, bei der SPÖ und bei den Grünen.)*

18.12

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Dkfm. Holger Bauer. Ich erteile es ihm. *(Abg. Dr. Khol: Das ist ja heute wie im Gruselkabinett! – Weitere Zwischenrufe.)*

**Abgeordneter Dkfm. Holger Bauer**

18.12

**Abgeordneter Dkfm. Holger Bauer (F):** Herr Präsident! Meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen des Hohen Hauses! Ich möchte mich mit dem gebotenen Ernst und dem gebotenen Respekt (*Abg. Leikam: Aber aufrecht!*) mit der Wortmeldung des Zentral... – nein, Entschuldigung, jetzt heißt er ja anders, auch das machen Sie uns bereits nach –, des Bundesgeschäftsführers der ... (*Abg. Schieder: Dabei gibt es den gar nicht mehr! Du bist nicht auf dem letzten Stand! Den haben wir abgeschafft! Das weiß er gar nicht!* – *Weitere Zwischenrufe bei der SPÖ.* – *Abg. Mag. Stadler: War das die ganze Reform, daß ihr ihn abgeschafft habt?* – *Abg. Grabner: Er liest die Zeitung nicht!*) Also wenn es Ihnen lieber ist: Ich möchte mich mit den Ausführungen des Zentralsekretärs der Sozialdemokratischen Partei – wenn Sie das nicht hören wollen, werden Sie schon wissen warum – auseinandersetzen.

Ich gebe zu, die Wortmeldung hat eines gewissen Unterhaltungswertes nicht entbehrt, und sie ist sicher, da Sie sich ja königlich amüsiert haben, Ihrer Erwartungslage, die Sie Ihrem Zentralsekretär gegenüber haben, gerecht geworden, keine Frage. (*Abg. Dr. Hawlicek: Gegenüber Ihrer Anfrage war es gerecht!*) Er hat Sie alle bestens und königlich unterhalten. (*Abg. Mag. Stadler: Es war eine schlichte Erwartungshaltung!*) Wenn das die Aufgabe Ihres Zentralsekretärs ist, so soll es mir recht sein.

Aber ich habe gesagt, ich will versuchen, mich mit dem gebotenen Ernst und Respekt mit einem so hochmögenden Funktionär dieses Landes beziehungsweise dieser Partei auseinanderzusetzen. (*Abg. Schieder: Herr Dkfm. Bauer! In der deutschen Sprache ...!*) Er hat in seiner Wortmeldung immer wieder den Geist beschworen, für den wir angeblich verantwortlich sind und den wir wollen, und er hat sich auch, und das tut er auch sonst immer wieder, für einen humanen Umgang mit politisch Andersdenkenden und mit Menschen anderer Auffassungen ausgesprochen.

Ich habe ihm sehr aufmerksam zugehört, wie ich das immer tue, weil ich auch immer hoffe, daß ich mich ein bißchen unterhalten kann, und das ist heute auch durchaus der Fall gewesen. – Aber, wie gesagt, jetzt zum gebotenen Ernst und dazu, was Sie damit ausdrücken wollten, Herr Kollege Cap, wenn ich Sie ausnahmsweise interpretieren darf.

Ich möchte Ihnen daher in Form einer Replik vorhalten, für welche Geisteskinder und für welche Geisteshaltung Sie – nicht Sie persönlich, sondern, lassen Sie es mich einmal so sagen, die Linke in diesem Lande – verantwortlich sind.

Ich erinnere mich – ich gebe zu, es liegt schon ein wenig zurück – an einen Artikel im „Forum“. Das ist sicher keine rechtsextreme Zeitschrift – oder? Ich glaube nicht; sie ist deutlich links. Wenn ich das heranziehe, was Sie unter rechtsextrem einordnen, so würde ich diese unter linksextrem einordnen, aber darum geht es jetzt gar nicht. Es ist jedenfalls eine Zeitung, die von Ihrem dafür verantwortlichen Minister subventioniert wurde und wird. Und da gab es neben einigen anderen Dingen auch vor einiger Zeit – ich dramatisiere es jetzt nicht, das liegt mir nicht sosehr (*Ruf bei der ÖVP: Seit wann?*), nicht immer (*Abg. Dr. Mertel: Das ist eine Fehleinschätzung!*) – folgenden Vorfall:

Es gab eine Wahlversammlung des freiheitlichen Bundesparteiobermannes in Linz, bei der aus einer der Polizei – diese weiß, wo sie zuzuordnen ist – bekannten linken Gruppe ein mit Unkrautsalz gefülltes Behältnis gegen die Rednertribüne geschleudert wurde. – So weit, so schlecht. (*Abg. Dr. Mertel: Wäre eine Möglichkeit!*) Bitte? (*Abg. Dr. Mertel: Das wäre eine Möglichkeit!*)

Bitte, ich möchte in aller Deutlichkeit wiederholen, was Frau Abgeordnete Mertel jetzt darauf gesagt hat. Sie hat, leicht lächelnd, gesagt: „Ja, das wäre eine Möglichkeit.“ (*Abg. Dr. Mertel: Aus Ihrer Sicht!*)

Was meinen Sie damit? Was meinen Sie? Welche eine Möglichkeit wäre das? Wozu? Welche Möglichkeit ist das, wenn ein mit Unkrautsalz gefüllter Behälter gegen den freiheitlichen Parteiobermann geschleudert wird? Welche Möglichkeit meinen Sie? An welche Möglichkeiten denken Sie? (*Abg. Ing. Reichhold: Das ist eine Aufforderung zum Attentat! – Weitere heftige Zwischenrufe bei den Freiheitlichen.*) Sagen Sie das! Ungeheuerlich! Das ist genau der Geist,



**Abgeordneter Dkfm. Holger Bauer**

das ist genau die Auffassung, auf die es mir ankommt, sie darzustellen, und die ich geißeln möchte. Schämen Sie sich, Frau Abgeordnete! Pfui Teufel! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Abg. Dr. Mertel: Ich schäme mich seit gestern! Ich schäme mich seit gestern!*)

Es paßt! Es paßt haargenau dazu! Es paßt haargenau zu dem, was ich Ihnen jetzt dazu zu sagen habe. – Sie lacht immer noch. (*Heftige Zwischenrufe bei der SPÖ.*) Es ist genau in diesem Sinne damals seitenweise in dem von Ihrer Partei, von Ihren Leuten subventionierten politischen Magazin das Bedauern abgehandelt worden über – ich zitiere wörtlich – „das mißglückte Attentat“ (*Abg. Dr. Merteil: Genau!*) – „genau“, sagt sie –, garniert mit einer Parte, (*Abg. Dr. Mertel: Ich bestätige Ihre Worte!*) in einer von Ihnen subventionierten Zeitung! (*Abg. Dr. Mertel: Ich bestätige Ihre Worte!*) Wo ist denn damals Ihre Entrüstung geblieben? Jetzt verstehe ich, warum es keine gab: weil sie das wollen und billigen!

Ich sage Ihnen noch einmal: Schämen Sie sich! Schämen Sie sich dreimal! Es ist ungeheuerlich! (*Abg. Leikam: Das ist ja unglaublich, was der aufführt! – Weitere heftige Zwischenrufe bei der SPÖ und bei den Grünen.*)

Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, das ist ja kein Einzelfall. Das ist ja kein Einzelfall! (*Präsident Mag. Haupt gibt das Glockenzeichen.*) Wo war denn Ihre Entrüstung, als im Zuge des Volksbegehrens der Freiheitlichen, über das man geteilter Meinung sein kann, Säureattentate auf freiheitliche Lokale verübt worden sind? Wo waren Sie, als linke Gruppierungen Flugzettel verteilt haben, auf denen säuberlich Name und Adresse von freiheitlichen Politikern aufgelistet waren, mit der Aufforderung: „Schicken wir ihnen einige Aufmerksamkeiten, und sagen wir ihnen dadurch unsere Meinung.“ (*Zwischenrufe bei der SPÖ und bei den Grünen.*) Das ist der Geist, den Sie in Ihrem Bereich zu verantworten haben, und dann stellen Sie sich nicht noch einmal her und beklagen Sie einen inhumanen Umgang in der politischen Auseinandersetzung! (*Beifall bei den Freiheitlichen. – Weitere heftige Zwischenrufe bei der SPÖ und bei den Grünen.*)

18.19

**Präsident Mag. Herbert Haupt** (*das Glockenzeichen gebend*): Herr Abgeordneter Holger Bauer! Ich unterbreche Sie in Ihren Ausführungen. Ich bitte die Damen und Herren im Plenum, wieder jene Ruhe herzustellen, die notwendig ist, um einen entsprechenden Sitzungsablauf durchzuführen. (*Abg. Mag. Kammerlander: ... und Sie regen sich auf! Wo ist die Stellungnahme vom freiheitlichen Klub?!*)

Frau Abgeordnete Pollet-Kammerlander! Ich bitte auch Sie, sich ebenfalls an diese Anweisung zu halten. Ich halte es nicht für möglich, in dieser Atmosphäre eine ordnungsgemäße Debatte weiterzuführen. (*Abg. Mag. Stadler: Herr Präsident! Zur Geschäftsordnung!*)

Ich **unterbreche** daher die Sitzung für fünf Minuten.

(*Die Sitzung wird um 18.20 Uhr unterbrochen und um 18.25 Uhr wiederaufgenommen.*)

**Präsident Mag. Herbert Haupt**: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich **nehme** die unterbrochene Sitzung **wieder auf**.

Das Protokoll mit dem Zwischenruf von Frau Kollegin Mertel anlässlich der Rede des Kollegen Dkfm. Holger Bauer wird soeben fertiggestellt. (*Abg. Mag. Stadler: Herr Präsident! Zur Geschäftsordnung!*) Ich gebe daher Kollegen Dkfm. Bauer nochmals das Wort. Seine restliche Redezeit beträgt 12 Minuten. (*Abg. Mag. Stadler: Herr Präsident! Zur Geschäftsordnung!*)

Im Anschluß an die Rede des Kollegen Dkfm. Bauer komme ich dem Begehren des Klubobmannes der freiheitlichen Fraktion nach und unterbreche die Sitzung. Ich werde eine Präsidialsitzung nach Schluß der Rede des Kollegen Holger Bauer einberufen.

Ich darf die Damen und Herren ersuchen, hier wieder für ein Klima zu sorgen, das eine gedeihliche Fortsetzung der Debattenbeiträge ermöglicht.

**Präsident Mag. Herbert Haupt**

Herr Kollege Holger Bauer, Sie haben das Wort. Ihre Restredezeit beträgt 12 Minuten.

18.26

**Abgeordneter Dkfm. Holger Bauer (F):** Hohes Haus! Ich setze meine unterbrochene Rede fort, in der ich Ihnen über dieses mißglückte Attentat berichtet habe. (*Rufe bei den Grünen: „He“!* – *Abg. Elmecker: Wer redet von einem Attentat?*), in der ich Ihnen das Säureattentat auf ein FP-Lokal geschildert habe, in der ich Ihnen von Flugzetteln erzählt habe, auf denen zumindest indirekt die Aufforderung zu finden war – sagen wir es einmal so –, an freiheitliche Abgeordnete, die dort mit Namen und Adresse angeführt waren, unerfreuliche Dinge zu schicken.

Ich möchte noch ein weiteres Beispiel anführen, damit sich das Bild ein bißchen rundet, auch bei Ihnen. Ich bin kein wütender Gegner oder Hasser der österreichischen Sozialdemokratie, aber ich möchte auch Sie ein bißchen zum Nachdenken bringen, wie auch ich immer bereit bin, über uns und über mich selbst nachzudenken.

Ich möchte Ihnen daher sagen, daß es auch keinerlei Reaktion gegeben hat, als eine Gruppe, deren politische Heimat in der Freien Werkstatt Linz – Koppler, du weißt, was ich meine – ist, subventioniert wurde und wird – durchaus in Ordnung, im Prinzip in Ordnung –, und zwar vom soziaistischen Kulturstadtrat der Stadt Linz. Aber es wurden von dieser Werkstätte und von Personen, die dort tätig sind, ebenfalls vor einer Haider-Veranstaltung Flugzettel verteilt, auf denen der freiheitliche Bundesparteiobmann genau mit der Stirne in einem Fadenkreuz dargestellt war. Also das Konterfei des freiheitlichen Parteiobmannes im Fadenkreuz, der Zielpunkt – ich bin kein Militarist; wie heißt das in der Mitte, wo man hineinschießt? – war genau auf die Stirne gerichtet, und darunter ist gestanden: Shot your shoot! Also auf gut Deutsch: Schießt ihn nieder!

Also eindeutiger kann es wohl nicht mehr sein: die Aufforderung von Leuten, die von sozialistischer Seite subventioniert werden, die Flugblätter produzieren, in denen eindeutig – eindeutiger geht es nicht mehr – zum Niederschießen des freiheitlichen Parteiobmannes aufgefordert wird.

Ich habe das schon einmal hier im Parlament zur Sprache gebracht und gebe zu, Herr Präsident Fischer hat mich daraufhin gebeten, ihm dieses Flugblatt zur Verfügung zu stellen – was ich auch getan habe. Aber danach habe ich nichts mehr gehört. Als ich ihn dann einmal darauf angesprochen habe, hat er mir gesagt: Ja, das ist alles sehr bedauerlich, aber es ist nicht eindeutig auszumachen, wer für dieses Flugblatt wirklich verantwortlich ist. (*Abg. Mag. Firlinger: Zur Sache, bitte!*)

Ich weiß es, ich kann es nur nicht wirklich beweisen, denn die Dame oder die Herren aus der Linzer Polizeidirektion, die mir das gesagt haben, haben verständlicherweise darum gebeten, nicht namentlich genannt zu werden. (*Abg. Koppler: Das ist aber nicht mutig! Sagen Sie es!*) Das ist nicht mutig, aber ich verstehe es bis zu einem gewissen Grad. Aber gut, so ist es. Ich gebe Ihnen mein Wort, daß es so ist.

Jetzt zum Schluß noch einmal zu dem Thema, das das auslösende Moment für diese Debatte und auch für meinen Beitrag in Antwort auf den Herrn Kollegen Cap war.

Es sind natürlich auch Ihre Geisteskinder, Geisteskinder der Linken in diesem Lande, wobei ich noch einmal betone: Ich bin kein Hasser! Die Sozialdemokratie ist eine verdienstvolle langjährige Partei dieses Landes, aber denken Sie doch auch einmal nach über sich selbst, ziehen Sie auch die Splitter oder die Balken aus Ihren Augen, bevor Sie sich immer nur mit den anderen beschäftigen und bevor Sie als demokratische, antiextremistische, antifaschistische Beckmesser auftreten.

Sie müssen einfach zu Kenntnis nehmen, daß Sie solche Leute und solche Stücke, Künstler und Bühnenstücke subventionieren und dazu auch noch applaudieren, wie Sie es heute getan haben, und lachen, wenn ein Stück über die Bühne geht, das sich in der Programmvorschau, in der Inhaltsangabe folgendermaßen darstellt:

**Abgeordneter Dkfm. Holger Bauer**

Eck wartet auf dem Hauptplatz von „P“ mit geladener Pistole auf eine Wahlrede des „Hoffungsmannes“ – eine Gestalt, die bildschirmgetreu eine Karikatur Jörg Haiders ist.

Und dann wird der Autor dieses Stückes von einem Journalisten einer Zeitschrift interviewt und gefragt: Sagen Sie, meinen Sie wirklich hier den Jörg Haider mit Ihrem „Hoffungsmann“? Und der Autor – der Autor ist Herr Roth – antwortet darauf: Ich sage dazu nur: Der „Hoffungsmann“ ist ein Populist, der Stimmungen ausnutzt und von Kameradschaftsbündlern auf dem Hauptplatz voll freudigem Wiedererkennen mit einem jungen Hitler verglichen wird. Daß das Attentat – auf der Bühne – mißlingt, ist kein Zufall. Es sind ja auch alle Versuche gescheitert, Hitler zu töten.

Jetzt wiederhole ich noch einmal das, was ein Kollege von meiner Fraktion schon vorher gesagt hat. – Ich sage Ihnen nur dazu: Wenn die Demokratie in Gefahr ist, ist das Nachdenken über ein Attentat immer aktuell, auch bei einem „Hoffungsmann“, sagt der Autor in diesem Interview.

Ich glaube, auch da geht es nicht mehr eindeutiger. Dieses Stück haben natürlich nicht Sie verfaßt und geschrieben – das weiß ich schon –, aber Sie identifizieren sich mit diesem Geist. Nicht nur, daß Sie sich identifizieren damit, Sie unterstützen diese Leute. Sie sollen es von mir aus schreiben, obwohl ich das schon für sehr bedenklich halte – ich bin kein Jurist und weiß nicht, wieweit solche Dinge strafrechtlich relevant sind, wenn man zum Attentat auffordert, direkt oder indirekt –, aber Sie subventionieren das noch. Sie subventionieren das und identifizieren sich mit diesem Geist.

Ich möchte Ihnen daher folgendes sagen – und das ist die Quintessenz meiner Wortmeldung –: Die Leute, über die ich Ihnen das hier erzählt habe, sind aus dem linken Bereich Österreichs. Das sind Ihre Epigonen, Ihre Geisteskinder, die Sie unterstützen, subventionieren und vor allem gewähren lassen. Sie lassen sie zumindest gewähren.

Ich sage Ihnen daher eines aus tiefster Überzeugung und langjähriger Beobachtung Ihrer Politik und Ihrer Geisteshaltung: Sie sind – bei allen historischen Verdiensten in diesem Bereich – aus Gründen der Machterhaltung mittlerweile zum schlechtesten und unglaublichsten Anwalt für einen humanen Umgang mit politisch Andersdenkenden geworden! Das möchte ich in aller Deutlichkeit gesagt haben! (*Beifall bei den Freiheitlichen.*)

18.34

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Ich unterbreche nunmehr, wie angekündigt, die Sitzung und berufe eine Sitzung der Präsidiale in meine Amtsräume ein.

Die Sitzung ist *unterbrochen*.

(*Die Sitzung wird im 18.34 Uhr unterbrochen und um 19.32 Uhr wiederaufgenommen.*)

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Sehr geehrte Damen und Herren! Ich *nehme* die unterbrochene Sitzung *wieder auf*. Es erscheint mir gerade in diesem Augenblick und in dieser Stunde wichtig, an alle Abgeordneten hier in diesem Parlament den Appell zu richten – gerade wegen der jüngsten Ereignisse –, besonderes Augenmerk auf die Wahrung der Würde des Parlaments zu richten und alles zu unternehmen, um die Demokratie in diesem Staate zu stärken, aber alles zu unterlassen, was geeignet erscheint, der Demokratie in diesem Staat Schaden zuzufügen.

Ich darf Frau Abgeordneter Dr. Mertel für eine Erklärung das Wort erteilen. – Frau Abgeordnete, Sie haben das Wort.

19.33

**Abgeordnete Dr. Ilse Mertel (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Minister! Sehr geehrte Damen und Herren! Ich stehe nicht an, mein Bedauern über meine offensichtlich mißverständlich aufgefaßten Äußerungen gegenüber dem Abgeordneten Bauer zum Ausdruck zu bringen.

Dieses Angebot, mein Bedauern zum Ausdruck zu bringen, habe ich sofort gemacht und nicht erst nach einer längeren Sitzung der Präsidiale. Ich halte es für selbstverständlich, daß

**Abgeordnete Dr. Ilse Mertel**

Wurfgeschosse politische Argumente nicht ersetzen können, daß Attacken, die die persönliche Integrität politischer Mitbewerber gefährden können, aus der Sicht eines Demokraten schärfstens und unzweideutig abzulehnen sind.

Ich möchte diese Gelegenheit daher nützen, klarzustellen, klar auszudrücken, mich auch dezidiert dazu zu bekennen, daß ich Gewalt gegen einen politisch Andersdenkenden weder verlangt noch gutgeheißen habe. Ich möchte dies in aller Offenheit darlegen und diese fehlinterpretierte Äußerung klarstellen. *(Beifall bei SPÖ, ÖVP und den Grünen. – Rufe bei den Freiheitlichen: Nicht einmal eine Entschuldigung! – Die Freiheitlichen verlassen geschlossen den Saal.)*

19.33

**Präsident Mag. Herbert Haupt:** Als nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler. – Herr Abgeordneter Gföhler, ich erteile Ihnen das Wort.

19.33

**Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Minister! Meine Damen und Herren! Ich bin ein sehr junger Abgeordneter, ich bin erst seit drei Monaten hier im Haus, und ich habe auch noch nicht allzu viele Reden hier gehalten. Ich habe mir aber nach dem ersten Monat bereits gedacht: Soll ich dieses Haus sofort durch die Hintertür wieder verlassen? Der Zustand, der kulturelle Zustand und die Art der Debatten haben mir nämlich mißfallen. Mir mißfällt die Radikalisierung in der Wortwahl, wie wir sie auch heute wieder erlebt haben, und das sehr ausufernde Debattieren in Angelegenheiten, die im Grunde unverrückbar, unveränderbar sind, die, wenn sie auf der Tagesordnung stehen, bereits abgesprochen sind, wo die Entscheidungsfindung bereits abgeklärt ist. Letztendlich sieht es so aus – ich denke da an die Debatte zur Regierungserklärung, die 25 Stunden gedauert hat –, daß von vornherein alles klar ist. Auch bei anderen Tagesordnungspunkten erlebt man es immer wieder, daß einzelne Redner, letztendlich vielleicht auch ich hier, lediglich für das Protokoll sprechen.

Es gibt keine Möglichkeiten der Artikulation, einer Kommunikation zwischen den Abgeordneten, sondern es ist lediglich möglich, in den Ausschußsitzungen etwas zu beraten. So wurde zum Beispiel die Debatte betreffend den Schulbereich bisher nur öffentlich geführt. Der Unterrichtsausschuß hat noch kein einziges Mal getagt. Vom legitimen Mittel, das diesem Parlament zur Verfügung steht, um Diskussionen abzuführen, wurde nicht Gebrauch gemacht. Die Diskussion über die 45-Minuten-Stunde wurde zwischen dem Minister und den Personalvertretern geführt. Das ist nur ein Beispiel aus einer Vielzahl von anderen Dingen, die mir bereits in meiner ersten Phase in diesem Haus aufgefallen sind und die ich nicht goutieren kann. Ich glaube, daß wir uns gemeinsam überlegen sollten, einen Weg zu finden, dieses Haus wieder attraktiv zu machen. *(Präsident Dr. Neisser übernimmt den Vorsitz.)*

Ich habe mich heute auch gefragt: Warum gibt es zu diesem Thema ein Anfrage? Und zweitens finde ich bei dieser Besprechung – die FPÖ ist leider oder Gott sei Dank nicht mehr hier – merkwürdig, daß es zu so einer Klimaverschiebung gekommen ist. Zentraler Satz war: Nicht das Stück, das Publikum ist durchgefallen!

Meine Damen und Herren! Wir Politiker in diesem Haus sind auch nahe daran, bei unserem Publikum durchzufallen. Es gibt eine Partei, die bei Anfragen wie dieser, die meines Erachtens durch den Minister ausreichend beantwortet war, Destabilisierungsversuche unternimmt, Keile hineinzutreiben versucht in die Debatte. Diese Debatte ist notwendig, aber ich glaube nicht, daß sie in dieser Art zu führen ist, mit diesem Verbalradikalismus, wie wir ihn soeben erlebt haben.

Ich nehme die Aussagen der Abgeordneten Mertel ernst. Sie hat ihre Wortwahl so getroffen, daß ich das sehr wohl als Entschuldigung empfinde. Und ich muß eines sagen: Es wundert mich, wie sich die FPÖ in bestimmten Zeiten immer wieder alteriert.

Ich weiß aus siebenjähriger Kommunalpolitik, wie diese Dinge passieren, wie Kulturdiskussionen abgeführt werden, wie sie ganz bewußt lanciert werden, zugespitzt werden, im Vorfeld aufbereitet werden. Es gibt natürlich Künstler, die Reibung verursachen, mit denen der eine oder

**Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler**

andere nicht zufrieden ist, aber letztendlich kann es nicht Aufgabe einer politischen Partei sein, daraus politisches Kleingeld zu schlagen. Wir müssen Solidarität in diesen Fragen finden. Denn es geht nicht an, daß beispielsweise in Krems Unterschriftenaktionen gegen die Nitsch-Ausstellung gemacht werden – und das ist nicht zehn oder 15 Jahre her.

Meine Damen und Herren! Ich lese hier (*der Redner zeigt einen Zeitungsausschnitt vor*): 7. März 1994: Mit einer Unterschriftenaktion fordert die FPÖ, daß für die im April geplante Nitsch-Ausstellung in der Kunsthalle keine Steuergelder verwendet werden dürfen. – Dahinter versteckt man sich immer.

In der Begründung zu diesem Antrag, der letztendlich dann auch im Gemeinderat gestellt wurde, findet man – wie immer – die Proklamation: Wir sind für die Freiheit der Kunst, nur bitte keine Steuergelder dafür ausgeben.

Ich glaube, daß wir hier einem starken Irrtum unterliegen, wenn wir Kunst nur zulässig machen über einen Markt. Die Aufgabe unserer Politik, unserer Kulturpolitik ist es, möglich zu machen, daß in diesem Staat Kunst entgrenzt werden kann, sich möglichst frei entfalten kann, damit es eine Weiterentwicklung auf diesem Gebiet geben kann.

Es ist unzulässig, wenn die FPÖ Ausstellungen zu Fall bringen will. Sie will Ausstellungen zu Fall bringen als politisches Ziel. Sie schreibt weiter: Freiheit der Kunst, aber nicht in Krems!

Derartige Dinge spitzen Sie zu einem Kulturskandal zu, der dann von Dr. Rosenkranz selbst, der meines Wissens einmal Landespartei sekretär der FPÖ in Wien war, so formuliert wird: „Sollte die Gemeinde die Schau nicht verhindern, werden wir einen regelrechten Kulturkampf führen. Die Kremser ÖVP muß sich endlich über dieses Projekt äußern. Immerhin gehören die verantwortlichen Kulturpolitiker unserer Stadt dieser Partei an. Nicht jeder Mist darf automatisch zur Kunst erhoben werden, nur weil es eine kleine linke Clique will.“

Ich danke heute noch unserem Bürgermeister – einem ÖVP-Bürgermeister, daß er es zugelassen und sich vehement dafür eingesetzt hat, daß diese Ausstellung in Krems stattfinden konnte.

Meine Damen und Herren von der ÖVP! Ich habe Ihren Applaus etwas vermißt, als Abgeordneter Cap meines Erachtens eine brillante Rede gehalten hat. (*Widerspruch bei der ÖVP.*) Am Ende, ich korrigiere mich, am Ende! Aber es gab schon dazwischen einige Highlights, wo es angebracht gewesen wäre, zu einem Applaus anzusetzen.

Aber nun zum Burgtheater zurück. (*Ruf bei der ÖVP: Sie können uns doch den Applaus nicht vorschreiben!*) Natürlich nicht. Meine Damen und Herren, ich will Ihnen nichts vorschreiben. Es geht darum, hier ein Klima der Gemeinsamkeiten in der kulturpolitischen Auseinandersetzung zu deartigen Fragen zu schaffen. Daß das bei der ÖVP schwierig ist, ist mir klar, aber lassen Sie sich bitte nicht von der FPÖ treiben. (*Beifall bei den Grünen, dem Liberalen Forum und der SPÖ.* – *Ruf bei der ÖVP: Lassen Sie sich nicht von der SPÖ treiben!*) Ich habe auch Franz Morak applaudiert. Es war eine großartige, brillante Rede. Wunderbar. Wenn wir uns in dieser Art und Weise hier artikulieren können, werden wir sicher gemeinsam einen Schritt in dieser Frage gegen die FPÖ weiterfinden. (*Beifall bei den Grünen und beim Liberalen Forum.*)

Meine Damen und Herren! Diese Sensibilität der FPÖ ist ja immer etwas merkwürdig. Sie greift etwas auf, was die Kollegin Mertel gesagt hat, und noch immer wird diskutiert, was eigentlich Holger Bauer zu unserer Abgeordneten, nämlich Doris Pollet-Kammerlander, anlässlich einer Diskussion, die auch hier im Haus stattgefunden hat, gesagt hat, in der die FPÖ für eine gewisse Klimaverschlechterung in diesem Land verantwortlich gemacht worden ist und gewissermaßen in Zusammenhang gebracht wurde mit einer Wegbereitung, die auch Attentate, Briefbomben und so weiter in diesem Land ermöglicht. Eine gravierende Aussage, aber dennoch ist es nicht zulässig, in Hitzigkeit wie Holger Bauer – und ich war bei diesem Ausgang dabei – zu äußern: Passen Sie auf, daß Sie nicht die nächste sind, die eine bekommt!

**Abgeordneter Mag. Willibald Gföhler**

Das ist die Falschheit, die Verlogenheit, die mich stört: daß man sich hier im Grunde über Dinge alteriert, diese aufbauscht, sich aufregt, sich anmaßt, über den Dingen zu stehen, und selbst dann – eigentlich sehr kleinlich – nicht einmal eine Entschuldigung zuwege bringt. Und es ist diese FPÖ, die auch nicht diese Entschuldigung und diese Worte der Abgeordneten Mertel anerkennt und annimmt, sondern geradezu flüchtet, würde ich sagen.

Aber nun zurück zum Burgtheater, weil das Publikum dort eine ebenso große Rolle spielt wie für uns Politiker hier in diesem Haus. Aber wenn man ein Publikum beschimpft – Peter Handke hat dem ein ganzes Werk gewidmet –, würde ich doch meinen, daß man sich zu einem Publikum zählen muß, um diese Beschimpfung empfangen zu können. Ich habe mich nicht betroffen gefühlt von den Aussagen des Herrn Direktor Peymann. Es ist also nur eine bestimmte Clique, auch in diesem Sinne, die sich betroffen fühlt von den Aussagen des Herrn Direktor Peymann und die immer wieder fordert, „ihr“ Burgtheater möge wieder so werden, wie es einmal war. Meine Damen und Herren! Gibt es in diesem Land ein paar wenige, die das Burgtheater für sich alleine in Anspruch nehmen können, oder sind es nicht alle Österreicher, denen die Bundestheater gehören? *(Ruf bei der ÖVP: Beim Zahlen schon!)*

Meine Damen und Herren! Es ist sicher schwierig, mit Ihnen diese Debatten zu führen. Ich hoffe, das Verständnis Ihrer jeweiligen Kultursprecher wird es ermöglichen, daß wir im Kulturausschuß darüber vehementer diskutieren und eine offensive und kritische Debatte führen können. Aber es geht ja immer um diese Verletzlichkeiten. Direktor Peymann hat man ja auch heute hier wieder eine Nahebeziehung zur RAF unterstellt. Das ist ja auch keine Kleinigkeit, daß sich gerade Abgeordneter Gudenus, der seinerzeit unser Staatswappen verstümmeln wollte, zu dieser Äußerung hinreißen läßt und Direktor Peymann in ein Naheverhältnis zur RAF setzt. Ich halte das für eine Frechheit. *(Beifall bei den Grünen, dem Liberalen Forum und der SPÖ.)*

Gleichzeitig ist diese FPÖ diejenige Partei, die vom Minister Ordnungsrufe für Direktor Peymann verlangt – eine Groteske meines Erachtens. Aber ich denke, daß es bei all der Transparenz in Zukunft möglich sein wird, das über die Medien darzustellen, damit dieses Spiel der FPÖ ganz klar wird: Es geht um Destabilisierung. Gerhard Roth hat sehr poetisch ausgeführt, wobei viele Menschen in diesem Land ganz genau wissen, was er meint. Er hat das meines Erachtens vielleicht viel zu deutlich gesagt. Man hätte gar nicht so deutlich sagen müssen, wer der „Hoffnungsmann“ in diesem Land ist, wie dieser versucht, hier immer wieder politisches Kleingeld zu schlagen.

Meine Damen und Herren! Vor 15, 20 Jahren war es an den Biertischen üblich, daß man sagte – oder wie ich es als Ferialpraktikant selbst erlebt habe in der VOEST-Alpine – : „Ein kleiner Hitler gehörte wieder her; wenigstens ein ganz kleiner.“ Und ich sage Ihnen: In den letzten Jahren höre ich diesen Spruch nicht mehr. Ich höre diesen Spruch nicht mehr! Er ist in der Versenkung verschwunden, und ich antworte Ihnen nicht darauf, warum.

Um wieder zu einem Konsens in der Heiterkeit zurückzuführen, möchte ich daran erinnern, daß wir heute so etwas erlebt haben wie eine Symphonie in Ffff. *(Heiterkeit.)* Und zum Kollegen Cap, der sicher wesentlich besser spricht als ich, sage ich: Kunst ma net a Rede schreiben! *(Beifall bei den Grünen, der SPÖ und dem Liberalen Forum.)*

19.49

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Bevor ich dem Herrn Bundesminister das Wort erteile, gebe ich bekannt, daß die Abgeordneten Scheibner und Genossen ihren vorhin eingebrachten Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Untersuchung der rechtswidrigen Einflußnahme durch politische Funktionsträger auf die Vergabe von Aufträgen im Bereich des Bundesministeriums für Landesverteidigung **zurückgezogen** haben.

**Ankündigung eines Antrages auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses**

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Gleichzeitig teile ich mit: Die Abgeordneten Renoldner, Scheibner, Moser und Genossen haben gemäß § 33 Abs. 1 der Geschäftsordnung beantragt, einen Untersuchungsausschuß zur Untersuchung der politischen Verantwortlichkeit des Bundes,

**Präsident Dr. Heinrich Neisser**

insbesondere des Bundesministers für Landesverteidigung im Zusammenhang mit aufklärungsbedürftigen Provisionszahlungen, Regelwidrigkeiten und eventuell geflossenen Schmiergeldern beim Beschaffungsvorgang für leichte Fliegerabwehrwaffen sowie 67 dazugehörige mobile Werfer, für neue schwere und gebrauchte Panzerhaubitzen sowie deren Nachrüstung auf A5, Luft-Luft-Raketen, für mobile Radarstationen, für Radpanzer von Steyr, für Infrarot-Nachtsichtgeräte und für computergesteuerte Schieß- und Gefechtssimulatoren einzusetzen.

Die Antragsteller haben die Durchführung einer Debatte verlangt. Gemäß § 33 Abs. 2 der Geschäftsordnung finden die Debatte und die Abstimmung nach Erledigung der heutigen Tagesordnung statt.

**Fortsetzung der Besprechung der Anfragebeantwortung 85/AB**

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Wir fahren jetzt in der Besprechung einer schriftlichen Anfragebeantwortung fort.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Bundesminister. – Bitte, Herr Bundesminister.

19.50

**Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst Dr. Rudolf Scholten:** Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich möchte – ich denke, aus gutem Grunde – hier als Nicht-Mandatar ein Plädoyer für dieses Haus halten. Das ist vielleicht von der Regierungsbank her nicht der richtige Platz, aber ich glaube, daß es durchaus geboten ist.

An einem Tag, und zwar gestern, wurden die epochalsten und katrastophalsten Vernichtungslager dieses Jahrhunderts als „Straflager“ bezeichnet. Am nächsten Tag fällt das Zitat, es sei ein „Jux“, wenn ich glauben würde, daß Herr Peymann sagen könnte, was er wollte. Ich sage Ihnen am dritten Tag, wenn wir uns um das freie Wort in diesem Haus zu bemühen haben – ich denke, daß das keine Dramatisierung ist –: Die dritte Republik wird auch ohne Parlament auskommen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, daß es gefährlich wäre, anzunehmen, daß unsere Hauptaufgabe darin bestünde, zu verteidigen, zu verteidigen, was uns wert und wichtig und essentiell für diese Gesellschaft erscheint, zu verteidigen aber als gleichsam sehr defensive Haltung. Ich glaube, daß es kein defensives Verhalten ist, für das wesentliche Gut dieses Hauses, nämlich das freie Wort und den sorgfältigen Umgang damit, und auch für das Anerkenntnis dieses Umganges für andere einzutreten, sondern daß das ein gemeinsames Ziel vielleicht derer ist, die derzeit in diesem Saal versammelt sind und ein sehr offensives, für die Republik wahrscheinlich essentielles.

Wenn man – und das ist Grundlage dieser heutigen Anfragebesprechung – in einem Interview ein Wort verwendet, das aus Sicht des Betroffenen, vielleicht Angesprochenen, diesen ja durchaus in die Lage versetzen kann, darauf auch gerichtlich zu reagieren, so ist das eine Sache. Ich denke allerdings – und so weit kenne ich Professor Stoß –, daß er sich, hätte er hier das Recht zur Rede, verbitten lassen würde, diese Verteidiger und diese Advokaten zu finden, die er heute hier gefunden hat. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Daß diejenigen, die Herrn Peymann allerdings über Monate und Jahre – ich zitiere jetzt sozusagen zufällig und nicht geschlossen – als Parasiten, als Schuft, als Stalin, als jemand, den man aus diesem Land hinauswerfen sollte, et cetera bezeichnet haben, eine Aussage in einem Interview dazu verwenden, eine kulturpolitische Diskussion – wobei ich schon in Anspruch nehme, daß die Kulturpolitik andere Argumente verdienen würde als so manche derer, die heute hier gefallen sind, auch das Wort „Diskussion“ würde andere Argumente verlangen als viel von dem, was heute hier gesagt wurde – zu entfachen und auszulösen, halte ich persönlich – und ich bin mir dessen bewußt, daß mir diese Bewertung nicht zusteht – für einen glatten Mißbrauch dessen, was das Parlament an Instrumenten anbietet.

**Bundesminister für Wissenschaft, Forschung und Kunst Dr. Rudolf Scholten**

Meine Damen und Herren! Wenn die Freiheit der Kunst nicht Überschrift sein soll, gebe ich Herrn Morak recht: Es ist eigentlich nicht der milde Umgang – insofern ist diese Formulierung keine geglückte –, den wir notwendigerweise brauchen. Es ist ein geschärfter Blick notwendig, um diese Räume zu erhalten, es ist ein sehr scharfer und präziser Blick gefordert, um sicherzustellen, daß nicht das passiert, was ja hinter all diesen Argumenten steckt, nämlich jenen, die Unbequemes sagen, das Wort verbieten wollen, es verhindern wollen.

Herr Abgeordneter Gföhler hat zu Recht darauf verwiesen, daß man auch über Entzug von Finanzen verhindern kann. Man muß ja gar nicht verbieten: In einem kleinen Land, in dem Märkte nicht ausreichend vorhanden sind, um mannigfaltige Kunstproduktion möglich zu machen, reicht es, das Geld zu entziehen. Es reicht, einer bestimmten Produktionsstätte, wie offensichtlich der Stadtwerkstatt Linz, mitzuteilen, daß sie kein Geld bekommt. Dann ist sie kaputt. Es gibt keinen freien Markt dafür, weil das Umfeld schlicht und einfach dazu nicht imstande ist, und zwar nicht imstande ist nicht aus einem Vorwurf heraus, sondern angesichts der Dimension dieses Landes.

Ich habe es immer für einen großen Vorteil dieses Landes gehalten, daß wir uns dazu bekennen, daß wir jene Produktionsmöglichkeiten auch über öffentliche Finanzen anbieten, die sich eben aus freien Märkten nicht ergeben. Das hat überhaupt nichts damit zu tun, daß wir bestimmte Zweige, bestimmte Haltungen und bestimmte Richtungen protegieren und gleichsam – über diesen in diesem Zusammenhang ohnedies so unglücklichen Subventionsbegriff – „durchfüttern“. Das hat einzig damit zu tun, daß wir uns eine Breite der öffentlichen Äußerung, eine Breite der künstlerischen Äußerung in Österreich leisten können müssen, wenn wir dieses Land mögen, wenn wir die Kunst mögen und für wichtig halten, und wenn wir bereit sind, uns auch jenen zu stellen, die uns vielleicht Unbequemes zu sagen haben. *(Beifall bei der SPÖ, den Grünen und dem Liberalen Forum.)*

Im übrigen wird Kunst gefördert und keine Interviews. Es hat niemand dazu gesprochen, daß ein Stück stattgefunden hat, es hat auch niemand dazu gesprochen, daß Gerhard Roth ein Buch geschrieben hat, es hat niemand dazu gesprochen, daß – ich weiß nicht, das wird hier sonst auch immer angeführt, ihm ist das heute erspart geblieben – Peter Turrini Stücke und Bücher schreibt. Es werden Interviews besprochen. Es hat noch niemand – weder Peymann noch Turrini noch Jelinek noch Gerhard Roth – einen Schilling oder eine Ernennung oder irgendeine Form von öffentlicher Äußerung zu einem Interview bekommen. Also: Lassen wir ihnen das öffentliche freie Wort, und lassen wir jenen, die sich verletzt fühlen können – das will ich ihnen gar nicht absprechen –, das Recht, dagegen vorzugehen.

Aber vermengen wir die Dinge nicht: Vermengen wir nicht ein Interview von Gerhard Roth mit seinen Büchern. Vermengen wir nicht ein Interview von Herrn Peymann mit den Stücken der Elfriede Jelinek im Akademietheater, und vermengen wir nicht, sich politisch mit Dingen nicht anfreunden zu können, damit, daß wir sie verbieten wollen. *(Beifall bei der SPÖ, den Grünen und dem Liberalen Forum.)*

Ich habe vorhin gesagt, daß wir nicht defensiv umzugehen haben. Ich möchte dieses „Nicht-defensiv-Umgehen“ anhand eines konkreten Zitates, mit dem ich schließe, beweisen. Es ist meines Wissens nach unwidersprochen im „Standard“ ein Ausspruch von Herrn Haider zitiert gewesen, in dem er sagt: „Nicht die braune Brut ist die Gefahr, sondern das rote Gesindel.“ – Ich streiche „Gesindel“, drehe den Satz um behaupte, er ist richtig. – Danke sehr. *(Beifall bei SPÖ, ÖVP, den Grünen und beim Liberalen Forum.)*

19.58

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächster Redner ist Abgeordneter Mag. Posch. – Bitte, Herr Abgeordneter.

19.58

**Abgeordneter Mag. Walter Posch (SPÖ):** Herr Präsident! Herr Minister! Hohes Haus! Herr Abgeordneter Morak hat zwar ein wenig mit erhobenem Zeigefinger in seinem Beitrag gemeint, daß er diese Diskussion gerne und differenziert führen würde und daß es da nicht um tagespolitisches Kleingeld gehe. – Ich gebe Ihnen recht, aber wie Sie sehen, ist eine kulturpolitische



**Abgeordneter Mag. Walter Posch**

Debatte hier in diesem Haus nicht möglich, ohne sie für politisches Kleingeld zu verwenden. Es ist nicht möglich! Wir sind ganz woanders, und daher bitte ich Sie, liebe Damen und Herren Abgeordnete: Lassen Sie sich nicht täuschen! Die Wahrheit ist konkret. Lassen Sie sich nicht von dem Vorfall, wie er hier stattgefunden hat, nicht täuschen. Ich zitiere Ihnen folgendes aus dem Stenographischen Protokoll:

Dkfm. Holger Bauer: Es gab folgenden Vorfall: „Es gab eine Wahlversammlung des freiheitlichen Bundesparteiobermannes in Linz, bei der aus einer der Polizei – diese weiß, wo sie zuzuordnen ist – bekannten linken Gruppe ein mit Unkrautsalz gefülltes Behältnis gegen die Rednertribüne geschleudert wurde. – So weit, so schlecht.“

Frau Abgeordnete Dr. Mertel: „Wäre eine Möglichkeit.“

Dkfm. Holger Bauer: „Bitte?“

Frau Abgeordnete Dr. Mertel: „Das wäre eine Möglichkeit!“

Dkfm. Holger Bauer: „Bitte, ich möchte in aller Deutlichkeit sagen, was Frau Abgeordnete Mertel jetzt darauf gesagt hat. Sie hat, leicht lächelnd, gesagt: ‚Ja, das wäre eine Möglichkeit!‘“

Abgeordneter Bauer weiters: „Was meinen Sie damit? Was meinen Sie?“ Abgeordnete Dr. Mertel: „Aus Ihrer Sicht!“

Ich gehöre nicht zu jenen, die Gewalt in irgendeiner Art und Weise, sei sie verbal oder sei sie brachial, befürworten, gutheißen würden. Aber ich bitte Sie, zur Abrundung des Ganzen folgendes zu bedenken und folgendes sich vor Augen zu halten, weil es für das Verständnis von Demokratie und davon, wie Demokratie abläuft, sehr, sehr wichtig ist – ich kann das nur in Ergänzung dazu bringen, was der Herr Minister gesagt hat –:

Abgeordneter Holger Bauer ist hier in einer kulturpolitischen Debatte heruntergegangen und hat während der gesamten kulturpolitischen Debatte kein einziges Wort zur Kultur gesagt. Er hat kein einziges Wort zur Kulturpolitik gesagt, er ist hier heruntergegangen und hat sich moralisch entrüstet – und da ist es schon wichtig, auch genau zu beobachten, daß ihm der Hals fast angeschwollen ist vor lauter Entrüstung und Empörung. Er hat kein einziges Wort zur Kulturpolitik gesagt, sondern er hat etwas ganz anderes gesagt, er hat das gesagt, was er sagen wollte und was ihm ins Konzept gepaßt hat. Und als er von diesem Rednerpult abgetreten ist, hat ihm jemand aus unserer Gruppe so halb im Scherz zugerufen: Jetzt ist es Zeit, daß du dich wieder beruhigen kannst! Darauf hat er ganz locker gesagt: Ich bin eh schon ganz ruhig!

Lassen Sie sich von Provokationen nicht täuschen, von allen Provokationen. Lassen Sie sich nicht täuschen um der ganzen Wahrheit willen. (*Abg. Mag. Steindl: Von allen Provokationen!*) Von allen Provokationen. (*Abg. Dr. Höchtl: Das gilt aber für alle!*) Das gilt für alle: Lassen Sie sich nicht täuschen!

Damit komme ich zum eigentlichen Gegenstand der Debatte, damit komme ich nämlich zu dieser Kulturdebatte, zum Feindbild dieser Debatte. Die Auseinandersetzung um eine derartige Banalität zum Gegenstand einer parlamentarischen Anfrage zu machen, halte ich an sich für grotesk, es handelt sich um die Anfrage betreffend fragwürdige Aussagen des Burgtheater-Direktors. Wenn Herr Peymann Herrn Stoß als „Lemuren“ bezeichnet, dann soll er sich das selbst mit ihm ausmachen beziehungsweise der Herr Stoß mit ihm. Dazu brauche ich keinen Bundesminister, dazu brauche ich keine authentische Interpretation dessen, wieweit der Direktor eines Staatstheaters bei der Verunglimpfung eines Publikums gehen darf oder nicht gehen darf. Und dazu brauche ich auch keine Aufforderung dafür, was der Herr Bundesminister unternommen wird, um derartige Äußerungen zu verhindern, die dem Ansehen der Bundestheater nicht zuträglich sind. Bitte was ist das Ansehen der Bundestheater überhaupt? Das Haus von außen, die darin gespielten Stücke, die da geboten werden? Oder was ist das?

Auch die Tatsache, daß sich der Herr Bundesminister – wie es in dieser Anfrage steht – bei Herrn Stoß entschuldigen soll, halte ich für einigermaßen skurril. Ich und Sie und wir alle, wir

**Abgeordneter Mag. Walter Posch**

sind nicht die Gouvernanten des Herrn Peymann – ohne daß ich das billigen möchte, daß er sich emotional geäußert hat, aber er kann sich selbst verteidigen.

Was aber auch wichtig ist und was in der Debatte untergegangen ist, das ist das, was der Herr Antragsteller Krüger gesagt hat. Ich habe mir diesen Satz wörtlich aufgeschrieben. Der Antragsteller Krüger hat in seiner Begründung zur kulturpolitischen Debatte folgenden Satz gesagt: Turrini ist ein vielbeschäftigter Mann im Sold des Peymann. Entnehmen Sie es dem Protokoll: Turrini ist ein vielbeschäftigter Mann im Sold des Peymann.

Das ist eine derart ungeheure Unterstellung, die ihresgleichen sucht, und das macht qualitativ einen gewaltigen Unterschied.

Es haben sich diejenigen heute hier hergestellt und moralisch entrüstet, die einen Bundesgeschäftsführer – ich glaube, er ist es noch immer – haben, der zu den Künstlern wörtlich gesagt hat – Herr Morak, merken Sie sich diesen Satz! –: Ihr Künstler seid's Scheißhund! – Gernot Rumpold, Bundesgeschäftsführer der FPÖ.

Da kommt nämlich nicht nur eine Verunglimpfung zum Vorschein, da kommt ein ganzes Weltbild zum Vorschein. Und da sollte man sich keine Illusionen machen über freiheitliche Kulturpolitik. Ihr Künstler seid's Scheißhund! – Das ist unübertreffliche Menschenverachtung, wie es schlimmer nicht mehr geht, das ist der eigentliche Skandal dieser Geschichte.

Es geht in Wahrheit nicht um eine Verbalinjurie zwischen dem Herrn Peymann und dem Herrn Stoß, sondern es geht um das, was in diesem Stück drinnen ist, es geht um das, was inhaltliche Auseinandersetzung ist, es geht um das, was in den ausländischen und inländischen Medien darüber geschrieben wird und was es beweisen soll. Es geht also nicht um die Kritik an diesen Injurien, es geht um das Stück.

Vielleicht ist es auch nur die Auseinandersetzung der Autorin mit einem tabuisierten Thema, die der FPÖ Schwierigkeiten macht, und die Tatsache, daß dies im Theater stattfindet und nicht vor millionenfachem Publikum im Kino oder im Fernsehen. Daß die unvermittelte Darstellung von Sexualität und Gewalt im Theater mehr schockiert, daß die solcherart erhellten Zusammenhänge von Macht und Sexualität, weiblicher Sexualität nicht die Zustimmung der FPÖ finden wird und daß das nicht in ihr Bild paßt, das ist mir schon klar.

Der „Standard“ schreibt über Elfriede Jelineks Stück: „Denn diese Zeichen sind so schrill, daß klar ist, sie karikieren fast schmerzhaft die Rolle der Frau in unserer Gesellschaft. Dabei betont Elfriede Jelinek, daß sie sich in dem Bild, das in der Öffentlichkeit von ihr besteht, nicht wiederfinden könne. In der medialen Hysterie, die manche ihrer Werke auslösten, hat man die Autorin vielleicht zu schnell für eine Provokateurin gehalten, die es, vor Selbstbewußtsein und Kampflust strotzend, mit der ganzen Männerwelt aufnimmt. Zum Beweis dafür, daß dem anders ist, pflegt sie, wenn sie ein Interview gibt, tatsächlich leise zu sprechen.“

Ich weiß schon, das paßt nicht in die Macho-Welt. Das ist schrill, und das tut weh, und daher ist diese Anfrage auch völlig unbedeutend. Es berührt in Wahrheit niemanden, es ist ein schlechtes Theater, es ist ein Teil des österreichischen politischen Theaters, das die Selbstdarstellung liebt und nicht den Inhalt sucht, sondern nur die grenzenlose Empörung, die maßlose Aufregung und Empörung über irgendwelche Zustände, die nur reproduziert werden.

Jetzt zitiere ich Peter Turrini, weil mir das so schmerzhaft heute bewußt geworden ist, was er vor nicht allzulanger Zeit geschrieben hat, und weil man die Rolle, die man als Politiker zu erfüllen hat – vielleicht auch als Journalist und vor allem als Künstler – überdenken sollte.

Herr Turrini hat gesagt: „Die Politik ist Teil einer Darstellung geworden, und in dieser Darstellung erfüllt Herr Haider, wofür ihm die Journalisten wahrscheinlich täglich Kerzen im Stephansdom anzünden, eine ganze Reihe von Funktionen. Zunächst einmal ist er das ‚böse Krokodil‘, und wenn er dazu keine Lust mehr hat, dann bindet er sich das ‚Rotkäppchen‘ um und ist für drei Tage brav. Dann sind die Journalisten ganz gerührt und vergießen ihrerseits Krokodilstränen.“

**Abgeordneter Mag. Walter Posch**

Dann verwandelt er sich in den Bären oder in den Bärenaler, und dann sind wieder alle ganz erschrocken über diesen Braunbären. – Das ist doch schlechtes Theater von A bis Z.“

Man müßte sich nicht besonders aufregen über diese parlamentarische Anfrage, wenn nicht zum Schluß noch etwas ganz, ganz Böses drinnen gewesen wäre, da heißt es nämlich – da wird es kritisch, weil es um versteckte Drohungen geht, unter dem Aspekt von Freiheit der Kunst, auf Kosten der Kunst –:

„Die massiven Verunglimpfungen und Beleidigungen des Publikums durch den Burgtheater-Direktor haben zweifelsohne auch wirtschaftliche Konsequenzen. Kein Unternehmer würde es ohne weiteres akzeptieren können, wenn ein Mitarbeiter auf diese Art und Weise seine Kunden beleidigt. Dies hat umso mehr für eine öffentliche Einrichtung zu gelten, als dort zusätzliche finanzielle Verluste, hervorgerufen durch sinkende Kundenzahlen aus den oben genannten Gründen, letztendlich vom Steuerzahler abzudecken sind.“

Wenn man Probleme mit der Kunst, mit der Freiheit der Kunst oder künstlerischen Äußerungen hat – und um das geht es ja in dieser Kritik, die die FPÖ an Herrn Peymann und dem Burgtheater in den letzten Jahren übt, wobei ich schon zugestehe, daß jeder unterschiedliche Positionen und Auffassungen zu Kunst und Kulturphilosophie haben kann –, dann stellt man sofort Wirtschaftlichkeitsrechnungen auf, und der Steuerzahler wird auf den Plan gerufen. Aber die Kosten der Freiheit sind nicht zu bemessen. Die Kosten der Freiheit sind nicht einzuschätzen. Die Freiheit – und das sollte man nie vergessen in der politischen Auseinandersetzung –, die Freiheit kostet alles, oder sie kostet nichts.

Lassen Sie mich zum Schluß, weil es vielleicht ganz gut in diese heutige Debatte paßt, ein paar Worte aus David Coopers Buch „Die Sprache der Verrücktheit“ über die Freiheit zitieren:

„Die Freiheit ist unteilbar. Wenn ich einen Teil der Freiheit preisgebe, schlage ich eine Bresche für die Unfreiheit. Wenn ich einen Teil meiner Freiheit preisgebe, gebe ich meine ganze Freiheit preis. Wenn ich einen Teil meiner Freiheit preisgebe, um nicht meine ganze Freiheit preisgeben zu müssen, gebe ich meine ganze Freiheit preis. Freiheit ist unteilbar. Freiheit ist Freiheit für mich und für dich und für ihn und für sie und für es und für uns und für euch und für sie.“

Auch für jene, die diese Freiheit maßlos ausnützen in den letzten Jahren, die alles aufs Spiel setzen, die um ihrer eigenen Machterringung willen alles in Kauf nehmen, auch für diese gilt Freiheit und soll Freiheit gelten.

„Freiheit ist Freiheit für mich und für dich und für ihn und für sie und für es und für uns und für euch und für sie. Freiheit ist unteilbar. Freiheit, die nicht auch deine Freiheit ist, ist keine Freiheit.“

Nehmen Sie das zur Kenntnis! (*Beifall bei der SPÖ sowie bei Abgeordneten der Grünen und des Liberalen Forums.*)

20.12

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Zum Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Moser. – Bitte, Frau Abgeordnete.

20.13

**Abgeordnete Mag. Gabriela Moser (Grüne):** Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Heute wurde Kultur instrumentalisiert. Das ist die größte Vergewaltigung, die man Kultur antun kann. Heute wurde sie instrumentalisiert und zu einem politischen Sprengsatz umgeformt, zu einer politischen Auseinandersetzung angeheizt.

Heute wurde auch Kultur mißbraucht, mißbraucht, um zu destabilisieren. Glücklicherweise ist es nicht gelungen, glücklicherweise sind die Destabilisierer nach Hause gegangen und haben einen Schlußstrich darunter gezogen.

**Abgeordnete Mag. Gabriela Moser**

Kultur darf nicht zum Sprengsatz unserer Gesellschaft werden. Kultur soll befruchtend wirken und anspornen zu heftigen Debatten, zu heftigen Debatten über die Inhalte, zu heftigen Debatten über die Aussagen von Kunstwerken, von Kunststücken, von Schauspielen, aber nicht zu heftigen Debatten über politischen Stil. Das ist woanders anzusetzen.

Bezeichnend war ja die Rede beziehungsweise Anfragebegründung des Kollegen Krüger. Er redete nicht über Inhalte. Er wollte sich auch nicht als Politiker in die Kultur einmischen. Nein! Er hat auch keinen Boykottauftrag erlassen, um Gottes willen, er hat nur ein Grundrecht verteidigt, und die Verteidigung des Grundrechtes diente als Speerspitze gegen Personen, die für die Freiheit der Kunst eingetreten sind, diente als Speerspitze gegen einzelne Kulturvertreter und diente auch zur Abqualifizierung von Künstlern.

Das ist oft das Perfide in solchen Kulturdebatten: Nein, man rügt nichts an der Kultur, man verunglimpft „nur“ die Kultorausübenden und macht das alles unter der großen Fahne des Grundrechtes von anderen, die sich beschimpft fühlen. Und dann kommt der Schwenk: Es wird polemisiert, es wird debattiert, es wird manches ins Lächerliche gezogen, und auf einmal treten Märtyrer auf, es beginnt sich das Ganze in eine Art Passionsspiel umzuwandeln, man versucht auf einmal sich als Opferlamm hinzustellen, sich als Zielscheibe hinzustellen, als Zielscheibe von Attacken, von Angriffen, die man ja beileibe nicht verdient, die man nur ständig provoziert, provoziert durch Sticheleien, provoziert durch Unterstellungen und provoziert durch Kulturdebatten, die man nur als Anlaß nimmt, um politisches Kleingeld zu machen, wie heute oft gesagt worden ist. Und ich glaube, dafür ist uns Kultur einfach zu wertvoll. *(Beifall bei den Grünen, der SPÖ und dem Liberalen Forum.)*

Die heutige „Kulturdebatte“ – unter Führungszeichen – sollte mit einem Bekenntnis zur freien Schauspielkunst, zur freien Kultur enden, wie bereits mein Vorredner sehr ausführlich dargelegt hat, und sollte auch in einem Bekenntnis zu einer stabilen parlamentarischen Kultur münden, zu einer stabilen parlamentarischen Kultur, zu der wir uns bekennen, der wir den Rücken stärken wollen und wo wir den Destabilisierern die Stirn in Freiheit bieten wollen. – Danke. *(Beifall bei den Grünen, der SPÖ und dem Liberalen Forum sowie Beifall bei Abgeordneten der ÖVP.)*  
20.17

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Nächster Redner ist Abgeordneter Dr. Kier. – Herr Abgeordneter, Sie haben das Wort.

20.17

**Abgeordneter Dr. Volker Kier (Liberales Forum):** Frau Bundesminister! Herr Bundesminister! Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren! Hohes Haus! Ich habe deswegen das Wort ergriffen, weil ich einer Legendenbildung vorbeugen möchte, daß nämlich eine Fraktion dieses Haus verlassen habe, weil ihr ein Unrecht geschehen sei. – Ich glaube, das ist zu durchsichtig, aber es sollte auch beim Namen genannt werden.

Die Kollegin Mertel hat nach Wiederaufnahme der Sitzung eine präzise Erklärung abgegeben. Man hat ihr aufgrund ihrer Stimmlage und Formulierungen durchaus angemerkt, daß sie sich betroffen gefühlt hat, und sie hat ihr Bedauern zum Ausdruck gebracht. Das dann nicht zu akzeptieren, obwohl es genau dem entsprochen hat, was vorher verlangt wurde, damit die künstliche Erregung aufrechterhalten werden kann, das ist ein Zugang zur Demokratie und zum Parlamentarismus, der für sich selber spricht, der dann für sich selber spricht, wenn man rechtzeitig darauf aufmerksam macht, so wie das teilweise meine Vorredner schon getan haben, wenn man es beim Namen nennt und als Versuch einer Legendenbildung und – im Zusammenhang mit dem heutigen und gestrigen Tag – als Versuch eines Ablenkungsmanövers von dem, was sich gestern in diesem Hohen Haus zugetragen hat, bezeichnet. Gestern, als der Ausdruck „Straflager“ wahrzunehmen war und ich dann Gelegenheit hatte, darauf hinzuweisen, ist eine Diskussion darüber entstanden – mit einer unglaublichen zeitlichen Verzögerung! –, aber bis heute liegt die eingeforderte Klarstellung des Obmannes dieser Fraktion, um die es hier geht, nicht vor. *(Beifall beim Liberalen Forum, bei den Grünen sowie bei SPÖ und ÖVP.)*

Eine Fraktion, die offenbar als Ganzes nichts dabei findet, daß ihr Obmann eine solche Klarstellung unterläßt, hat den Anspruch verwirkt, daß sie nach einer eindeutigen Erklärung

**Abgeordneter Emmerich Schwemlein**

Nichtsdestotrotz möchte ich ein paar Gedanken – sehr verkürzt – zu diesem vorliegenden Tagesordnungspunkt äußern und hier kurz eine Situation darstellen, die mich sehr beschäftigt hat und die den Herrn Kollegen Kukacka betrifft.

Herr Kollege, Sie haben im Zuge Ihrer Diskussion sehr lang und breit ausgeführt, ob denn die Statistik bezüglich Österreich, was die Verkehrsbilanz betrifft, richtig sei oder nicht, ob wir diesbezüglich tatsächlich an letzter Stelle oder ob wir im Mittelfeld Europas lägen. (*Abg. Mag. Kukacka: Nein, so habe ich das nicht gesagt!*) Ich habe den Plenarsaal beobachtet; die Galerie war voll von jungen Menschen, und ich glaube, daß es nicht unsere Aufgabe ist, meine Damen und Herren, hier darüber zu diskutieren, ob man eine Statistik so oder anders interpretieren kann, sondern unsere Aufgabe ist es, einzelne Schicksale zu mildern, die Zahl der Verkehrstoten zu reduzieren. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Es haben bereits einige Redner zu diesem Tagesordnungspunkt Stellung genommen, und ich möchte an und für sich nur dem Kollegen Fierlinger sagen, daß sein Gedanke hinsichtlich eines EU-kompatiblen Verkehrsnetzes nicht ein grundlegend verkehrter ist, ich glaube jedoch, daß wir vom Verkehrsausschuß aus den richtigen Weg eingeschlagen haben, weil wir weitaus breiter, umfassender, zukunftsorientierter vorgehen. Allein schon aus dem Entschließungsantrag ist zu ersehen, daß wir den Blick nicht nur nach Europa gewendet haben, sondern uns sehr wohl bis in die Regionalpolitik Gedanken machen, um zum einen die Mobilität, soweit es möglich ist, zu fördern, aber gleichzeitig den Schutz des Menschen und der Umwelt ebenso im Auge zu haben.

Daher ist sicherlich der Weg, den das Verkehrsministerium und auch der Herr Wirtschaftsminister, die Bundesregierung eben als gesamtes, eingeschlagen haben, der richtige. Daher sehe ich auch keinen Kompetenzkonflikt, denn alle sind bemüht, die Verkehrspolitik in Österreich so zu machen, daß wir den Anforderungen gerüstet entgegengehen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

20.30

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Die nächste Wortmeldung kommt von Herrn Abgeordneten Ing. Meischberger. – Der Herr Abgeordnete ist nicht im Saal. Diese Ausführungen finden daher nicht statt.

Als nächster zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Edler. – Bitte sehr.

20.31

**Abgeordneter Josef Edler (SPÖ):** Herr Präsident! Frau Bundesministerin! Meine Damen und Herren! Wie mein Kollege Schwemlein bin auch ich – und wie wir sicherlich alle – aufgrund der Ereignisse und der Diskussion hier im Saal betroffen, auch betroffen darüber, was in den letzten Tagen in unserer Heimat Österreich, auf die wir doch stolz sein können und sollten, passiert ist, und daß einige hier im Hohen Haus nicht in der Lage sind, das aufzuarbeiten und zur Stabilisierung beizutragen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Es ist bedauerlich, daß wir ein Wörterbuch brauchen, um uns zu verstehen. Das ist wirklich bedauerlich! Ich richte auch den Appell und die Bitte an das Präsidium dieses Hauses, Kompetenz zu zeigen in der Auslegung der Vorsitzführung und in der Auslegung der Geschäftsordnung. Denn so etwas darf nicht passieren, was jetzt zweimal mit Präsident Haupt passiert ist. Es darf nicht zu Vorfällen kommen, wie sie einmal vor dem Jahreswechsel, als es seitens des Präsidenten Auslegungsschwierigkeiten gab, und heute passiert sind.

Meine Damen und Herren! Zurückkommend doch zu einem sehr essentiellen Thema, zu dem heute eine sehr gut begonnene Verkehrsdebatte sicherlich auch fortgesetzt worden wäre. Ich möchte das unterstreichen, was besonders angesprochen worden ist, nämlich daß wir wesentliche Maßnahmen setzen müssen zur Erreichung der Kostenwahrheit, daß wir aber sehr essentielle Hausaufgaben zu machen haben: sei es die Frage Ausbau des öffentlichen Verkehrs, sei es die Frage Vermeidung des Verkehrs überhaupt.

**Abgeordneter Josef Edler**

Ich glaube, wir sind auch herausgefordert, in der Finanzierungsfrage besonders den Bund, aber auch die Länder und die Regionen anzusprechen. Die Regionen haben ein Anrecht auf die Grundversorgung, und darauf muß unsere Verkehrspolitik ausgerichtet sein.

Meine Damen und Herren! Ich unterstreiche das, was hier gesagt worden ist: Die Kompetenzen für die Verkehrspolitik in Österreich müssen endlich in einem Verkehrsministerium zusammengefaßt werden. Das ist unbedingt notwendig! (*Beifall bei der SPÖ.*) Wir würden uns Millionen, wenn nicht Milliarden bei Planungen und bei der Errichtung ersparen, wenn wir hier gemeinsam vorgehen könnten!

Ich spreche nur das gemeinsame Projekt Semmering-Basistunnel für die Bahn beziehungsweise die Verlängerung der S 6, also diesen Straßentunnel, an. Wenn wir das gemeinsam zusammengebracht hätten, könnten wir uns viel ersparen! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Meine Damen und Herren! Nun auch zu den Österreichischen Bundesbahnen, weil sie hier angesprochen worden sind. Ich unterstelle Kollegen Haselsteiner nichts, aber er hat gemeint, es gäbe dort 41,5 Milliarden Schilling Defizit. Das ist kein Defizit, sondern das ist ein sogenannter Zuschußbedarf, das sind bestellte Leistungen.

Wir haben hier im Haus 1992 das ÖBB-Gesetz beschlossen, und das ist eine Grundlage. Meine Damen und Herren, lassen Sie die Organe der ÖBB einmal autonom arbeiten! (*Beifall bei der SPÖ.*) Wir wollten, daß sich die Politik zurückzieht, und es sind essentielle Erfolge erreicht worden. Welcher Betrieb, meine Damen und Herren, hat in einem Jahr fast 1 Milliarde Schilling an Personalkosten eingespart? Wir haben bei den Dienstrechtsverhandlungen Grundrechte des Dienstrechtes und des Pensionsrechtes aufgegeben. Ein Eisenbahner mußte bis dato 35 Dienstjahre machen, in Zukunft wird er 45 Dienstjahre machen müssen. Er ist kündbar.

Was soll das politische Hickhack? Wir sollten eine sachliche Diskussion führen und diesen Betrieb nicht krankjammern. Das ist meine Bitte. Wir brauchen die Österreichischen Bundesbahnen unbedingt für den weiteren Ausbau des öffentlichen Verkehrs, besonders auch des Nahverkehrs. – Danke schön. (*Beifall bei der SPÖ.*)

20.36

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Zu Wort ist niemand mehr gemeldet. Die Debatte ist geschlossen.

Wünscht der Herr Berichterstatter ein Schlußwort? – Das ist nicht der Fall.

Wir kommen jetzt zur **Abstimmung**, die ich über jeden Ausschußantrag getrennt vornehmen werde.

Zuerst gelangen wir zur Abstimmung über den Entwurf betreffend ein Bundesgesetz, mit dem das Kraftfahrzeuggesetz 1967 geändert wird, samt Titel und Eingang in 93 der Beilagen.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die für diesen Gesetzentwurf sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Der Gesetzentwurf ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen sogleich zur dritten Lesung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die dem vorliegenden Gesetzentwurf auch in dritter Lesung ihre Zustimmung erteilen, um ein diesbezügliches Zeichen. – Der Gesetzentwurf ist auch in dritter Lesung mit **Mehrheit angenommen**.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den Antrag des Verkehrsausschusses, seinen Bericht 94 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezu ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist die Mehrheit. Der Bericht wurde mit Mehrheit angenommen. (*Widerspruch. – Abg. Schwarzenberger: Einstimmig!*) Ach so! – Gut; im Nachziehverfahren. Also **einstimmig angenommen**. (*Abg. Koppler: Danke, Herr Präsident!*)

**Präsident Dr. Heinrich Neisser**

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die dem Ausschlußbericht 94 der Beilagen beigedruckte EntschlieÙung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiefür eintreten, um ein Zeichen der Zustimmung. – Diese EntschlieÙung ist ebenfalls **einstimmig angenommen**. (E 8.)

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den EntschlieÙungsantrag der Abgeordneten Rosenstingl und Genossen betreffend Koordination der Verkehrsinfrastrukturmaßnahmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen EntschlieÙungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Der Antrag ist **abgelehnt**. (Abg. **Schwarzenberger**: *Einstimmig! – Heiterkeit, da sich von den Freiheitlichen nur ein Abgeordneter im Saal befindet!*)

Herr Abgeordneter Dr. Pumberger! Nehmen Sie jetzt an der Abstimmung teil? (Abg. Dr. **Pumberger**: *Wie Sie sehen!*) Gut.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den EntschlieÙungsantrag der Abgeordneten Preisinger und Genossen betreffend sinnvolle Festlegung von Höchstgeschwindigkeit.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen EntschlieÙungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Der Antrag ist **nicht angenommen**.

Wir gelangen nunmehr zur Abstimmung über den EntschlieÙungsantrag der Abgeordneten Dr. Preisinger und Genossen betreffend Ausstattung von Reisebussen mit Sicherheitsgurten.

Ich bitte jene Damen und Herren, die für diesen EntschlieÙungsantrag sind, um ein Zeichen der Zustimmung. – Auch dieser EntschlieÙungsantrag ist **nicht angenommen**.

Damit ist dieser Tagesordnungspunkt erledigt.

**5. Punkt**

**Bericht des Gesundheitsausschusses über den Antrag 54/A (E) der Abgeordneten Dr. Alois Pumberger und Genossen betreffend Dringlichkeit der Schaffung der gesetzlichen Voraussetzungen für die Einrichtung des Studiums der Zahnmedizin (90 der Beilagen)**

**6. Punkt**

**Bericht des Gesundheitsausschusses über den Antrag 59/A (E) der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller, Dr. Günther Leiner und Genossen betreffend gesundheitliche Schäden durch Dentalamalgam (91 der Beilagen)**

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Wir gelangen nunmehr zu den Punkten 5 und 6 der Tagesordnung, über welche die Debatte unter einem durchgeführt wird.

Es sind dies Berichte des Gesundheitsausschusses über die Anträge 54/A (E) der Abgeordneten Dr. Pumberger und Genossen betreffend Dringlichkeit der Schaffung der gesetzlichen Voraussetzungen für die Einrichtung des Studiums der Zahnmedizin (90 der Beilagen) und 59/A (E) der Abgeordneten Dr. Keppelmüller, Dr. Leiner und Genossen betreffend gesundheitliche Schäden durch Dentalamalgam (91 der Beilagen).

Berichterstatter zu Punkt 5 ist Herr Abgeordneter Schuster. Ich ersuche ihn, die Debatte zu eröffnen und den Bericht zu geben.

**Berichterstatter Johann Schuster:** Herr Präsident! Frau Bundesministerin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich erstatte den Bericht des Gesundheitsausschusses über den Antrag 54/A (E) der Abgeordneten Dr. Alois Pumberger und Genossen betreffend Dringlichkeit der Schaffung der gesetzlichen Voraussetzungen für die Einrichtung des Studiums der Zahnmedizin.

**Berichterstatter Johann Schuster**

Die Abgeordneten Dr. Alois Pumberger und Genossen haben den gegenständlichen Entschließungsantrag am 22. November 1994 im Nationalrat eingebracht und wie folgt begründet:

„Die Bundesregierung hat es verabsäumt, zeitgerecht das geplante Studiengesetz Zahnmedizin im Ministerrat zu verabschieden. Derzeit läuft der zweijährige postpromotionelle Lehrgang weiter, dessen rechtliche Situation vor allem hinsichtlich seiner EU-Kompatibilität nicht geklärt ist. Die Einführung eines eigenständigen Zahnmedizinstudiums wird nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Zahnärzteausbildung sicherstellen, sondern auch durch eine frühzeitige Spezialisierung eine profunde Fachausbildung in kürzerer Zeit ermöglichen.“

Der Gesundheitsausschuß hat den vorliegenden Entschließungsantrag in seiner Sitzung am 1. Februar 1995 in Verhandlung genommen. Nach Wortmeldungen durch eine Reihe von Abgeordneten beschloß der Gesundheitsausschuß auf Antrag der Abgeordneten Mag. Walter Guggenberger und Dr. Günther Leiner mit Stimmenmehrheit, dem Präsidenten des Nationalrates die Zuweisung dieser Vorlage an den Ausschuß für Wissenschaft und Forschung zu empfehlen.

Der Gesundheitsausschuß stellt somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle diesen Bericht zur Kenntnis nehmen.

Herr Präsident! Für den Fall, daß es Wortmeldungen gibt, bitte ich, die Debatte fortzusetzen.

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Danke für den Bericht.

Berichterstatterin zu Punkt 6 ist Frau Abgeordnete Onodi.

**Berichterstatterin Heidemaria Onodi:** Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Bundesministerin! Hohes Haus! Ich erstatte den Bericht des Gesundheitsausschusses über den Antrag 59/A (E) der Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller, Dr. Günther Leiner und Genossen betreffend gesundheitliche Schäden durch Dentalamalgam.

Die Abgeordneten Dipl.-Ing. Dr. Peter Keppelmüller, Dr. Günther Leiner und Genossen haben den gegenständlichen Entschließungsantrag am 22. November 1994 im Nationalrat eingebracht.

Der Gesundheitsausschuß hat den vorliegenden Entschließungsantrag in seiner Sitzung am 1. Feber 1995 in Verhandlung genommen.

Bei der Abstimmung wurde der im Antrag 59/A (E) enthaltene Entschließungsantrag einstimmig angenommen.

Der Gesundheitsausschuß stellt somit den **Antrag**, der Nationalrat wolle die dem schriftlichen Ausschußbericht angeschlossene Entschließung annehmen.

Herr Präsident! Für den Fall, daß Wortmeldungen vorliegen, ersuche ich, die Debatte fortzusetzen.

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Ich danke der Frau Berichterstatterin für diesen Bericht.

Es liegen Wortmeldungen vor.

Ich gebe bekannt, daß für diese Debatte folgende fraktionelle Gesamtredezeiten festgelegt wurden: SPÖ 30, ÖVP 28, Freiheitliche 26, Grüne 20 sowie Liberales Forum 16 Minuten.

Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Pumberger. Ich erteile es ihm. – Der Herr Abgeordnete ist nicht im Saal. Der Debattenbeitrag kann daher nicht realisiert werden.

Als nächste ist mit einer Kontrawortmeldung Frau Abgeordnete Klara Motter gemeldet.



**Abgeordnete Klara Motter**

20.44

**Abgeordnete Klara Motter** (Liberales Forum): Herr Präsident! Frau Ministerin! Meine Damen und Herren! Ich brauche keine Minute. Ich möchte nur kurz begründen, daß wir dem ersten Antrag betreffend die Zahnarztausbildung nicht zustimmen können, weil er keine Fristsetzung beinhaltet, die wir für dringend notwendig halten.

Dem zweiten Antrag geben wir Liberalen gerne unsere Zustimmung. – Danke schön. *(Beifall beim Liberalen Forum, bei SPÖ und ÖVP sowie bei den Grünen.)*

20.45

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Meine Damen und Herren! Ich habe noch eine Wortmeldung eines freiheitlichen Abgeordneten, des Herrn Abgeordneten Dr. Grollitsch. – Er ist nicht im Saal. Der Debattenbeitrag kann daher nicht realisiert werden.

Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor.

Daher ist die Debatte geschlossen.

Wünscht die Frau Berichterstatterin oder der Herr Berichterstatter ein Schlußwort? – Das ist nicht der Fall.

Wir gelangen nunmehr zur **Abstimmung**, die ich über jeden Ausschußantrag getrennt vornehmen werde.

Zuerst kommen wir zur Abstimmung über den Antrag des Gesundheitsausschusses, seinen Bericht 90 der Beilagen zur Kenntnis zu nehmen.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezu ihre Zustimmung geben, um ein entsprechendes Zeichen. – Das ist die **Mehrheit**. Der Antrag ist daher **angenommen**.

Ich **weise** den Antrag 54/A (E) dem Ausschuß für Wissenschaft und Forschung **zu**.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung über die dem Ausschußbericht 91 der Beilagen beigedruckte EntschlieÙung.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiefür eintreten, um ein Zeichen der Zustimmung. – Diese EntschlieÙung ist mit **Mehrheit angenommen**. (E 9.)

Die Tagesordnung ist erschöpft.

**Antrag auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses**

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Wir gelangen nunmehr zur Verhandlung über den Antrag der Abgeordneten Dr. Renoldner, Moser, Scheibner und Genossen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses zur Untersuchung der politischen Verantwortlichkeit des Bundes, insbesondere des Bundesministers für Landesverteidigung, im Zusammenhang mit aufklärungsbedürftigen Provisionszahlungen, Regelwidrigkeiten und eventuell geflossenen Schmiergeldern beim Beschaffungsvorgang für leichte Fliegerabwehrwaffen sowie 67 dazugehörige mobile „Werfer“ („Mistral“), für neue schwere und gebrauchte Panzerhaubitzen, für gebrauchte Panzerhaubitzen sowie deren Nachrüstung auf A 5, Luft-Luft-Raketen, für mobile Radarstationen, für Radpanzer „Pandur“ von Steyr, für Infrarot-Nachtsichtgeräte und für computergesteuerte Schieß- und Gefechtssimulatoren.

Dieser Antrag ist bereits an alle Abgeordneten verteilt worden.

\*\*\*\*\*

*Der Antrag hat folgenden Wortlaut:*

---

**Präsident Dr. Heinrich Neisser**

*Der Nationalrat wolle beschließen:*

*Zur Untersuchung folgenden Gegenstandes wird ein Untersuchungsausschuß eingesetzt:*

*Die politische Verantwortlichkeit des Bundes (insbesondere des Bundesministers für Landesverteidigung) im Zusammenhang mit aufklärungsbedürftigen Provisionszahlungen, Regelwidrigkeiten und eventuell geflossenen Schmiergeldern beim Beschaffungsvorgang für leichte Fliegerabwehrwaffen sowie 67 dazugehörige mobile „Werfer“ („Mistral“), für neue schwere Panzerhaubitzen (M 109 A5), für gebrauchte Panzerhaubitzen (M 109 A2 beziehungsweise A3) sowie deren Nachrüstung auf A5, Luft-Luftraketen („Sidewinder“), für mobile Radarstationen „Tiefflieger- und Zielzuweisungsradar“ („Thomson“), für Radpanzer „Pandur“ von Steyr, für Infrarot-Nachtsichtgeräte und für computergesteuerte Schieß- und Gefechtssimulatoren zu prüfen.*

*Mit folgender Zusammensetzung: SPÖ 6, ÖVP 5, FPÖ 4, Grüne 1, Liberale 1.*

\*\*\*\*\*

**Präsident Dr. Heinrich Neisser:** Wir gehen in die Debatte ein.

Ich beschränke im Sinne des § 59 Abs. 3 der Geschäftsordnung die Redezeit in dieser Debatte auf 5 Minuten.

Es liegt keine Wortmeldung vor.

Wir kommen daher sogleich zur **Abstimmung** über den Antrag der Abgeordneten Dr. Renoldner, Moser, Scheibner und Genossen auf Einsetzung eines Untersuchungsausschusses.

Ich bitte jene Damen und Herren, die hiezu ihre Zustimmung geben, dies durch ein Zeichen zu bekunden. – Dieser Antrag ist **mehrheitlich abgelehnt**.

Die **nächste** Sitzung des Nationalrates, die geschäftsordnungsmäßigen Mitteilungen und Zuweisungen dient, berufe ich für 20.49 Uhr, das ist gleich im Anschluß an diese Sitzung, ein.

Diese Sitzung ist **geschlossen**.

**Schluß der Sitzung: 20.48 Uhr**